

WOLFGER VON ERLA

Adeliger, Kirchenfürst, Diplomat und Mäzen



* 1136, †1218

Inhalt

	Vorwort und Danksagungen	2
1	Das profane Leben des Wolfer von Erla	3
1.1	Wolfer's Heimat: Der Enns-Donau-Winkel	3
1.2	Wolfer's Heimat: Geschichtlicher Überblick bis ins 13. Jh.	5
1.3	Wolfer's profanes Leben bis 1183	15
1.3.1	Geburt, Name und Adelsstand	15
1.3.2	Abstammung und Verwandtschaftsverhältnisse	16
1.3.3	Herrschaftsverhältnisse im Enns-Donau-Winkel	24
1.3.4	Die Herrensitze der Herren von Tegernbach-Erla-Altenhofen	26
1.3.5	Straßennetz, Urbarmachung, Grundbesitz: Vom Ennswald zum Nutzland	43
1.3.6	Entwicklung der Diözese und wichtige sakrale Gebäude der Herren von Erla	48
1.3.7	Wolfer als Sohn, Ehemann und Vater	58
2	Wolfer's Eintritt in den Geistlichen Stand	89
2.1	Wolfer als Propst von Pfaffmünster	89
2.2	Wolfer als Probst von Zell am See und Domkanoniker	91
3	Wolfer von Erla als Bischof von Passau und Patriarch von Aquileja	93
4	Zeitleisten zum Leben des Wolfer von Erla	103
4.1	Teil 1: Zeitleiste 1135-1189	103
4.2	Teil 2: Zeitleiste 1190-1199	104
4.3	Teil 3: Zeitleiste 1200-1223	105
5	Zusammenfassung	106
5.1	Wolfer's Heimat	106
5.2	Wolfer's Geburt, Abstammung und Verwandtschaftsverhältnisse	108
5.3	Grundbesitz, Herrensitze und Sakralbauten des Herrengeschlechts	109
5.4	Wolfer als Sohn, Ehemann und Vater	110
5.5	Wolfer's Eintritt in den Geistlichen Stand	114
5.6	Wolfer von Erla als Bischof von Passau und Patriarch von Aquileja	115
6	Verwendete Quellen	117
	Impressum	121

Vorwort

Wolfer von Erla zählte zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Hochmittelalters. Naturgemäß tauchen sein Name und seine Leistungen als Kirchenfürst sehr häufig in der einschlägigen Geschichtsliteratur auf. Dabei konzentrierten sich fast alle Forschungen auf sein Leben nach der Wahl zum Bischof von Passau. Das hat einen einfachen Grund: Über sein – überwiegend profanes – Vorleben gibt es nämlich fast keine schriftlichen oder womöglich beurkundeten Hinweise oder Bezüge.

Mit der vorliegenden Arbeit unternehme ich einen – zugegeben gewagten – Versuch dieses Manko zu beheben. Dazu greife ich einerseits auf das lokale geschichtliche Umfeld seiner Heimat im Enns-Donau-Winkel und andererseits auf allgemeine und besondere Lebensumstände und die herrschenden Sitten, Gebräuche sowie Rechts- und Standesaspekte des Hochmittelalters zurück. Aus diesen Komponenten habe ich versucht Indizien abzuleiten, wie das Leben des Edelfreien Adligen Wolfer von Erla möglicher Weise abgelaufen sein könnte; inklusive einer zeitlichen Einordnung gewisser Lebensabschnitte bzw. -ereignisse.

Ergänzend werden auch seine ersten Aktivitäten als Student bzw. Domkanoniker in Salzburg, als Prior in (Pfaff-)Münster und Zell (am See) und als Domkanoniker in Passau angeführt.

Nur kurz und zwecks Abrundung werden seine Karrieren als Bischof von Passau und Patriarch von Aquileja gestreift, denn über diese Lebensphase des Wolfer von Erla gibt es bereits genügend profunde Literatur.

Zum besseren Verständnis und zwecks besserer Lesbarkeit nutze ich Fußnoten fast ausschließlich nur für Erläuterungen und Literaturverweise innerhalb des Textes; das zugehörige Quellenverzeichnis habe ich hingegen fast ausnahmslos in den Anhang gestellt. Wo möglich und sinnvoll ergänzen zudem viele Grafiken und Fotos die Angaben und Beschreibungen: So enthält meine Arbeit z. B. eine Darstellung seiner Abstammung und seines Verwandtenkreises sowie tabellarische Zeitleisten über gewisse Lebensstationen Wolfers und seiner Brüder Eberhard und Sigehard, flankiert von wichtigen Ereignissen im relevanten Umfeld.

Danksagungen

Derartige Texte entstehen nicht nur durch eigene Anstrengungen, sondern basieren vor allem auf den Vorarbeiten (sh. Literaturverzeichnis) vieler anderer Forscherinnen und Forscher: Ihnen allen sei dafür gedankt!

Darüber hinaus möchte ich mich besonders bei den folgenden Experten bedanken: Bei Dr. Reinhardt Harreither (Wissenschaftlicher Leiter des Museum Lauriacum in Enns) für die Inspiration mich mit der Thematik zu befassen und bei den Historikern Hans Agsteiner (Steinach/BRD), HR Mag. Rainer Hochhold (Zell am See) sowie Harald Lehenbauer (Wallsee) für ihre kollegiale Bereitschaft meine Fragen zu beantworten bzw. die Zusendung weiterführender Materialien. Ein Dankeschön auch an Fr. Sonja Jahrstorfer (Uni Passau) für ihre Hilfe.

Mein spezieller Dank gebührt meiner Frau Karin: Ihr widme ich diese Arbeit.

WOLFGER VON ERLA – Adeliger, Kirchenfürst, Diplomat und Mäzen

Wolfer von Erla war eine wichtige Persönlichkeit des Hochmittelalters¹. Er verbrachte zwar mehr als die Hälfte seines Lebens als Edelfreier im Landstrich östlich der Mündung der Enns in die Donau, bekannt und geschätzt wurde er aber vor allem als Kirchenfürst in Passau und Aquileja, als Berater von Päpsten und weltlichen Herrschern, als Diplomat bei den Lösegeldverhandlungen des bei der Kreuzzugsrückreise inhaftierten englischen Königs *Richard Löwenherz*², bei der Gründung des Deutschen Ritterordens und beim Deutschen Thronstreit zwischen Staufern und Welfen sowie als Literaturmäzen u. a. im Zuge der Neufassung des Nibelungenliedes und des Dichters *Walter von der Vogelweide*.

1 Das profane Leben des Wolfer von Erla

1.1 Wolfgers Heimat: Der Enns-Donau-Winkel

Das profane Leben des späteren Kirchenfürsten begann im nördlichen Teil des heute als Enns-Donau-Winkel bezeichneten Gebietes (Abb. 1).

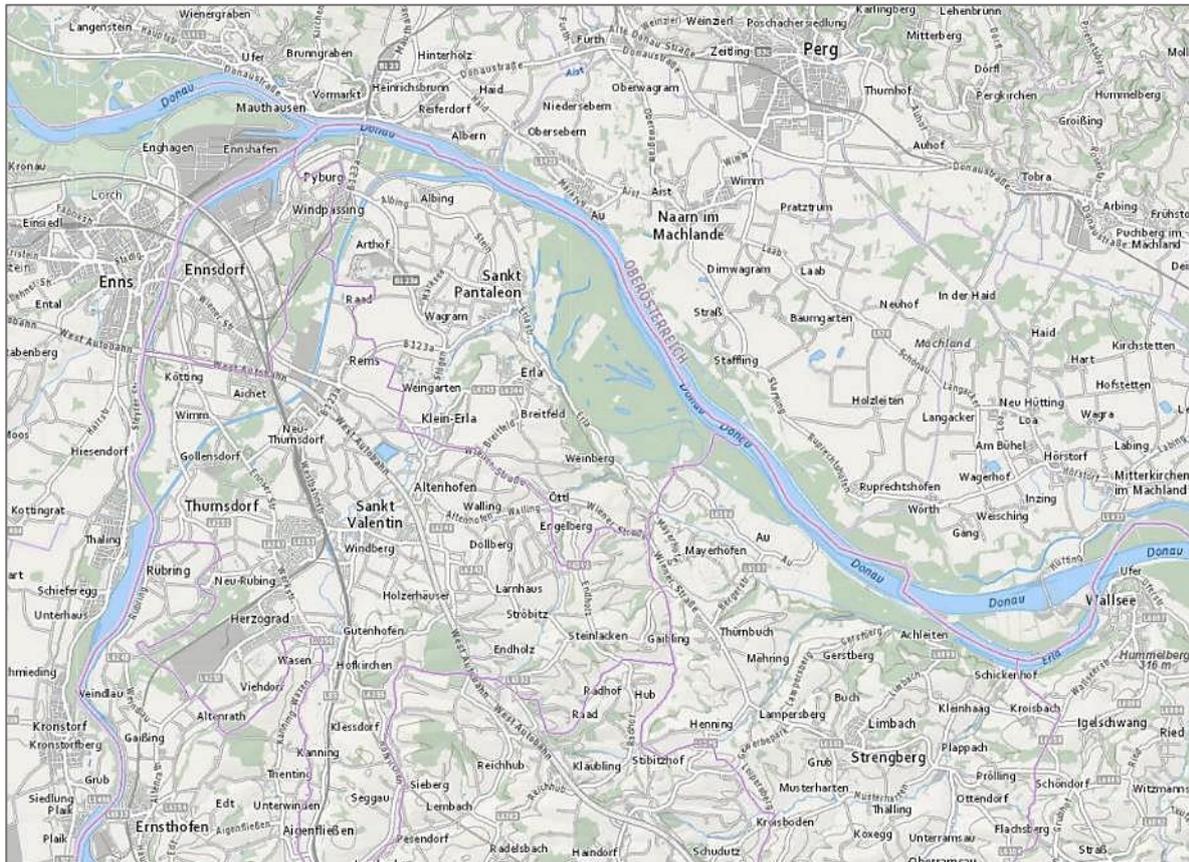


Abb. 1: Karte vom Enns-Donau-Winkel im Westen Niederösterreichs; der ehem. Heimat Wolfer von Erlas (Quelle: NÖ Atlas; atlas.noe.gv.at).

Es liegt im Alpenvorland unterhalb der Donau. Nördlich davon liegt das Granit- und Gneishochland des Mühlviertels, südlich davon erstreckt sich das ca. 15 km breite Band der sog. Fylsch-

¹ Als Hochmittelalter wird meist die Zeit von ca. 1000 bis 1250 bezeichnet (Frühmittelalter: ca. 500 bis 1000 n. Chr., Spätmittelalter: ca. 1250 bis 1500 n. Chr.)

² *Richard I.* König von England (*1157 – †1199)

zone³ an das die Kalkalpen anschließen. Die Böden des Enns-Donau-Winkel bestehen i. W. aus den Auböden entlang der Flüsse Donau und Enns, dazwischen aus Parabraunerde⁴ und im Osten aus Pseudovergleyte⁵.

Wolfgers engere Heimat war der Bereich der heutigen Haufendörfer von St. Pantaleon (ca. 242m SH) und Erla (ca. 291m SH) die 1971 zur Gemeinde St. Pantaleon-Erla zusammengefasst wurden und die Ende 2022 rd. 2.700 Einwohner aufwies.

Das moderne topografische Erscheinungsbild des Enns-Donau-Winkels ist mit jenem der Heimat des *Wolfer von Erla* zur Zeit des 12. Jh. nur mehr bedingt vergleichbar!

Der heutige, v. a. durch die Donauregulierungen [6] im 19.Jh. „gebändigte“⁶ und auch durch den Kraftwerksbau Wallsee-Mitterkirchen 1965-1968 veränderte Donauverlauf und Flusspegel täuscht: Der Enns-Donau-Winkel war davor häufig Überschwemmungsgebiet und nicht zuletzt deshalb tlw. sumpfiges Land. Damals reichte außerdem die vielfach verzweigte Donau noch sehr nahe an die beiden Siedlungen Erla und St. Pantaleon heran (etwa so weit, wie es die heutige Grünfläche in der Karte der Abb. 1 östlich der Gemeinden andeutet). Durch die Donauregulierung gewann man einiges an Land dazu: das heute als „Grünau“ bezeichnete Gebiet. Auch der Erlafluss wurde in den 1960er-Jahren reguliert.

Einen besonderen Eingriff stellte auch der Bau des Ennskanals Anfang der 1960er-Jahre dar, der vom Stausee in Thaling gespeist wird und bei Albing in die Donau mündet.⁷ Der Kanal versorgt seit 1965 das Laufkraftwerk der Ennskraftwerke AG nahe St. Pantaleon-Erla. Dadurch wurden die Ortschaften Pyburg, Windpassing, Ennsdorf, Kötting, Wimm und Aichet quasi vom östlichen Teil des Enns-Donau-Winkels abgetrennt und auch die Uferlandschaft bei Rubring durch den Stausee stark verändert.

Die Landschaft wurde aber natürlich auch durch die Flächengestaltung seitens der Landwirtschaft, des Wohnbaus und der Wirtschaftsbetriebe sowie infolge der Errichtung der modernen Verkehrsinfrastruktur (Güterwege, Landes- und Bundesstraßen, die Autobahn und die Bahngeleise) geprägt. Insbesondere der Eisenbahnbau von 1854 bis 1872 und der Autobahnbau in den 1960er-Jahren haben den Enns-Donau-Winkel verändert, denn dabei wurden Häuser abgerissen, ganze Hänge abgetragen oder umgestaltet, Dämme aufgeschüttet und alte Straßen verlegt [28].

Im Gegensatz dazu beschränkten sich die Handelsverbindung zurzeit *Wolfgers* – neben den schiffbaren Flüssen Donau und Enns – i. W. immer noch auf die alten Römerstraßen (die im Mittelalter natürlich immer wieder instandgesetzt, verändert oder erweitert wurden).

³ Geologische Gesteinszone (aus Sandstein, Tonschiefer, Mergel und Quarzit) die aus Tiefseeablagerungen untermeerischer Schlammlawinen in der Kreidezeit und im Altertär (also vor 145-55 Mio. Jahren) entstand.

⁴ Parabraunerde besteht primär aus kalkhaltigem Lockergestein, das von Tonmineralien überdeckt bzw. durchsetzt wurde. Darüber liegt eine Humusschicht.

⁵ Entsteht durch jahreszeitlich bedingte Wassersättigung. Der Boden weist eine nach unten verlaufende graue Bänderung sowie zahlreiche Rostflecke (Marmorierung) auf.

⁶ Die Donauregulierung diente dazu, die vielen Donauarme zu vereinigen. 1825 wurde dazu zwischen Mauthausen und Au der allererste Regulierungsbau an der gesamten österreichischen Donau in Angriff genommen. In die Profile der projektierten Uferlinien wurden Uferbauten und Wasserspore eingesetzt, die den neuen Stromverlauf von den Altwasserbereichen trennten. Diese Bereiche begannen allmählich zu verlanden und der Hauptstrom formte sein neues Strombett. Quelle: https://www.naarn.at/Geschichte_-_Neuzeit_-_Au_Donau (Zugriff am 12.12.2023).

⁷ Für den Ortsteil Stein der Gemeinde St. Pantaleon-Erla wäre das zweite Atomkraftwerk Österreichs mit 1300 MW geplant gewesen. Es wurde aber nach Protesten, einer Volksabstimmung und einer Änderung des Atomgesetzes storniert. Im Vorfeld 1974 wurde aber bereits der Standort abgesiedelt und die letzten Bauernhöfe abgerissen.

1.2 Wolfgers Heimat: Geschichtlicher Überblick bis ins 13. Jh.

Die Orte im Enns-Donau-Winkel blicken auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück. *Wolfgers* engere Heimat war das Gebiet um die Ortschaften Erla, St. Pantaleon und Altenhofen.

Der Name des Ortes Erla leitet sich von der ehem. Bezeichnung „Herlaha“, d. h. Ort beim „Fluss, dessen Ufer mit Erlen bewachsen sind“ [1], ab. Erla ist v. a. wegen seines aus dem Mittelalter stammenden, ehemaligen Klosters bekannt.

St. Pantaleon hieß ursprünglich „Zwieselkirchen“, was auf die mhd. Bezeichnung „zwisel“ zurückgeht. Sie bedeutet „Gabel“ bzw. „Gabelung“ und steht wahrscheinlich für den Zusammenfluss der Erla mit dem Mossbach⁸. Eine andere Auslegung leitet den Namen von der Pfarrkirche ab: Sie kann nämlich als Doppelkirche aufgefasst werden, denn sie hat auch einen Westchor unter dem sich eine bedeutende, frühromanische Krypta befindet. Bei der ältesten urk. Erwähnung im Passauer Urbar von 1250-1260 lautet der Ortsname noch „Zwiselchirch“, 1302-1322 „Zwislichenkirchen“ und in der 2. H. des 14. Jhs. „Zwischlerkirchen“. Um 1423 scheint dann der Name „Sant Pentlian“ auf, woraus sich die heutige Bezeichnung entwickelte [2] [3] [4]. *St. Pantaleon* war ein frühchristlicher Märtyrer und Heiliger und ist der Patron der Ärzte. Der Ort war seit 1660 und v. a. im 18. Jh. ein beliebtes Wallfahrtsziel [5].

Die Katastralgemeinde Altenhofen liegt östlich der Stadt St. Valentin und besteht heute aus einem Haufendorf, Rotten (Dollberg) und Streusiedlungen. Urkundlich erstmals 1178 erwähnt. Am Westrand befindet sich eine 2-teilige Hausberganlage, der ehemalige Sitz der Herren von Altenhofen. Bezeichnung um 1181/83 als „Altenhouen“, 1285 als „Altenhoven“, 1351 „Altenhoffen“. Die Anlage war bereits zu Anfang des 15. Jh. verödet.

Urgeschichte: Wegen seiner Nähe zu mehreren Flüssen und Handelswegen, der landwirtschaftlichen Fruchtbarkeit sowie seines guten Wild- und Fischertrags stellte der Enns-Donau-Winkel trotz der Hochwassergefahren bereits urgeschichtliches Jagd- und Siedlungsgebiet dar; wie Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit belegen [7].

Antike: Die urspr. im österr. Donauland ansässigen hallstattzeitlichen (früher als illyrisch bezeichneten) Völkerschaften vermischten sich um etwa 400 v. Chr. mit den einwandernden keltischen Stämmen aus dem Norden [8]. Um ca. 200 v. Chr. schlossen sich dann unter der Führung der Noriker 13 Stämme zum Königreich Noricum zusammen [9]. Viele geographische Namensgebungen lassen sich auf diese Zeit zurückführen: So leitet sich der Name der Enns vom keltischen „Anisa“ bzw. „Enisa“ ab (= sumpfiges Wasser für den Enns-Unterlauf) und das römische Lauriacum (Lorch) kommt vom keltischen „Lauriakon“ (= Siedlung der Leute des Laurios). Keltische Siedlungen bestanden u.a. auch in Mitterkirchen im Machland, in Enns (Ennsberg, Lorch), in Luftenberg und in Linz (Freinberg, Gründberg, Römerberg). Noricum stand in gutem Einvernehmen mit den keltischen Boiern⁹ oberhalb der Donau und mit dem Römischen Reich im Süden, das damals etwa bis an das heutige Kärnten heranreichte. Ab 120 v. Chr. fielen allerdings in Noricum öfter die Germanen und ab 58 v. Chr. auch die Boier ein.

Als die norischen Könige 45 v. Chr. ausstarben, endete die keltische Epoche ca. um 15 v. Chr. durch die nahezu gewaltfreie Besetzung des Landes seitens der Römer unter Kaiser *Tiberius* (14-37 n. Chr.). Noricum wurde zunächst tributpflichtiges Fürstentum und etwa um 45 n. Chr. zur römischen Provinz Noricum [9]. Nach einer Verwaltungsreform unter Diokletian (284-305) wurde Noricum geteilt und der Enns-Donauwinkel gehörte zu „Noricum rispense“ (Ufernoricum). Die Donau bildete nun die Nordgrenze („Limes“) des römischen Reiches zum sogenan-

⁸ Z.B. liegt die Stadt Zwiesel in Niederbayern am Zusammenfluss von Großem und Kleinem zum Schwarzen Regen.

⁹ Keltischer Stamm in Mitteleuropa.

nten „Barbaricum“ und wurde ab da von römischen Einheiten, die in Militärkastellen, Legionslagern sowie in Wachtürmen stationiert waren, bewacht und gesichert.

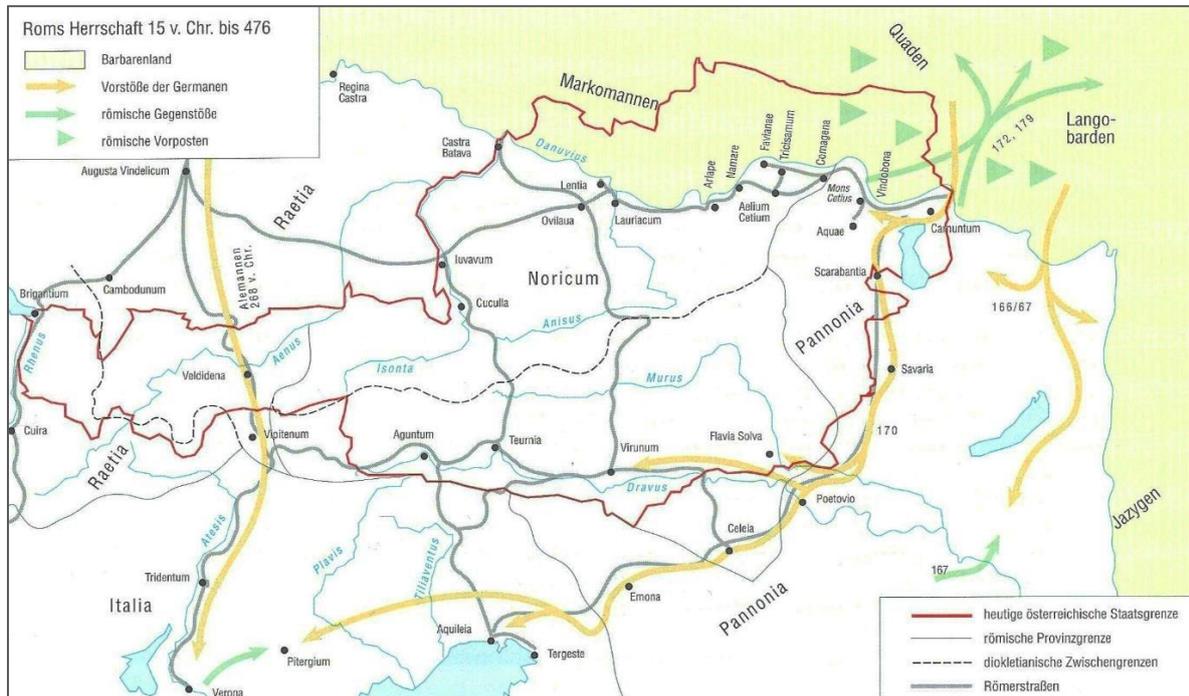


Abb. 2: Roms Herrschaft von 15 v. Chr. bis 476 n. Chr. Quelle: M. Scheuch, *Historischer Atlas Österreich*, 2007.

Bereits unter den *flavischen Kaisern* (69-96 n. Chr.) wurde ein Kohortenkastell für etwa 500 Mann einer Hilfstruppe im Ortsteil St. Pantaleon-Stein, gegenüber der Aistmündung, erbaut um die strategisch wichtigen Mündungen der Enns und der Aist in die Donau abzusichern [13]. Diesem gegenüber (nahe der Aistmündung in Obersebern) errichteten die Römer zudem etwa zur selben Zeit auch drei temporäre römische Feldlager [13]. Vor allem zur Abwehr der vermehrt einfallenden germanischen Markomannen¹⁰ wurde deshalb unter Kaiser *Mark Aurel*¹¹ um ca. 166 n. Chr. die Zweite römische Legion (legio II Italica) mit etwa 6000 Mann ausgehoben und kurz darauf an die Ennsmündung verlegt, wo sie frühestens um 173 n. Chr. in Albing oberhalb von St. Pantaleon ein Legionslager¹² und eine Zivilsiedlung errichtete. Das Lager Albing wurde allerdings – wahrscheinlich wegen Hochwasserschäden – bald wieder aufgegeben und die Legion bis spätestens 205 n. Chr. in das neu errichtete Legionslager in Lauriacum (dem heutigen Lorch in Enns) westlich der Enns verlegt [10].

Nahe St. Pantaleon am westlichen Ufer des Erlabach waren sogar zwei wichtige militärische Ziegelofen in Betrieb [11] [12]. Von daher stammt für diesen Bereich der Name „Ziegelfeld“ im Ortsteil Stögen. Zwischen Albing und Stein stand einst ein Burgus und unterhalb von Stein ein Kastell (gegenüber davon gab es übrigens in Obersebern vorübergehend drei kleine Feldlager die 2017 entdeckt wurden). Außerdem wurden zwischen dem Kastell in Stein und jenem in Wallsee noch einige weitere, spätantike Burgi nachgewiesen bzw. vermutet: der Burgus Erla (direkt in Erla, ca. 100 m nordöstlich des Objekts Erla 25; 2586 m vom Kastell Stein entfernt), der Burgus im Ortsteil Au bei der Engelbachmühle im südöstlich von Erla gelegenen Ortsteil Dorf, weiters ein Burgus beim Ertlbauer im Ortsteil Linden, der Burgus Kurzeneck (oberhalb des Windhof), der Burgus Achleiten und der jener bei Gauning [21]. Die Verdichtung der Wach-

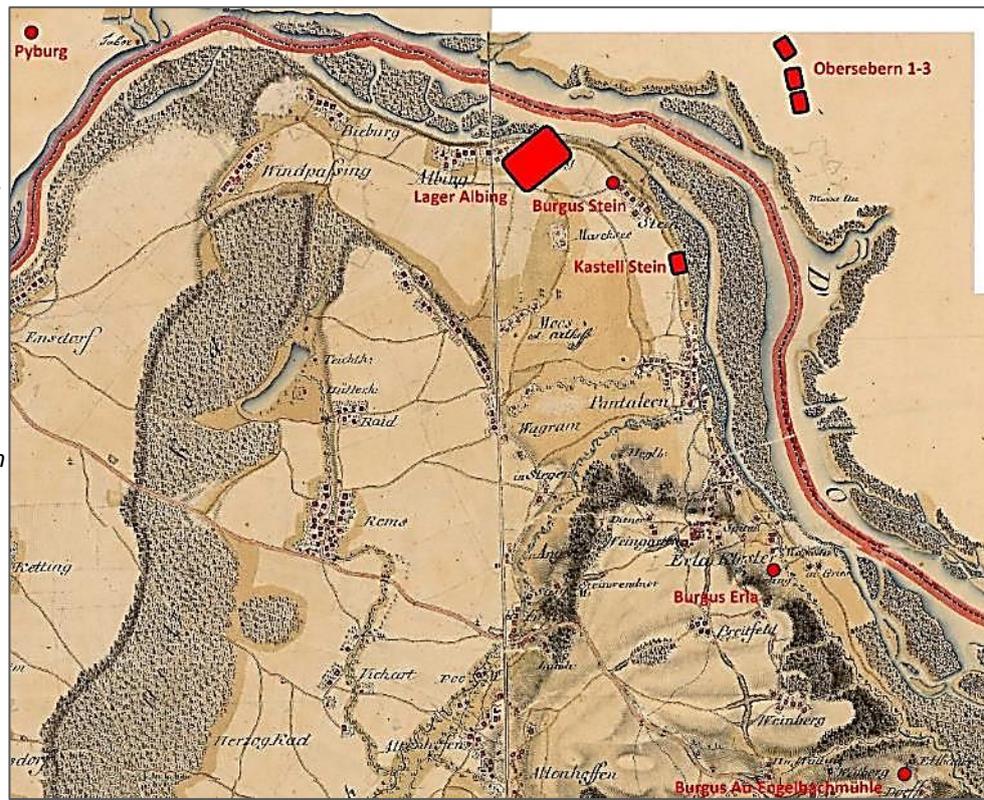
¹⁰ Die Markomannen stammten aus dem heutigen Norddeutschland und waren ein germanischer Volksstamm.

¹¹ *Mark Aurel* (*121 v. Chr., †180 n. Chr.) regierte von 161 n. Chr. bis 180 n. Chr.

¹² Das Legionslager Albing hatte die Form eines Parallelogramms mit 568 x 412m und einer Fläche von 23,3 ha. Die steinerne Umfassungsmauer war 1,8 bis 3,1 m dick und wies vier Toranlagen und 28 Zwischentürme auf [5]. Die Mauerhöhe betrug wahrscheinlich bis zu 5 m.

turmreihe erfolgte unter Kaiser Valentinian (364-375) im Zuge der letzten Instandsetzungsarbeiten am Donaulimes. Entlang bzw. in der Nähe dieser Wachtürme verlief auch die alte Limesstraße, die vom Legionslager Lauriacum kommend zum Kastell in Wallsee führte.

Abb. 3: Karte vom Enns-Donau-Winkel auf Basis der Josephinischen Landesaufnahme aus 1773-78. Darin eingezeichnet:
 + Burgus Pyburg
 + Lager Albing
 + Burgus Stein
 + Kastell Stein
 + Burgus Erla
 + Burgus Au-Engel-Bachmühle
 + 3 kurzfristige Kastele in Obersebern
 Quelle: Karte von arcanum.com und Lageangaben von H. Lehenbauer (Vortrag 21.2.2024 VEMOG).



Der Raum Albing bis Erla entwickelte sich zu einem bedeutenden Siedlungsgebiet rund um die militärischen Einrichtungen inklusive zugehöriger Handwerks- und „Industrie“-Betriebe.

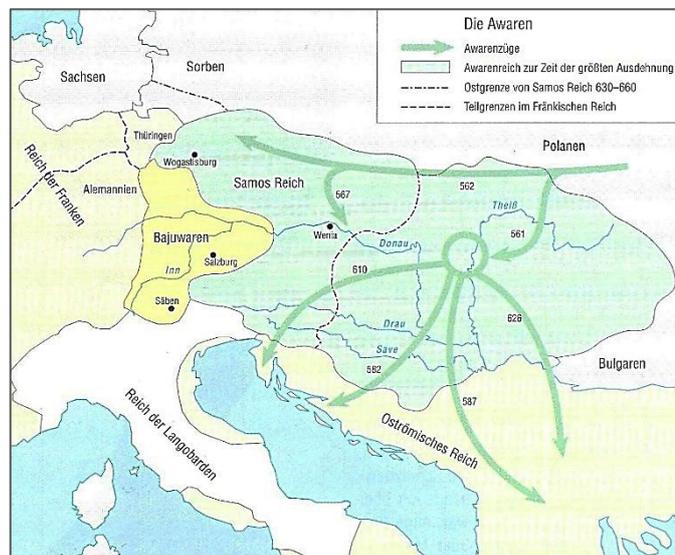
Nachdem zunächst Kaiser *Claudius* (41-54) die jüdische und christliche Religion verbieten ließ und Kaiser *Nero* (54-68) die ersten Christenverfolgungen veranlasste, breitete sich später das Christentum im römischen Reich immer mehr aus und um das Ende des 3. Jh. waren im Lorcher Einflussbereich Mithraskult und christlicher Glaube die beiden vorrangigen Soldatenreligionen, bis dann im 4. Jh. das Christentum die Oberhand gewann [22]. In der Regierungszeit von Kaiser *Theodosius I.* (380-391) wurde das Christentum am 28. Februar 380 per Edikt zur Staatsreligion erklärt. Die Gegend im Umkreis von Lorch wurde früh christianisiert: Der römische Offizier *Florian* wurde wegen seines Glaubensbekenntnisses am 4. Mai 304 hingerichtet. Bei der Synode von Sofia 342/343 wird bereits ein Bischof aus Noricum erwähnt. Auch in der Regierungszeit von *Valentinian* (364-375) bestand eine Christengemeinde: Sie hatte im ehemaligen Lagerspital eine Saalkirche errichtet und 370 wurde die frühchristliche „Basilika I“ in Lorch erbaut (in den Anfangszeiten feierten Christen die Gottesdienste in Privathäusern). Für das Bistum Lauriacum (Lorch) ist ab 455 das Wirken von *Severin von Noricum* (*410, +482) und eines gewissen *Constantinus* (ca. von 472-482) als Bischof belegt [14]. Er feierte die Gottesdienste in der Basilika II, denn die Erste war 451 von den Hunnen zerstört worden. Die ältesten christlichen Funde im westlichen Niederösterreich stammen aus Ernsthofen (spät-römisches Gräberfeld aus dem 4./5. Jh.) [7]. Der Einfluss der Bischöfe von Lauriacum reichte bis ins westliche Niederösterreich; sie waren also auch für den Enns-Donau-Winkel zuständig.

Ab 375 bis Mitte des 5. Jh. drangen immer wieder die Hunnen¹³ auf ihren Raubzügen ins Weströmische Reich ein, verwüsteten ganze Landstriche und lösten die sog. Völkerwanderung aus (Ihr bekanntester Anführer war Attila; er wurde als König *Etzel* im Nibelungenlied verewigt). Davon bereits geschwächt konnte das römische Reich schließlich am Ende des 5. Jhs. auch die eindringenden germanischen Stämme (Vandalen, Langobarden ...) nicht mehr abwehren und zerfiel, wodurch sich auch die Machtstrukturen im Bereich der österr. Donau auflösten.

Frühmittelalter: Odoaker¹⁴ ließ 487 die romanisierte Bevölkerung Noricums nahe der Donau evakuieren. In dieses Machtvakuum drangen ab dem 6. Jh. verschiedene Stämme über die Donau nach Süden vor. Die Enns bildete dabei eine unscharfe Grenze – eine Art Pufferzone – zwischen dem bayrisch-fränkischen und dem awarisch-slawischem Einflussgebiet. Aus dem Westen kamen bayrische¹⁵ Siedler unter der Vorherrschaft der fränkischen *Agilofinger*¹⁶ und von Osten her anfangs Germanen, kurz darauf jedoch die Awaren und in ihrem Gefolge die friedfertigen Slawen (die wenigen, nach der Evakuierung unter Odoaker noch verbliebenen, (Kelto-)Romanen arrangierten sich mit der neuen Situation und integrierten sich).

Die Awaren drangen tlw. auch über die Enns vor. Dabei zerstörten sie 712 Lauriacum und die spätantiken romanisch-christlichen Strukturen. Im Jahr 782 tauchten sie zum letzten Mal an der Enns auf. Als Reaktion darauf führte der fränkische Kaiser *Karl der Große*¹⁷ von 791-796 mehrere Feldzüge gegen die Awaren durch [15]. Dabei errichtete man wahrscheinlich u.a. die „Biburg“ (urkundl. 899/902 auch als „Piburg“ bezeichnet) als Wehranlage mit zwei Wällen [16] südlich der heutigen Donaubrücke (heute Pyburg) und auf dem Ennsberger Georgenberg die erste Ennsburg (wahrscheinlich ebenfalls noch als Wallanlage Verwendung) [17]. Die Feldzüge endeten mit der Zerschlagung des Awarenreiches. Im Enns-Donau-Winkel setzte sich daraufhin eine bajuwarisch-Fränkische Mehrheit durch. Von den neuen Bewohnern wurden die aufgegebenen – ursprünglich römischen, später slawischen – Siedlungen übernommen.

Abb. 4: Karte der Raubzüge der Awaren durch das mitteleuropäische Gebiet.
Quelle: M. Scheuch, *Historischer Atlas Österreich*, Wien, 2007.



¹³ Ein aus Zentralasien stammendes Reitervolk. Zentrum des Machtbereichs ihres Herrschers *Attila* (†453) war das Gebiet des heutigen Ungarns.

¹⁴ *Odoaker* (†493) Ein weströmischer Offizier germanischer Herkunft setzte den letzten Kaiser *Romulus Augustulus* ab und übernahm in Rom die Herrschaft als Söldnerführer.

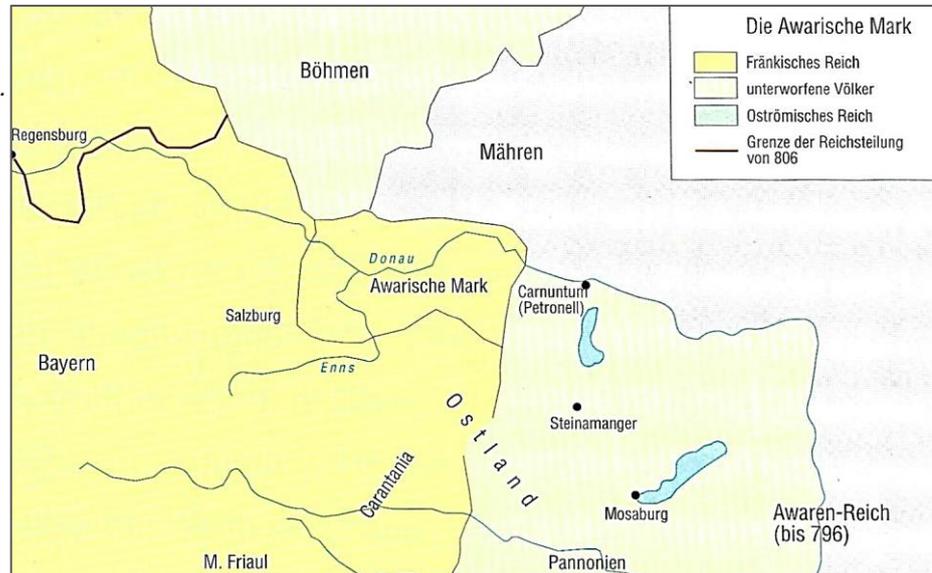
¹⁵ Ursprünglich war die Namensform bajuwarisch. Die Bajuwaren dürften ein Gemisch keltischer und germanischer Völker gewesen sein. Aus „bajuwarisch“ entstand die Schreibweise „bairisch“. 1825 änderte König *Ludwig I.* diese in „bayrisch“. Der Buchstabe „y“ leitet sich aus dem Griechischen ab.

¹⁶ Die *Agilofinger* waren ein ostfränkisches Adelsgeschlecht und u. a. seit dem 6. Jh. die Herzöge von Bayern. Am bekanntesten ist sicherlich *Tassilo III.* der u.a. die Stifte Niedernburg in Passau und das Kloster Kremsmünster gründete, wo er den „Tassilokelch“ stiftete.

¹⁷ *Karl der Große* (†814) war von 768-814 König des Fränkischen Reichs und erlangte als erster westeuropäischer Herrscher am 25.12.800 die Kaiserwürde. Der Enkel des Hausmeiers *Karl Martell* war der bedeutendste Herrscher aus dem Geschlecht der *Karolinger*.

In der eroberten „Avaria“ (Awarenmark) – zunächst das Gebiet zwischen Erlafluss und Leitha, dann weit bis nach Pannonien hinein – setzte Karl den Markgrafen *Gerold I.* ein. Nach dessen Tod 799 bei einem Awarenaufstand wurde die Verwaltung neu geregelt und die alt- und neubayrischen Gebiete zweigeteilt: In das Territorium des alten Bayernherzogtums („Baioaria“ genannt; mit Regensburg als Zentrum) und in das neue Ostland-Gebiet (bestehend aus den hinzugewonnenen Gebieten; mit Lorch als Hauptort). Beide Gebiete wurden durch Präfecten verwaltet, doch war der Lorcher Präfect dem in Regensburg untergeordnet [14].

Abb. 5: Kartenausschnitt der Awarischen Mark zur Zeit von Karl dem Großen.
Quelle: M. Scheuch, *Historischer Atlas Österreich*, Wien, 2007.



Die Bayern (bzw. Bajuwaren) bekannten sich noch nicht zum Christentum, sondern verehrten noch ihre alten Stammesgötter. Dadurch brach die kirchliche Organisation im Donaauraum zunächst zusammen und der Bischofssitz von Lauriacum (Lorch) wurde aufgelöst. Erst unter dem Druck der fränkischen Oberhoheit nahmen um 700 n. Chr. auch die Bayern den christlichen Glauben an. Schon im Vorfeld der oben erwähnten politischen Neuregelung erfolgte im 8. Jh. schließlich auch eine kirchliche Neustrukturierung [14]. U. a. wurde dabei 739 das Gebiet um St. Pantaleon-Erla der Diözese Passau zugeschlagen (wo es bis zur Gründung der Diözese St. Pölten 1785 verblieb) [3]. Der Passauer Einfluss zeigte Wirkung, denn im Raum Amstetten werden dann bereits im Laufe des 9. Jh. mehrere Orte und Kirchen erstmals urkundlich erwähnt [7] und vermutlich wurde auch die Pfarrkirche in St. Valentin in dieser Zeit als Filiale von Lorch gegründet (und Ende des 10. Jh. als Pfarre des Bistums Passau eingerichtet oder neu aufgerichtet) [18].

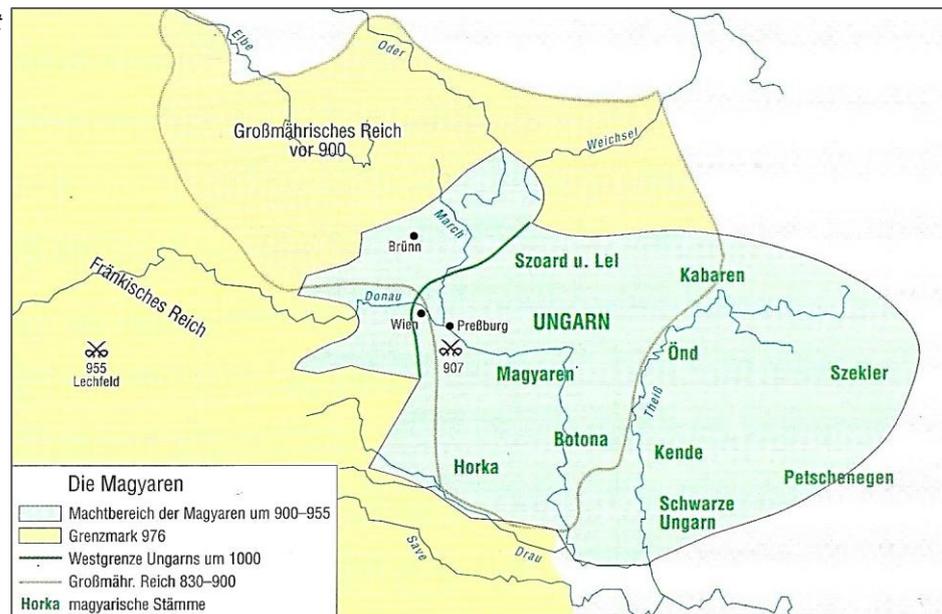
Im 9. Jh. erfolgte auch die Einteilung der neuen Grundherrschaften der eroberten Ostland-Regionen. Die Grundherrschaft oblag demjenigen, der Eigentümer des Landes war. Dem musste sich der darauf Sitzende, also der Besitzer, beugen: er hatte das Land nur als Lehen oder Pacht über. Er durfte das Land bearbeiten und hatte den Nutzgenuss (Ernteertrag), musste aber dafür dem Grundherrschaften Zehent bzw. Robot leisten. Die Grundherrschaft übten damals vier Gruppen aus: Der König (der Schenkungen an Klöster und Bischöfe vermachte), die Bischöfe, die Klöster und der hochfreie Adel (darunter Mark- bzw. Gaugrafen) [22].

Alle o. a. Völker hinterließen Spuren in den Orts- und Hausbezeichnungen. Sogenannte „-ing“-Namen (z. B. Albing, Windpassing, Kötting, Walling, Gaibling, Kanning) verweisen auf einen bayrischen Personennamen. Auch Orts- und Hausnamen die auf „-hof“ bzw. „-hofen“ (z. B. Arthof, Altenhofen, Mayerhofen) lauten sind bayrischen Ursprungs. Siedlungsnamen mit „Au“ oder „-au“-Endungen deuten auf slawische Namensgebungen hin (z. B. Au nahe Mayerhofen). Ortsnamen mit Endungen die auf das Vorhandensein von Gebäuden (z. B. „-dorf“, „-hausen“,

„-kirchen“) oder geographischer Merkmale („-berg“, „-feld“, „-garten“, „-wald“) hinweisen sind meist germanischer Herkunft (z. B. Breitfeld, Engelberg, Gollensdorf, Thurnsdorf, Weingarten).

Die anfänglich gute Entwicklung des Ostlandes fand im Jahr 900 durch einen ersten Vorstoß der Magyaren (Reiterstamm aus dem heutigen Ungarn) und die vernichtende Niederlage des bayrischen Heeres bei Preßburg 907 ein jähes Ende. Nun bildete wieder die Enns die Grenze nach Osten, wenngleich die bayrische Kirche das Ostland nicht völlig aufgab (so kam z.B. der Freisinger Bischof *Drakulf* bei einer Inspektionsreise im Greiner Donaustudel 926 ums Leben) [14]. 911 starb der letzte Karolinger, nämlich der ostfränkische Herrscher König *Ludwig*. Ihm folgte Konrad I. nach. Die Taktik der Magyaren basierte überwiegend auf Raubzügen: sie besetzten oder besiedelten das Ostland nicht, sondern gründeten nur einige Stützpunkte von denen aus sie operierten. Die ansässigen Siedler und deren Nachkommen dürften sich aber weitgehend auf ihren Grundstücken und Höfen gehalten haben, waren aber immer wieder Plünderungen ausgesetzt und mussten ihren „neuen Grundherren“ auch Tributzahlungen entrichten. Damals entwickelte sich besonders im Grenzgürtel zwischen Enns und Erla die sog. Dorfsiedlung mit Gewinnflur. Bei der Blockflur steht der Bauernhof in der Mitte des zu ihm gehörigen Blocks von Äckern, Wiesen und Wäldern. Bei der Gewinnflur sind jedoch die Bauernhöfe in Dörfern vereint und von ihren Gründen umgeben. So waren die eng aneinander situiereten Bauernhäuser geschützter und konnten – quasi so, als wären sie eine einzige Burg – besser verteidigt werden. Zu dieser Zeit wurden auch die bestehenden Burgen in Enns und Steyr, ebenso wie jene in Pyburg und Herzoggrad („-grad“ ist slawisch und steht für Burg) erneuert bzw. verstärkt worden sein. Die Magyarenzeit dauerte bis 955: Erst durch den Sieg in der Schlacht auf dem Lechfeld (15km oberhalb von Augsburg) durch Kaiser *Otto I. den Großen*¹⁸ eröffnete sich die Möglichkeit einer Neuordnung [22].

Abb. 6: Kartenausschnitt Mitteleuropas mit den Machtbereichen der Magyaren, des Franken-Reiches und des Großmährischen Reiches. Quelle: M. Scheuch, Historischer Atlas Österreich, Wien, 2007.



Otto I. errichtete aus Teilen des Herzogtums Bayern eine deutsche Mark, deren Gebiet vom äußersten Wienerwald bis zum Erlafluss im Enns-Donau-Winkel reichte. Der Babenberger¹⁹ *Leopold I.* (*940, †994; „der Durchlauchtige“) wurde von *Otto I.* in den 960-er Jahren mit der

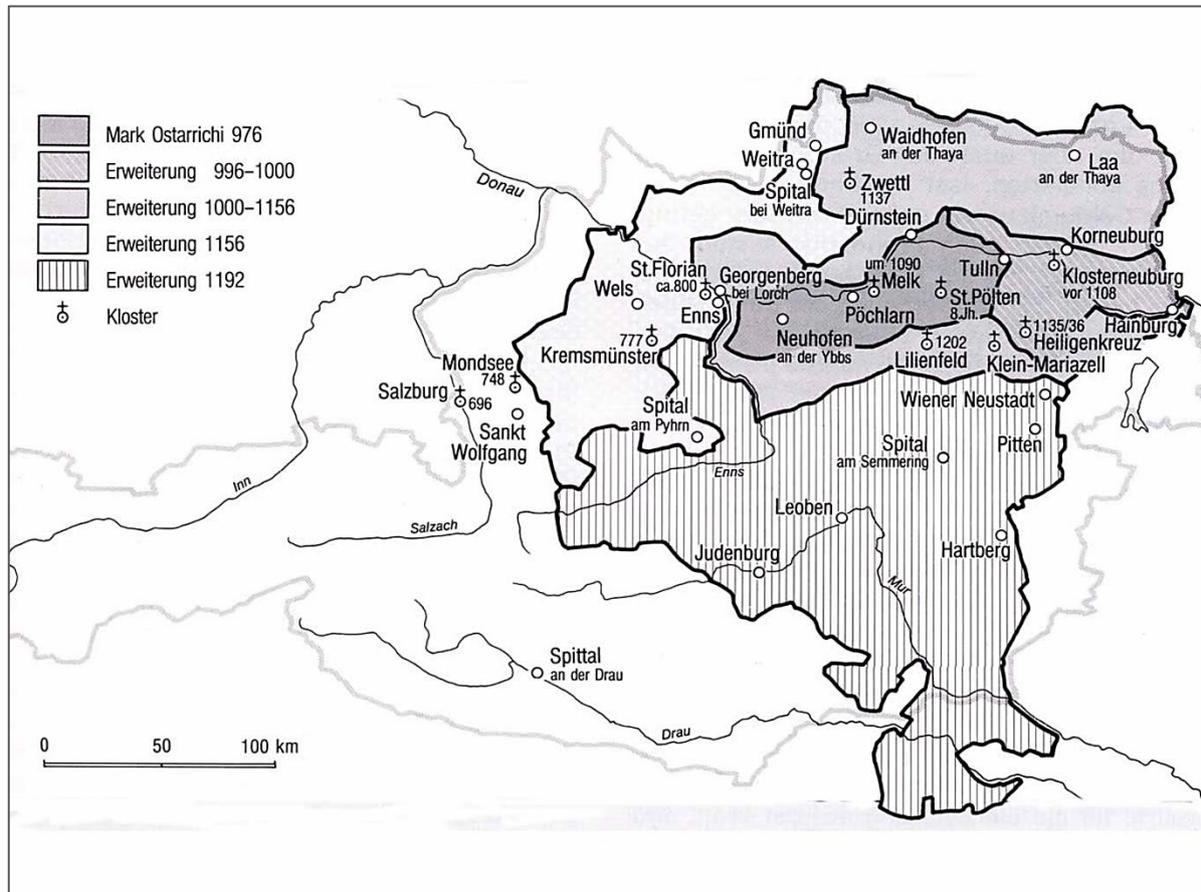
¹⁸ *Otto I. der Große* (*912, +973) war ab 936 Herzog von Sachsen und König des Ostfrankenreichs und ab 962 römisch-deutscher Kaiser.

¹⁹ Über die Herkunft der Babenberger sind sich Experten immer noch uneinig. Wahrscheinlich waren sie mit dem bayrischen Geschlecht der Arnulfinger verwandt, die wiederum Vorfahren der Karolinger waren. Der Name Babenberger bezieht sich auf Bamberg im heutigen Oberfranken.

Befriedung der „Mark im Osten“ entlang der Donau betraut und 976 ernannte ihn sein Sohn *Otto II.* zum Markgrafen.

Hochmittelalter: *Leopold I.* herrschte bei seiner Einsetzung als Markgraf 976 nur über einen kleinen Teil des Donautals (vom Erlafluss im Westen bis zum Wienerwald im Osten) mit Melk als Mittelpunkt. Diese Mark gilt als Kernland Österreichs, das damals bereits allgemein mit „Ostarrichi“²⁰ bezeichnet wurde und zum Herzogtum Bayerns gehörte.

Abb. 7: Landkarte von der Entwicklung Österreichs unter den Babenbergern: Von der Markgrafschaft Ostarrichi bis zum Herzogtum Österreich. Quelle: Georg Schreiber, *Geschichte Österreichs für die Jugend*, 1986.



Die im 9. Jh. als Filiale von Lorch gegründete Kirche von St. Valentin wurde Ende des 10. Jh. neu aufgerichtet bzw. als Pfarre vom Bistum Passau eingerichtet.

Unter *Leopolds* Nachfolgern *Heinrich I.* (Markgraf 994-1018; †1018; „der Widerspenstige“) und v. a. unter dessen Sohn *Adalbert I.* (Markgraf 1018-1055; *985, †1055: „der Siegreiche“) konnte das Gebiet gegen Osten und Norden bis zur Leitha, March und Thaya vergrößert werden.

Adalbert I. unterstützte den Salier König *Heinrich III.* beim Kampf gegen Ungarn und Böhmen. Einige bemerkenswerte Kirchenbauten im Enns-Donau-Winkel stammen aus dieser Zeit: der Hochchor und die darunter liegende Krypta der Pfarrkirche von St. Pantaleon dürfte um 1020,

²⁰ Am 1. November 996 wurde eine Urkunde für das Kloster Freising über die Schenkung des Gutes Neuhofen an der Ybbs ausgestellt und erstmals der Name „ostarrichi“ für das Land angeführt; etwa zur gleichen Zeit taucht urkundlich auch der Name „Austria“ auf.

das Kloster in Erla um 1045 erbaut worden sein [3]. Die Pfarrkirche in Haag scheint urk. 1032 auf (zunächst ebenfalls zum Bistum Passau, ab 1065 zum Bistum Bamberg zugehörig).

Der Sohn von *Adalbert I., Ernst* (Markgraf 1055-1075; *1027, †1075), vereinigte die Böhmisches Mark mit der Ungarnmark und der Mark Österreich. Vom Beginn des Investiturstreits²¹ bis zu seinem Tod stand er auf der Seite König *Heinrichs IV.*

Das traditionelle Treueverhältnis der Ostmarkgrafen zum deutschen König wurde allerdings von *Leopold II.* (Markgraf 1075-1095; *1050, †1095; „der Schöne“) im Investiturstreit aufgegeben, als er sich – als Förderer der kirchlichen gregorianischen Reformbewegung²² – nach der Exkommunikation König *Heinrichs IV.* auf die Seite des Papstes *Gregor IV.* schlug. *Leopold II.* war Protektor des Bischof *Altmann von Passau*, der in der Markgrafschaft Österreich sehr zur Reform der Klöster und Kirchenorganisation beitrug. In die Regierungszeit *Leopolds II.* erfolgte Ende 1095 auch der Aufruf Papst *Urban II.* Jerusalems Heilige Stätten und die dort ansässigen Christen nach 400 Jahren muslimischer Herrschaft von den Ungläubigen zu befreien. Der Apell löste in Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich ein großes Echo aus und mächtige Adelige, darunter Herzog *Gottfried von Bouillon* von Niederlothringen, zogen in den ersten Kreuzzug. 1096 wurde auch das kleine, dünn besiedelte Ostarrichi daher Schauplatz einer Wanderbewegung, wie man sie noch nie erlebt hatte. Zunächst durchquerte ein Volkskreuzzug unter der Leitung von *Peter dem Einsiedler* mit etwa 15.000 Menschen die österr. Mark (der dann im Westen Kleinasien fast zur Gänze aufgegeben wurde). Die zweite Wanderungswelle unter der Führung von *Gottfried von Bouillon* mit ca. 10.000 Bewaffneten folgte wenig später. Das stellte das kleine Ostarrichi vor das große Problem der Lebensmittelversorgung. Wenigstens blieben dabei aber größere Verwüstungen und Raubzüge durch die „christlichen“ Kreuzzügler aus. Österreichs Bewohner waren zudem weder an der ersten noch an der zweiten Welle des ersten Kreuzzugs beteiligt [23]. 1099 wurde Jerusalem in einem grausamen Gemetzel durch *Gottfried von Bouillon* erobert. Im selben Jahr wurde dort der zunächst geistlich und caritativ, später auch militärisch tätige Johanniterorden gegründet.

Mit *Leopold III.* (*1073, †1136; „der Heilige“; Markgraf 1095-1136) erreichten die Babenberger ihren ersten Höhepunkt punkto der Errichtung eines eigenen Territoriums „Österreich“ und unter ihm wurde die Bindung an das Kaiserhaus wieder hergestellt. Er verhielt sich im Investiturstreit anfangs neutral und unterstützte später den gegen seinen Vater rebellierenden Kaisersohn *Heinrich V.* Als Dank erhielt er dessen Schwester *Agnes* (die Witwe *Friedrichs von Hohenstaufen*) zur Frau und festigte so das alte Bündnis zum Kaiserhaus. Auf seine Wahl zum deutschen König verzichtete er jedoch; zu Gunsten des Ausbaus seiner landesfürstlichen Macht in Österreich. Er gründete u. a. die Stifte Klosterneuburg und Heiligenkreuz, nahm aber selber nicht am ersten Kreuzzug teil. Das übernahm seine fromme Mutter *Ida* die, nach dem Tod ihres Mannes *Leopold I.*, 1100 an der Seite *Welfs IV. von Bayern* in das Heilige Land zog. *Ida*s Spuren verlieren sich bei einer Schlacht in Kleinasien von der sie nicht zurückkehrte [23].

1118 wurde in Jerusalem der bedeutende geistliche Ritterorden der Tempelritter gegründet.

Auf *Leopold III.* folgte sein Sohn *Leopold IV.* (*1108, †1141; „der Tugendreiche“) der 1136-1141 Markgraf von Österreich war. *Leopold IV.* war über seine Mutter mit dem Haus der Staufer verwandt und wurde seinem älteren Bruder *Heinrich II.* (*1107, †1177; „*Jasomirgott*“) aus heute ungeklärten Gründen vorgezogen. König *Konrad III.*, der durch dieselbe Mutter ihr Halbbruder war, stützte sich im Kampf gegen die Welfen auf seine österr. Halbbrüder und be-

²¹ Als Investiturstreit bezeichnet man den Machtkampf 1075-1122 zwischen dem König des Heiligen Römischen Reiches und dem Papst: Es ging darum, wer das Recht zur Investitur hatte, also wer bestimmen durfte wer z. B. als Bischof in sein Amt eingesetzt wurde.

²² Nach Papst *Gregor VII.* benannte Reformbewegung, die durch den Kampf gegen Simonie, Priesterehe und Laieninvestitur geprägt war.

lehnte *Heinrich II. Jasomirgott* mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein und *Leopold IV.* 1139 mit dem Herzogtum Bayern, das 1138 dem Welfen Herzog *Heinrich dem Stolzen* aberkannt worden war. *Leopold* setzte sich rasch durch, nicht zuletzt mit Unterstützung des Bischofs von Freising, der ebenso einer seiner Brüder war wie der Passauer Bischof *Konrad*. Da *Leopold IV.* keine Nachkommen hatte, übernahm 1141 sein Bruder *Heinrich II. Jasomirgott* die Herrschaft als Markgraf von Österreich und als Herzog von Bayern.

Heinrich II. Jasomirgott war 1141-56 Markgraf von Österreich, 1143-56 Herzog von Bayern und 1156-77 Herzog von Österreich. 1147 schloss er sich als Herzog von Bayern dem Zug von König *Konrad III.* beim Zweiten Kreuzzug an, der mit König *Ludwig VII.* von Frankreich gemeinsam die Donau entlang Richtung Wien und dann weiter nach Kleinasien zog. Der Kreuzzug endete mit einer Katastrophe der nur wenige Ritter durch Flucht entkommen konnten, darunter *Heinrich II.* und der junge Ritter *Friedrich von Schwaben*, dem späteren König und Kaiser *Friedrich I. Barbarossa*. *Heinrich* heiratete auf der Heimreise die Tochter des byzantinischen Kaisers *Manuel I.* und kehrte 1149 in seine Heimat zurück. Der neue Kaiser *Friedrich I.* suchte den immer noch latenten Konflikt mit den Welfen durch einen Ausgleich zu beenden und belehnte 1156 den Welfen *Heinrich den Löwen* mit Bayern. Als Ersatz erhielt der Kreuzzugskampfgefährdete und Babenberger *Heinrich II. Jasomirgott* das „Privilegium Minus“, demzufolge Österreich zum weitgehend unabhängigen Herzogtum wurde und um drei oberennsische Grafschaften erweitert wurde. *Jasomirgott* verlegte nun die Residenz von Klosterneuburg nach Wien und ließ dort den ersten Vorgängerbau des heutigen Stephansdomes erbauen.

Leopold V. (*1157, †1194; „der Tugendreiche“) gelang die größte Ausdehnung Österreichs. Nachdem der Welfe *Heinrich der Löwe* beim König in Ungnade gefallen war erhielt *Leopold V.* das westliche Mühlviertel. Die bedeutendste Gebiets- und Machterweiterung gelang ihm aber mit dem Abschluss der „Georgenberger Handfeste“ 1186 als Nachfolgevertrag mit dem kinderlosen Herzog der Steiermark, *Otakar IV.*: Im Todesfall sollten *Otakars* Ländereien an Österreich fallen. Dies trat im Jahr 1192 ein. Die Steiermark – zu der damals auch der Traungau mit *Otakars* Stammburg in Steyr gehörte – und Österreich wurden vereint und *Leopold V.* war nun Herzog beider Länder. Bekannt wurde er vor allem durch die Gefangennahme des englischen Königs *Richard I. Löwenherz*. *Leopold V.* war 1190 als Kreuzfahrer von Venedig aus ins Heilige Land aufgebrochen, hatte sich dort der Belagerung von Akkon angeschlossen und das Kommando über die deutschen Kreuzfahrer übernommen. Im Gefolge der Heere des französischen Königs *Philipp II. August* und des *Richard Löwenherz* zerstritt er sich mit letzterem und wurde dabei so beleidigt, dass er die Heimreise antrat. Die Rückreise musste der englische König aufgrund widriger Umstände über Österreich antreten und wurde dabei von den Schergen *Leopolds* verhaftet und auf seinen Befehl hin in der Burg Dürnstein gefangengenommen. Die Gefangennahme war mit Kaiser *Heinrich VI.* und König *Philipp II. August* abgestimmt. Daher lieferte *Leopold* den *Richard Löwenherz* später an den Kaiser aus. Nach langen Verhandlungen zahlte England enormes Lösegeld, von dem *Leopold* umgerechnet 23,3 Tonnen Silber zugesprochen wurden; womit er viele Bauprojekte in Österreich finanzierte, darunter z. B. die Stadtmauer von Enns. Die Verhaftung von *Richard Löwenherz* setzte *Leopold V.* unter hohen Druck, denn Kreuzfahrer genossen besonderen päpstlichen Schutz. In der Folge wurde *Leopold* von Papst *Coelestin III.* exkommuniziert und er verhängte zudem das Interdikt über dessen Länder und stellte Bedingungen für die Aufhebung dieser Strafen. *Leopold* hatte diese noch nicht erfüllt, als er bei einem Turnier 1194 tödlich verunglückte. Ihm folgte seine Söhne *Friedrich I.* als Herzog der Steiermark und *Leopold VI.* als Herzog von Österreich nach.

Friedrich I. (*1175, †1198; „der Katholische“) war von 1194 bis 1198 Herzog von Österreich und musste vor allem die politischen Hypotheken die ihm sein Vater hinterlassen hatte beseitigen: Er musste die Geiseln zurückschicken, das vom Lösegeld übrig gebliebene Silber retournieren und das Gelöbnis an einem Kreuzzug teilzunehmen einlösen [24]. *Friedrich I.* beteiligte

sich daher am Kreuzzug Kaiser *Heinrichs VI.* nach Palästina. Kurz vor Antritt der Rückreise nach Österreich starb *Friedrich I.* jedoch unverheiratet und kinderlos im April 1198 in Akkon und wurde im Stift Heiligenkreuz beigesetzt.

Nun trat der daher sein jüngerer Bruder *Leopold VI.* (*1176, †1230; „der Glorreiche“) – bisheriger Herzog von Österreich – die Nachfolge des kinderlosen Friedrich an und wurde auch Herzog der Steiermark: *Leopold VI.* betrieb eine konsequente Friedens- und Wirtschaftspolitik um das Land zu stabilisieren. Er förderte dabei zentrale Marktplätze wie Enns und Wien, denen er 1212 bzw. 1221 auch das Stadtrecht verlieh. *Leopold VI.* war streng katholisch. So gründete er mehrere Klöster, unterstützte die damaligen Bettelorden, bekämpfte 1210 brutal das sog. Ketzertum der Katharer²³ in Österreich und nahm sogar an zwei Kreuzzügen teil: 1212 am Albigenserkreuzzug gegen die Katharer in Südfrankreich und 1219 am fünften Kreuzzug der ihn nach Damiette in Ägypten führte. In seine Zeit fiel auch ein bedeutender Machtkampf: Nach dem Tod des Staufer-Kaiser *Heinrichs VI.* im Jahr 1197 kam es zu Widerständen gegen seinen noch minderjährigen Sohn *Friedrich II.* Da das Reich hatte noch keine Verfassung hatte wurden 1198 sogar zwei Könige gewählt! Im „deutschen Thronstreit“ kam es zwischen *Otto IV. von Braunschweig* (*1175, †1218) aus dem Haus der Welfen und dem Staufer *Philipp von Schwaben* (*1177, †1208) zu massiven Auseinandersetzungen, die erst 1208 mit der Ermordung des König *Philipp von Schwaben* durch den bayrischen Pfalzgrafen aus dem Haus der Wittelsbacher endeten. Erst dadurch wurde *Otto IV.* 1208 zum alleinigen, aber umstrittenen deutschen König. 1209 krönte Papst *Innozenz III.* ihn schließlich in Rom zum Kaiser. Zur Abwendung der Ansprüche des Staufers *Friedrich II.* fiel er 1214 in die französischen Kronländer ein, da der König von Frankreich *Philipp den Staufer* unterstützte. In der Schlacht von Bouvines im gleichen Jahr erlitt das Herr *Otto's* jedoch eine herbe Niederlage. Sie untergrub seine Herrschaft und brachte 1212 die Anerkennung *Friedrichs II.* als König. *Otto's* tatsächliche Herrschaft war nunmehr auf seinen sächsischen Besitz um Braunschweig beschränkt, wo er 1218 starb. Der Staufer *Friedrich II.* wurde 1220 dann auch zum Kaiser gekrönt.

Der Babenberger *Friedrich II.* (*1211, †1246; „der Streitbare“) war der einzige überlebende Sohn von Herzog *Leopold VI.* Er war in seiner Regierungszeit ständig in Kämpfe mit Ungarn, Bayern und Böhmen verwickelt und lag auch lange im Streit mit Kaiser *Friedrich II.* Erst 1239 wendete sich das Blatt und er wurde zum wichtigen Bündnispartner des Kaisers. Als *Friedrich II. der Streitbare* 1246 in einer Schlacht gegen den Ungarnkönig fiel, starb mit ihm die männliche Linie der Babenberger aus. Es begann Österreichs Interregnum gefolgt von der Herrschaft der Habsburger ab 1282 mit *Albrecht I.*

Abb. 8: Ausschnitt aus dem Babenberger-Stammbaum, im Stift Klosterneuburg: Herzog Leopold V. (knieend) erhält nach der Belagerung von Akkon das rot-weiß-rote Banner vom deutschen Kaiser Heinrich VI. Quelle: wikipedia.org (gemeinfrei).



²³ Die Katharer (auch Albigenser) gehörten zu einer gnostischen Bewegung; die v. a. im 12. Jh. bis zum 14. Jh. in Südfrankreich, Italien, Spanien, Deutschland und auch in Österreich verbreitet waren. Sie nannten sich selber gute Christen und wurden von der Kirche verfolgt und bekämpft: Im Albigenserkreuzzug kämpften Christen gegen Christen!

1.3 Wolfgers profanes Leben bis 1183

1.3.1 Geburt, Name und Adelsstand

Geburtsjahr: *Wolfger von Erla* wurde um 1136, wahrscheinlich auf einem der Sitze in Zwieselkirchen oder Erla, geboren (in der einschlägigen Literatur wird als Geburtsjahr des Wolfger von Erla oft „um 1140“ bzw. „ca. 1140“ angegeben, jedoch in [25], [36] und [38] das Jahr 1136, denn „er soll das hohe Alter von 82 Jahren erreicht haben“).

Name: Ursprünglich sollte der Name einer Person sein Wesen ausdrücken bzw. der Name sein künftiges Wesen prägen. Dabei orientierte man sich u. a. an Namen von starken oder gefährlichen Tieren bzw. an wertgeschätzten Charaktereigenschaften.

Bei den Germanen begann das Leben eines Kindes mit seiner Namengebung, nicht mit seiner Geburt: Erst mit dem Namen hatte das Kind eine Seele und eine rechtliche sowie symbolisch eigenständige Existenz neben anderen! Es bestand auch der Glaube, dass mit dem Neugeborenen ein verstorbener Verwandter ins Leben zurückkehrt. Das dürfte einer der Gründe für die Namenbindung, also die Weitergabe von Ruf- bzw. Vornamen über Generationen hinweg gewesen sein [38]. Unter dem Einfluss des Christentums wurde auch der Name des Taufpaten relevant.

Der männliche Vorname *Wolfger* ist eine altdeutsche Nebenform von *Wulfger*. Er setzt sich aus den beiden althochdeutschen Elementen „*wolf*“ für „der Wolf“ und „*ger*“ für den germanischen Wurfspeer zusammen. Sinngemäß übersetzt bedeutet der Name also „derjenige, der den Wolf mit dem Speer bejagt“ bzw. – im übertragenen Sinn – auch „der flinke Speerwerfer“. Im Laufe der Zeit waren – bedingt durch unterschiedliche Aussprachen, Sprachen, Schreibweisen infolge von Schreibfehlern – mehrere Varianten des Namens *Wolfger* im Umlauf (so z. B. *Wolfker*, *Wolfgerus*, *Wolfgar*, *Wolfher*, *Wolger* oder *Volchero*).

Bis ins 11. und 12. Jh. hinein war fast nur ein einziger Name gebräuchlich: Der Name, mit dem jemand gerufen wurde (daher „Rufname“). Im Zuge des Bevölkerungswachstums wurde aber eine nähere Unterscheidung notwendig. Aus dem Rufnamen wurde daher der „Vorname“ und diesem ein „Nachname“ nachgestellt: Der sog. „Zu- oder Familienname“.

Das Volk orientierte sich dabei oft am Beruf (z. B. Schmid, Schuster, Bäcker, Müller) oder an einer Lage- bzw. Ortsangabe des Hauses (z. B. Berger = hoch gelegenes Haus, Furtner = Haus an einer Furt, Leitner = Haus an einer Leite) als Basis für die Gestaltung des Familiennamens heranzuziehen.

Beim Adel griff man meist auf den Namen von Orten, Regionen oder Gewässern zurück die kennzeichnend für das Herrschaftsgebiet bzw. den Stammsitz (Burg) waren um das Adelsgeschlecht zu benennen und stellte davor das Adelsprädikat „von“ (bzw. „de“) und den Adelstitel (Herzog, Fürst, Graf, Herr bzw. Freiherr bzw. Baron, Ritter, Edler).

Der Zusatz „von Erla“ verweist auf den gleichnamigen Fluss, der durch den Enns-Donau-Winkel strömt. Es darf daher angenommen werden, dass die *Herren von Erla* ihren Stammsitz (= Burg bzw. Schloss) nahe dem Erla-Fluss hatten.

Wechselte der Stammsitz, dann wechselte auch der Name. Wurden Besitztümer übertragen bzw. erweitert, dann wurden oftmals auch die Geschlechternamen ergänzt (z. B. hatte *Eberhard*, der Bruder *Wolfgers*, später nicht nur den Zusatz „von Erla“, sondern auch den „von Altenhofen“). Diese Namen erfuhren im Laufe der Zeit Veränderungen: Im Mittelalter lautete der heutige Name Erla noch *Herla*, *Erlah* oder *Erlahe* (und jener von Altenhofen lautete *Altenhouen*).

Fälschlicherweise nannten einige italienische Historiker *Wolfger von Erla* im 18. Jh. „*Wolfger von Leubrechtkirchen*“ und nahmen darüber hinaus im 19. Jh. sogar Köln als Geburtsstadt an. Nach der Entdeckung seiner Reiserechnungen 1874 im Bestand des säkularisierten Stiftsarchivs in Cividale in Friaul wurde er außerdem durch eine Missinterpretation der Historiker als *Wolfger von Ellenbrechtkirchen* bezeichnet. Wie *Viktor Freiherr von Handel-Mazzetti* 1912 nachweisen konnte [26] entstammte *Wolfger* aber dem Geschlecht der *Herren von Erla*.

Adelsstand: *Wolfger* entstammte den *Herren von Erla*. Dabei handelte es sich um sogenannte „Hochfreie“ bzw. „Edelfreie“.

Hoch- bzw. Edelfreie waren ursprünglich Adelige, die sich durch die Zahlung des dreifachen Wehrgeldes von anderen Freien unterschieden. Wergeld war Sühnegeld, das ein Totschläger als Entschädigung an die Angehörigen des Opfers leisten musste um zu verhindern, dass diese die Blutrache bzw. Fehde ausübten [35]. Später wurden als Hoch- bzw. Edelfreie v. a. die Nachkommen alter germanischer Familien bezeichnet, die Grafenämter ausübten und diese oft bereits unter *Karl dem Großen* erlangt hatten [39].

Die Edelfreien waren ein landrechtlicher Stand und hatten ihren Adel daher nicht aufgrund eines Dienst- oder Lehensverhältnisses.

„Herr“ war im Mittelalter eine Bezeichnung für den Besitzer einer Herrschaft. Der Titel war oft nur Herr, später auch Freiherr im ursprünglichen Sinne des Titels [35]. Ein Herr konnte in seinem Territorium selbstständig entscheiden, übte die Gerichtsbarkeit und das Lehnsrecht aus und stand im Rang unter den regierenden Grafen, Fürsten und Herzögen, aber über dem niedrigen Adel wie Ritter oder Ministerialen, die als Lehnsnehmer oder Allodialbesitzer²⁴ einzelner Grundherrschaften (Rittergüter) nur über einen relativ kleinen Grundbesitz verfügten. Herren entsprachen dem mittleren Adel und hatten daher auch entsprechende Pflichten: Sie mussten der Reichsarmee eine etwas größere Zahl von Schützen und Berittenen zur Verfügung stellen als beispielsweise Ritter, deren Gefolge oft nur aus etwa drei bis vier Mann bestand.

Bei Heiraten zwischen Edelfreien und niederem Adel (z. B. Ministerialen) verfügten allerdings deren Nachkommen nicht mehr über die edelfreien Rechte: Das betraf beispielsweise auch die Nachkommen des *Eberhard von Erla*, des Bruders von Bischof *Wolfger*, durch die „unstandesgemäße“ Heirat mit seiner zweiten Frau (*Margarete von Maissau*; wie u. a.), einer Ministerialen-Tochter.

Viele Urkunden der damaligen Zeit belegen, dass die *Herren von Erla* im Hochmittelalter das dominierende Adelsgeschlecht der Gegend um St. Pantaleon-Erla waren. So scheinen sie beispielsweise als Zeugen bei der Stiftung des Benediktiner-Nonnenklosters von Erla und in der Georgenberger Handfeste auf (sh. w. u.).

Die Zahl der edelfreien Geschlechter war aber überschaubar und viele starben relativ früh aus. Dieses Schicksal erlitten letztlich auch die *Herren von Erla*.

1.3.2 Abstammung und Verwandtschaftsverhältnisse:

Die nachfolgende Grafik (Abb. 9) zeigt – soweit mir bisher bekannt – den rekonstruierten Stammbaum Bischof *Wolfgers* (= unmittelbare Verwandtschaft = rot umrahmter Bereich links) zuzüglich der erweiterten Verwandtschaft (= blau umrahmter Bereich rechts) auf Basis mehrerer Quellen [26 -29] [38]:

²⁴ Das Allod (aus dem altfränkischen „allöd“) bezeichnete im mittelalterlichen Recht ein Eigentum, über das der Eigentümer frei verfügen konnte. Daher auch die Benennung als Eigengut, Erbgut oder freies Eigen.

Bindeglied des „patrilinaren“²⁵ und „erweiterten“ Verwandtschaftsverhältnisses ist die Urgroßmutter (NN1) von Bischof *Wolfer*, denn sie war in erster Ehe mit *Hadmar von Erla* verheiratet (daraus leiten sich die „erweiterten Verwandtschaftsverhältnisse“ ab) und in zweiter Ehe mit *Wolfers* Urgroßvater *Wolfer I. von Tegernbach* (daraus ergibt sich die im Mittelalter gebräuchliche patrilinäre Abstammungslinie und die daraus resultierende Verwandtschaft).

a) Bischof Wolfers patrilinärer Verwandtenkreis:

Das bedeutende Geschlecht derer *von Tegernbach* stammte aus dem gleichnamigen Ort (auch Tegerinuac, Tegerwac, Tegerwag, Tegerinvach, Teger(n)wach, Tegerenwanch). Damit ist das heutige Wasentegernbach gemeint (bei Dorfen, am rechten Ufer der Isen, im Landkreis Erding in Oberbayern gelegen). Der Ortsname wird abgeleitet von „tegar“ (ahd. für groß) und „wac“ (ahd. für fließendes Wasser). Zur Unterscheidung der 2km voneinander entfernten Orte Grüntegernbach und Wasentegernbach erhielt letzteres erst im 15. Jh. den Zusatz „wasen“ (für Gras- bzw. Moorboden). Es ist daher schwer die zahlreichen Personen, die sich im 12. Jh. nach Tegernbach nennen, dem einen oder anderen Ort zuzuweisen. Das betrifft sowohl den ansässigen Adel wie auch deren Gefolgsleute bzw. die Gefolgsleute der Geistlichkeit die dort ansässig waren²⁶. Dazu kommt, dass es noch ein Tegernbach in der Gem. Taufkirchen a. d. Vils gibt. Die von dort abstammenden Personen nennen sich allerdings von oben abweichend Tegernpah und sind daher hier nicht relevant [27] [46].

791 wird erstmals in Freisinger Traditionsurkunden ein Tegarinuac²⁷ genannt.

824 ist von einem Kloster in Tegernbach („cenobium in loco Tegarinuac“) die Rede, dass im 10. Jh. wieder verschwindet (entweder wurde es durch die Ungarn zerstört oder sein Besitz wurde für die Finanzierung des Kampfes gegen diese verwendet).

1104 tauchen erstmals *Edle von Tegerinvach* urkundlich auf. Sitz war vielleicht Wasentegernbach, in dem schon damals eine Wasserburg bestanden haben dürfte (sie wurde in späterer Zeit verändert und zu dem heute noch z. T. bestehenden Schloss um- und ausgebaut: Bild und Beschreibung siehe w. u.).

Wolfer I. von Tegernbach war Bischof *Wolfers* Urgroßvater [27-28]. *Wolfer I.* war mit Bischof *Wolfers* Urgroßmutter ab ca. 1085 verheiratet (sie war die Witwe des *Hadmar von Erla*). Er hatte zwei Söhne: den erstgeborenen(?) *Wolfer II. von Tegernbach-Erla* und *Adalram von Tegernbach* [44].

Wolfer II. von Tegernbach-Erla²⁸ (1119-c.1147²⁹; auch *Wolfker de Tegerwac*) war Bischof *Wolfers* Großvater [27-28]. Seine Gattin hieß *Hemma von Vohburg*³⁰ (†1146) [27]. Mit ihr

²⁵ Die patrilinäre Abstammungslinie war im Mittelalter vorherrschend.

²⁶ Das erklärt z. T. auch die Schwierigkeiten und Differenzen der bisherigen Rekonstruktionsversuche der Familienverhältnisse der Tegernbacher Adeligen. Aktuell erscheinen die Arbeiten von M. Hintermayer-Wellenberg [27] [28] als die stichhaltigsten (er widerlegt z. B. Naschenweng's Angaben bez. Berthold von Tegernbach [44]. Auf diese stützen sich daher meine Angaben weitgehend).

²⁷ Unklar ist, ob damit Wasen- oder Grüntegernbach oder das Kloster Tegernbach (in Kirchstetten) gemeint war.

²⁸ In [45] weist *W. Robl* auch auf das Totenbuch von Raitenhaslach hin. An oberster Stelle findet man dort u. a. den Vermerk, dass der Gründer des Klosters, *Wolfker von Wasentegernbach*, direkt vom *Pobonen-Stamm* aus Abenberg abstamme und er der leibliche Bruder Erzbischofs *Konrad I. von Salzburg* gewesen sei. Allerdings habe Mitte des 19. Jh. *Carl Siegert* nachgewiesen, dass beide nur Vettern gewesen seien. Die frühbabenbergische in Zentralbayern (ursprünglich in Kühbach an der Paar) ansässige Pabonen-Sippe kam infolge der Reichsneuorganisation unter Kaiser Otto II. in eine hohe Ehrenstellung und stellte zwischen 976 und 1184 sämtliche Burggrafen von Regensburg im Erbgang. Stammvater war Graf Babo bzw. Pabo der eine vielzählige Nachkommenschaft gehabt haben soll, die Kaiser Heinrich II. mit zahlreichen Sitzen aus Königsgut beschenkt haben soll.

²⁹ In [43] wird als Todesjahr 1155 angegeben.

³⁰ Sie war eine Tochter von Markgraf *Diepold III. von Giengen-Vohburg* der im 12. Jh. die Besiedelung des Egerlandes forcierte. *Hemma* war in erster Ehe mit *Reginolt von Ettligen* vermählt und aus dieser Beziehung die Mutter

hatte er drei Kinder: Eine Tochter, die mit *Pabo II. von Zolling* verehelicht war. Den (erstgeborenen?) Sohn *Wolfger III. von Erla* sowie *Heinrich von Tegernbach*³¹.

Das Wappen von *Wolfger II.* zeigt einen silbernen Wolf auf goldenem Grund, das der *Hemma* drei goldene Lilien die aus drei Wurzeln sprießen vor blauem Grund.

1143 gründete das Ehepaar ein Zisterzienserkloster in Schützing an der Alz, das aber bereits 1145 an die Salzach nach Raitenhaslach³² verlegt wurde (dort befindet sich auch die Grabstätte des Ehepaars und ihrer Söhne *Wolfger III.* und *Heinrich*).

Wolfger II. hatte – neben jenen in Bayern – auch in Ober- und Niederösterreich weitere Besitzungen: Einen Teil der Burg Luftenberg an der Donau mitsamt Zugehörungen, Güter zu Murstetten (eine Katastralgemeinde von Perschling im Bezirk St. Pölten) sowie in Kapelln (ebenfalls Bezirk St. Pölten) [44]. Mit Teilen davon dotiert er sein Kloster in Raitenhaslach.

Ab etwa 1115/20 wird urkundlich klar, dass sich sein Interessensschwerpunkt in die österreichische Mark verlagert [27]. Er bezeugt z. B. eine Schenkung Heidenrichs II. von Au³³ (nämlich den Hof Pickl in Endholz in der Gem. St. Valentin), er tritt beispielsweise in Salzburg auf, schenkt um ca. 1130

an das Kloster Göttweig Besitz in Röhrenbach (Gem. Böheimkirchen) und ist im Zeitraum 1135-41 häufig in der Babenbergermark anzutreffen, und zwar im Gefolge von Leopold III. (Markgraf 1095-1136) und dessen Sohn Leopold IV. (Markgraf 1136-41, Herzog von Bayern 1139-41). *Wolfger II.* (und sein Bruder *Adalram*) dürften ihren Halbbruder *Eckerich von Kuffern* (Sohn aus der 1. Ehe ihrer Mutter mit *Hadmar von Erla*) um etwa 15 Jahre überlebt haben.

Adalram von Tegernbach war der Bruder von *Wolfger II. von Tegernbach-Erla*. *Adalram* hatte – wie sein Bruder – Besitz in Schützing a. d. Alz (ehemalige Gemeinde im Süden des Gemeindegebiets der Gemeinde Markt im Landkreis Altötting). *Adalram* taucht mehrfach in Urkunden als Zeuge und bei einer Schenkung an das Kloster St. Peter in Salzburg auf.

Wolfger III. von Erla war vermutlich der erstgeborene Sohn von *Wolfger II. von Tegernbach-Erla* und der Vater von Bischof *Wolfger*. Seine Frau dürfte *Diemud* [27] [38] gewesen sein.



Abb. 10: *Wolfger II. von Tegernbach* sowie seine Frau *Hemma von Vohburg*; dargestellt als Stifter des Klosters Raitenhaslach (abgebildet in einem Grebnuzzenbuch aus 1522). Quelle: Vohburger Nachrichten 09/2012, Historische Beilage 3/2012.

dreier Söhne: *Reginolt* (†1170), *Adelvolc* (†1174) und *Eberhard*, dem späteren Bamberger Bischof *Eberhard II.* (*um 1100, †17.7.1172).

³¹ In [43] werden hingegen drei Söhne angeführt: *Wolfker* (= *Wolfger III.*), *Heinrich* und *Dipold*.

³² Raitenhaslach liegt ca. 5km südwestlich von Burghausen. Bischof *Konrad I.* stattete das Kloster 1146 mit einem ersten Privileg aus, das Land, Vermögen und Rechte beinhaltete. Die 1743-46 barockisierte Klosterkirche war ursprünglich eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika die 1186 geweiht wurde. Erster Leiter war Abt *Gero* aus der Reichsabtei Salem. Das Kloster wurde 1803 aufgelöst.

³³ Dies ist bemerkenswert: Zum einen nennt sich *Wolfger II.* erstmals nach Erla und Heidenrich II. nur mehr „von Au“ und zum anderen wird *Wolfger* in der Schenkungsurkunde noch vor den Söhnen von Heidenrich II. (also vor Heidenrich III. und Meginhard) angeführt: Das weist einerseits auf die Verwandtschaft *Wolfgers* mit den anderen genannten hin und dokumentiert indirekt *Wolfgers* Anspruch auf den Sitz in Erla!

Heinrich von Tergernbach war der zweitgeborene(?) Sohn von *Wolfger II. von Tegernbach-Erla* und ein Onkel des Bischof *Wolfger*.

Pabo II. von Zolling war der Ehemann der Tochter *Wolfger II. von Tegernbach-Erla* und Onkel des Bischof *Wolfger*. *Zulling* (früher *Zolling* bzw. *Zollingen*) ist heute ein Gemeindeteil der Stadt Landau an der Isar im niederbayrischen Landkreis Dingolfing-Landau. *Pabo II.* taucht oftmals in passauischen und österreichischen Urkunden auf.

Pabo III. von Zolling, der Sohn des *Pabo II. von Zolling*, war ein Vetter (= Cousin) des Bischof *Wolfger*. Er wurde auch als *Pabo von (Zolling-)Ellenbrechtskirchen*³⁴ bezeichnet. Auf den Rat Bischof *Wolfgers* hin übergibt *Pabo III.* am 27.10.1194 an das Bistum Passau „Besitz in Erla“ (Mon. Boica 28b) [38]. *Pabo III.* hatte zwei Brüder (*Wernherr* und *Reinbert*) und war mit einer *Hildgard* vermählt. Das hochfreie Adelsgeschlecht der *Herren von Zolling-Ellenbrechtskirchen* starb mit Graf *Pabo III.* um 1220 aus. Seine Besitztümer fielen an die Passauer Domkirche und an bayrische Herzöge.

Eberhard von Erla und Altenhofen war der (zweitgeborene?) Bruder von *Wolfger von Erla* und nannte sich später auch *von Altenhofen*. *Altenhofen* - zwischen Erla und St. Valentin gelegen – ist heute eine Katastralgemeinde von letzterem Ort und war einstmals einer der Sitze, der auf die *Edelfreien von Erla* zurückgeht. *Eberhard* nannte sich 1178 selber „*nobilis de Altenhouen*“ (OÖUB, Nr. 245) [38]. Er taucht 1181/83 gemeinsam mit seinem Gefolgsmann *Gebehart de Altenhouen* in einer Salzburger Urkunde auf (SUB I, Nr. 230) weil er eine Mühle bei Erla an das Salzburger Domkapitel übergibt [36]. In der gleichen Urkunde ist auch von einem Sitz des *Eberhard* bei „hartwigesperge“ (heutiges Happmansberg) die Rede. Besonders hervorzuheben ist seine Rolle als Zeuge in der sog. Georgenberger Handfeste³⁵ die am 17. August 1186 auf dem Georgenberg in Enns bei der alten Ennsburg abgefasst wurde und wo er als *Eberhart de Erlah* aufscheint. Er wird auch 1189 in Enns und 1195 in St. Pölten mitsamt seinem Sohn *Wolfger* genannt; sodann am 26.4.1196 mit vier weiteren Zeugen in Ebelsberg und am 3.9.1196 mit drei Zeugen sowie seinem Sohn *Wolfger* [26]. Er war in erster Ehe mit *Jutta von Volkensdorf*³⁶ [26] vermählt (die vor dem 24. April 1178 starb und in Gleink begraben wurde) und in zweiter Ehe mit *Margarete von Maissau*³⁷ verheiratet [26] [39]. Die Kinder aus dieser Beziehung gehörten nur mehr dem Ministerialenstand an und waren keine Hochfreien mehr. *Eberhard* starb wahrscheinlich 1202/03 (denn Sohn *Wernher* erhält 1203 von seinem Onkel Bischof *Wolfger* lt. dessen Reiserechnungen Geld³⁸).

Sigehard (auch *Sighard* bzw. *Sighardus*) von Erla war ein Bruder von *Wolfger von Erla* [28] [38]. Er trat um ca. 1180 als „*frater noster*“ bzw. „*germanus noster*“ (lat. Für „unser Bruder“) ins Chorherrenstift in Klosterneuburg ein³⁹ [25] [38]. *Sigehard* dürfte nach *Wolfger* und *Eberhard*

³⁴ *Wolfgers* fälschlich durch frühere Historiker vorgenommener Namenszusatz „*von Ellenbrechtskirchen*“ stammt von eben diesem *Pabo* durch eine Missinterpretation der angeführten Schenkung an das Bistum Passau.

³⁵ Es handelt sich dabei um die größere von zwei Urkunden über einen Vertrag zwischen dem Herzog der Steiermark, *Ottokar IV.* aus dem Geschlecht der *Traungauer*, und dem Herzog von Österreich, *Leopold V.* aus dem Geschlecht der *Babenberger*. Im Ablebensfall *Ottokars* sollte *Leopold* die Steiermark erben. Der Erbfall trat 1192 ein. Bis 1848 behielt der Vertrag formell Verfassungsrang!

³⁶ Die *Volkensdorfer* (auch *Volkersdorfer*, *Volkerstorfer*) waren eines der ältesten und edelfreien Adelsgeschlechter Österreichs, später aber Ministeriale. Die Güter der *Herren von Erla* und die der *Volkensdorfer* lagen benachbart. *Jutta* starb vor dem 24.4.1178 und wurde in Gleink begraben [38].

³⁷ Die *Maissauer* waren in der Wachau und im Waldviertel ansässiges, ab dem 12. Jh. nachweisbares Adelsgeschlecht im Rang österr. Ministeriale. Erst ab dem Spätmittelalter gehörten sie zu den reichsten und mächtigsten Adelsfamilien. *Margaretha de Missowe* war eine geborene *Iwanstale* und Witwe eines *Maissauer* Adelige[n] [38].

³⁸ Vielleicht um die maroden Stammsitze zu sanieren oder für *Eberhards* Begräbnis?

³⁹ Die nachgeborenen Söhne des Adels mussten häufig eine geistliche Laufbahn einschlagen. Dies erfolgte einerseits um dem Erstgeborenen bzw. den älteren Söhnen das Besitzerbe zu sichern und andererseits um durch einen familieneigenen Beter das Seelenheil der restlichen (= weltlichen) Familienmitglieder sicherzustellen. Während der Hochadel eher versuchte, ihre Kinder in den Domkapiteln von Passau und Salzburg unterzubringen, waren für die

der jüngste Sohn gewesen sein. *Sigehard* war zwei Jahre Propst des Chorherrenstiftes in Waldhausen [31] und anschließend von 1191-1210 Propst im Augustiner-Chorherrenstift von St. Pölten [30, 32] und „archipresbiter“ (Erzpriester) bzw. „archidiaconus“ (Archidiakon) [38]. Da zu dieser Zeit sein Bruder bereits Bischof von Passau war, erfuhr das Stift verstärkte finanzielle Förderungen für Grundkäufe und Umbauten des Stifts [31]. *Wolfer von Erla* weilte in seiner Funktion als Bischof nachweislich mehrmals in St. Pölten: So z. B. im Jahr 1203 vom 22. September bis Mitte November. Das und die o. a. finanziellen Zuwendungen verweisen auf eine enge Verbundenheit zwischen den Brüdern. Vielleicht hatte der Klostereintritt *Sigehard*'s seinen Bruder *Wolfer* nach dem Tod seiner Frau dazu bewogen, ebenfalls eine geistliche Laufbahn einzuschlagen? Die letzte urkundliche Nennung findet sich zum 22.4.1209 *Sigehard* dürfte am 22.1.1210 in St. Pölten verstorben sein [25, 30].

Ottokar von Erla war der Sohn Bischof *Wolgers* wie u. a. aus dessen Reiserechnungen hervorgeht [38]. Das ist möglich, da *Wolfer* erst als Witwer Geistlicher wurde. Die erste urk. Erwähnung *Ottokars* stammt aus 1198, wo er als „plebanus“ in Waizenkirchen (oberhalb von Grieskirchen in OÖ.) wirkte. Er hatte dort also eine Stelle als Priester mit pfarrlichen Rechten (Pfarrkirche, Pfründe) inne (UB I, 524.26; Trad. 322.936 / UB II, 461316). Als sog. „Leutpriester“ (Weltpriester) wäre er übrigens nur dem Bischof – also seinem Vater – unterstellt gewesen (nicht etwa wie sonst einem Kloster oder einer Herrschaft). Belegt ist auch, dass *Ottokar* zwischen 1204 und 1214 dem Passauer Domkapitel ein Haus in Passau und einen Weinberg in Weinzierlberg (damals ein Weiler bei Krems in NÖ) übergab (MB XXIX, 2, 275; Trad. 323.941). 1212/14 schließlich taucht er urk. als Passauer Chorherr auf: Bischof *Wolfer* hätte also gegen mehrfache Synodal- und Konzilsbeschlüsse verstoßen, denn Vater und Sohn durften eigentlich nicht in derselben Kirche Tätig sein! Wie die Reisebelege zeigen, begleitete *Ottokar* aber *Wolfer* sowohl in Bayern, als auch bei dessen österreichischer und italienischer Reise. 1220 erfolgt eine Nennung *Ottokars* in Verbindung mit einem Spielmann („Ulrich, der Narr, übergab seinen freien Kopf auf dem Altar des heiligen Stephanus in Anwesenheit des Priesters Eglsalco und des Kanonikers *Ottokar*“). 1222/23 heißt es von dem o. a. Haus in Passau bereits: „In frommer Erinnerung an Domkanoniker *Ottokar*“, d. h. er war damals bereits nicht mehr am Leben und muss etwa um 1221 gestorben sein. Sollte er um 1177 herum geboren worden sein (sh. w. u.), dann wäre er also etwa 44 Jahre alt geworden.

Wolfer V. von Erla war der (erstgeborene?) Sohn von *Eberhard von Erla* und der Neffe von Bischof *Wolfer*. Er wird z. B. in der Schenkungsurkunde *Pabos III. von Zollingen-Ellenbrechtskirchen* angeführt. Er erscheint auch 1204 als Zeuge auf in einer Urkunde des Bischof *Poppo* und 1206 in einer Urkunde *Manegolds* gemeinsam mit *Ottokar*, dem Sohn Bischof *Wolgers*. Im ältesten Urbar des Klosters Göttweig (vor 1195) ist er für Zwieselkirchen als Besitzer zweier Zinslehen („benefica“) eingetragen. Bei diesen soll es sich um die Höfe Steinlacken Nr. 3 und Hamet Nr. 2 handeln, die in Endholz (Gem. St. Valentin) liegen [47].

Wolfer VI. von Erla war der Sohn von *Wolfer V.* und Enkel *Eberhard von Erla* und *Altenhofen*. 1302 wird *Wulfginus de Erlach* genannt (Urb Göttweig, 22 Nr. 46), der wahrscheinlich als *Wolfer VI.* aufgefasst werden kann. Dabei geht es um das o. a. Zinslehen, dessen Besitzer er nun sei. 1322 ist von seinen „Söhnen“ die Rede (Urb Göttweig, 26 Nr. 82) die das Zinslehen zu gleichen Teilen innehaben.

Wernher von Altenhofen war der (zweitgeborene?) Sohn von *Eberhard von Erla* und ein Neffe Bischof *Wolgers*. 1181/83 lässt *Wernher* durch seinen Vater *Eberhard* und wohl mit dessen Erlaubnis eine Mühle bei Erla an das Domkapitel in Salzburg delegieren (SUB 1, 695

Ministerialen vor allem die Orden der Augustiner Chorherren und jener der Benediktiner adäquat, denn diese Orden waren weniger streng und ihr Lebensstil näher am weltlichen Lebensstil.

Nr. 230). *Wernher* taucht mehrfach in den Reiserechnungen seines Onkels *Wolfer* auf (1203, im Rahmen der ersten österreichischen Reise des Bischof *Wolfer*, trifft sich *Wernher* mit ihm und erhält dabei Geld). Auch 1204 (in einer Urkunde Bischof Poppos) und 1206 (in einer Urkunde Manegolds; gemeinsam mit Wolfers Sohn Ottokar) wird er urkundlich erwähnt.

Hartnit von Altenhofen war der Sohn von *Wernher von Altenhofen* und Enkel des *Eberhard von Erla und Altenhofen*. Er fungierte noch 1243 für das Kloster St. Florian als Zeuge. Hartnit war offenbar der letzte des Geschlechts der Altenhofen als Besitzer innehatte. Nach seinem Tod ging es auf andere Adelsfamilien über [29].

Ulrich von Altenhofen war ein Sohn des *Hartnit von Altenhofen* bzw. Urenkel des *Eberhard von Erla und Altenhofen*. Er taucht urkundlich 1268 auf. Er nannte sich zwar noch nach Altenhofen, hatte es aber nicht mehr als Besitzer inne [37].

b) Bischof Wolfers erweiterter Verwandtenkreis:

Wie bereits w. o. angeführt, war die – namentlich nicht bekannte (NN1 in Abb. 9) – Urgroßmutter von Bischof *Wolfer* in erster Ehe mit *Hadmar von Erla* verheiratet. Diese Beziehung verknüpft die „patrilineare“ und die „erweiterte“ Verwandtschaft Wolfers. Wir betrachten nun von Letzterer die für unsere Zwecke wichtigsten Personen:

1. Die Brüder *Hadmar* und *Heidenrich I. von Erla* und ihr Vater (NN4),
2. die Geschwister *Otto*, *Hartmann* und *Gisila von Erla* und deren Vater (NN5) sowie
3. das Ehepaar *Rudolf I. von Perg* und *Gysila* (die Schwester von NN4 und NN5).

Hadmar von Erla war mit der Urgroßmutter Wolfers verheiratet. Aus dieser Beziehung stammt Sohn *Eckerich von Kuffern* (verehelicht mit *Gertrud*). Der Vater *Hadmar's* war der in Abb. 9 als NN4 bezeichnete Bruder von NN5 und *Gysila*.

Eckerich von Kuffern war der Sohn aus der Verbindung des *Hadmar von Erla* mit der Urgroßmutter von Bischof *Wolfer*. *Eckerich* war mit *Gertrud (von Traisen?)* verheiratet und hatte mit ihr drei Söhne: *Hadmar von Kuffern und Ramsberg*, *Meginhard von Kuffern* (Konverse in Göttweig; taucht auch als Zeuge bei einer Tradition einer Hufe bei Erla des Ministerialen *Hohold* auf) und *Eckerich* (Mönch in Göttweig). *Eckerich von Kuffern* war der Halbbruder des *Wolfer II. von Tegernbach und Erla* (sie hatten die gleiche Mutter, nämlich Bischof *Wolfers* Urgroßmutter). *Eckerich von Kuffern* starb ca. 1130. *Eckerichs* Sohn *Hadmar von Kuffern und Ramsberg* hatte einen Sohn (*Otto*) und eine Tochter (*Gertrud*). *Gertrud* war mit *Heinrich von Murstetten* verheiratet und hatte aus dieser Beziehung einen Sohn, *Hadmar von Murstetten und Tegernbach*. Dieser hatte also sowohl Besitz in Murstetten, als auch in Tegernbach (der als Erbgut an ihn gekommen war) [27, 28].

Heidenrich I. von Erla war der Bruder von *Hadmar von Erla*. Als einer der vornehmsten Vasallen des Grafen *Ekbert I. von Vornbach* taucht er als Zeuge 1094 bei einer großen Schenkung des Grafen an das ehem. Benediktinerkloster Formbach am Inn auf. Ebenfalls als Zeuge anwesend war dabei *Pilgrim von Reding* (Gem. Neuhaus am Inn, LK Passau) der eine enge Beziehung zum Kloster Göttweig pflegte und dort sogar 1108 als Konverse eintrat. Das ist insofern wichtig, weil sich daraus auch die später engen Beziehungen der *Herren von Erla* zu diesem Kloster ableiten lassen. *Heidenrich I.* hatte einen Sohn *Heidenrich II. von Erla und Au* der sich ab ca. 1120 nach Au, einem abgekommenen Ort an der Traisen (nördlich von Herzogenburg, Bezirk St. Pölten) benannte und um ca. 1130 verstarb. Dessen Söhne (*Heidenrich III.* und *Meginhard*) nennen sich nur mehr nach Au und nach Inzersdorf (beide an der Traisen), denn sie hatten neben Au auch ein Gut in Unter-Inzersdorf wo die von ihnen gegründete Kirche von Bischof *Reginbert von Passau* (1138-47) geweiht wurde. Im Nekrolog des Klosters Klein-Mariazell, in das *Heidenrich I.* als Konverse eintritt, wird seiner gedacht. Die ab ca. 1120 erfolgte Umbenennung weist auf eine Umorientierung der *Heidenriche* ab ca. 1110-15 von ihrem

Stammsitz in Erla auf die Sitze an der Traisen hin. Hintergrund dafür dürften die engen Verbindungen zur Linie *Radlberg* der Grafen *Ulrich* (†1097) und *Hermann* (†1122) von Vornbach sein. Da diese die Vogtei des Klosters Göttweig innehatten lassen sich auch die Verbindungen der *Heidenriche* zum Stift Göttweig erklären [27, 28].

Otto von Erla war der Gründer des Benediktiner-Nonnenklosters in Erla [27, 28]. Sein Vater war der in Abb. 4 als NN5 bezeichnete Bruder von NN4 und *Gysila*.

Hartmann von Erla war der Bruder von *Otto* und *Gisila von Erla*. Er trat als Zeuge bei der Klostergründung von Erla auf [28].

Gisila von Erla war um etwa 1050 die erste Äbtin des Benediktiner-Nonnenklosters in Erla. Sie dürfte ihren Namen von *Gysila*, der Gattin von Rudolf I. von Perg haben [28]. *Gisila* war die Schwester des Klostergründers *Otto von Erla*.

Gysila (auch *Gisila*), war eine gebürtige *von Erla*, Schwester von NN4 und NN5 (sh. w. o.), und mit *Rudolf I. von Perg* verheiratet [28].

Rudolf I. von Perg war der Gemahl von *Gysila*. Die Bezeichnung „advocatus“ deutet darauf hin, dass er Landrichter war. Die Herkunft der *Herren von Perg* ist unklar, auf Basis adeliger Verbindungen und Besitzungen dürften sie aber aus Bayern stammen. Die *Herren von Perg* waren eine ursprünglich edelfreie Familie, die sich mit *Pero* (†1060; namensgebend für das Geschlecht und die Orte Pergkirchen und Perg) ab ca. 1025 im Machland ansiedelte. *Pero* war Vogt⁴⁰ von Bistumsbesitzungen im Machland und Inhaber einiger Passauer und Regensburger Lehen. Die *Herren von Perg* teilten sich bereits nach der zweiten Generation in die beiden Linien *Herren von Perg* und *Herren von Machland*. Im 11. und 12. Jh. gelangten die Herren im Gefolge der mit ihnen verwandten *Babenberger* Markgrafen zu großem Besitz und hohem Ansehen. Ihre bekanntesten Vertreter waren *Otto von Machland* (Gründer der Klöster Baumgartenberg und Säbnich-Waldhausen) und *Friedrich II. von Perg* (Teilnehmer des Kreuzzugs von *Kaiser Friedrich I. Barbarossa*; Tod in Palästina). Nach dem Aussterben des Geschlechts zu Ende des 12. Jhs. fiel der Großteil ihrer Besitzungen an die *Babenberger* [28, 89].

Walchun von Perg war ein Sohn des *Rudolf I. von Perg*. Er hatte einen Bruder (*Rudolf II. von Perg*) und eine Schwester (*Adelheid von Perg*) und war mit *Adelheid von Zaisering* verheiratet. *Walchung von Perg* gründete die Kirche in Pergkirchen und ließ sie von Bischof *Altmann aus Passau* (1065-91) weihen. *Walchun* hatte zwei Söhne: *Rudolf III. von Perg* (er führte die *Perger*-Linie des Geschlechts mit fünf Nachkommen fort; darunter *Otto von Machland*) und *Hartlieb von Machland* (er begründete die *Machland*-Linie und hatte vier Nachkommen) [28, 89].

Otto von Machland war u. a. Vogt des Klosters Erla. Vielleicht erfolgte das im Rahmen der Hochstiftsvogtei seines Onkels *Rudolf III. von Perg*? Die *Perger* Vögte waren im 12. Jh. eines der dominierenden Geschlechter der bayrisch-österreichischen Region und hatten zeitweise sogar die Vogtei über die Klöster St. Florian, Melk, Klosterneuburg und St. Pölten über! Da *Otto von Machland* das Erlakloster dem Bistum Passau als Eigenkloster übergab und ihm dafür die Vogtei über dessen Gründung von Seiten seiner Familie zugesichert wurde, war die Bestellung *Ottos* als Vogt des Klosters logische Konsequenz und eine rechtlich saubere Regelung. Mit der Bestellung von *Gisila von Erla* (der Schwester des *Otto von Erla*) als erste Äbtissin des Frauenklosters in Erla blieb auch dessen geistliche Leitung innerhalb der Verwandtschaft, die durch die Ehe von *Rudolf I. von Perg* mit *Gysila* – der Schwester des Vaters der Äbtissin *Gisila*

⁴⁰ Vogt, lat. Advocatus, war im Mittelalter ein herrschaftlicher, oft adeliger Beamter. Er regierte und richtete in einem Gebiet als Vertreter und im Namen des Landesherrn. Er war Vorsitzender des Landgerichts und Organisator der Landesverteidigung. Kirchengvögte übernahmen im Auftrag der Geistlichen (z. B. Bischöfe) für deren Besitzungen (Klöster, Ländereien, Höfe, Mühlen etc.) den militärischen Schutz und die Verwaltung.

– ja gegeben war. Laut [28] ist die Gründung des Klosters innerhalb der Amtszeit (1045-65) des Bischof *Edilbert von Passau* (†1065) gesichert [28, 89].

1.3.3 Herrschaftsverhältnisse im Enns-Donau-Winkel

Gab es zur Karolingerzeit noch freie Bauern (Bayern und Slawen), so gelangten diese infolge der Awaren- und Ungarneinfälle und den damit zusammenhängenden hohen wirtschaftlichen Anforderungen die der verpflichtende Militärdienst an „freie Männer“ stellte, immer mehr in die Abhängigkeit einer Herrschaft. Innerhalb des 9. Jh. kam es so weit, dass fast das ganze Land des Enns-Donau-Winkels (und darüber hinaus) auf verschiedene Grundeigentümer aufgeteilt wurde [22]. Die vier Gruppen von Grundeigentümern waren:

- Der König (der vielfach Adelige, Klöster und Bistümer beschenkte oder belehnte),
- die Bischöfe und Klöster (bzw. deren Vögte als Stellvertreter vor Ort) und
- der hochfreie Adel (der Markgraf, Grafen bzw. Herren).

Die noblen Grundeigentümer bestellten die Grundstücke land- und forstwirtschaftlich jedoch nicht selbst, sondern vergaben diese als Lehen an die darauf sitzenden Bauern und verlangten von diesen im Gegenzug Abgaben und Robot (= Frondienste). Zu den Frondiensten gehörten der Hand- und der Spanndienst die an festgelegten Tagen im Jahr abgeleistet werden mussten. Erstere waren manuelle Arbeiten (z. B. Felder anlegen, säen, pflegen und abernten) für die Herrschaft, beim zweiten hatten die Bauern mit ihrem eigenen Gespann die Äcker ihrer Herrschaft zu pflügen [22, 52].

Der Einfall der Ungarn ab 900 und der Verfall des Karolingischen Reiches änderte die Herrschaftsverhältnisse grundlegend. Bis auf einige Stützpunkte in der Ostmark besetzten die mobilen Magyaren das Gebiet zwar nicht auf Dauer und sie entwickelten auch keine eigene Besiedlungstätigkeit, aber sie führten immer wieder Raubzüge durch. Die verbliebenen Bauern und Siedler konnten sich zwar meist im Gebiet halten, litten aber unter den Repressalien und der ständigen Gefahr. Dieser Zustand wurde erst durch den Sieg König *Ottos I.* in der Lechfeldschlacht 955 beendet [19, 22, 52].

Wie weiter o. a. herrschte der vom römisch-deutschen Kaiser *Otto II.* eingesetzte *Babenberger Leopold I.* bei seiner Einsetzung als Markgraf 976 nur über einen kleinen Teil des Donautals (vom Erlafluss im Westen bis zum Wienerwald im Osten). Vor allem bis zur Wandlung der laufend erweiterten Ostmark zum Herzogtum im Jahr 1156 gaben daher die Mächtigen aus Bayern (Adelige, Bistümer, Klöster) den Ton. Das änderte sich auch im neu gegründeten Herzogtum Österreich nicht von heute auf morgen: diejenigen bayrischen Grafenfamilien die Besitzrechte in der ehem. Ostmark hatten sahen sich immer noch als gleichrangig mit den Babenbergern an. Das Gebiet war quasi Bayern und Österreich in Einem. In den Jahrzehnten um 1200 begann sich das jedoch langsam aber sicher zu ändern. Die alten Familien verschwanden sukzessive und der verbliebene ansässige Adel orientierte sich im Laufe des 13. Jh. immer mehr am österreichischen Herzog als landesfürstliche Herrschaft und an den damit verbundenen Aufgaben und rechtlichen Vorgaben [22, 53].

Edelfreie – wie die *Herren von Erla* – übten (ebenso wie die Grafen und die landesfürstlichen Ministerialen) in ihrem Einflussbereich als Amtsträger und „iudices“ die im 12. Jh. sich entwickelnde Gerichtsgewalt aus. Dabei wurde anfangs das ganze herrschaftliche Land als ein Landesgericht angesehen, denn es gab noch keine Gerichtssprengel, sondern der Adelige wurde innerhalb seines definierten Machtbereichs tätig und dafür aus den landesfürstlichen Einkünften entlohnt. Die Entstehung kleinräumiger Gerichtssprengel bildet sich erst ab etwa Mitte des 13. Jh. aus, als den österreichischen Landesherren in der herzoglosen Zeit (= Interregnum 1246-1251) ein Ausbau ihrer Stellung und den damit verbundenen Vorrechten gelang.

Anfangs nannten sich die aus Bayern stammenden Familien noch nach ihren dortigen Stammsitzen, wo auch die neuen Besitzverhältnisse in der Ostmark beurkundet wurden. Später – erst im Laufe des 12. Jhs. – wird allmählich der Name der neuen Besitzungen für die nachfolgenden Generationen zum neuen Geschlechternamen. Dies war auch bei den *Grafen von Tegernbach* der Fall: *Bischof Wolfgers* Urgroßvater war *Wolfger I. von Tegernbach*. Großvater *Wolfger II.*, der *Graf von Raitenhaslach*, nannte sich bereits *von Tegernbach-Erla* und *Bischof Wolfgers Vater (Wolfger III.)* war aus diesem Geschlecht der Erste, der sich nur mehr als *Herr von Erla* bezeichnete [27].

Wie der Stiftsbrief des Erlaklosters zeigt, standen die Herren von Erla in enger Beziehung zu den *Grafen von Vornbach* und den *Grafen von Ratelnberg* (deren Stammburg Radelberg südlich von Inzersdorf liegt), tlw. als hochfreie Gefolgsleute von ihnen [36]. Sie waren aber auch – durch familiäre Bande über die Urgroßmutter Bischof Wolfgers – mit den Herren von Perg bzw. Machland und den Babenbergern sowie über seine Großmutter Hemma von Vohburg mit den Otakaren aus dem Traungau verbunden.

So wie auch andere Adelige des höheren und mittleren Adels bedienten sich auch die Herren von Erla diverser Gefolgsleute bzw. Funktionsträger um ihre Herrschaft auszuüben. Urkundlich lassen sich diese nur selten nachweisen: Eine der Ausnahmen stellt beispielsweise *Gebehart von Altenhofen*, ein Gefolgs- bzw. Dienstmann des *Eberhard von Erla* dar [37]. Als Gefolgschaft bezeichnete man ein Dienst- und Treueverhältnis: Die Gefolgsleute schworen dabei den Treueeid, wurden in die Hausgenossenschaft des Herren aufgenommen und nahmen sowohl zivile als auch militärische Aufgaben wahr. Dafür bezogen sie einen Lebensunterhalt, wurden entsprechend be- und entlohnt und z. T. sogar mit Land belehnt. Sie verwalteten z. B. die Besitztümer ihres Herren, kämpften mit ihrem Dienstherrn gegen dessen Widersacher bei Auseinandersetzungen und Schlachten, fungierten als Berater, Hilfsbeamte, Zeugen oder übernahmen Sonderaufgaben (Diplomatie, Ausbildung, Unterhaltung etc.). Im Gegensatz zu den Ministerialen beruhte ihr Status nicht auf dem adeligen Geburtsstand, sondern war vertraglich geregelt. Das Vertragsverhältnis war oft auf Lebenszeit vorgesehen, aber nicht unauflöslich.

Auch die Bischöfe waren landrechtlich an den jeweiligen Herzog gebunden, hatten jedoch aufgrund ihrer „gottgegebenen“ geistlichen und seelsorgerischen Kompetenz eine Sonderstellung. Viele Adelige verschenkten für ihr Seelenheil Besitz oder stifteten Klöster (daher stammt der Name Stift). Dazu kam, dass die von den Päpsten initiierten Kreuzzüge auch ganz weltliche Auswirkungen hatten, denn viele Kreuzritter vermachten vor ihrer Abreise – für den Fall, dass sie nicht zurückkehren sollten – der Kirche ihre Güter bzw. Grundstücke oder zumindest Teile davon. D. h. letztendlich, dass auch die Bistümer für ihr Eigentum Lehen vergaben oder Vögte als Verwalter vor Ort einsetzten.

Die Herrschaft und Repräsentation des Adels spiegeln sich vor allem auch in materiellen Zeugnissen wider [52]: Dazu gehören vor allem der Burgenbau, die Stiftung von Klöstern und Kirchen, die Selbstdarstellung mittels Wappen und Siegel.

Zeugen garantierten in einem schriftarmen Umfeld die Legitimität und langfristige Wirksamkeit z. B. einer Schenkung, Stiftung, eines Tauschhandels, Geschäfts oder Gerichtsentscheids. Wenn es um eine Güterübertragung ging, hatten Besitzer, die weit weg vom Besitz lebten, ein besonderes Interesse daran, dass die Eigentumsverhältnisse weitläufig bekannt waren. Durch die Beiziehung von Zeugen aus der Region konnte das sichergestellt werden [50]. Die Bedeutung und der Status von Zeugen war daher damals in jedem Fall sehr hoch und die Auswahl und Nennung als Zeuge mit einer dementsprechenden Reputation verbunden.

Ein nach außen besonders sichtbares und vor allem die Landschaft prägendes Zeichen der adeligen Macht und Repräsentationskultur waren deren Burgen.

1.3.4 Die Herrensitze der Herren von Tegernbach-Erla-Altenhofen

Die Entwicklung der Burganlagen: Eine Burg ist im engeren Sinn ein mittelalterlicher, befestigter Wohn-, Wehr- und Repräsentationsbau von Adeligen. Die herrschaftliche Etablierung der Adelsgesellschaft vollzog sich parallel zur Entstehung, Weiterentwicklung und Erweiterung der Burgen die – neben dem militärischen Schwerpunkt – immer mehr auch Verwaltungs-, Rechts- und Wirtschaftsfunktionen⁴¹ besaßen. Der Wandel von den nur schwach geschützten Siedlungen über die relativ einfachen, holzbewehrten Wallanlagen zur besser – vor allem massiv – befestigten und funktionaleren Adelsburg vollzog sich vom 9. bis zum 11. Jh.

Abb. 11: Vereinfachte Rekonstruktionszeichnung einer schwach geschützten Siedlung in der Mitte des 10. Jh. Natürliche Annäherungshindernisse wie der dargestellte Wassergraben wurden – falls vorhanden – gerne genutzt oder wenn möglich künstlich geschaffen und durch Palisaden verstärkt. Quelle: Atlas des Mittelalters Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 2007.

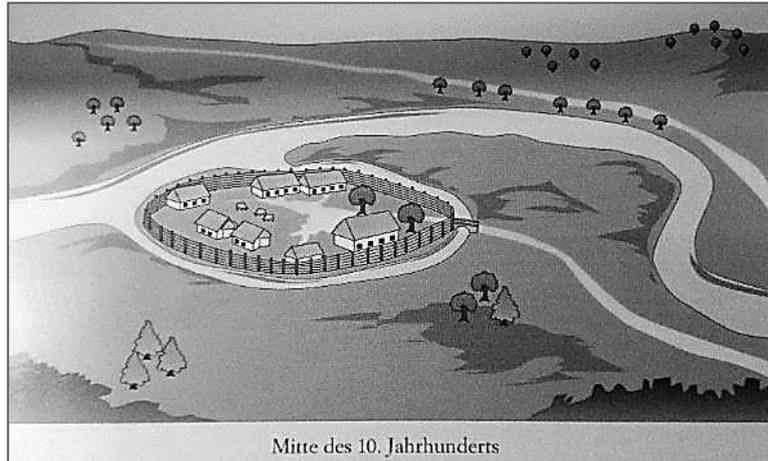


Abb. 12: Vereinfachte Rekonstruktionszeichnung einer Siedlung innerhalb einer einfachen, holzbewehrten Wallanlage mit vorgelagertem Graben (das Aushubmaterial diente gleichzeitig der Errichtung des Erdwalls) etwa um 1000. Quelle: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, Bd. I, Hahn Verlag, 1911.

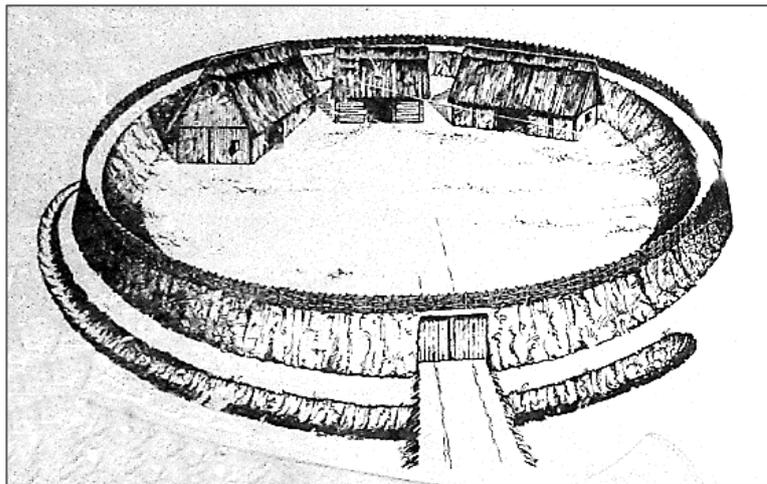
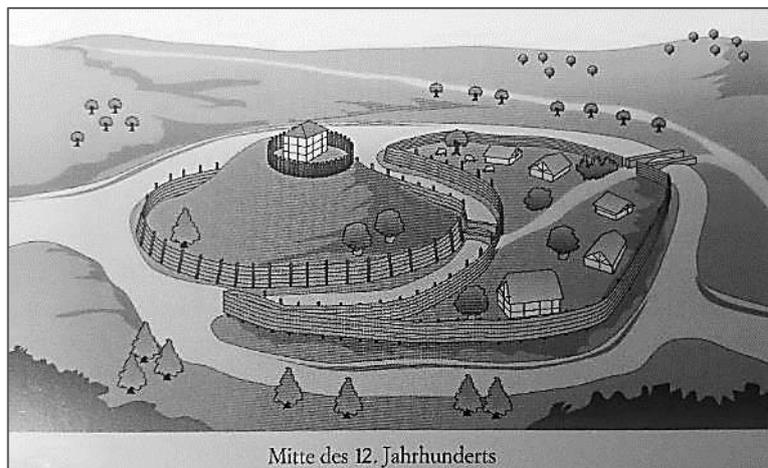


Abb. 13: Vereinfachte Rekonstruktionszeichnung einer geschützten Siedlung mit angeschlossener Motte (Erdhügelburg) in der Mitte des 12. Jh. Natürliche Annäherungshindernisse wie der dargestellte Wassergraben wurden – falls vorhanden – gerne genutzt oder wenn möglich künstlich geschaffen. Quelle: Atlas des Mittelalters, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 2007.



⁴¹ Die wirtschaftliche Funktion nahm aber ab ca. 1150 immer mehr ab, weil sich ab da im Heiligen Römischen Reich ein dichtes Netz von Märkten und Städten mit den sie verbindenden Straßen ausbildete.

Die Burgen des 12. bis einschließlich 15. Jhs. wurden dann oftmals bereits als massive Steinburgen ausgeführt und mit vielen wehrtechnischen Feinessen ausgestattet [90, 91].

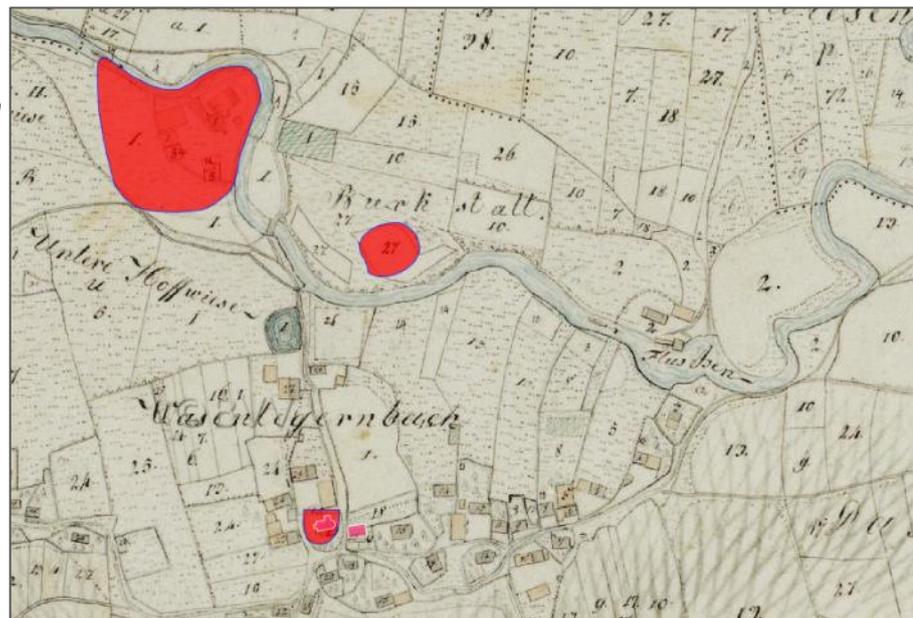
Der Enns-Donau-Winkel stellt bezüglich dieser Zeitstellung insofern einen Sonderfall dar, weil die tlw. noch vorhandene massive Bausubstanz (v. a. die Steinquader) von den römischen Wehranlagen (Lager Albing, Kastell Stein und die div. Burgi) auch für (früh-)mittelalterliche Bauwerke herangezogen werden konnten⁴² [54]. So wie beispielsweise in Enns (aus dem ehem. Lager Lauriacum) wurde auch im Enns-Donau-Winkel die ehemalige Bausubstanz „wiederverwertet“, so z. B. für die Kirchen in St. Valentin, St. Pantaleon und Rems sowie – im wahrsten Sinn des Wortes „naheliegender Weise“ – wahrscheinlich auch für die Burg in St. Pantaleon, für die Burg bzw. das Kloster in Erla und eventuell auch bei der Burg Altenhofen. Das hatte bedeutende Vorteile: Gegenüber dem noch weit verbreiteten Holz als Baustoff für Bauten und Palisaden schätzte man den Wegfall der Brandgefahr und die Widerstandskraft des Materials. Außerdem entfielen die aufwändige, teure Herstellung sowie der oft lange Transport vom Steinbruch zu den Baustellen.

Der Herrensitz in Bayern: Inmitten der kleinen Ortschaft Wasentegernbach (heute ein Stadtteil von Dorfen in Oberbayern) unterhalb der Isen (ein linker Zufluss des Inns), liegt das gleichnamige Schloss.

In seiner Ursprungsform handelte es sich dabei um ein Wasserschloss, das etwa 220m vom abgegangenen Burgstall⁴³ Wasentegernbach auf einer Seehöhe von 434m ü. NN. errichtet wurde.

Abb. 14: Lageplan von Schloss (oben links) und Burgstall Wasentegernbach (Mitte rechts) auf dem Ur-Kataster 1829 von Bayern (unten die Lage der Filial-Kirche St. Johannes Evangelist).

Quelle: Geobasisdaten Bayerische Vermessungsverwaltung, gemeinfreies Bild auf de.wikipedia.org



⁴² H. Lehenbauer [54]: „Ab dem beginnenden 4. Jh. kam es zu tiefgreifenden Reformen im römischen Militär. Die Grenztruppen wurden unterteilt in an der Grenze stationierte Truppen (riparienses/limitanei) und Truppen, die im Hinterland aktiv waren (comitatenses). Dies hatte zur Folge, dass Kastelle nicht mehr voll belegt werden mussten und konnten. Die verbliebenen Truppen errichteten in den Kastellarealen kleinere Befestigungen („Restkastelle“ oder auch „Reduktionskastelle“ u. ä. genannt) ... Danach kam es zur Ansiedelung in den freistehenden umwehrten Lagerarealen. Es dürften sich auch nach dem Ende der römischen Herrschaft immer Menschen dort aufgehalten haben (wie Funde belegen). Es kam wohl an allen ehemaligen Befestigungen sehr schnell zu einer Verwendung des Steinmaterials in umliegenden Gebäuden. Dies lässt sich oftmals zeigen z. B. an der Pfarrkirche St. Pantaleon, wo römische Quader verbaut sind. Diese können von einem dort von mir vermuteten römischen Burgus stammen, oder von einem anderen römischen Bauwerk in der Nähe. Oftmals sind diese verbauten jedoch sehr lange unentdeckt geblieben...“

⁴³ Eine hoch- oder spätmittelalterliche Niederungsburg inmitten eines Wiesengrundstücks auf 433m Seehöhe ü. NN. die früher direkt neben der Isen lag (Altarm ist noch vorhanden). Die Anlage hatte einen Durchmesser von ca. 30m und ist im Laufe des 15. Jhs. abgegangen bzw. wurden Teile davon im gleichnamigen Schloss verwendet.

1104 tauchen erstmals *Edle von Tegerinvach* auf der vermutlich schon bestehenden Wasserburg auf. 1368 verkaufte ein Hans Pocher die Burg an Georg von Fraunberg zu Prunn. 1392 erwarb Erasmus Laminger zu Amerang die „Veste“ Tegernbach. Die Laminger bauten „das Schloss prächtig aus – mit fünf Kuppeln und einer Schlosskapelle“. 1582 verkaufte Aham von Laiming Schloss und Hofmark an die Fürstpropstei Berchtesgaden unter Jakob II. Pütrich. Schloss Wasentegernbach wurde fürstpropstliches Verwaltungszentrum mit Pflegebeamten für die Hofmarken Wasentegernbach, Eibach, Breitenloh, Jettenstetten und Grüntegernbach. Im Zuge der Säkularisation fiel der zum Schloss gehörige Besitz 1803 an den bayrischen Staat. Gebäudeteile des Schlosses wurden bis auf die unteren Geschosse geschleift und stark umgebaut, die Türme und die dem Hl. Georg geweihte Schlosskapelle abgetragen. Seit 1811 ist das Schloss im Besitz einer bürgerlichen Familie [55].

Das Schloss – in dem Reste des Burgstalls Wasentegernbach verbaut wurden – umfasste eine viergeschossige Anlage mit Kuppeltürmen und Schlosskapelle und wurde 1803 in Teilen abgebrochen. Der verbliebene Kern der Anlage wurde seit 1811 von den Besitzern als Wohnhaus genutzt. Seit einiger Zeit wird es auch als Gästehaus betrieben.

Abb. 15: Der Kupferstich von Michael Wening zeigt Schloss Wasentegernbach um 1720 als prächtige Anlage. Links oben das Wappen der Fürstpropstei Berchtesgaden mit Mittelschild des damaligen Fürstpropstes Joseph Clemens von Bayern. Quelle: Gemeinfreies Bild auf de.wikipedia.org



Abb. 16: Foto des heute als Wohn- und Gästehaus von der Familie Mayer genutzten ehemaligen Schlosses Wasentegernbach von dem nur mehr der Kern des Hauptgebäudes erhalten ist. Auch vom Wassergraben findet sich keine Spur mehr. Quelle: www.gaestehaus-zum-schloss.de, 2024.



Die Herrensitze im Enns-Donau-Winkel: Gemäß [27, 28] wurde der Familienbesitz der *Herren von Erla* im Enns-Donau-Winkel unter zwei Brüdern aufgeteilt:

Der Vater (= NN5 der Abb. 9) der Brüder *Otto und Hartmann von Erla* hatte den Sitz in Erla inne, der von *Otto von Erla* in das Kloster Erla umgewandelt wurde.

Der Vater (= NN4 der Abb. 9) der Brüder *Hadmar und Heidenrich I. von Erla* übernahm den Sitz an der Erla in Zwieselkirchen (= St. Pantaleon), der dann später über *Hadmar's* Witwe (d. h. Bischof *Wolfgers* Urgroßmutter) an *Wolfgar I. von Tegernbach* kam⁴⁴.

Der Herrensitz in Erla: Wie o. a. hatte der Vater (= NN5 der Abb. 9) der Brüder *Otto und Hartmann von Erla* hatte den Sitz in Erla inne, der von *Otto von Erla* möglicherweise in das Kloster Erla umgewandelt wurde.

[34] hat sich ausführlich mit dem ehemaligen Benediktinerinnenkloster in Erla beschäftigt. So wie sich das Kloster heute darstellt scheint es unter der Ägide der Äbtissin Agatha von Tannberg (1467-1519) überwiegend im 15. und Anfang des 16. Jhs. entstanden oder zumindest großzügig umgebaut worden zu sein⁴⁵. Trotz seines hohen Alters wurden beim Kloster bisher – insbesondere was das Konventgebäude betrifft – allerdings keine romanischen Baureste aufgefunden. Nur für die Kirche gibt es hierzu Überlegungen: So werden hinter dem Marienaltar im nördlichen Seitenchor Reste einer Rundapsis und unter dem Chor eine einfache Unterkirche vermutet. Auch die Entstehung des massiven, gedrungene Langhauses wird einer (vorangegangenen?) romanischen Bausubstanz zugeschrieben. Der dzt. gesichert älteste Bauteil ist die zweijochige Sakristei im Nordosten der Kirche, die von einfachen Kreuzrippen überspannt wird und aus dem 14. Jh. stammen dürfte.

Die These, dass es sich beim Kloster – zumindest zum Teil – um einen Nachfolgebau des vorhergehenden Herrensitzes in Erla handeln könnte, kann auf Basis der bisher angeführten Punkte aktuell nicht beantwortet werden. Nur durch eine, die vorhandene Bausubstanz beeinflussende – Untersuchung und/oder eine archäologische Grabung innerhalb von Chor bzw. Langhaus der Klosterkirche könnten Gewissheit bezüglich einer eventuell noch vorhandenen romanischen Bausubstanz erbringen. Es ist daher aktuell unmöglich ohne diese Grundlagenforschung auf einen Vorgängerbau als Sitz der *Herren von Erla* innerhalb des Kirchen- bzw. Klosterareals (bzw. des heutigen Schlosses) rückzuschließen.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob das Areal des Erlaklosters überhaupt als Standort des ursprünglichen Herrensitzes in Frage kommt. Lt. [28] war *Otto von Erla* Gründer, anschließend Vogt des Benediktinerinnenklosters und zudem war er der Bruder von Gisila, der ersten Äbtissin des Klosters. Als Kirchenvogt agierte Otto von Erla im Auftrag des Bistums als dessen Vertreter vor Ort in allen weltlichen Angelegenheiten: z. B. vor Gericht, bei der Verwaltung des Kirchengutes und als militärischer Schirmherr des Klosters.

Es wäre daher theoretisch möglich, praktisch aber sehr unwahrscheinlich gewesen, dass *Otto* im Frauenkloster seinen Wohnsitz gehabt hätte. Die „Abgeschlossenheit gegenüber der Welt“ bildete nämlich ein Grundelement mittelalterlichen klösterlichen Daseins und galt sowohl für Männer (Mönche), als auch für Frauen (Nonnen). Aufgrund der mittelalterlichen Auffassung und Theologie war die Klausur seitens der Nonnen jedoch viel rigorosier einzuhalten. Mehr noch: sie galt als „Gütesiegel“ für „gute“ Frauenklöster. Das hieß im Praktischen, dass es den

⁴⁴ Darüber hinaus erhielten laut [28] beide Brüder (= NN4 und NN5), wie auch ihre Schwester *Gysila von Perg*, Besitzungen an der Traisen. Nicht umsonst hieß der Ort Zell (Gem. Pyrha) „Hademarescella“ und er lag im Rodungsgebiet der Perger am Durlesbach.

⁴⁵ Unter der Führung (1437-1466) ihrer Vorgängerin *Elisabeth von Eitzing* (*1397, †1468) war bereits der Kirchenneu- bzw. -umbau durchgeführt worden. Durch Zukäufe in ihrer Zeit gehörte das Kloster Erla damals zu den größten Grundherrschaften in Österreich unter der Enns!

Nonnen strengstens verboten war die Klausur zu verlassen und darüber hinaus war es klosterfremden Personen untersagt, die Klausur zu betreten. Bei der baulichen Gestaltung eines Klosters – so auch in Erla – wurde diesem Umstand Rechnung getragen durch entsprechende Separierung zwischen weltlichen und klösterlichen Bereichen und getrennten Zugängen. In wirtschaftlichen und rechtlichen Belangen hatte sich darum auch die Äbtissin (in diesem Fall sogar auch *Gisila*, obwohl Schwester *Ottos von Erla*) vom Kirchenvogt vertreten zu lassen.

Es darf daraus geschlossen werden, dass *Otto von Erla* nicht direkt im Kloster wohnte, sondern entweder in einem separierten Anbau oder aber örtlich getrennt in einem eigenen Objekt (sonst hätte er ja die Stiftung nicht vornehmen können ohne gleichzeitig seinen Wohnsitz – und wahrscheinlich auch den seines Bruders *Hartmann von Erla* – zu verlieren).

Dieses Objekt konnte z. B. oberhalb des Klosters oder am Standort des heutigen, nordwestlich gelegenen Pfarrhofes gestanden haben. Eine andere Möglichkeit wäre der Bereich des ehemaligen römischen Burgos, der in etwa 500m Luftlinie südöstlich vom Kloster entfernt stand und vielleicht einst sogar die (Fundament-)Basis des ehemaligen Herrensitzes in Erla war. Der ehem., zum Herrensitz umgebaute, Burgos könnte vielleicht nach dem Tod *Ottos* (bzw. *Hartmanns*?) abgekommen und für andere Bauten (z. B. für das Kloster?) wiederverwertet worden sein.

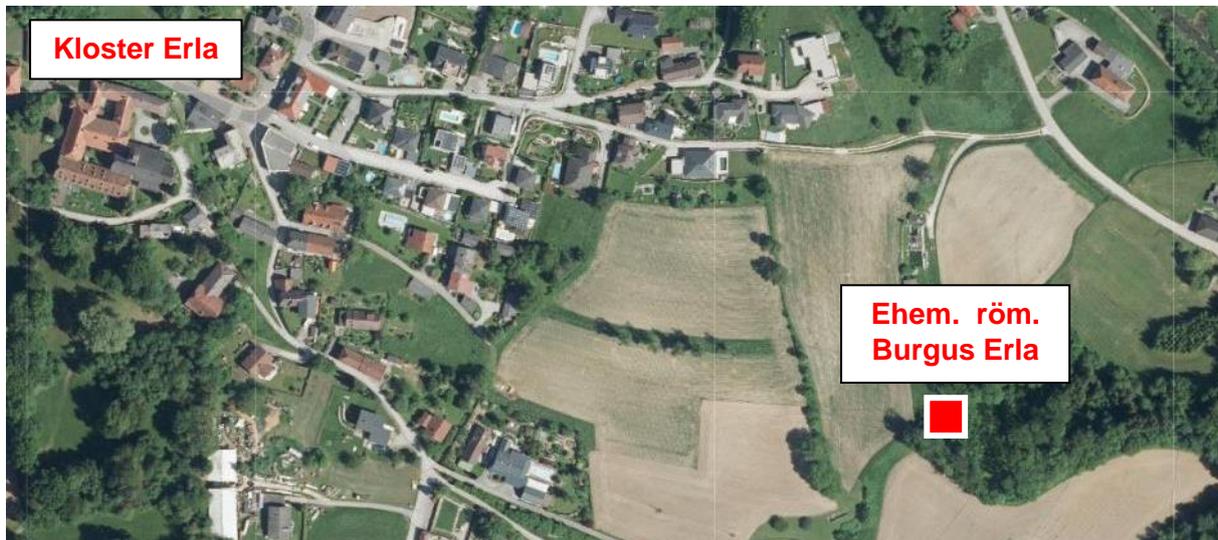
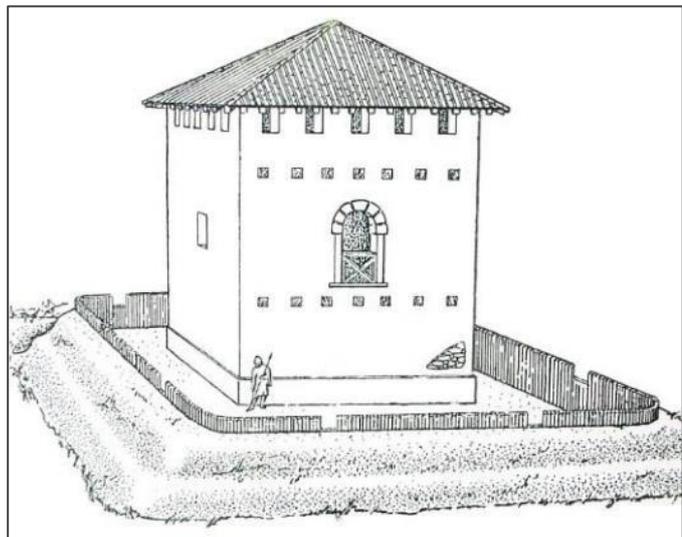


Abb. 17: Lage des ehemaligen Benediktinerinnenklosters in Erla und südöstlich davon die ungefähre Lage des ehemaligen römischen Burgos. Quelle: Lage lt. H. Lehenbauer für den Burgus Erla [21]; eingezeichnet in den NÖ Atlas; atlas.noe.gv.at.

Abb. 18: Skizze eines aus massiven Steinquadern erbauten römischen Burgos. So könnte auch der in Erla ausgesehen haben. Standort wie in [21] angegeben (er wurde mittlerweile lt. gleichem Autor auch durch Bodenradarmessungen nachgewiesen). Quelle: Zeichnung des Burgus Ahegg in Deutschland von Richard Mayer, 2010.



Der Herrnsitz an der Erla:

Wie o. a. hatte der Vater (= NN4 in Abb. 9) der Brüder *Hadmar und Heidenrich I. von Erla* den Sitz an der Erla in Zwieselkirchen (= St. Pantaleon) inne, der später über *Hadmar's* Witwe (= Bischof *Wolfgers* Urgroßmutter) an *Wolfger I. von Tegernbach* kam⁴⁶.

Laut [27] kam es zwischen *Wolfger I.* und seinem Stiefsohn *Eckerich von Kuffern* zu einem Vergleich, demzufolge *Eckerich* auf seinen Anteil am Sitz an der Erla verzichtete, dafür Besitz in der Umgebung von Erla sowie in Tegernbach erhielt und den ganzen Sitz in Kuffern bekam.

Wolfger I. von Tegernbach wiederum bekam Besitz in Luftenberg, Kapelln und Murstetten.

Darüber hinaus wurde um 1110/15 auch mit *Heidenrich II.* – dem Sohn *Heidenrichs I.* – eine Übereinkunft erzielt: *Wolfger I. von Tegernbach* erhielt dessen Anteil am Sitz an der Erla und *Heidenrich II.* bekam im Gegenzug ebenfalls Besitz in der Umgebung von Erla sowie an der Traisen, woraus sich die Sitze Au und Inzersdorf entwickelten.

Gemäß [27] wurden die Vorgänge zwar nicht schriftlich, sondern innerfamiliär abgewickelt, die stetige Benennung der „*Herren von Erla*“ ab *Wolfger II. von Tegernbach* sowie die Verlagerung des Wirkungskreises der *Heidenriche „von Erla“* in die Region an der Traisen inklusive ihrer Umbenennung in „*von Au und Inzersdorf*“ sprechen jedoch eine klare Sprache. Klar wird zudem die bereits w. o. angesprochene Interessenverlagerung *Wolfgers II. von Tegernbach und Erla* ab 1110/15: sein Aktivitätsschwerpunkt liegt ab da eindeutig in der Mark der Babenberger. Die Bedeutung, die sein neuer Sitz Erla für ihn hatte, zeigte sich übrigens auch darin, dass er seinem Kloster in Raitenhaslach nichts von seinem dortigen Grundbesitz übergeben hatte – ganz im Gegensatz zu Teilen seiner Besitzungen an der Alz und an der Perschling!

Sowohl [25], als auch [27] verorten den Adelssitz der *Herren von Erla* (d. h. den Herren aus der Linie derer *von Tegernbach*) in Zwieselkirchen (also St. Pantaleon). Es bestehen nämlich auffällige stilistische Ähnlichkeiten zwischen der romanischen Krypta der Pfarrkirche von St. Pantaleon und der – wahrscheinlich unter der Göttweiger Herrschaft um 1114-25 erbauten – Burgkirche von Oberranna (Gem. Mühldorf, Bez. Krems): Das erlaubt es auch, die Krypta der Kirche in St. Pantaleon dem Anfang des 12. Jhs. zuzuschreiben. Genau in dieser Zeit tritt aber auch *Wolfger II. (von Tegernbach)* und seine Benennung nach *Erla* auf. Es wäre daher sehr wahrscheinlich, dass die Kirche – im Rahmen der Übernahme des gesamten Sitzes in Erla durch *Wolfger II.* – nach dem Vorbild von Oberranna umgebaut und vor 1100 als herrschaftliche Eigenkirche der edelfreien *Herren von Erla* gegründet wurde.

Es wäre zudem naheliegend, deren Sitz „Erla“ mit dem unweit gelegenen (heutigen) Wasserschloss gleichzusetzen, das gleichenorts aus dem ursprünglichen sog. „Festen Haus“ entstand. Bis zu den Nachkommen des *Eberhard von Erla und Altenhofen* (Bischof *Wolfgers* Bruder) nannte sich die Adeligenfamilie nach ihrem Sitz neben der Erla. Den Beginn machte zumindest der Vater des *Hadmar von Erla* (= NN4 in Abb. 9) dem er nachfolgte. Durch seine Ehe mit Bischof *Wolfgers* Urgroßmutter gelangte der Sitz über deren zweite Ehe an *Wolfger I. von Tegernbach* und dessen Nachkommen. *Hadmar's* Sohn *Eckerich* hatte dafür den ungeteilten Herrnsitz in Kuffern inne (daher taucht dieser Name bei den *Wolfgers* nie auf, bei *Eckerich's* Nachkommen hingegen schon). Experten [u. a. 25, 27] gehen jedenfalls davon aus, dass sich im ehemals als Zwieselkirchen benannten Ort ein wichtiger Sitz der *Herren von Erla* befand.

Das heutige Wasserschloss steht am südlichen Ortsrand von St. Pantaleon (Ringstraße 11).

⁴⁶ Darüber hinaus erhielten laut [28] beide Brüder (= NN4 und NN5), wie auch ihre Schwester Gysila von Perg, Besitzungen an der Traisen. Nicht umsonst hieß der Ort Zell (Gem. Pyrha) „*Hademarescella*“ und er lag im Rodungsgebiet der Perger am Durlesbach.

Es bestand eine Sichtverbindung zum Erlakloster (Luftlinie 1,2km südlich), wahrscheinlich auch zum Herrensitz beim römischen Erla-Burgus, zur ehemaligen Burgkirchenanlage in Rems und wahrscheinlich auch zur Ennsburg.

Am Ort des heutigen Wasserschlosses dürfte im mittelalterlichen Zwieselkirchen bereits die erste Wehranlage als namengebender Sitz der *Herren von Erla* gestanden haben. Da sich aus diesem Geschlecht als erster *Heidenrich I.* [28] nach ihr benannte, könnte es sich bei ihm auch um den Bauherrn handeln. Der ältere Vorgängerbau des späteren Schlosses [5] könnte – zumindest was die Fundamente betrifft – mit Baumaterial aus den Resten der ehemaligen römischen Militäranlagen aus der Gegend angelegt worden sein. Möglicherweise griffen die Herren von Erla bei der Errichtung ihres Sitzes aber überhaupt auf römische Baureste zurück: Unweit davon, im Westen (genauer im heutigen Ortsteil Stögen) befanden sich nämlich die ehemals bedeutenden römischen Ziegelbrennöfen. Ein realistisches Szenario wäre daher, dass vor dem Herrensitz am gleichen Standort ein entsprechendes Fertigungs- und/oder Verwaltungsgebäude und/oder eine römische Villa existiert haben könnte, auf das die bayrischen Adeligen aufbauten. Sehr wahrscheinlich handelte es sich beim Herrensitz in Zwieselkirchen – zumindest zeitweilig – um eine „Ganerbenburg“⁴⁷, darauf weist u. a. auch die Benennung „nach Erla“ mehrerer Geschwister hin. Die *Herren von Erla* lebten offenbar noch bis 1322 in ihrer Wasserburg⁴⁸.

Im 14. Jh. tauchen die *Herren von Winter* als Besitzer auf und dürften diesen Vorgängerbau⁴⁹ der *Herren von Erla* dann zu ihrer Burg umgestaltet haben. Ob sie das Gebäude dabei auch zum Wasserschloss umbauten oder dies bereits unter den Herren von Erla erfolgte ist unklar. Für Letztere spricht allerdings, dass es sich bei ihrem bayrischen Herrensitz in Wasentegernbach ebenfalls um eine Wasserburg gehandelt hatte und diese Burgenbauform in Österreich nicht allzu häufig anzutreffen ist.

1400-1420 soll *Hans Polßberger* die Herrschaft St. Pantaleon innegehabt haben⁵⁰.

Das Schloss muss allerdings später wieder an die *Herren von Winter* gekommen sein, denn *Bernhard von Winter* verkaufte es 1484 an *Stefan Perger*. Er starb 1521 und wurde in der Pfarrkirche begraben (dort ist auch sein Grabstein). Ihm folgte sein Sohn *Christoph Perger* nach, der aber bereits die Bezeichnung „von Clam“ führte und als Stammvater der Grafen *Clam-Martinic* gilt.

Nach einem häufigen Besitzerwechsel (*Paumkirchen, Unterholzer, Grünthal, Kirchhammer, Kayser, Altensteig und Schröttl, Starhemberg, Kulmer*) gelangten Schloss und Herrschaft 1622 an die Familie *Salburg* die die Anlage zum Renaissance-Wasserschloss ausbaute.

Nach erneuten Besitzerwechseln (*Schießl, Pröller, Kazianer, Türheim, Hoheneck*) gelangte 1764 die Familie *von Auersperg* in den Besitz, die ihn bis 1889 besaßen, jedoch bald von Ennsegg aus verwalten ließen, worunter die Bausubstanz litt.

⁴⁷ Bei einer Ganerbenburg handelte es sich um eine Burg die von mehreren Familienzweigen gleichzeitig bewohnt wurde. Erst wenn andere (zusätzliche) Sitze dazukamen, die z.B. einem jüngeren Bruder zugesprochen wurde, benannte sich dieser (oft zusätzlich oder nur) nach dem neuen Sitz.

⁴⁸ Das Stift Göttweig hatte die Verwaltungen seiner Besitzungen im heutigen Endholz an „*Wölfel aus Zwieselkirchen*“ übertragen, der 1195 dieses Lehen innehatte. Im Jahr 1302 wird „*Wulfingus de Erlach*“ genannt. 1322 ist von dessen Söhnen die Rede (Quelle: Steinkellner, Franz: „Die Göttweiger Besitzungen im Bezirk Amstetten; in „Österreichs Wiege. Beiträge zur Babenbergerzeit im politischen Bezirk Amstetten“, Amstetten-Waidhofen, 1976, S. 153-171).

⁴⁹ Auch im DEHIO [5] wird dazu angegeben: „Erste Anlage vermutl. erb. durch Familie *Winter*, 14. Jh. (über älterem Vorgängerbau?).“

⁵⁰ Die nachfolgende Historie zum Schloss in St. Pantaleon-Erla basiert auf [56].

Nach 1800 wurde das Schloss nämlich nicht mehr von der Familie bewohnt, sondern nur noch als Jägerwohnung genutzt. Im Laufe der Zeit verschwanden alle baulichen Wehreinrichtungen und der Rest wurde barockisiert. Es blieb nur der eigentliche Wohnbau, wahrscheinlich der ehemalige Palas, in stark vereinfachter Form bestehen (1870 wurde sogar ein Geschoss dieses Rests des Kernbaus abgetragen).

Von 1889 bis 1906 gehörte St. Pantaleon den Landgrafen *Fürstenberg*. Danach gab es nur mehr bäuerliche bzw. bürgerliche Besitzer. Seit 1903 fanden Renovierungen und Modernisierungen an dem um ein Geschoss reduzierten Restbestand statt. Das nunmehr kleine, gepflegte Schloss wird von seinen Eigentümern (2007: *Gottfried und Christa Warsch* [37]) bewohnt.

Die rund 36m x 29m große „Insel“ des Schlosses ist – bis auf die Südseite – fast rundherum von einem teichartigen, ca. 8 bis 20m breiten Wassergraben umgeben der mit der nahe vorüberfließenden Erla in Verbindung steht. Die aufgeschüttete, südöstliche Landverbindung war früher nicht vorhanden: Eine Steinbrücke im Nordosten bildet den Übergang zum Festland.

Die Innenseite des Wassergrabens ist mit einer Futtermauer verkleidet. Die einstmals darüber aufragenden Wehrmauern sind nicht mehr vorhanden. Diese wurden an den vier Ecken von Rundtürmen verstärkt: von drei davon sind noch die Fundamente erkennbar (der vierte ist von der südöstlichen Festlandverbindung verdeckt).

Heutzutage sind nur mehr zwei Geschosse des Kernbauwerks der ursprünglichen Schlossanlage – vermutlich der mittelalterliche Palas – vorhanden. Die Abmessungen des, nach den Himmelsrichtungen ausgerichteten, Wohngebäudes betragen ca. 18 x 17m. Dieses ist mit einem steilen Walmdach (dzt. rotes Ziegeldach) bedeckt. Auch die, im späten 17. Jh. aufgesetzten, Scharwachtürmchen und die ehemals zahlreich vorhandenen Gaupen wurden 1870 im Zuge der Abtragung des dritten Geschosses entfernt. Die schmucklose Fassadengestaltung ist den Änderungen des 20. Jh. geschuldet. Nur im Südosten zeigt befindet sich ein Seitenrisalit. An das spätmittelalterliche „Feste Haus“ erinnert das gotische Gewände unter dem Stiegenaufgang. Die Räume im Erdgeschoß sind von einem spätgotischen Mittelflur aus zugänglich und sind mit schweren Kreuzgratgewölben aus dem 16. Jh. überwölbt. Dagegen stammen die Korbbögen des Stiegenhauses von einem barocken Umbau im 18. Jh.

Topographisch gehören Wasserburgen bzw. -schlösser zu den Niederungsburgen.

Im Allgemeinen wird dieser Burg- bzw. Schlosstypus danach unterteilt, ob die Objekte durch künstlich angelegte Teiche oder Wassergräben geschützt sind (= „angelegter Schutz“) oder ob sie sich auf natürlichen Inseln von Weihern oder Seen befinden bzw. ob Bach- oder Flussläufe den Hauptschutz bieten (= „natürlicher Schutz“).

Das Wasser dient also einerseits als Annäherungshindernis, es war aber andererseits auch eine der Grundvoraussetzungen um längere Belagerungen bezüglich des Zugangs zu (Trink-)Wasser zu überstehen. Nachteilig war, dass in Gegenden, wo es zu winterlichen Vereisungen kam, der Annäherungsschutz vorübergehend seine Funktion verlieren konnte.

In ihrer ursprünglichen Form hatten diese Anlagen nur einen Zugang vom Festland aus: er führte über eine Zugbrücke, die im Angriffsfall hochgezogen werden konnte und gleichzeitig das Haupttor zusätzlich schützte.

Wasserburgen wurden bevorzugt in Tiefebene – wie sie eben der Enns-Donau-Winkel darstellt – errichtet. Wo sich nämlich keine schützenden Höhen als Burgenstandorte anboten, nutzte man wie o. a. Wasserläufe, Seen, Sümpfe oder künstlich angelegte Wasserläufe die aus benachbarten Gewässern gespeist wurden.

Wasserburgen haben oft regelmäßige Grundrisse: häufig sind daher quadratische, rechteckige, vieleckige, runde oder ovale Formen dieser Bauwerke entstanden um die Anlagen von allen Seiten gleichermaßen verteidigen zu können, denn eine bevorzugte Angriffsseite, wie sie bei Höhenburgen häufig anzutreffen ist, war meist nicht vorhanden. Ecktürme schufen die Möglichkeit zur Seitenbestreichung der Wehrmauern.

Zu Beginn der Neuzeit wurden viele Wasserburgen in Schlösser umgewandelt und durch Umbauten dem Zeitgeschmack angepasst. Oftmals wurden die Wassergräben zugeschüttet, viele Burgen sind aber auch im Laufe der Zeit verschwunden, weil sie als „Steinbruch“ leichter zu erreichen waren als die Ruinen der Höhenburgen.

Abb. 19: Ausschnitt des Gebietes um St. Pantaleon aus einer Karte von der Josephinischen Landesaufnahme von 1773-1781. Darauf ersichtlich (Pfeil) ist das Wasserschloss in seiner Ausführung zur Zeit der Familie Auersperg. Quelle: Karte von arcanum.com.

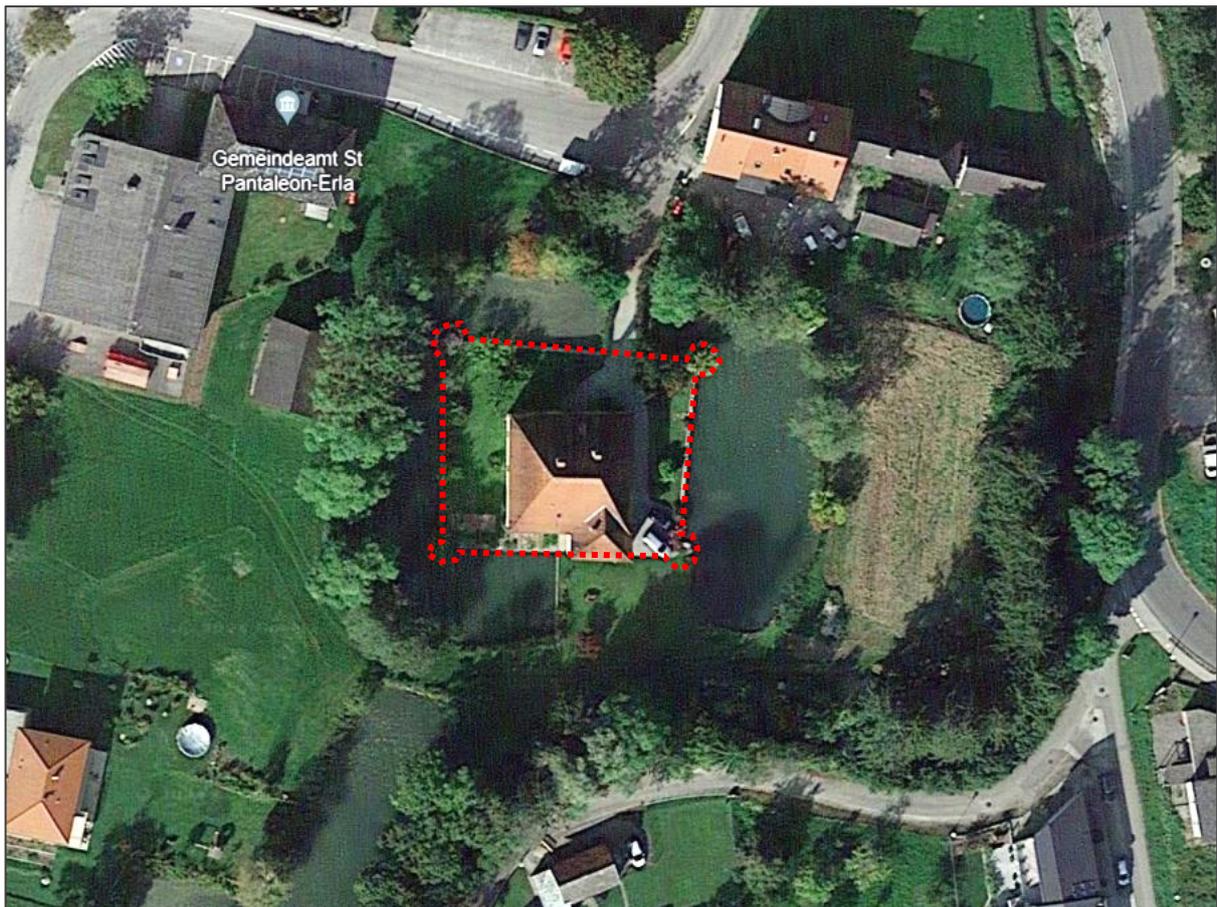
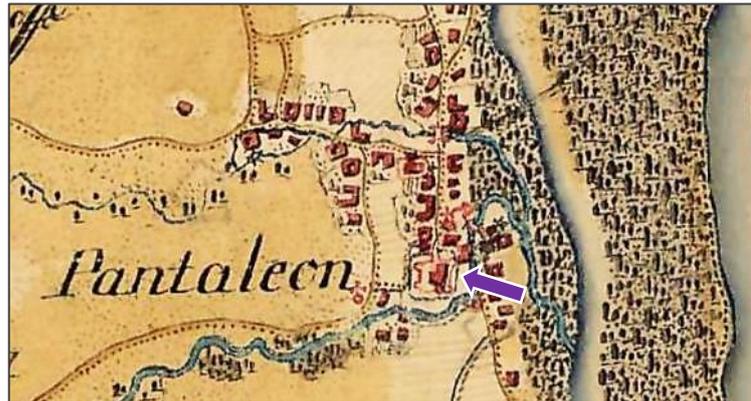


Abb. 20: Lage des heutigen Schlosses in St. Pantaleon-Erla. Rot strichliert ist der Verlauf der ehemals vorhandenen Wehrmauern und Rundtürme eingezeichnet (daran schließt der teichartige Wassergraben an). Innerhalb dieses rot strichlierten Umrisses befindet sich noch das Wohngebäude (= ehemaliger Palas der mittelalterlichen Burg). Quelle: Dehio [5], burgen-austria.com, earth.google.com und eigene strichlierte Zeichnung.



Abb. 21: Zeichnung des Wasserschlosses St. Pantaleon nach G. M. Vischer aus 1672. Quelle: [37].

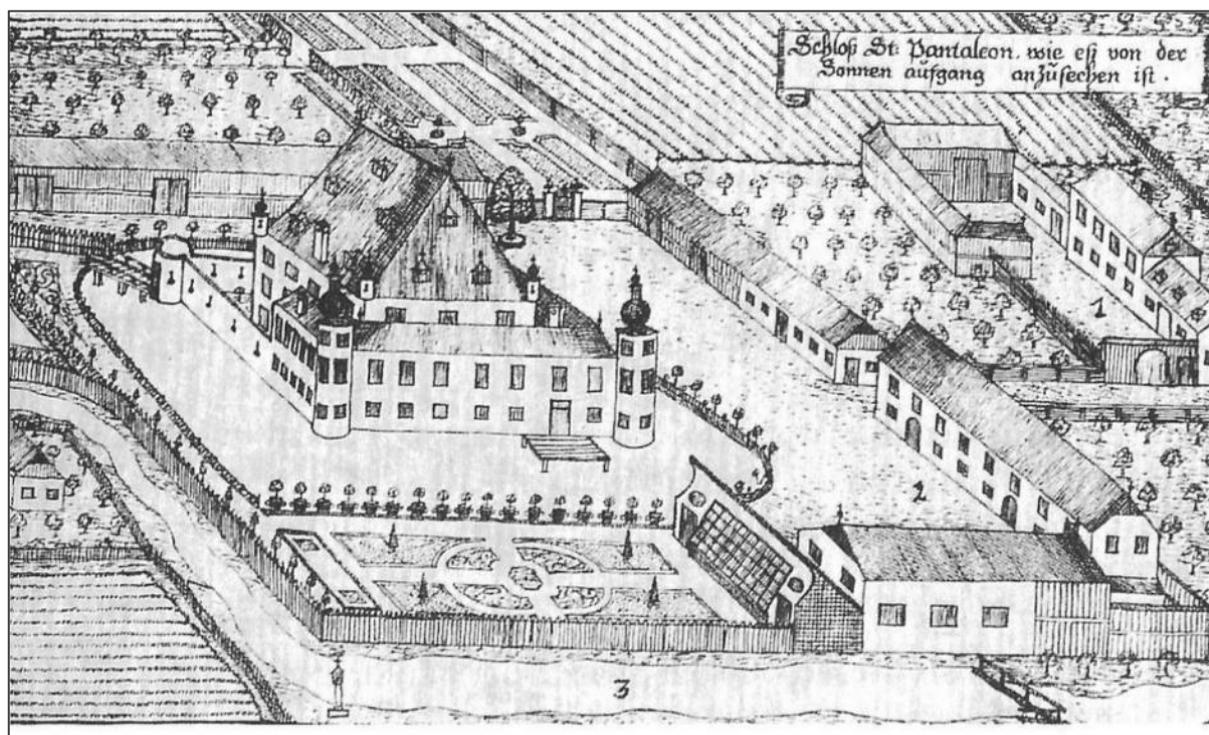


Abb. 22: Zeichnung von Schloss St. Pantaleon aus dem Urbar von Leo Hoheneck (1748) von Osten aus gesehen: 1 = Pfarrhof, 2 = Bäckerei, 3 = Erlabach. Quelle: [56].



Abb. 23: Foto des Wasserschlosses St. Pantaleon von Norden aus mit der Steinbrücke im Vordergrund (über die man zum mittig gelegenen Haupteingang gelangt). Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.



Abb. 24: Foto des Wasserschlosses St. Pantaleon von Osten aus gesehen. Zu sehen ist etwa mittig ein seitlicher Eingang und darunter verlaufend die Futtermauer des Wehrgrabens. Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.



Abb. 25: Foto des Wasserschlosses St. Pantaleon von Süden aus gesehen. Zu sehen ist rechts (= östlich) die nachträglich geschaffene Landverbindung und nach links (= westlich) hin der vom Zubringer der Erla gespeiste Wassergraben. Links hinten ist die Pfarrkirche sichtbar. Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.



Abb. 26: Foto des Wasserschlosses St. Pantaleon von Westen aus gesehen. Etwa mittig (etwas verdeckt durch den ins Bild ragenden Ast) ein Fundamentrest eines Wehrturmes, dazu links die Futtermauer, der Wehrgraben und rechts das vorspringende, südliche Seitenrisalit. Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.



Abb. 27: Foto eines Fundamentrestes als Teil der Futtermauer des Wassergrabens des Wasserschlosses St. Pantaleon an der Nord-West-Seite. Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.

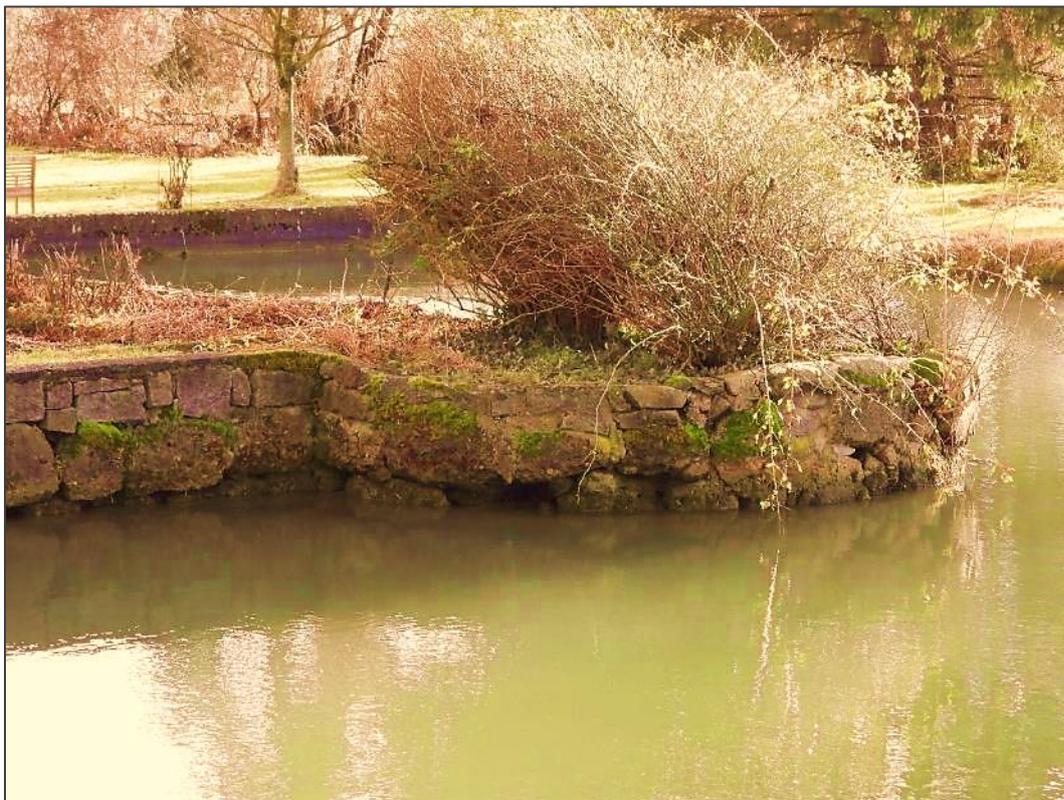


Abb. 28: Foto eines Fundamentrestes als Teil der Futtermauer des Wassergrabens des Wasserschlosses St. Pantaleon an der Süd-West-Seite. Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.

Herrensitz in Altenhofen:

Altenhofen (urkundlich erwähnt 1178) besteht aus einem Haufendorf, Rotten (Dollberg) und Streusiedlungen und liegt ca. 1,3km nordöstlich der Stadt St. Valentin. Die Distanz zwischen der ehemaligen Burg Altenhofen (heute „Schloss“ genannt) zum nordöstlich gelegenen Erlakloster beträgt Luftlinie etwa 2,6km und in fast gleicher Richtung zum einstigen Stammsitz in St. Pantaleon ca. 3,6km.

Auch in Altenhofen befand sich einer der Sitze der *Herren von Erla*. *Eberhard von Erla* nennt sich 1178 selbst „*nobilis de Altenhouen*“ (OÖUB II, Nr. 245) und 1181/83 scheint er gemeinsam mit seinem Gefolgsmann „*Gebehard de Altenhouen*“ in einer Salzburger Urkunde (SUB I, Nr. 230) auf [37]. Vom Sitz aus konnten die, seit den Römern bestehenden und nunmehr mittelalterlichen, Straßen des Enns-Donau-Winkel gut überwacht werden.

Bischof Wolfger, erwähnt 1204 in seinen Reiserechnungen einen von Eberhards Söhnen als *Wernher v. Altenhofen* [37]. Dessen Nachfolger, *Hartnit von Altenhofen*, zeugte noch 1243 für das Kloster in St. Florian [29].

Nach dem Tod *Hartnits* kam *Erchinger II. von Wesen*⁵¹ in den Besitz von Altenhofen als Lehen des Passauer Bischofs (OÖUB III, Nr. CC und MB Bd.1). Er war seit ca. 1230 mit *Agnes von Waldeck* verheiratet. Da *Erchinger* ohne Nachkommen starb behielt der Bischof Altenhofen aber wieder für sich. Zwei Jahre nach seinem Tod beanspruchte seine Witwe, die mittlerweile *Ludwig von Zelking* geheiratet hatte, das Lehen. Im folgenden Rechtsstreit beanstandete Bischof *Berthold* allerdings, dass ihr Gatte „Sachen weggenommen, die er aus Altenhofen wegbringen konnte“ und forderte Buße. Der Ausgang des Prozesses ist nicht bekannt.

Nach *Erchinger* scheinen die *Herren von Erla-Altenhofen* auf ihrem Sitz ausgestorben sein. Andere Familienmitglieder, die sich später noch nach Altenhofen nennen sind: Ein *Ulrich von Altenhofen*, der um 1268 nachweisbar ist (OÖUB III, Nr. CCCLXXVIII) und 1278 *Durinch von Altenhofen* (OÖUB III, Nr. DXXX), der 1297 in einem Vergleich des Erlaklosters mit St. Florian als Landrichter in der Riedmark erwähnt wird (OÖUB IV, Nr. CCLXXXIV) [29].

Diese Familienmitglieder der *Herren von Altenhofen* dürften den dortigen Sitz aber nicht mehr oder nicht mehr allein besessen haben, denn bereits 1292 verzichtet *Philipp von Polheim* zugunsten *Ulrichs von Kapellen* auf alle seine Ansprüche an dem Haus in Altenhofen (Regesten von Steyereck), 1303 hatten *Otto von Lonstorf* und seine Frau ihren Teil „an dem Haus in Altenhofen“ und ihren Besitz um Altenhofen an *Konrad von Kapellen* verkauft (Hofkammerarchiv Wien, Herrschaftsakten, K 72), 1316 stellte *Henrich von Volkensdorf* eine Urkunde aus, 1327 bezeugte *Seibot von Volkensdorf* ebenfalls in Altenhofen eine Urkunde (OÖUB V, Nr. CLXV und Nr. DIV) und 1331 verkaufen *Alber von Volkensdorf*, *Margareth* seine Frau und *Otto* ihr Sohn ihren Anteil an dem Haus in Altenhofen ihrem Onkel *Hannsen von Kapellen* und seiner Frau *Kunigunde* (Regesten von Steyereck und Hoheneck). 1351 ist die „Veste Altenhoffen“ genannt.

Seit dem 14. Jh. bewohnte das „feste Haus“ von Altenhofen kein Adelsgeschlecht mehr. Die Besitzungen werden als „Purkstalamp und Urbar“ (Burgstall und Urbar) veräußert. Das Amt Altenhofen wird dann 1426/27 von der Familie *Lichtenstein zu Nikolsburg* an den Hauptmann ob der Enns *Reinprecht von Wallsee* verkauft. Daher taucht Altenhofen 1449 auch im *Wallseer Urbar* auf.

⁵¹ *Erchinger II. von Wesen* (*Erkengerus de Wesen*) war Gefolgsmann des *Babenberger* Herzogs *Friedrich II.* und 1230/31 Burggraf von Linz und Verwalter des Traungaus. Er erreichte ein hohes Alter von über 80 Jahren und wurde in Engelhartzell begraben (Quelle: Topographie d. Erzherzogthums Österreich, 17.Band, Franz Wimmer, Wien, 1839).

Die Höhe der Abgaben lässt Rückschlüsse auf die einstige Bedeutung zu: 104 Bauern leisteten Steuern für die Herrschaft. Die meisten Besitzungen lagen in Altenhofen und in Rems, aber auch in Endolz, St. Valentin, Windberg und anderen Ortschaften der heutigen Gemeinde St. Valentin war die Herrschaft begütert.

Nach dem Tod der *Barbara von Wallsee* 1506 – sie gilt als „Letzte Wallseerin“ – wurde über etwa 50 Jahre lang um das Erbe prozessiert, dann sprach das Gericht das Amt Altenhofen 1545 dem *Christoph von Reichenburg* zu [29].

Um 1561 ist *Niklas Gienger* Besitzer des Amtes Altenhofen. Sein Onkel *Georg Gienger*, der die Gülteinlage (also die Land- bzw. Grundsteuer) leistete, war der Gründer der Herrschaft bzw. Erbauer des Schlosses Ennsegg. Die Überlieferung, Baumaterial wäre von Altenhofen nach Ennsegg gebracht worden, könnte also zutreffen (falls sich damals auf dem Schlossberg von Altenhofen tatsächlich ein massives, steinernes Gebäude befand; was aber für diese Zeit längst baulicher Standard gewesen wäre).

Um 1590 herum erwarb *Nimrod Kölnpöck von Salaberg* das Amt Altenhofen. *Kölnpöck* beschäftigte sich allerdings mit kostenintensiven „alchemistischen Experimenten“ wodurch er gezwungen war in der Folge seine Ämter eines nach dem anderen zu verkaufen.

So erwarb 1618 *Heinrich von Salaberg* zunächst das Schloss Salaberg und 1634 wird dann *Ferdinand Jacob von Salaberg* als Besitzer von Altenhofen genannt (Blätter d. Vereins f. Landeskunde v. NÖ., Wien, 1884).

Später wurde das Amt Rems und Altenhofen mit der Herrschaft Burg Ennsegg vereinigt und als „Grünthalerische Gült“ bis zur Grundentlastung verwaltet (Topographie v. NÖ., Bd. 1, Wien, 1878-1915).

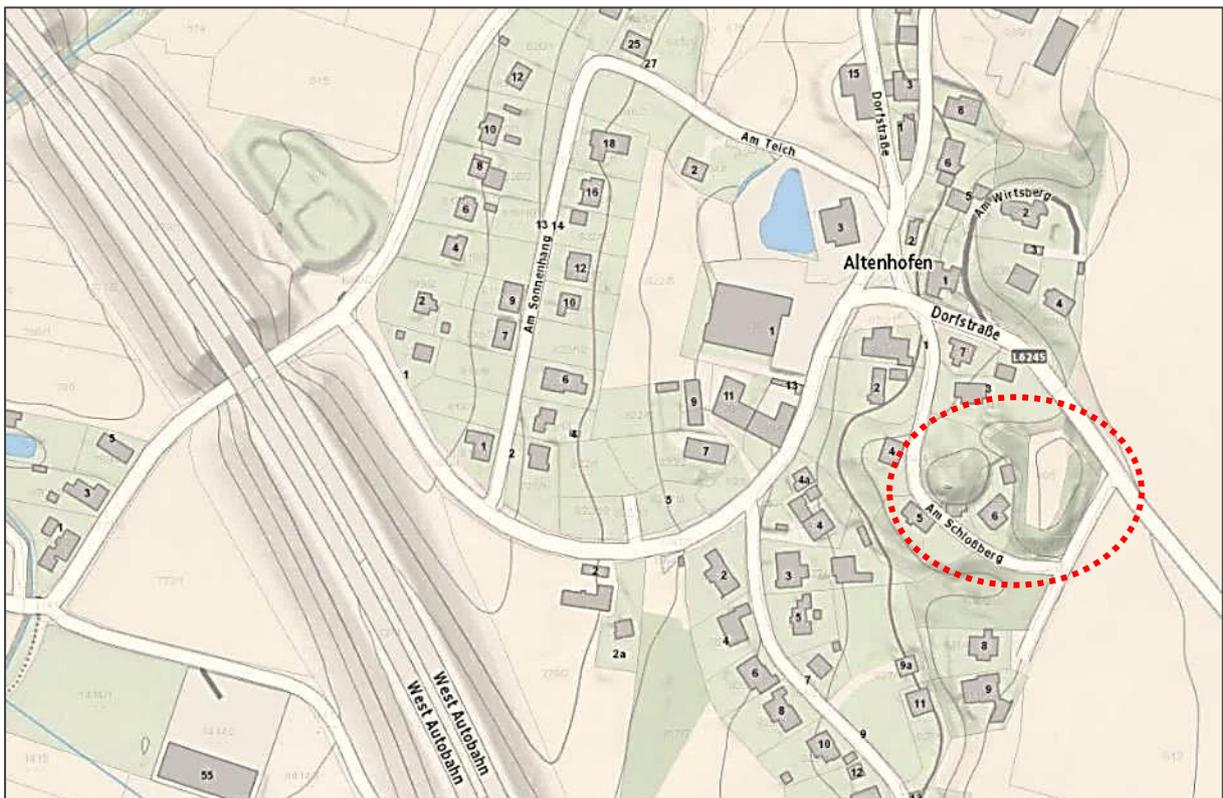
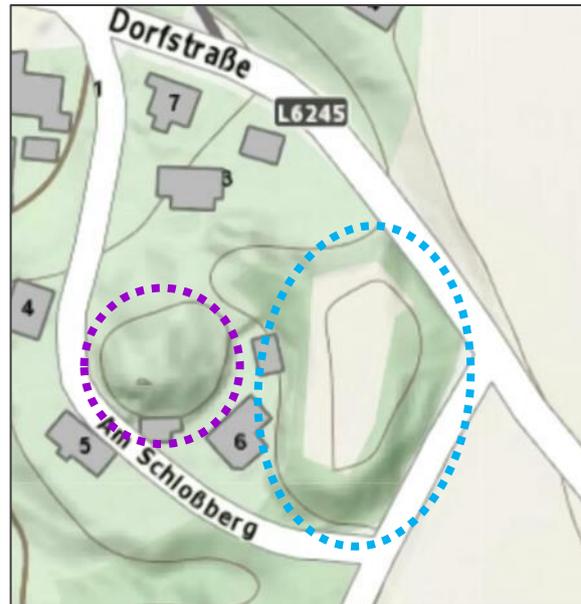


Abb. 29: Kartenausschnitt mit Altenhofen, einer Katastralgemeinde von St. Valentin. Innerhalb des rot-strichlierten Bereichs ist noch deutlich der „Hausberg“ der ehemaligen Burg- bzw. Schlossanlage der Herrschaft Altenhof zu erkennen (links der Burghügel und rechts davon die vorgelagerte Vorburg). Quelle: NÖ Atlas; atlas.noel.gv.at.

Auf der vorhergehenden Seite ist auf dem Kartenausschnitt die heutige Katastralgemeinde Altenhofen (zu St. Valentin gehörend) abgebildet. Immer noch deutlich sichtbar innerhalb des rot-strichlierten Bereichs ist der „Hausberg“ der ehemaligen Burg- bzw. Schlossanlage.

Abb. 30: Kartendetail von Altenhofen mit dem Bereich des Hausberges der ehemaligen Burg- bzw. Schlossanlage. Immer noch heben sich deutlich sichtbar der Hügel der Hauptburg (lila-strichliert; ca. 35m im Durchmesser) und der vorgelagerte Hügel der Vorburg (blau-strichliert; ca. 40 x 70m bzw. Hochplateau ca. 20 x 45m) vom umliegenden Gelände ab.

Quelle: NÖ Atlas; atlas.noel.gv.at.



Ein Hausberg ist ein Edelmannssitz, der dem adeligen Herrn und seiner Familie sowie seinen Gefolgsleuten und dem Gesinde als befestigtes Wohn-, Herrschafts- und Verwaltungszentrum diente. Hausberge wurden nicht wie bei Motten aufgeschüttet, sondern sie entstanden manuell mittels Gräben die durch den Abhang eines Berges oder Hügels führten.

Im Fall Altenhofens erstreckt sich östlich der ehemaligen Anlage ein Hochplateau. Der erste Graben wurde für die Vorburg und der zweite Graben für die Hauptburg („Kernwerk“) im Westen ausgehoben. Die Hauptburg bestand anfänglich aus einem uhrturmartigen Blockhaus, davor – in der Vorburg – waren Bauten für die Gefolgsleute und Gesinde sowie für Handwerks-tätigkeiten und Ställe untergebracht. Die nachfolgende Abbildung vermittelt einen ungefähren Eindruck der ursprünglichen Burganlage von Altenhofen, die später zu einem Schloss mit massivem Mauerwerk ausgebaut und dann im 16. Jh. abgekommen sein dürfte.

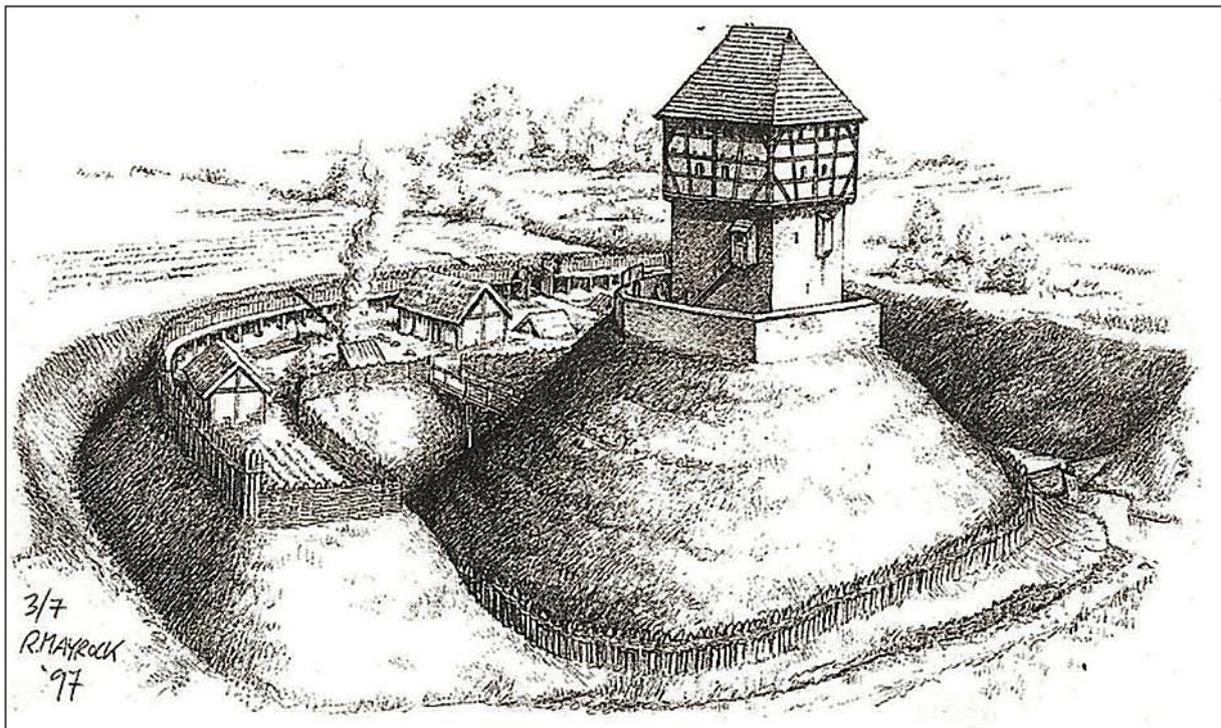


Abb. 31: Zeichnung Karte mit dem in der o. a. Beschreibung angeführten Orten Happmannsberg, Endholz und St. Valentin. Quelle: R. Mayrock, 1997.

Herrensitz bei Happmannsberg:

Happmannsberg gehört zu Endholz (einer Katastralgemeinde von St. Valentin; die Streusiedlung Endholz liegt südwestlich davon). Die Rotte „Happmannsberg“ (Bezeichnung laut Amtskalender) liegt rund 4,3km östlich von St. Valentin.

1181/83 erscheint *Eberhardus „de hartwigesperge“* als Zeuge in einer Salzburger Urkunde auf (SUB I, Nr. 230). Mit *Eberhardus* sollte *Eberhard von Erla und Altenhofen* gemeint sein. D. h. er dürfte – als Nachfolger seines Bruders Sigehard (?) – auch diesen Sitz innegehabt haben. Er ist aber wohl frühzeitig abgekommen [37].

1331 ist nur mehr „Haertwigesperge in St. Valenteins pfarr“ angeführt [37].

Möglicherweise befand sich der Standort des Burgstalls rund 500m nordöstlich des bestehenden Bauernhofs Happmannsberg Nr. 13 an einer Verzweigung des kleinen Aubachs. Interessanterweise befindet sich etwa 700m in südöstlicher Richtung davon die Rotte Mayrhofen: Eventuell ein Hinweis auf einen ehemals zum Sitz Happmannsberg gehörenden Meierhof?

Dieser Nebensitz ähnelte wahrscheinlich dem in Altenhofen, könnte aber auch eine Motte – also ein „Festes Haus“ auf einem künstlich aufgeschütteten Erdhügel – gewesen sein.



Abb. 32: Karte mit dem in der o. a. Beschreibung angeführten Orten Happmannsberg, Endholz und St. Valentin. Quelle: NÖ Atlas; atlas.noel.gv.at (und eigene Markierungen; roter Kreis: ev. ehemaliger Burgstandort?).

Herrensitz-Anteil an Luftenberg:

Wie w.o. erwähnt hatte *Wolfer II.* von Tegernbach-Erla nicht nur im Isengau in Bayern, sondern auch in Ober- und Niederösterreich Besitzungen: So etwa einen Teil der Burg Luftenberg an der Donau mitsamt Zugehörungen (wie in den Traditionsnotizen des Klosters Raitenhaslach Nr. 134 festgehalten wurde, dem *Wolfer II.* seinen Anteil gewidmet hatte) [27].

Beim heutigen Schloss Luftenberg handelt es sich eigentlich um den ehemaligen Wirtschaftstrakt der nur mehr in ruinösen Teilen erhaltenen Hauptburg. Diese stand auf einer leicht erhöhten Felskuppe unmittelbar westlich des sog. Schlosses und war ein annähernd runder, unterkellertes Kernbau aus Quadermauerwerk mit einer – tlw. noch erhaltenen – Ringmauer.

Erstmals sicher nachgewiesen ist die Burg durch *Luitgard*, Witwe des nobilis vir *Ekkerich de Luffinberc* (dem Inhaber des 2. Burganteils?). 1207 taucht dann ein *Hainericus de Lufftberg* urkundlich auf [92].

1.3.5 Straßennetz, Urbarmachung, Grundbesitz: Vom Ennswald zum Nutzland

Straßennetz: Wie bereits w. o. a. waren die Flussläufe im Enns-Donau-Winkel die natürliche Basis für ein relativ schnelles Fortkommen in der Frühzeit, denn damals stellten die dichte, quasi undurchdringliche, Bewaldung und Erhebungen wie der Strengberg noch mühsam zu überwindende Hindernisse dar. Es erscheint daher nur logisch, dass sich spätestens in antiker Zeit von den Wasserläufen her ein kleines Wegenetz entwickelte um zunächst die lokalen Ansiedlungen und Höfe miteinander zu verbinden [48].

Mit der Übernahme des Gebiets durch die Römer stiegen allerdings die Anforderungen an die Verkehrsinfrastruktur, denn nun ging es plötzlich auch um überregionale politische, militärische und wirtschaftliche Aspekte, denen das vorhandene Wegenetz nicht mehr genügte. Es erfolgte daher ein gezielter und qualitativ hochwertiger Bau von Straßen die an das Fernstraßennetz des römischen Reichs angebunden wurden [48].

Vom bedeutenden Legionslager und der zugehörigen Römersiedlung in Lauriacum (Lorch in Enns) kommend verlief eine römische Hauptverkehrsrouten (Limesstraße) nördlich des Georgenberges über die Enns nach Ennsdorf und durchquerte dann den Enns-Donau-Winkel schräg von Nord-Westen nach Süd-Osten. Ihr Verlauf etwas nördlich der A1 entsprach ungefähr ab Rems bis Amstetten dem der heutigen Autobahn A1. Kurz nach der Enns in Ennsdorf zweigten von der Hauptstraße zwei Nebenstraßen ab: Eine davon war die Militärstraße Richtung Pyburg zum Legionslager Albing, dem Kastell in Stein und weiter zu den römischen Burgi entlang der Donau (wahrscheinlich bis zum Kastell in Wallsee) die andere Nebenstraße führte in den Süden in geringer Entfernung zur Enns in Richtung Ernsthofen. Von dort gab es eine Verbindungsstraße über Kanning nach Altenhofen, Klein-Erla und Stögen (wo sie dann wahrscheinlich bei St. Pantaleon in die Militärstraße einmündete). Von der Hauptstraße zweigte, am Rand von Ennsdorf, noch eine Nebenstraße ab die über Rems, Klein-Erla und Öttl führte und etwa bei Mayerhofen in die Militärstraße einmündete, die wiederum einerseits nach Wallsee und andererseits nach Oed verlief, wo sie wieder auf die Limes-Hauptstraße stieß.

Römische Hauptstraßen waren ungefähr 5m, Nebenstraßen zwischen drei und vier Meter breit (große Hauptstraßen in Italien konnten aber auch bis zu 12m Breite aufweisen). Römische Straßen waren aus mehreren Schichten aufgebaut, darunter Geröll, Steine, Kies und Mörtel. Die oberste Deckschicht bestand oft aus Schotter und teilweise (in der Regel nur bei Steigungen bzw. Gefällen) aus Pflastersteinen oder sogar schon aus Gußmörtel. Erbaut wurden die Straßen von Soldaten, Zwangsarbeitern und Strafgefangenen.

Im Frühmittelalter griff man südlich der Donau auf die vorhandenen Römerstraßen zurück und nutzte sie als Basis für das nötige Straßen- und daran anschließende Wegenetz. Die vorhandenen Römerstraßen hatten daher auch großen Einfluss auf die Gründung bzw. Weiterentwicklung von Herrschaftssitzen, Siedlungen und Verkehrswegen. Weiterer Vorteil: Die Neuanlage von Fernstraßen erübrigte sich weitgehend bis ins Spätmittelalter. Im Vergleich zum römischen war das mittelalterliche „neue“ Straßennetz hingegen oft unbefestigt und daher ziemlich holprig. Anfangs wurden die Straßen noch von primitiven Karren, später dann auch von vierrädrigen Fuhrwerken befahren. Sie waren so breit, dass zwei einander begegnende Fuhrwerke gerade noch ausweichen konnten. Der Verlauf von Wegen und Straßen deckte sich weitgehend mit den damaligen Grundstücksgrenzen. D. h., dass die Karrenwege und Straßen oftmals nur über Umwege und ohne besondere Rücksicht bezüglich Unebenheiten zum nächsten Gehöft bzw. Herrschaftssitz führten! Als Schutz und Zusatznutzen wurden entlang der Wege und Straßen gerne Allee- und Obstbäume angepflanzt [28]. Für die Nutzung von Wegen und Straßen wurde häufig bei Brücken oder Kreuzungen Wegzoll vom Grundherrn eingehoben. Oft entwickelten sich daraus Gasthöfe, Herbergen, ja sogar ganze Siedlungen.

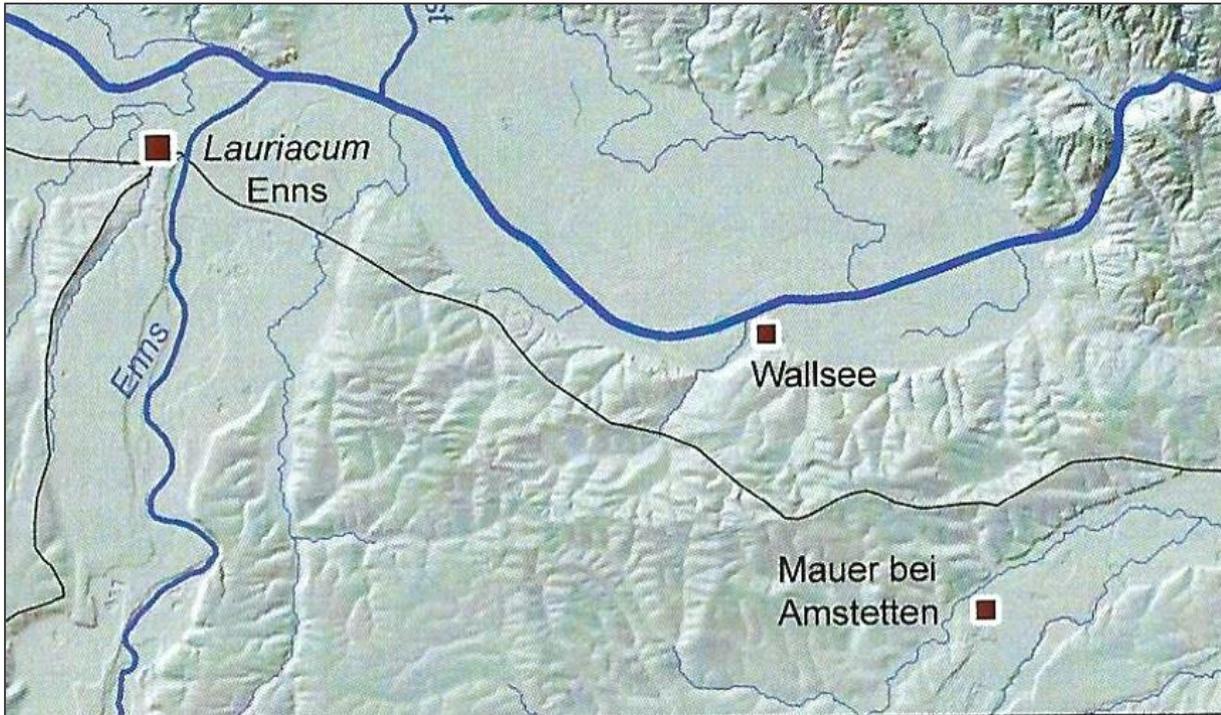


Abb. 33: Kartenausschnitt der Topografie des Mündungsgebiet Donau-Enns-Aist mit wichtigen römischen Straßen und Stützpunkten an der Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. Quelle: Klaus Freitag, „Die röm. Siedlungsräume um das Legionlager von Lauriacum/Enns“, *Forschungen in Lauriacum* 18, ÖAW, ÖAI, OÖLM, Linz, 2018.

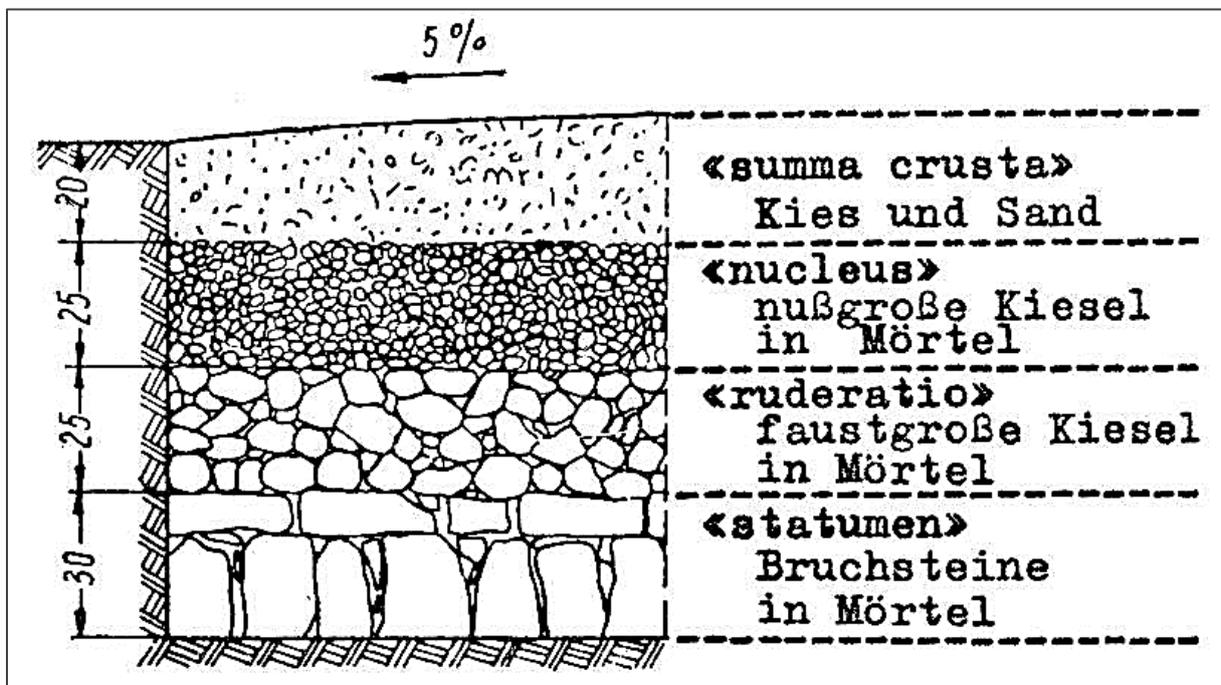


Abb. 34: Aufbau einer Römerstraße im Querschnitt. Quelle: Römerstraßen in Bayern aus www.stadtgrenze.de entnommen aus Schreiber, Hermann: „Sinfonie der Straße. Der Mensch und seine Wege. Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien, 1959.

Urbarmachung: Im Gebiet des heutigen Enns-Donau-Winkel - bezogen auf Ennsdorf, Ernsthofen, St. Pantaleon-Erla, St. Valentin und Strengberg – beträgt die gesamte Waldfläche rund 2.600ha bzw. 19% der Gesamtfläche⁵². Das war im Frühmittelalter noch anders: Man schätzt, dass der Mensch vor der, im 11. Jh. beginnenden, massiven Waldnutzung nur zu etwa 20% in den Waldbestand eingriff. Bis zum Spätmittelalter stieg der Wert aber auf etwa 80% an [51].

Bis Mitte des 10. Jh. war es noch überwiegend der Ennswald, nicht der Ennsfluß, der die Grenze nach Osten – vor allem gegenüber den Reitervölkern aus dem Osten (zuvor die Awaren, zuletzt die Ungarn) – halbwegs absicherte, denn bis auf die alten Straßen aus der Zeit der Römer und die ebenfalls in dieser Zeit gerodeten Nahbereiche der Flüsse im Norden und Westen war das restliche Gebiet (vor allem in den Bereichen bei Haag und Strengberg) noch weitgehend und quasi „undurchdringlich“ bewaldet.

Das änderte sich jedoch, denn gemäß [49, 62] herrschte im 10. eine bis ins 13. Jh. andauernde Zeitspanne günstiger klimatischer Verhältnisse und politischer Konsolidierung. Das hatte ein stärkeres Bevölkerungswachstum zur Folge das nicht nur zu einer Ausweitung der landwirtschaftlichen Flächen durch Rodung und Urbarmachung, sondern auch zu einem Übergang von der – den Bodenumus auslaugenden – Zweifelderwirtschaft⁵³ zur schonenderen Dreifelderwirtschaft⁵⁴ führte. Nur so konnten die gestiegenen Lebensmittelbedürfnisse einer auf etwa das dreifache angewachsenen Einwohnerzahl abgedeckt werden.

Die Urbarmachung durch Rodung war also die Voraussetzung zur Landgewinnung: Erstens zwecks Besiedelung, zweitens um landwirtschaftliche Flächen zu schaffen und drittens um den Handel zu erleichtern bzw. auszubauen, denn die Urbarmachung verdichtete und erweiterte auch das Wege- und Straßennetz. Daher setzte um 1000 eine große Rodungswelle ein, die ungefähr bis zur Mitte des 14. Jh. dauerte und eine Kolonisierungswelle – auch im Enns-Donau-Winkel – im 11. und 12. Jh. nach sich zog.

Die Rodung erfolgte auf drei Arten: die Schlagrodung (mittels Äxte und Sägen; auch die Wurzelstöcke wurden dabei entfernt), die Brandrodung (durch Abbrennen der Bäume) und die sog. Schwendrodung (auch hier werden die Bäume gefällt, die mühsame Entfernung des Wurzelwerks entfällt dabei jedoch; bevorzugte Methode in Hanglagen um das Erdreich weiterhin zu festigen). Viele ländliche Ortsnamen lassen sich auf eine dieser Methoden zurückführen [49].

Das Rodungsrecht oblag naturgemäß dem Grundherrn. Das dabei gewonnene Holz wurde vor allem als lebensnotwendiges Brennholz, aber auch als Bau- und Möbelholz für die neuen Siedlungen und Befestigungen herangezogen [50]. Darüber hinaus wurde der Wald auch von den Adeligen zur Jagd sowie von den neu gegründeten Orden und Klöstern als spiritueller Rückzugsort, aber auch zur Zivilisierung und Missionierung genutzt.

Die letzten Schritte der Landschaftskultivierung waren – je nach Ausgangszustand – das Einebnen der Grundstücke, die Vermessung, die Verdichtung des Wegenetzes, das Entfernen von Steinen etc., der Bau von Brunnen und das Anlegen von Ent- bzw. Bewässerungsgräben. Für diese mühsame Phase gewährten die Grundherren den Ansässigen Vergünstigungen, ab der ersten Ernte jedoch forderten sie Abgaben ein. Rodungsbauern hatten gewisse Vorrechte: Sie durften z. B. ihr Land weitervererben und aus ihrer Mitte einen Bauermeister erwählen.

⁵² Hinsichtlich der heute vorhandenen Baumarten führt mit Abstand die Grünerle, gefolgt von Eiche, Buche, Nadelwald und Obstbäumen.

⁵³ Im Mittelalter in Mitteleuropa verbreitetes Ackerbau-System, bei dem auf einem Feld Getreide angebaut wurde, während das andere Feld brach lag („Brache“). Das hatte zur Folge, dass die Böden sehr rasch ausgelaugt wurden und die Erträge sanken. Man behalf sich durch das aufwändige Anlegen neuer Felder.

⁵⁴ Eine in Europa ab etwa 1100 verbreitete Bewirtschaftungsform in der Landwirtschaft. Jedes Bauernhaus hatte drei Felder. Auf einem Feld wurde Wintergetreide, auf einem anderen Sommergetreide angebaut und das dritte Feld lag brach und konnte sich drei Jahre lang erholen.

Grundbesitz, Besiedelung und Hofgröße:

Die soziale Struktur des Mittelalters wurde sehr stark durch die Grundherrschaft geprägt. Das Feudalsystem des Mittelalters führte zu einer starken Abhängigkeit der Bevölkerung vom jeweiligen Grundherrn und zu einer wachsenden Zahl von Verpflichtungen, Regulierungen und Gesetzen. Das wirkte sich auch auf den Grunderwerb bzw. -besitz aus: Nur durch verschriftlichte und durch Zeugen bestätigte Eigentums-, Besitz- oder Tauschbestätigungen in Form von Urkunden war damals (wie heute) die Rechtssicherheit gegeben! Gewisse Ausnahmen bildeten hierbei nur innerfamiliäre Grundstücks- und Immobilientransaktionen, aber selbst in diesem Bereich ging man meist auf Nummer sicher und stellte Urkunden aus. Das betraf im Übrigen natürlich auch den Waldbesitz.

Der Landbesitz des Geschlechts derer von Tegernbach-Erla-Altenhofen lag verstreut im Herzogtum Bayern und der Ostmark bzw. dem Herzogtum Österreich (also im heutigen Bayern, Oberösterreich und Niederösterreich). Die nachfolgende Abb. zeigt einige der Orte die urkundlich erwähnt wurden: als Adelssitz (Wasentegernbach, St. Pantaleon = Zwiesselkirchen, Altenhofen, Happmannsberg), als Besitzanteil (Burg Luftenberg) oder Grundstücke die das Geschlecht bei Erbschaften oder Schenkungen weitergab (Schützing, Raitenhaslach, Moosvogl, Passau, St. Valentin, Kapelln, Perschling, Murstetten, Röhrenbach, Weinzierlberg).

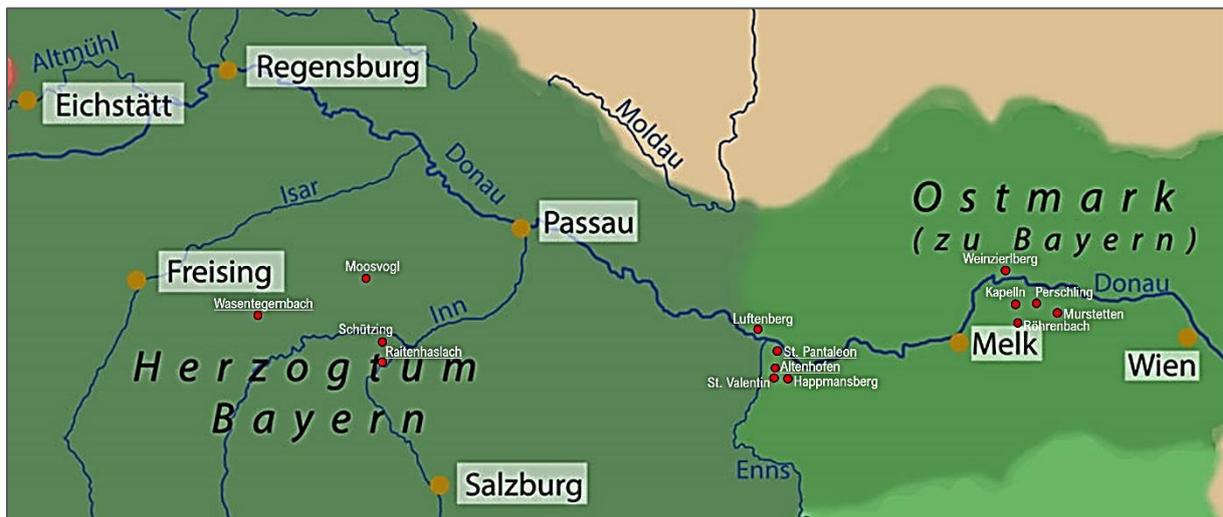


Abb. 35: Landkarte des Herzogtums Bayern und der Ostmark im 10. Jh. mit den eingezeichneten Besitzungen (rote Punkte) des Geschlechts derer von Tegernbach-Erla-Altenhofen. Quelle: www.historisches-lexikon-bayerns.de 2024 S. Schnupp (Basis: Spindler/Diepolder: „Geschichtsatlas“, München, 1969); Ortseinträge von R. S. Zappe.

Der für die landwirtschaftliche Nutzung vorgesehene Grundbesitz der Herrschaft wurde durch eigene Ansiedelungsbeauftragte, durch Auslosung, durch das Werfen von Beilen⁵⁵ oder via Pfeilschüsse auf die Bauern verteilt.

Die Menschen des Mittelalters lebten in Mitteleuropa bevorzugt in ländlichen Siedlungen. Zwischen Siedlungstypen und Lebensformen (im Sinne der verschiedenen Arten des Zusammenlebens einer Siedlungsgemeinschaft) gab und gibt es einen Zusammenhang. Wie erwähnt entwickelte sich im Grenzgürtel zwischen Enns und Erla die sog. Dorfsiedlung mit Gewinnflur (während z. B. westlich der Enns vorwiegend die Blockflur anzutreffen war). Bei der Blockflur steht der Bauernhof in der Mitte des zu ihm gehörigen Blocks von Äckern, Wiesen und Wäldern. Bei der Gewinnflur sind jedoch die Bauernhöfe in Dörfern vereint und von ihren Gründen

⁵⁵ Diese Art der Grundverteilung spiegelt auch die Legende des Hl. Wolfgang wider, der eine Axt warf um zu erkunden, wo eine Kirche gebaut werden sollte [49].

umgeben. So waren die eng aneinander situierten Bauernhäuser geschützter und konnten – quasi so als wären sie eine einzige Burg – besser verteidigt werden [22]. Die Dörfer waren von Feldern umgeben, danach folgte Buschwerk und der angrenzende Wald. Der Bereich des unmittelbar an die Felder anschließenden Waldrands war frei zugänglich und dort durften sich die Dorfbewohner mit Reisig versorgen. Für anderes Holz benötigten sie aber die Bewilligung des Grundherrn. Vielfach wurde einem Dorf ein definiertes Waldstück zugewiesen das von den Anwohnern für das Vieh (vor allem Schweine⁵⁶), als Bienenweide⁵⁷ oder für die Bau- und Brennholzbeschaffung genutzt werden durfte [51]. Das Jagdrecht war dem Adel vorbehalten.

Ein Bauerngut bestand in der Regel aus einer Hofstelle mit den darauf befindlichen landwirtschaftlichen Gebäuden sowie aus Ackerland, Wiesen (für die Größe ausschlaggebend war der Heuertrag) und dem zugehörigen Waldrandanteil. Als Größenmaß diente die sog. „Hufe“. Sie entsprach in etwa jener Grundgröße, die nötig war, um für eine Bauernfamilie das Auskommen sicherzustellen. Da dies stark vom jeweiligen Bodenertrag abhing variierte die Größendefinition entsprechend. Ein typischer Größenwert einer Hufe entsprach rund 30 Morgen (ein Morgen wiederum war umgerechnet zwischen 2.000 und 5.000m² groß).

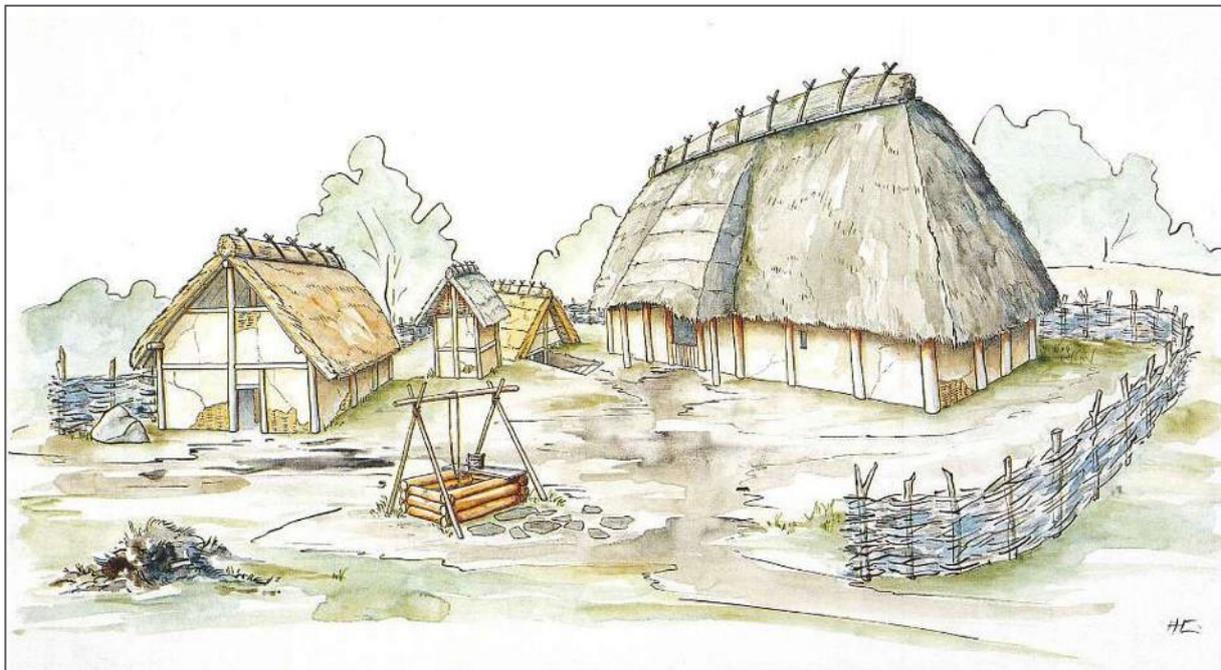


Abb. 36: Darstellung der Rekonstruktion einer landwirtschaftlichen Einheit aus ca. 1100 mit einem Wohnstallhaus (rechts) und Nebengebäuden (als Scheune u. für handwerkliche Tätigkeiten). Quelle: LVR, F. Hilscher-Ehler, 2013.

Typische Größen für ein Wohnstallgebäude (Gebäudekern als Wohnbereich, getrennt durch Wände vom Stallbereich umgeben) lagen etwa bei ca. 15-20 x 7-10m [93]. Es wurde ein Holzgerüst aus wand- und dachtragenden Pfosten im Erdboden eingegraben und mit dem Dachgerüst verbunden. Die Wände bestanden aus lehmverschmiertem Flechtwerk, das Walmdach war mit Stroh, Reet oder Holzschindeln gedeckt. Es gab keine Schornsteine, der Rauch verteilte sich im ganzen Haus und zog durch Rauchlöcher ab. Die Fenster waren sehr klein und mit sehr dünnem Leder überzogen, denn Fensterglas war teuer und daher selten in Verwendung.

⁵⁶ Die Schweine des Mittelalters waren grau und eher schmal und sahen den heutigen, übergewichtigen rosafarbenen Züchtungen nicht ähnlich.

⁵⁷ Honig als einziger Süßstoff war im Mittelalter sehr wichtig, denn Zucker aus Zuckerrüben gab es noch nicht!

1.3.6 Entwicklung der Diözese und wichtige sakrale Gebäude der Herren von Erla

Eine Diözese (auch als Bistum bezeichnet), ist ein gebietsmäßig abgegrenzter kirchlicher Verwaltungsbezirk dessen Errichtung dem Apostolischen Stuhl vorbehalten war bzw. ist. Im Zuge der kirchlichen Einteilung in Diözesen im 8. Jh. gab es vier bayrische Bischofssitze: Regensburg, Freising, Salzburg und Passau. Das Bistum Passau wurde 739 von Bonifatius⁵⁸ gegründet. Damals wurde das Gebiet um St. Pantaleon-Erla der Diözese Passau zugeteilt (wo es bis zur Gründung der Diözese St. Pölten im Jahr 1785 auch verblieb) [14].

Den Bischöfen von Passau kam im 8. bis 10. Jh. die wichtige Aufgabe der Bekehrung des mittleren und südöstlichen Donauraums zu. Der Status des Passauer Bistums und seine Entwicklung war dabei aber immer wieder gefährdet: etwa durch die Erhebung Salzburgs 798 zum Erzbistum, durch die Raubüberfälle der Awaren im 8. Jh., durch den Konflikt zwischen dem ostfränkischen, vom Papst unterstützten, Reich mit dem Oströmischen (der erst 870 mit dem Rückzug der griechisch-orthodoxen Mission aus Mähren und Pannonien endete) und insbesondere durch den Einbruch der ungarischen Magyaren zu Ende des 9. Jhs. [14].

Dabei erlitten die Bayern und Franken 907 bei Pressburg eine vernichtende Niederlage und die bisherigen Missionserfolge waren gefährdet. Erst 955 errang Otto I. auf dem Lechfeld bei Augsburg mit Hilfe der deutschen Herzogtümer den entscheidenden Sieg gegen die Ungarn, wodurch die Geschlagenen in Pannonien sesshaft wurden und das römisch-katholische Christentum annahmen. Dem Passauer Bischof Pilgrim gelang sogar die Bekehrung der magyarschen Großfürstensippe: aus Vajk, dem Sohn des Großfürsten Geza, wurde durch Taufe der später heiliggesprochene König Stephan. Das und der „Wiener Steffel“ erinnern noch an das prägende Stephanspatrozinium des Passauer Doms. Pilgrim arrangierte sogar die Heirat Stephans mit Gisela (Tochter des bayrischen Herzogs und späteren Königs Heinrich II.) [14].

Unter Pilgrim und seinen Nachfolgern dehnte sich das Gebiet der Diözese über die Grenzen der Ostmark (= Österreich) aus, es entstanden zahlreiche Tochterkirchen sowie Klostergründungen (Abb. 37). Landschenkungen an das Bistum von Seiten des Adels vervollständigten den Passauer Machtbereich (z. B. in Engelhartzell, Eferding, Linz, St. Florian, Enns, Kremsmünster, Ardagger, Seitenstetten, in der Wachau, Krems, Mautern, St. Pölten, Zeiselmauer, Wien und Fischamend). Auf diese Art wuchs die Diözese Passau vom 10. bis 12. Jh. zum größten Bistum des gesamten Römisch-Deutschen Reichs heran (Abb. 38)! Der ehrgeizige Pilgrim versuchte sogar mittels einer Urkundenfälschung den Erbenspruch eines angeblichen spätantiken Erzbistums Lorchs durchzusetzen und wollte darüber hinaus auch noch Ungarn der Passauer Kirchenprovinz einverleiben. Mit beiden Vorhaben scheiterte er allerdings. Immerhin verlieh Kaiser Otto III. dem Bistum aber das Zollrecht an Donau und Inn [70].

Im 11. Jh. kam es wegen des Investiturstreits zwischen König Heinrich IV. und Papst Gregor VII. zum Bürgerkrieg und auch das papsttreue Bistum Passau litt arg darunter. Erst unter König Heinrich V. beruhigte sich die Situation wieder und vor allem in der zweiten Hälfte des 12. Jh., unter dem Stauferkönig Friedrich I. Barbarossa, erlebte das Bistum einen erneuten Aufschwung (z. B. konnte es sich endlich das in der Passauer Altstadt liegende Kloster Niedernburg mit dessen Vorrechten und großen Grundbesitz aneignen, der den wirtschaftlichen Grundstock für das Hochstift Passau – dem weltlichen Herrschaftsbereich der Passauer Fürstbischöfe – bildete) [38].

Die nachfolgenden Abbildungen zeigen die mittelalterlichen Klostergründungen vom 8. bis 12. Jh. und die Diözesangliederung der katholischen Kirche um 1250 in und um Österreich.

⁵⁸ Bonifatius (*um 673, †754) war ein angelsächsischer Mönch, Missionar und fränkischer Kirchenreformer sowie päpstlicher Legat für Germanien. Unter anderem reorganisierte er die kirchlichen Verhältnisse in Bayern.

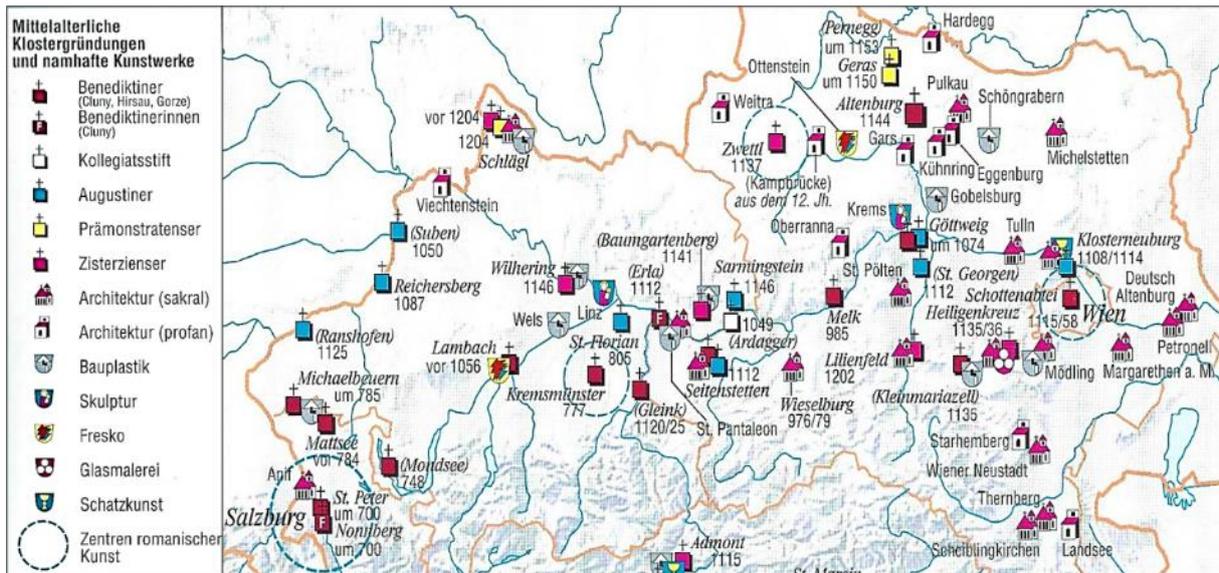


Abb. 37: Kartenausschnitt der mittelalterlichen Klostergründungen. Die Klostergründung von Erla wird hier erst mit 1112 angegeben: Weitere Hinweise sh. beim Kapitel Kloster Erla! Quelle: Bildatlas zur Geschichte Österreichs, A&M-Sonderausgabe, Salzburg, 2009.



Abb. 38: Karte der Diözesangliederung der katholischen Kirche in und um Österreich um 1250. Das Gebiet der Diözese Passau ist gelb eingefärbt und umfasste damals Teile von Ostbayern, Oberösterreich, Niederösterreich und Wien. Quelle: Leeb et al.: „Geschichte des Christentums in Österreich – Von der Spätantike bis zur Gegenwart“; Verlag C. Ueberreuter, Wien, 2003.

Die durch Karl den Großen 811 geschaffene ursprüngliche Diözesaneinteilung wurde das ganze Mittelalter hindurch weitgehend beibehalten, man baute lediglich innerhalb der Grenzen die kirchliche Gliederung neu auf [70]. Der seit 971 amtierende Passauer Bischof Pilgrim strukturierte die kirchlichen Verhältnisse im Ostland im Zuge dreier Synoden neu und übernahm die alten Klöster in Kremsmünster, St. Florian und St. Pölten in sein Bistum.

An der dem o. a. Ungarnsturm folgenden erneuten Kolonisierung waren besonders bayrische Klöster und Bistümer wie Bamberg, Freising, Regensburg und Salzburg aktiv beteiligt. Daher befinden sich im Bereich der Diözese Passau von diesen viele Eigenkirchen. Passau reagierte darauf mit Neugründungen, wie z. B. der von St. Peter oder St. Stephan in Wien, um seinen Einfluss zu sichern und sich v. a. gegenüber dem Erzbistum Salzburg zu behaupten.

Die Diözesangrenzen waren ja wie gesagt schon früh festgelegt worden und änderten sich bis zur Neuordnung unter Kaiser Joseph II. 1780-90 kaum. Die innerhalb der Diözesangrenzen liegenden Kirchensprengel waren aber noch nicht gänzlich fixiert, denn sie entstanden im Verlauf der Rodungs- und Siedlungsaktivitäten vor Ort.

Ganz ähnlich verfahren die sich in großer Zahl neu in Niederösterreich etablierenden bayrischen Grundherrschaften: Gebiete die von Untertanen bayrischer Grundherren gerodet, urbar gemacht und besiedelt hatten vielen automatisch den neuen Grundherren zu. Diesen gegenüber waren die ansässigen Siedler ab sofort zins- und abgabepflichtig.

Parallel zu diesen Ansiedelungen wurden meist eigene Pfarren mit eigenen Seelsorge- bzw. Taufkirchen gegründet. Das Patrozinium⁵⁹ lässt Rückschlüsse auf das Alter einer Pfarre bzw. Kirche zu. Titel wie St. Laurentius, St. Johannes der Täufer, St. Martin, St. Michael und St. Valentin können sehr weit zurückreichen. St. Korbinus stammt aus fränkisch-bayrischer Zeit, St. Peter und St. Rupert deuten auf Salzburger, St. Stephanus auf Passauer Gründungen hin.

Bischof Berengar (1013-45) war in Niederösterreich der wichtigste Neuorganisator des Bistums. Dann folgten Bischof Engilbert (1045-65) und Bischof Altmann⁶⁰ (1065-91) unter dem die Umstrukturierung im Wesentlichen abgeschlossen war.

Gegenüber anderen Gotteshäusern erreichte eine Pfarrkirche höhere Einkünfte, denn dort war der Empfang der Sakramente wie Taufe, Osterbeichte und Begräbnis gegeben und an Abgaben verbunden. Pfarren waren vielfach sozialer und wirtschaftlicher Mittelpunkt einer Region.

Im Österreich war vor dem 11. Jh. noch keine flächendeckende Seelsorgeorganisation vorhanden. „Urpfarren“ nennt man jene Pfarren, deren Ursprünge – was aber selten der Fall ist – bis in das 9. bzw. 10. Jh. zurück reichen. Diese befanden sich fast ausschließlich in bischöflichem Besitz. Wenn sich eine Pfarre von keiner anderen herleiten lässt nennt man sie „Mutterpfarre“, denn man kann dann davon ausgehen, dass sie eine unmittelbare Gründung in einem seelsorglich noch unerschlossenen Gebiet war. Solche Mutterpfarren befinden sich daher v. a. in, von den Ungarneinfällen betroffenen, Ostösterreich, aber auch in den erst spät besiedelten Gebieten des Wald- und Mühlviertels.

Alte Pfarren lassen sich oftmals auf „Eigenkirchen“ von Klöstern, Bistümern oder Adelsfamilien, zurückverfolgen. Das Bistum trachtete allerdings danach, fremde Eigenkirchen den neuen Passauer Pfarren einzugliedern, denn dadurch erhielten die Bischöfe zahlreiche neue Untertanen. Die Grundherrschaft blieb dabei bestehen, die Pfarre fiel jedoch dem Bischof der Diözese zu. Die Einkünfte eines Pfarrers setzten sich zusammen aus: den Standgebühren von Händlern die sie am „Pfarrplatz“ zu leisten hatten, aus dem Pfarrzehent (schließlich verfügte die Pfarrkirche über Grundbesitz und war Teil einer weltlichen oder geistlichen Grundherrschaft) und aus Gebühren für verschiedene pfarrliche Dienste [52].

Die Herren von Erla waren im 12. Jh. das dominierende Adelsgeschlecht im Enns-Donau-Winkel. Sie, aber auch andere Geschlechter, haben dort – nicht zuletzt unter dem Einfluss des Passauer Bistums – natürlich auch bei den lokalen Kirchenbauten ihre Spuren hinterlassen.

⁵⁹ Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche.

⁶⁰ Er lebte in der Mark Österreich, denn er wurde von König Heinrich IV. beim Investiturstreit aus Bayern vertrieben.

Pfarrkirche St. Pantaleon: Die Pfarrkirche St. Pantaleon befindet sich im Ortszentrum der Gemeinde St. Pantaleon-Erla (rund 150m nördlich des Wasserschlosses auf etwa 242m ü. A.), gehört heute zum Dekanat Haag in der Diözese St. Pölten und zeigt Stilmerkmale der Romanik, vor allem aber der Spätgotik.



Abb. 39: Luftaufnahme der Nordwestseite der katholischen Pfarrkirche Hl. Pantaleon in St. Pantaleon-Erla. Von rechts nach links: Romanische Apsis und Westchor / auf romanischer Westwand aufsitzender, barockisierter, spätgotischer Westturm / spätgotisches Langhaus mit steilem, abgewalmtem Satteldach / spätgotischer, eingezogener Ostchor mit Dreiseitanschluss und steilem Satteldach. Bildquelle: Hans Koberger, 20.7.2021, wikimedia.org.

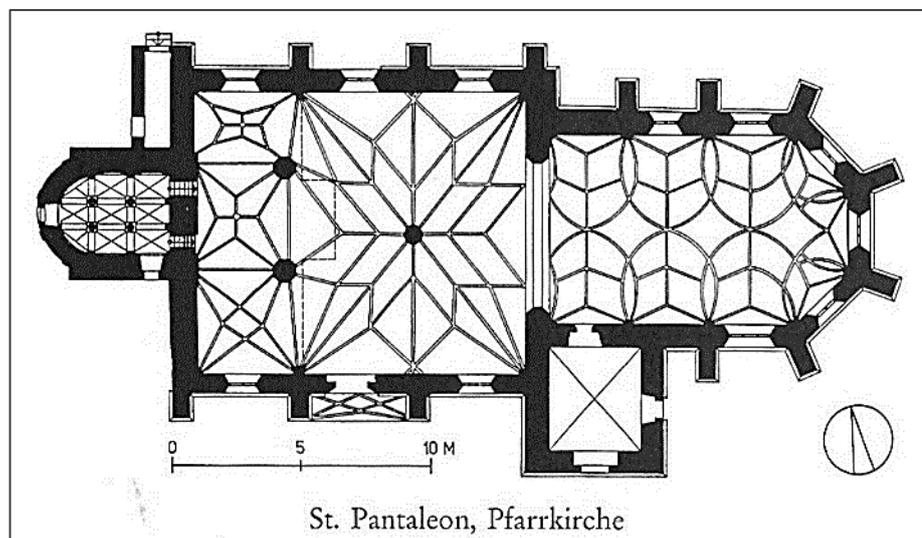


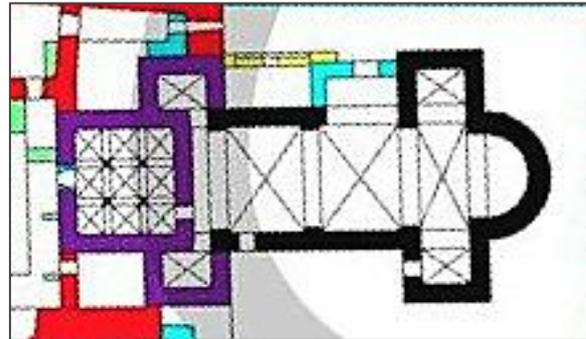
Abb. 40: Schnittzeichnung von der kathol. Pfarrkirche Hl. Pantaleon in der Gemeinde St. Pantaleon-Erla. Quelle: [5].

Der frühromanische Bau aus dem 11. Jahrhundert bestand höchstwahrscheinlich noch als kleine Burgkirche [5]. Diese Kirche könnte Anfang des 12. Jhs. – im Zuge der Übernahme des gesamten Burgbesitzes durch Wolfger II. von Tegernbach – umgebaut worden sein, und zwar nach dem Vorbild der Kirche von Oberranna. In die ersten Jahrzehnte des 12. Jhs. fällt nämlich auch das Auftreten Wolfger II. von Tegernbach in Göttweig⁶¹ und seine Nennung nach Erla. Es hätte sich dann bei der romanischen Kirche mit seiner bedeutenden Krypta um die Eigenkirche des nun als Herren von Erla auftretenden Geschlechts gehandelt [27].

Abb. 41: Schnitzzeichnung der Burgkirche von Oberranna, einer Katastralgemeinde von Mühlendorf im unteren Waldviertel.

Die Gestalt der Burgkirche setzt sich aus dem violett markierten Bauabschnitt aus der 1. H. des 12. Jhs. und dem schwarz markierten Bauabschnitt – der um 1100 entstand – zusammen.

Quelle: Oskar Kreuzbruck, *Dehio* (Ausschnitt des Grundrisses der Burg Oberranna).



Die Pfarre in „Zwieselkirchen“ wurde dann um 1250 urkundlich als Lehenspfarre des Rüdiger von Anschau⁶² erwähnt [5]. Ab 1429 besaß dann die Herrschaft von Steyregg das Kirchenpatronat. 1521 stiftete Stefan Perger (einer der späteren Besitzer des nahegelegenen Wasserschlosses) eine hohe Summe für die Aufwendungen des Umbaus zur spätgotischen Hallenkirche die dem Bau sein heutiges Aussehen verlieh.

Die älteste Kirchensubstanz ist der von der romanischen Kirche erhalten gebliebene Westchor mit der darunterliegenden Krypta. Sie zählt – neben der Unterkirche der Benediktinerinnenklosterkirche Göß bei Leoben in der Steiermark aus 1020 und eben der Kirche der Burg Oberranna im Waldviertel aus etwa 1100-1125 zu den frühesten Ausführungen dieses Typs in ganz Österreich! Die Krypta ist durch zwei seitliche Treppen in der Ostwand des Westchors zugänglich („Umgangscharakter“). Man betritt dann eine Vierstützenhalle⁶³ mit nicht eingezogener Apsis und Kreuzgratgewölben (in den Zwickeln dreistrahlig) zwischen Gurten auf schlanken Rund- bzw. Oktogonalpfeilern aus weißem Marmor. Die für die Zeit typischen Kämpferkapitelle in Trapezform sind mit bedeutsamen Flechtmotiven verziert (Ösen in Kreuzform, Vierschneuß in Kreis bzw. Raute; Bäumchen, eines als Lilienpaar; Kleeblattbögen, Flechtband; Kreuz; Dellenkranz). An der Ostwand der Krypta befindet sich ein gemauerter Altarblock tlw. in Opus spicatum (Ährenverband aus Ziegel).

Im Westen über der Krypta – quasi als Gegenpol des Ostchors – befindet sich der romanische Hochchor aus dem 11. Jh. der über eine Treppe unter der Musikempore zugänglich ist. Es handelt sich dabei um einen quadratischen Raum mit halbrunder Apsis und Kreuzgratgewölbe. Der Hochchor weist zwei, die Apsis ein Trichterfenster auf. Im Hochchor befindet sich ein achteckiger, spätgotischer Taufstein (1520/30) aus rotem Marmor.

An das spätgotische Langhaus in Form einer Hallenkirche als Dreistützenraum mit Orgelempore schließt ein spätgotischer eingezogener höherer Ostchor mit einem Dreiseitabschluss an. Der im Kern spätgotische, barockisierte Westturm steht auf der romanischen Westwand des Langhauses und auf zwei Emporenpfeilern und ist damit eingerückt. Im südlichen Chor-

⁶¹ Die Burgkirche von Oberranna bei Mühlendorf ist nur etwa 20km Luftlinie vom Stift Göttweig entfernt.

⁶² Die Herren von Anschau (Ministerialen) waren ein mit den Starhembergern verwandtes Geschlecht. Eine Burg Anschau ist 1209-79 im Besitz der Ministerialen von Anschau. Der Burgberg neben dem Weiler Anschau liegt etwa 2,5km nordöstlich von Bad Traunstein im Waldviertel. Vom Bauwerk sind nur mehr Mauerreste vorhanden.

⁶³ Hallenkrypta wie sie seit dem 9. Jh. gebräuchlich war. Oft zur Unterbringung eines frühchristl. Heiligengrabes.

winkel steht ein im Kern spätgotischer Sakristei-Anbau unter einem Pultdach. Außer- und innerhalb der Pfarrkirche befinden sich diverse alte Grabdenkmäler.

Abb. 42: Foto des romanischen Westchors mit aus Ziegeln gemauertem Stiegenaufgang, der Apsis mit Trichterfenster und dem spätgotischen, aus rotem Marmor gefertigten, achteckigen Taufstein.

Quelle: R. S. Zappe, 2021.

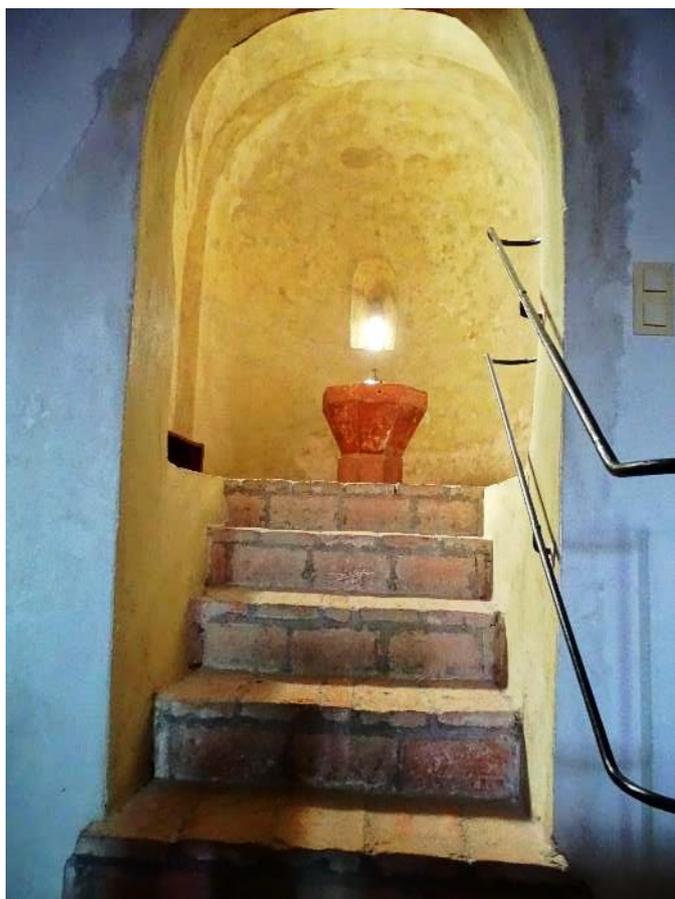


Abb. 43: Foto des romanischen Westchors in Richtung Osten blickend mit Verbindung zum aufsitzenden Westturm.

Quelle: R. S. Zappe, 2021.

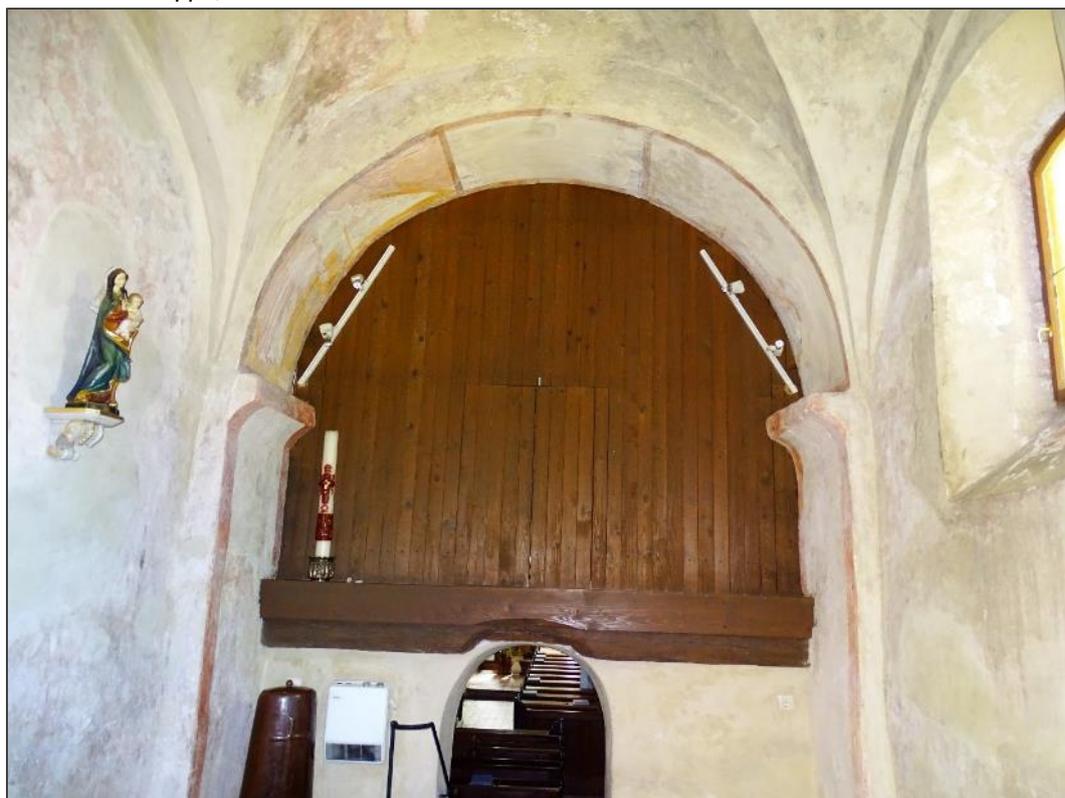




Abb. 44: Foto der romanischen Hallenkrypta mit Blickrichtung nach Osten, wo sich der aus Ziegeln gemauerte Altartisch befindet. Davor zwei schlanke, aus hellem Marmor gefertigte runde Stützen die, mittels der ausladenden Kämpfer der Kapitelle, die Kreuzgratgewölbe tragen. Quelle: R. S. Zappe, 2021.



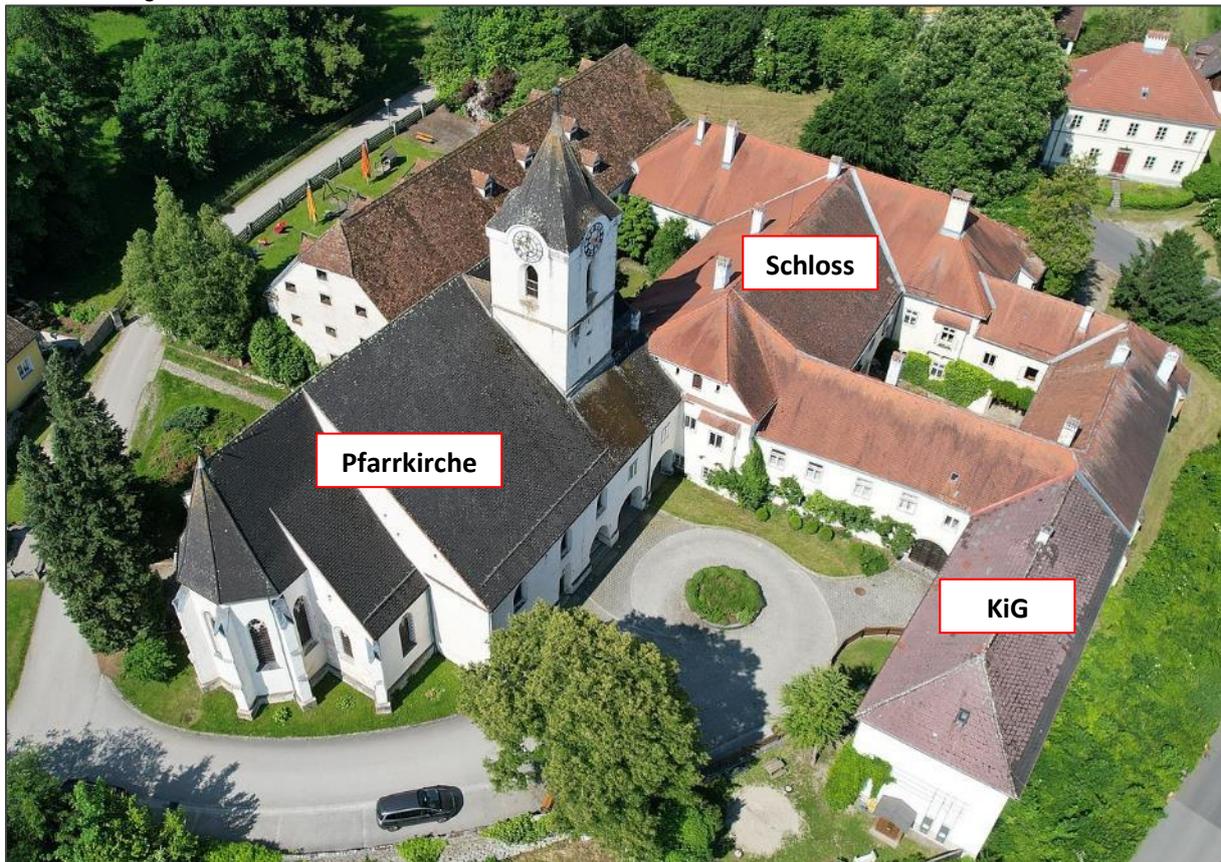
Abb. 45: Foto der romanischen Hallenkrypta (Blickrichtung nach Westen). Im Vordergrund die bereits o. a. runden Stützen, dahinter die oktogonalen Stützfeiler mit den ebenfalls verzierten Kapitellen. Quelle: R. S. Zappe, 2021.

Ehemaliges Kloster Erla: Erla ist v. a. wegen seines Klosters bekannt, das auf dem südwestlich des Ortes leicht ansteigenden Hügel auf 291m ü. A. erbaut wurde. Es handelt sich um ein ehemaliges – ursprünglich hochmittelalterliches – ehemaliges Benediktinerinnen-Frauenkloster mit Kirche und Kreuzgang, dass im 15./16. Jh. zu einer spätgotisch-frühneuzeitlichen Anlage um zwei rechteckige Höfe erweitert und dem im 19. Jh. im Nordosten ein Gebäudeflügel hinzugefügt wurde.

Abb. 46: Lageplan des ehemaligen Benediktinerinnen-Frauenklosters in Erla mit Legende zu den einzelnen (grau hinterlegten) Gebäudeteilen.
Quelle: [5].



Abb. 47: Luftaufnahme des ehemaligen Benediktinerinnen-Frauenklosters in Erla (heutige Nutzung als Pfarrkirche, Kindergarten und Schloss Erla).
Quelle: Hans Koberger, 05.06.2021 unter Wikimedia.org



Die Anlage wird heute als Pfarrkirche, Kindergarten und Schloss genutzt.

Seine Gründung wurden von den Experten – v. a. Viktor Handel-Mazzetti (1913), Karl Lechner (1954), Helene Anna Rohrauer (2012) – lange kontroversiell angegeben. Heute besteht auf Basis der Studien von Andreas von Meiller (1866), Benedikt Wagner (1976), Maximilian Weltin (2001) und vor allem Michael Hintermayer-Wellenberg (2013) [28] weitgehende Übereinstimmung darüber, dass Otto von Erla (und nicht Otto von Machland) der Stifter des Klosters war und seine Erbauung nicht lange nach 1045 erfolgte (und nicht etwa zwischen 1130-50).

Für die Anfänge des Frauenklosters sind zwei Urkunden aus dem 12. Jh. aus dem NÖ Landesarchiv grundlegend: Der undatierte, formlose sog. „Stiftbrief“ (UBLoE 2 Nr. 67) und eine Urkunde des Passauer Bischofs Konrad von 1151 (das „Konradinum“; UBLoE 2 Nr. 171).

Lt. Wagner besteht kein Grund dazu zu bezweifeln, dass die Gründung des Erlaklosters in die Sedenzzeit Bischof Egilberts (1045-65) fällt. Nach Weltin sei der sog. Stiftbrief auf der Basis zweier verschollener, echter Egilbert-Urkunden entstanden und daher inhaltlich echt. Eine dieser Urkunden hätte die Gründung durch Otto und seine Dotation zum Inhalt gehabt und die andere die Hinzugabe von Besitz in St. Valentin durch den Bischof. Beide seien, zusammen mit Aufzeichnungen weiterer Schenkungen, dem Passauer Bischof Konrad I. (1148-64) vorgelegt worden, der sie 1151 in seine Bestätigungsurkunde inserieren ließ [28].

Lt. [28] stiftete Otto von Erla mit Zustimmung seiner Verwandten die Benediktinerinnenabtei, bestimmt seine Schwester Gisela als erste Äbtissin und die freie Wahl ihrer Nachfolgerinnen seitens der Nonnen und unterstellte das Kloster dem Schutz des Passauer Bischofs Egilbert. Weiters verfügte er, dass die Vogtei ihm und seinen familiären Nachfolgern vorbehalten bleiben sollte und Übergab dem Kloster Besitz dem der Bischof weiteren hinzufügte. Im Gegensatz dazu fehlen im Konradinum die Bestimmungen über die freie Wahl der nachfolgenden Äbtissinen durch die Nonnen sowie die Vererbbarkeit der Vogtei und der Charakter als bischöflich-passaues Eigenkloster wird deutlicher betont.

Im Jahr 1196 erhielt das Kloster (es lag vor der Donauregulierung nahe am Flussufer) ein wichtiges Mautprivileg und 1239 das bedeutende Gerichtsprivileg, das ihm die Unabhängigkeit vom Landrichter gewährte.

In den folgenden zwei Jahrhunderten erlebte das Kloster eine Blütezeit, die u. a. der Neubau der Kirche im 15. Jh. und dem Urbar der Äbtissin Elisabeth von Eitzing aus 1437 wieder-spiegelte: demgemäß waren dem Kloster mindestens 160 Bauerngüter und fünf Mühlen untertänig! Elisabeth gelang es, neben großzügigen Schenkungen den Besitzstand des Klosters auch durch Zukäufe enorm zu vergrößern. Unter habgierigen Vögten und diversen Kriegswirren hatte das Kloster später jedoch sehr zu leiden. Besonders während der Türkenkriege 1529 verschuldete es sich stark. Im Jahr 1583 wurde es durch Papst Gregor XIII. nach 23 amtierenden Äbtissinen schließlich aufgehoben. Die letzte war Margareta II. von Kolbmann (1561-72).

Nach der Auflösung des Benediktinerinnenklosters wurden die Klostergebäude samt Gutsbesitz von Kaiser Rudolf II. dem Königinkloster der Klarissen in Wien zugeteilt, das bis zum Jahresbeginn 1782 bestand. Nach der Aufhebung des Klarissenklosters wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche⁶⁴ erhoben und das Gut Erla über 50 Jahre lang durch den Religionsfonds unter Kaiser Josef II. verwaltet.

⁶⁴ Die Pfarrkirche Erla steht im Ort Erla in der Gemeinde St. Pantaleon-Erla im Bezirk Amstetten in Niederösterreich und ist den Heiligen Peter und Paul geweiht. Die römisch-katholische Pfarrkirche gehört zum Dekanat Haag in der Diözese St. Pölten. Die Pfarre wurde um 1050 gegründet. Bis ins 1. Drittel des 17. Jh. diente die 1483 eingeweihte Kirche hl. Thomas in der Moosau nahe dem Donauufer als Pfarrkirche. Diese wurde 1786 profaniert und letzte Reste 1965 beim Umbau in ein Wohnhaus demoliert (Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Erla vom 29.07.2023).

1832 kaufte Freiherr Heinrich von Pereira-Arnstein das Schloss mit den dazugehörigen Besitzungen und gestaltete es zum Schloss um. 1880 erwarb es Baronin Hard, 1895 Karl Graf von Coudenhove und 1907 Hermann von Goldschmidt. Goldschmidt wurde dadurch auch zum Besitzer der Donauauen, mehrerer zum Schloss gehöriger Häuser und landwirtschaftlicher Nutzflächen und betrieb bis 1939 ein großes, herrschaftliches Haus. Viele Ortsbewohner waren darin beschäftigt. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte die Familie des Schlossbesitzers aus der Emigration nach Erla zurück. 1970 wurden die Donauauen Großteils an den Schweizer Emil Stutz verkauft, nur das Schloss, der Schlosspark und kleinere Grünflächen verblieben im Eigentum der Schlossbesitzer (Söhne des 1970 verstorbenen Hermann von Goldschmidt) [3, 94].

Abb. 48: Innenansicht der Pfarrkirche Erla (Kirche des ehemaligen Benediktinerinnen-Frauenklosters) mit Blick zur ehemaligen Nonnenempore.

Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.

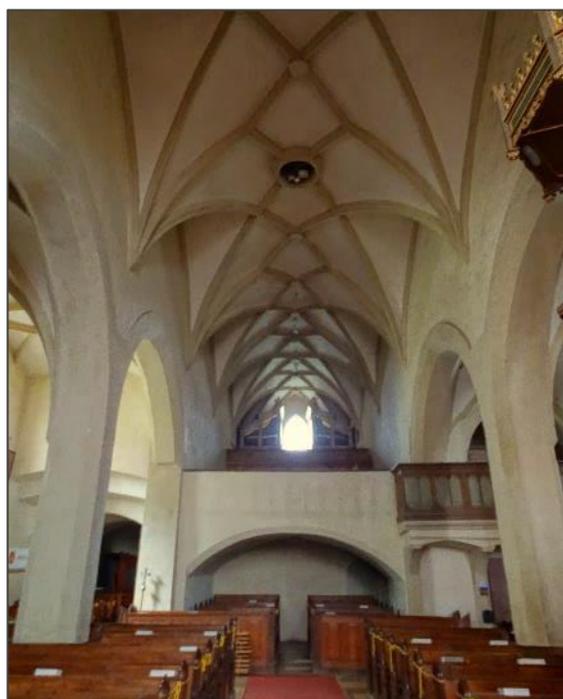


Abb. 49: Innenansicht der Pfarrkirche Erla (Kirche des ehemaligen Benediktinerinnen-Frauenklosters) mit Blick zum Hauptaltar, Chor und den beiden Seitenschiffen.

Quelle: R. S. Zappe, 03.01.2024.



1.3.7 Wolfger als Sohn, Ehemann und Vater

Über das konkrete profane Vorleben des *Wolfger von Erla* ist fast nichts bekannt. Im Folgenden werden daher typische Lebensstationen untersucht. Um Rückschlüsse auf sein Vorleben als Geistlicher ziehen zu können werden dazu zunächst die hierzulande im Mittelalter üblichen Sitten, Bräuche, Rechtsauffassungen und Lebensumstände geschildert und darauf bezogen an Hand von Indizien herausgefiltert bzw. hergeleitet, was jeweils eventuell auch auf die Person und das engere Umfeld Wolfgers zutreffen könnte. Weiters wird der Versuch unternommen Denkansätze für bisher ungeklärte Sachverhalte (z. B. punkto Kindheit, Ausbildung, Ehefrau, Sohn *Ottokar*, Erbschaft, Herrschafts- und Besitzansprüche und deren Übergabe etc.) darzulegen um sie zur Diskussion zu stellen und weitere Forschungen darüber anzuregen. Diese thesenhaften Einschübe werden extra gekennzeichnet (►).

Großeltern, Eltern, Geburt, Geschwister, frühe Kindheit: *Wolfger III. von Erla* und seine Gemahlin *Diemud* waren die Eltern dreier Söhne: *Wolfger IV.*, *Eberhard* und *Sighard*. Vater *Wolfger III.* war der Erste aus der *Tegernbacher-Linie*, der sich nur mehr nach *Erla* bezeichnete. Die Herkunft seiner Gattin *Diemud* ist dzt. nicht bekannt. Der Großvater, *Wolfger II. von Tegernbach-Erla*, hingegen fügte den Namenszusatz erst im Zuge seiner Umorientierung von Bayern nach Österreich an und auch *Hemma*, *Wolfgers* Großmutter, war eine geborene *Vohburg* aus einem angesehenen Geschlecht im bayrischen Nordgau.

Das geltende germanische Recht unterschied das eheliche Kind von unehelichen Kindern und Kindern aus einer Kebshe (Minderehe mit einer Nebenfrau). Das eheliche Kind war nur ein in rechter Ehe gezeugtes und geborenes Kind. Das in der Ehe geborene, aber vorher gezeugte Kind betrachtete man als unehelich und auch ein in die Ehe mitgebrachtes Kind der Frau wurde durch die Eheschließung nicht zum ehelichen! Eine Legitimation dieser Kinder durch eine nachfolgende Heirat brachte erst das römisch-kanonische Kirchenrecht im Spätmittelalter. Abgesehen von den nordischen Ländern wurden in unseren Breiten in Bezug auf die rechtliche Stellung (Sippenangehörigkeit, Erbrecht etc.) damals nur eheliche Kinder voll anerkannt. Ein Erbrecht hatten uneheliche Kinder nur, wenn sie von einer freien Mutter abstammten. Im römisch-kanonischen Kirchenrecht wurden ohnehin nur die ehelichen Kinder anerkannt [59] (alle anderen waren ja nach christlicher Auffassung „automatisch“ in Sünde geboren). Die Vormundschaft über die Kinder oblag den Vätern. Erst ab dem 12. Jh. akzeptierte man auch eine mütterliche Vormundschaft nach dem Tod des Vaters (eine mütterliche Vormundschaft kannte man hingegen bei den Ostgermanen und im skandinavischen Norden) [59].

Ein sehr wichtiger Punkt im Leben eines Neugeborenen war, dem durch die Taufe in die christliche Gemeinschaft integrierten Menschen einen geistlichen Vormund zur Seite zu stellen: der Begriff „Pate“ kommt aus dem Lateinischen (*pater spiritualis* bzw. *pater patinus*) und bedeutet geistlicher Vater bzw. Mit-Vater. Er wurde und wird aber auch im Sinne eines Taufzeugen verstanden. Taufpaten gibt es seit dem 3. Jh. und wurden 813 von der Kirche als allgemeinverbindlich angesehen. Eine Patenschaft angetragen zu bekommen galt als große Ehre, verpflichtete aber, neben dem geistlichen Beistand, auch zu Patengeschenken. Es konnten sogar mehrere Personen als Paten eines Säuglings fungieren. Gemäß kirchlicher Lehre begründete eine Patenschaft für einen Täufling ein Verwandtschaftsverhältnis. Das ging so weit, dass Pate und Patin eines Täuflings wegen dieses Verwandtschaftsverhältnisses nicht heiraten durften [68]! Pate konnte prinzipiell jeder erwachsene Christ werden. Die daraus resultierende „verwandtschaftsgleiche“ Verbindung des Täuflings mit dem oder den Paten führte aber im Praktischen dazu, dass bei Adeligen der Pate mindestens dem gleichen, noch besser aber einem höheren Stand angehören sollte. Patenschaften wurden daher in diesen Gesellschaftsschichten auch gerne für soziale und politische Bündnisse der Erwachsenen benutzt. Wie bereits w. o. a. wurden Taufnamen innerhalb einer Adeligenfamilie gerne „weitervererbt“ um die Kontinui-

tät des Geschlechts auszudrücken. Je nach Stand, Rang und Region spielten aber auch die Taufpaten eine Rolle bei der Vergabe eines Taufnamens für den Täufling.

Leider war im gesamten Mittelalter das sehr straffe Wickeln der Säuglinge üblich⁶⁵. Wohlhabende Frauen ließen außerdem ihre Säuglinge durch Ammen stillen. Entgegen dem Frühmittelalter wurde die Haltung der Eltern – speziell in der Oberschicht – gegenüber ihren Kindern im Verlauf des Mittelalters aber immer mehr von Empathie und einer humaneren Haltung geprägt⁶⁶ [59]. Das spiegelt sich auch in der Verwendung von Spielzeug wider, bei dem es sich meist um ganz einfache und aus Naturmaterialien gefertigte Dinge handelte: Man kannte bereits Beißringe und Rasseln für Babys, Würfel, Kegel, Murmeln, Bälle, Holzpuppen usw. Adelige Kleinkinder besaßen kostbareres Spielzeug aus Ton, Keramik und Metall wie z. B. Figürchen, Steckenpferde, Spielzeuggeschirr, Spielzeugwaffen etc. [61]. Trotz allem blieb die Herrschaft der Eltern, insbesondere die des Vaters, über die Kinder eine fast vollständige. Das zeigt sich beispielsweise an der bis ins späte 12. Jh. kirchenrechtlich gedeckten Oblation, d.h. die Übergabe eines Kindes ab 7 Jahren an ein Kloster zum lebenslangen Verbleib auf Geheiß der Eltern (insbesondere des Vaters) [60].

Die Kindersterblichkeit lag im Mittelalter bei allen Gesellschaftsschichten bei rund 50%. Dieser hohe Wert ist auf die Kindeserdrückung im Schlaf durch die Mutter oder Amme, wie auch auf Unfälle während des Kindes- und Jugendalters zurückzuführen. D. h., im Durchschnitt erlebte nur etwa die Hälfte der Kinder die Zeit bis zum achtzehnten Lebensjahr. Besonders hoch war die Mortalitätsrate bei Säuglingen bis 18 Monate, sank etwas bei Kleinkindern ab dem Alter von vier Jahren und war nochmals etwas geringer bei Kindern ab sieben Jahren. Kleinere Kinder verletzten sich z. B. bei Stürzen, verirrt sich im Wald und wurden von Wölfen oder wilden Hunden gerissen. Auch ertranken sie in Flüssen, Teichen und Brunnen. Dazu kamen häusliche Unfälle, Vernachlässigung und Fahrlässigkeit seitens der Eltern und Ammen und falsche oder fehlende Behandlung von Krankheiten: Diphtherie, Masern, Pocken und Röteln sowie Seuchen wie Cholera und Pest waren weit verbreitet. Unfälle bei der Wehrtüchtigung Jugendlicher waren in Adelskreisen an der Tagesordnung. Unfall oder Tod von Säuglingen, Kindern und Jugendlichen lösten zwar Bitt- bzw. Reuegebete, Erschütterung und Trauer aus, wurden aber wegen ihrer Häufigkeit als quasi gottgegeben hingenommen. Trotz höherer Geburtsraten als heute, bestanden daher Familien oftmals nur aus den Eltern und zwei oder drei (über-)lebenden Kindern [61]. Hatte man die Kindheit „überlebt“, dann lag die Lebenserwartung bei Männern etwa zwischen 33 und 50 Jahren und bei Frauen zwischen 25 und 40 Jahren, wobei es natürlich vereinzelt Ausreißer nach oben gab und zudem Adelige wegen der besseren Ernährung und medizinischen Versorgung meist älter wurden.

- Wegen der hohen Kindersterblichkeit wurden Säuglinge möglichst rasch, spätestens aber bis sechs Wochen nach der Geburt christlich getauft. Die Rolle als Taufpate(n) eines Säuglings konnten im Mittelalter übrigens auch Väter oder Großväter übernehmen. Wahrscheinlich war das bei *Wolfgar* der Fall. Offenbar wurde der Name *Wolfgar* in diesem Geschlecht immer an den erstgeborenen Sohn weitergegeben. Demzufolge dürfte auch der 1136 geborene *Wolfgar IV. von Erla* als „Stammhalter“ der älteste unter den drei Brüdern gewesen sein. Der starken Frömmigkeit geschuldet, war es damals außerdem üblich, dass der jüngste bzw. schwächste Sohn einer adeligen Familie später eine geistliche Laufbahn einschlug: *Sigehard von Erla* trat daher, wahrscheinlich in reifem

⁶⁵ Die ersten Lebensjahre, beginnend mit der pränatalen Phase, sind jedoch besonders entscheidend dafür, wie sich später ein Erwachsener fühlt und verhält. Vergleichende Studien sprechen von einer daraus resultierenden extremen Passivität (was zur bereitwilligen Annahme von Autoritäten durch die meisten Erwachsenen jener Zeit passen würde).

⁶⁶ Dies spiegelt sich z. B. auch in den Statuen von *Maria* und dem *Jesusknaben* jener Zeit wider: Wird das *Jesuskind* zunächst noch in einer von der Mutter abgewandten Haltung auf ihrem Schoß thronend gezeigt, so wird im 12. Jh. immer öfter dargestellt, wie sich der *Jesusknabe* seiner Mutter zuwendet, ja sie sogar umarmt und küsst.

Alter⁶⁷, ins Chorherrenstift in Klosterneuburg ein. Somit wäre *Eberhard von Erla* altersmäßig der mittlere der drei Brüder gewesen. Bei der hohen Säuglings- und Kindermortalität im Mittelalter wäre es aber prinzipiell auch möglich, dass *Wolfgar* ursprünglich mehr Geschwister als „nur“ die beiden Brüder hatte. *Wolfgar, Eberhard und Sigehard* wären dann als „Überlebende“ die nachweisbaren, weil dokumentierten Kinder gewesen.

Die Jahrzehnte vor der Geburt *Wolfgars* waren in seiner Heimatregion von mehreren Faktoren geprägt:

- es herrschte ein relativ mildes Klima,
- das Verhältnis zwischen Papst und König war vom Investiturstreit überschattet,
- die Päpste riefen dazu auf, das Heilige Land durch Kreuzzüge zu befreien,
- die rückständige Ostmark entwickelte sich zum Herzogtum Österreich und
- das bayrische Geschlecht derer von Tegernbach etablierte sich als Herren von Erla.

Die sogenannte mittelalterliche Klima-anomalie war eine Periode vergleichsweise warmen Klimas die etwas nach 900 begonnen und bis vor 1400 gedauert haben dürfte. Auf der Nordhalbkugel lag der wärmste Zeitraum zwischen 950 und 1250. Ursache war vor allem eine erhöhte solare Einstrahlung und dadurch ausgelöste, komplexe Veränderungen punkto Meeresströmungen, Eis- und Schneeschmelze etc. In Europa kam es dadurch zu einer regelrechten Bevölkerungsexplosion und zu einem Ausbau der Agrarwirtschaft, wenngleich in manchen Jahren die Ernte auch durch die Dürre geschmälert wurde [62].

Zwischen der begeisternden Rede von Papst *Urban II.* in Clermont am 27.11.1095, wo er die westliche Christenheit zum Kampf gegen die Muslime im östlichen Mittelmeerraum aufrief, und der Geburt *Wolfgars* 1136 hatte das Abendland bereits einen erfolgreichen Eroberungskreuzzug und einen gescheiterten Nachschubversuch hinter sich. Beim 1. Kreuzzug konnte am 15. Juli 1099, nach dreijährigem Vormarsch (ohne Beteiligung der *Babenberger* unter *Leopold III.*), Jerusalem nach einem blutigen Gemetzel erobert und „für die Christenheit befreit werden“. Da jedoch viele der Kreuzzügler danach wieder in ihre Heimat zurückkehrten und der Eroberer *Gottfried von Bouillon* bereits 1100 starb, hatte sein jüngerer Bruder *Baldwin* als erster König von Jerusalem in Palästina einen schweren Stand und war auf Nachschub aus dem Okzident angewiesen. Papst *Paschalis*, der Nachfolger von *Urban II.*, sorgte daher für eine neue Kreuzzugswelle bei der sich vier Ritterarmen aus der Lombardei, Frankreich, Aquitanien und Bayern formierten und auf unterschiedlichen Wegen nach Kleinasien zogen. Zwar machte Markgraf *Leopold III.* auch diesmal keine Anstalten sich an der Militäraktion zu beteiligen, dafür schloss sich aber – damals für eine Adelige ungewöhnlich – seine Mutter *Ida* (Witwe *Leopolds II.*) im Alter von etwa 50 Jahren dem bayrischen Kontingent unter *Welf IV.* an. Sie dürfte das aus frommer Überzeugung und um die Ehre des Hauses *Babenberg* zu wahren auf sich genommen haben. Der Zug kam zunächst gut voran, allerdings kam es zu häufigen Plünderungen der Gastgeberländer, Auseinandersetzungen mit dem byzantinischen Kaiser *Alexios I.*, internen Streitereien und daraus folgend zum getrennten Vorrücken gegen das Heer des seldschukischen Sultans *Kilidsch Arslan I.* Dem ungewohnt heißen Klima ausgeliefert und der versierten Militärtaktik des Sultans unterliegend erlitten die unkoordinierten Kreuzfahrer in mehreren Schlachten vernichtende Niederlagen. Zwar gelang es *Welf IV.* und einigen ander-

⁶⁷ Es gab zwei Möglichkeiten für die Aufnahme ins Kloster: Zum einen die Übergabe unmündiger Kinder ab einem Alter von 7 Jahren durch die Eltern an ein Kloster (Oblation) und zum einen der spätere Eintritt in reiferem Alter. Die erste Variante schrieb schon *Benedict von Nursia* vor: Kinder sollten zusammen mit einer Opfergabe dem Kloster auf Lebenszeit übergeben werden. Diese Praxis diente tlw. auch der Versorgung „überzähliger“ oder behinderter Kinder des Adels, der sich so seiner Erziehungs- und Versorgungspflichten entledigte, dadurch aber auch einen gewissen Einfluss auf das Kloster hatte. Aus einem Brief *Bernhard von Clairvaux* 1125 geht aber klar hervor, dass z. B. die Zisterzienser die Übergabe von Kindern an Klöster ablehnten. Der Wille zum Klostereintritt sollte aus freien Stücken, in reifem Alter und erst nach einer mindestens einjährigen Probezeit (Noviziat) erfolgen. Etwa seit der Mitte des 12. Jhs. galt für den Klostereintritt daher ein Mindestalter von 18, in Sonderfällen von 15 Jahren [58].

en christlichen Heerführern mit einigen Getreuen knapp zu entkommen, die Spur *Ida's* verlor sich allerdings im Kampfgetümmel: Der Nachschubversuch für die Christen im Heiligen Land war kläglich gescheitert [63].

Zur Zeit des ersten Kreuzzugs und des folgenden, unglücklichen Nachschubversuchs war das kleine Ostarrichi Schauplatz mehrerer Wanderbewegungen. Beispielsweise zogen im Jahr 1096 binnen weniger Monate mehrere riesige Menschenmassen das Donautal entlang. Sie kamen größtenteils aus Nordfrankreich und den rheinischen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches. Die Prediger des Glaubenskrieges hatten den österreichischen Donaauraum der erst 120 Jahre zuvor gegründeten Babenbergermark kaum beachtet, da man es im Grunde noch als Entwicklungsland betrachtete. Zwar hatte man die Urbarmachung und Besiedelung des Landes vorangetrieben, trotzdem war es mit anderen Teilen des Heiligen Römischen Reiches hinsichtlich der demographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung noch nicht vergleichbar. Sie unterstand dem Herzogtum Bayern und war immer noch recht dünn besiedelt: als Rekrutierungspotenzial für den Kreuzzug erschien es daher als uninteressant. Bewohner des Donaoraumes waren daher am Kreuzzug kaum beteiligt. In der ersten Jahreshälfte 1096 wurde Österreich zunächst zum Aufmarschraum mehrerer Großgruppen des vorseilenden, unkoordinierten Volkskreuzzugs. Allein von den ca. 15.000 Menschen des von *Peter dem Einsiedler* angeführten Kontingents müssen die damaligen Bewohner Österreichs beeindruckt gewesen sein, den selbst Wien hatte damals nur einen Bruchteil davon als Einwohner! Kaum waren diese Scharen aus dem Raum unterhalb der Donau abgezogen, zog im Herbst des Jahres die geordnete Kreuzfahrerarmee des *Gottfried von Bouillon* entlang der rechten Donauseite durchs Land (also auch durch den Enns-Donau-Winkel). Die Streitmacht bestand aus mindestens 10.000 Mann, darunter 1.000 schwer gepanzerte Ritter: so etwas hatte man in Österreich noch nie gesehen und erregte großes Aufsehen! Die Kehrseite der Medaille: die plötzlich notwendige Versorgung derartiger Menschenmengen mit Lebensmitteln sowie Plünderungen etc. hatte natürlich gröbere Probleme zur Folge, konnte aber offenbar halbwegs gemeistert werden, denn die Hauptlast trug der Osten Österreichs nahe zur ungarischen Grenze, wo die Menschenmengen gezwungen waren vor der Ein- bzw. Durchreise einige Wochen zu pausieren. Auch beim späteren Nachschubversuch durchzogen die Truppen des Herzog *Welf IV.* die Ostmark wo sich wie gesagt *Ida*, die Mutter des *Babenberger* Markgrafen *Leopold III.*, dem Zug anschloss [63].

Bereits vor dem ersten Kreuzzug war es zwischen dem deutschen König *Heinrich IV.* und Papst *Gregor VII.* zum Streit darüber gekommen, wer die Äbte und Bischöfe in ihr Amt einsetzen durfte. Im Zuge dieser Auseinandersetzung setzten sich die beiden Kontrahenten gegenseitig ab. Daraufhin setzten die Fürsten dem deutschen König ein Abwahlultimatum. *Heinrich IV.* trat deshalb 1076/77 den berühmten Gang nach Canossa an um seine Reue zu zeigen, worauf ihn der Papst wieder in die Kirchengemeinschaft aufnahm. Als Papst *Gregor* ihn jedoch 1080 erneut exkommunizierte, reagierte *Heinrich IV.* mit der Ernennung des Gegenpapstes *Clemens III.*, zog 1084 mit seinen Truppen nach Rom, nahm die Heilige Stadt ein und ließ sich zum römischen Kaiser krönen. Bald lehnten sich jedoch seine eigenen Söhne gegen ihn auf. Papst *Gregor III.* folgte *Urban II.* nach und inszenierte sich mit dem Aufruf zum ersten Kreuzzug als Speerspitze der Christenheit. *Heinrichs* Sohn, der spätere *Heinrich V.*, verbündete sich 1105 mit dem Papsttum und zwang seinen Vater zur Abdankung. *Heinrich IV.* konnte zwar fliehen, starb jedoch 1106. *Heinrich V.* setzte daraufhin zwar die Politik seines Vaters fort, lenkte aber 1122 ein, verzichtete auf die Investitur und behielt sich nur ein Mitspracherecht vor [52].

Der *Babenberger Ernst* stand beim Investiturstreit treu auf der Seite König *Heinrichs IV.* und starb sogar in einer militärischen Auseinandersetzung gegen die aufständischen Sachsen. Sein Nachfolger *Leopold II.* ergriff jedoch Partei für Papst *Gregor VII.* und sagte sich 1081 von

Heinrich IV. los, worauf dieser eine militärische Strafexpedition in die Ostmark sandte. *Leopold II.* verlegte nun seine Pfalz von Melk nach Tulln, betrieb eine Heiratspolitik um seine Gebiete in Wien abzusichern und sich die Gunst des Markgrafen der Steiermark zu sichern und bemühte sich um eine Versöhnung mit dem König. Ihm folgte der moderate und versöhnliche *Leopold III.* nach, der sich aus dem Investiturstreit herauszuhalten versuchte. Als dann der Streit zwischen *Heinrich IV.* und seinem Sohn *Heinrich V.* eskalierte, wechselte Leopold III. die Seiten und unterstützte nun den Sohn *Heinrich V.* Als Dank erhielt *Leopold III.* die Hand von *Agnes*, der Schwester des neuen Königs und Witwe *Friedrichs von Staufen* und war somit mit dem König verschwägert. *Leopold III.* übersiedelte nun von Tulln nach Klosterneuburg [52].

Als König *Heinrich V.* 1125 starb machte sich diese Verbindung bezahlt: Man bot *Leopold III.* die deutsche Königswürde an, die dieser aber v. a. aus strategischen Überlegungen und aus Altersgründen ablehnte. Bei seinem Tod 1136 (im Geburtsjahr *Wolfgers*) hinterließ er seinem Nachfolger *Leopold V.* ein in sich geeintes und nachaußen konsolidiertes Land, das sich in den wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen quasi vom rückständigen Entwicklungsland, zu einem aufstrebenden Teil des Heiligen Römischen Reiches entwickelt hatte [52].

► *Wolfer* hatte also Glück: Er wurde in eine klimatisch, wirtschaftlich und kulturell begünstigte Zeit und in ein angesehenes Adelsgeschlecht hineingeboren, denn die bayrische Linie *derer von Tegernbach* hatte sich beginnend mit seinem Großvater und besonders mit seinem Vater im Enns-Donau-Winkel als angesehene *Herren von Erla* etabliert und pflegte sowohl beste Verbindungen zum Bistum, als auch zu den Adeligen in der Umgebung. Zudem waren sie verwandtschaftlich mit den landesfürstlichen, österreichischen *Babenbergern* (weitschichtig über die *Herren von Perg und Machland*) und auch mit den steirischen *Otakaren* (über *Hemma*, die Großmutter von *Wolfer*) verbunden.

Frühe Kindheit, Kindheit und Jugend (Minderjährigkeit):

Im Mittelalter wurde das Lebensalter von Kindern in drei Stufen unterteilt [64, 65]:

1. Die „*Infantia*“ (frühe Kindheit): Sie umfasste die ersten sieben Lebensjahre⁶⁸.
2. Die „*Pueritia*“ (die Kindheit): Sie dauerte bei Mädchen bis zum 12. und bei Jungen bis zum 14. Lebensjahr. Offensichtliche Anzeichen für das Verlassen dieser Entwicklungsstufe war ein gutes Sprachvermögen, erweiterte soziale und moralische Empfindungen und der Beginn eines eigenständigen, logischen Denkvermögens. Geleistete Eide waren in diesem Alter ungültig.
3. Die „*Adolescentia*“ (Minderjährigkeit): Sie begann bei Mädchen ungefähr ab dem 12. bzw. bei Jungen circa ab dem 14. Lebensjahr, also mit der durchschnittlichen Geschlechtsreife. Man sprach ab diesem Alter vom „vermehrten Drang der Jugendlichen zur Sünde“. Falls sie frühzeitig verstarben, dann hatten sie allerdings bereits das Recht auf die letzte Ölung. Das Ende dieser Phase wurde mit der Volljährigkeit (sh. unten) erreicht.

Aufgaben, Erziehung und Ausbildung: Mit dem Ende der frühen Kindheit, also ab dem 7. Lebensjahr, wurde der Nachwuchs in ersten Schritten in die Welt der Erwachsenen eingeführt und musste bereits gewisse Aufgaben übernehmen.

Bei Unfreien lag der Arbeitsschwerpunkt der Mädchen im Haushalt, derjenige von Jungen im landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich.

Adelige Mädchen wurden zu Handarbeiten, zur Leitung eines herrschaftlichen Haushaltes, Fremdsprachen, Musizieren und Frömmigkeit erzogen. Bei adeligen Jungen begann mit der Vollendung des achten Lebensjahres – oft auf den Herrschaftssitzen anderer Adelige – die

⁶⁸ Der Ausfall der Milchzähne und der Besitz der zweiten Zähne wurde im Mittelalter als Zeichen für das Ende der Kindheit angesehen.

Zeit als Page wo er in punkto Wehrtüchtigung und höfischer Dienste angeleitet wurde, denn ein angehender Ritter musste die „*Septem Artes probitates*“ (die „Sieben Tüchtigkeiten“) beherrschen lernen. Dazu gehörten Reiten, Jagen, Fechten, Bogenschießen, Schwimmen, Brettspiele, Verseschmieden, aber auch die höfischen Sitten und der „Christenglaube“. Nach sechs Jahren überreichte der Hausherr dem Pagen ein Kurzschwert und ernannte ihn mit 14 Jahren zum Knappen, die Erziehung als „*Junkherrlein*“ galt damit für vollendet. Der minderjährige Jüngling war nun wehrfähig und absolvierte als „Knappe“ im Dienst eines Adligen seine praktische Lehrzeit die ihn auf die Jagd und Turniere, aber auch auf Reisen, in andere Länder, ja sogar in einen Kreuzzug oder in Schlachten führen konnte. Für einen angehenden Ritter zählten vor allem die zwölf Tugenden: Mut, Gerechtigkeit, Beständigkeit, Mäßigung, Barmherzigkeit, Demut, Weisheit, Selbstbeherrschung, Hoffnung, Geduld, Frömmigkeit und Minnlichkeit (d. h. etwa freundlich, liebevoll und barmherzig).

Vor allem die erstgeborenen Knaben höher gestellter, wohlhabender Adelsfamilien erhielten darüber hinaus eine erweiterte Ausbildung (adelige Mädchen dagegen wurden meist nur in Lesen und Schreiben unterrichtet, denn eine echte Ausbildung war für sie im gesamten Mittelalter eher die Ausnahme und beschränkte sich v. a. auf höher gestellte Nonnen und hochadelige Damen). Ab dem 10. Jh. gründeten sich Kloster- und Domschulen deren Bildungsangebot sich meist nur auf männliche Interne (Mönche) und besondere Externe (Laien = Adelige) bezog und nur den Elementarunterricht (Lesen, Schreiben, Rechnen, Latein und Singen) umfasste. Später wurde das Bildungsangebot verbessert und auf die „sieben freien Künste“ („*Septem Artes liberales*“) erweitert, bestehend aus dem „Trivium“ (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) sowie dem „Quadrivium“ (Mathematik, Geometrie, Astronomie und Musik). Unterrichtsmethode war bei Externen vor allem der Individualunterricht. Ende des 11. Jh. verdrängten langsam sogenannte Pfarrschulen und auf Honorarbasis von Magistern betriebene, Privatschulen die Klosterschulen. Der Elementarunterricht wurde in den Pfarrschulen überwiegend der wohlhabenderen Landbevölkerung, in den Privatschulen der Städte vor allem für Söhne von Kaufleuten und begüterten Bürgerlichen vermittelt. Vereinzelt boten aber auch sogenannte Winkel- oder Heckschulen den Kindern von weniger hochgestellten Eltern Teile des Elementarunterrichts an (die Lehrer dieser privat organisierten und nicht anerkannten Schulen verfügten aber selten selber über eine gute Ausbildung). Das Anwachsen des Schulbetriebs im 12. Jh. senkte die Rate der Analphabeten stetig, führte im 13. Jh. zur Umwandlung einiger (Elite-)Schulen in Universitäten und auch das Bildungsangebot punkto Schultypen wurde vielfältiger [67-69].

- ▶ Als erstgeborener Nachkomme eines angesehenen Herrengeschlechts wird *Wolfer* also 1144, im Alter von sieben Jahren und mit Beginn der Pueritia, aus der elterlichen Fürsorge entlassen und einem Hof anderer Adelige zur weiteren Erziehung zugewiesen worden sein.

Zumeist handelte es sich dabei um einen Onkel, um einen Freund bzw. Bekannten des Vaters oder um dessen Lehensherren. Es kämen deshalb mehrere Adelige (bzw. dessen Angehörige und/oder Gefolge) für die Rolle als Erzieher und Ausbilder des anfänglichen Pagen und späteren Knappen *Wolfer von Erla* in Frage: jemand aus den von *Hadmar* bzw. *Heidenrich I. von Erla* begründeten Linien der *Herren von Kuffern-Ramsberg* bzw. *Erla-Au-Inzersdorf*, jemand von den *Herren von Perg* bzw. von *Machland* oder aber jemand aus der Linie der landesfürstlichen *Babenberger*.

Berücksichtigt man die steile Karriere des späteren Kirchenfürsten *Wolfer von Erla* und sein gebildetes, weltmännisches und kultiviertes Auftreten sowie sein taktisches, strategisches und diplomatisches Geschick, dann spricht vieles für den landesfürstlichen Hof der *Babenberger*. Nur dort wäre es ihm möglich gewesen, sein diplomatisches Talent zu erproben und zu perfektionieren, in den Genuss einer breiten und qualitativ entsprechen-

den Erziehung und Ausbildung zu kommen und entsprechende Erfahrungen zu sammeln die ihn später zu seinen Leistungen als Kirchenfürst befähigten. Ein Aufwachsen in seiner zwar aufstrebenden, aber doch relativ beschaulichen Heimat mit ihren begrenzten Erfahrungs- und Ausbildungsmöglichkeiten wäre das nicht möglich gewesen.

Die Jahrzehnte vor *Wolfgers* Geburt (und tlw. auch darüber hinaus) waren politisch und von den Lebensumständen her v. a. geprägt von:

- den Auseinandersetzungen um die Vormachstellung der *Staufer* und *Welfen* im Heiligen Römischen Reich,
- von den Kämpfen zwischen *Welfen* und *Babenbergern* betreffend die bayrische Herzogswürde,
- von den Streitigkeiten und Verflechtungen zwischen Politik und Kirche,
- von den Kreuzzügen und
- von der Wandlung der Ostmark zum Herzogtum.

Unweigerlich war ein aufstrebendes und bedeutendes Geschlecht wie das der Babenberger von den genannten Faktoren stark betroffen: Wenn sich *Wolfer von Erla* zu dieser Zeit an deren Hof oder näheren Umfeld aufgehalten hatte, so muss ihn das stark gefordert, geformt, aber auch in punkto Erfahrungen, Fähigkeiten und Kenntnisse auch reifen lassen haben. Nachfolgend daher ein kurzer Abriss der damaligen Ereignisse.

Die Babenberger: Der *Babenberger Leopold III.* (*1073, †1136) residierte in Klosterneuburg⁶⁹, war in erster Ehe mit *Adelheid von Perg/Machland* verheiratet und hatte mit ihr Sohn *Adalbert* (ca. *1098). Nach ihrem Tod heiratete *Leopold III.* 1106 in zweiter Ehe *Agnes von Waiblingen*, eine Tochter des Saliers Kaiser *Heinrich IV.* (sie war die Witwe von *Friedrich I. von Hohenstaufen*, dem Herzog von Schwaben). Mit ihr hatte er u.a. fünf Söhne: *Heinrich II.* (*1107), *Leopold IV.* (*1108?), *Otto* (1109?), *Ernst* (*1111?) und *Konrad* (*1114?).

Albert (zwar der Erstgeborene, aber der Sohn aus der „niederrangigeren“ Ehe) wurde Vogt aller Klöster, die der Vogtei seines Vaters unterstanden. Er wird 1119 urkundlich als Vogt des Hochstifts Passau erwähnt.

Heinrich II., der Erstgeborene aus der Ehe mit *Agnes*, wurde damit beauftragt, Teile des reichspolitisch wichtigen *Salier*-Erbes (Güter am Rhein) seiner Mutter zu sichern und zu verwalten. Sein Halbbruder König *Konrad III.* belehnte ihn deshalb als Vertrauensperson mit der reichspolitisch wichtigen Pfalzgrafschaft am Rhein. Diese Ernennung bedeutete daher beinahe eine Gleichstellung mit den Herzögen! *Heinrich II.* dürfte sich auch am Hof seines Stiefbruders Herzog *Friedrich von Schwaben*⁷⁰ aufgehalten haben.

1114 wählte *Leopold III.* Klosterneuburg Gründungsort eines Stiftes für Weltgeistliche Chorherren, denn sein Ziel war die spätere Errichtung eines Bischofssitzes für ein eigenes Bistum. Er ernannte daher 1126 seinen hochintelligenten Sohn *Otto* im Alter von 15 Jahren zum Propst des Stiftes und schickte ihn sogar zum Studium nach Paris. Das Stift in Klosterneuburg wurde laufend erweitert und entwickelte sich rasch zu einem kulturellen und theologischen Zentrum.

⁶⁹ Klosterneuburg war ursprünglich Standort eines römischen Kastells. Auf dessen Ruinen gab es wohl bereits im 11. Jh. eine kleine Siedlung, die *Leopold III.* schließlich als seine Residenz ausbaute.

⁷⁰ *Friedrich II.*, der Einäugige, (*1090, †1147) stammte aus dem Geschlecht der *Staufer*. Seine Eltern waren Herzog *Friedrich I. von Schwaben* (*1050, †1105) und *Agnes von Waiblingen* (*1072, †1143); die spätere Frau von *Leopold III. von Babenberg*. Sein jüngerer Bruder war König *Konrad III.* und seine Söhne waren Kaiser *Friedrich I. Barbarossa* (1122-1190) und *Konrad* (1136-1195), Pfalzgraf bei Rhein.

Als die Bistumspläne jedoch scheiterten übergab er das Stift 1133 den Augustiner-Chorherren und sorgte dafür, dass sein Sohn *Otto* 1138 Bischof von Freising wurde.

Sohn *Ernst* starb bereits 1137 oder 1138 an den Folgen einer schweren Verwundung im Bereich des Gesichts, die er sich wohl bei einem Kampf zugezogen hatte.

Sohn *Konrad von Babenberg* war zunächst Mitglied der königlichen Hofkapelle, wurde 1140 Dompropst von Utrecht und 1143 auch von Hildesheim, 1148 als *Konrad I.* Bischof von Passau und 1164 sogar Erzbischof von Salzburg. Im Konflikt zwischen dem späteren Kaiser *Friedrich I.* und Papst *Alexander III.* stand er loyal an der Seite des Papstes, worauf der Kaiser über ihn die Reichsacht verfügte und die Stadt Salzburg einäscherte. *Konrad* war gezwungen seinen Amtssitz zunächst nach Friesach und dann ins Stift Admont zu verlegen. 1167 dürfte es zu einer Beilegung des Streits mit dem Kaiser gekommen sein, denn kurz vor seinem Tod am 28. September 1168 kehrte *Konrad* nach Salzburg zurück.

1136 verstarb *Leopold III.* und hinterließ ein aufstrebendes, geeintes und weitgehend außenpolitisch konsolidiertes Land. Unter der Regentschaft seines Sohnes *Leopold IV.* setzte sich der Aufschwung fort (z. B. gelangte Wien in seinen Besitz).

Der deutsche Stauferkönig *Konrad III.* war mütterlicherseits ein Halbbruder der Nachkommen von *Leopold III.* und ihnen sehr gewogen da sie ihn bei seinen Auseinandersetzungen mit dem mächtigen, ursprünglich aus Schwaben stammenden, Geschlecht der *Welfen* unterstützen. Entgegen den von *Welf VI.* erhobenen Ansprüchen erhielt daher *Leopold IV.* 1139 von *Konrad III.* das Herzogtum Bayern und verlegte seine Residenz nach Regensburg. Er starb jedoch bereits 1141, so dass nun sein Bruder *Heinrich II.* (späterer Beiname „*Jasomirgott*“) – der bis dahin die mütterlicherseits ererbte Pfalz am Rhein verwaltete – die Herrschaft als Herzog von Bayern und Markgraf der Ostmark übernahm und in die Residenz nach Regensburg wechselte (Wien wurde zwar um 1145 zur Hauptstadt der Ostmark, aber erst 1155 zu seiner Residenz). *Heinrich II. Jasomirgott* führte den Kampf um Bayern gegen die *Welfen* und deren Verbündete mit noch größer Intensität als sein verstorbener Bruder *Leopold IV.*, aber selbst mit Unterstützung von König *Konrad III.* konnte er den Kampf nicht endgültig für sich entscheiden und ein Rückzug wäre ohne immensen Gesichts- und Machtverlust nicht möglich gewesen.

In dieser Situation gab König *Konrad III.* dem Drängen von *Bernhard von Clairvaux* nach einem zweiten Kreuzzug wegen des Falls von Edessa⁷¹ nach, wodurch der Kampf zwischen *Heinrich II. Jasomirgott* und *Welf VI.* bis auf weiteres ausgesetzt wurde. *Heinrich II. Jasomirgott* betrachtete Religionspolitik hauptsächlich als Mittel zur Durchsetzung machtpolitischer Interessen und war kein begeisterter Gotteskrieger, dürfte aber angesichts des von außen erwirkten Patts mit *Welf VI.* sehr erleichtert gewesen sein. Er schloss sich dem Kreuzzugskontingent von König *Konrad III.* an und setzte seinen Bruder *Konrad* als Landverweser ein. Auch *Welf VI.* sah sich zur Kreuzzugsteilnahme gezwungen. Die Kreuzzugsarmee des Heiligen Römischen Reichs unter *Konrad III.* trat im Mai 1147 in Regensburg mit insgesamt 20.000 Teilnehmern den Marsch ins Heilige Land an. Man wählte dazu die mittelalterlichen Straßen entlang der rechten Donauseite (wo der Zug am 29. Mai 1147 bei Ardagger einige Tage lagerte) und wollte durch Ungarn, das Byzantinische Reich und Kleinasien das Ziel Outremer (wie das Heilige Land auch genannt wurde) erreichen. Wenige Wochen darauf folgte ihm der französische König *Ludwig VII.* auf dem gleichen Weg [63].

⁷¹ Edessa, mit der gleichnamigen Hauptstadt, war eine Grafschaft im Heiligen Land zur Zeit der Kreuzzüge. Es war – neben dem Fürstentum Antiochia, der Grafschaft Tripolis und dem Königreich Jerusalem – einer der ursprünglichen Kreuzfahrerstaaten: von der Fläche her am größten, von der Einwohnerzahl her (etwas mehr als 10.000) der kleinste.

Die Glaubenskrieger von *Konrad III.* durchquerten Ungarn zwar ohne ernste Zwischenfälle, im byzantinischen Reich kam es aber zu Plünderungen und zu erheblichen Spannungen mit Kaiser *Manuel I. Komnenos*, so dass *Konrad III.* Ende September mit seinem Heer nach Kleinasien übersetzte. Dort traf er aber mehrere Fehlentscheidungen: er wartete nicht – wie eigentlich vereinbart – auf König *Ludwig VII.*, nahm auch nicht den vom byzantinischen Kaiser empfohlenen Umweg entlang der Küste (um dem Territorium der *Seldschuken* auszuweichen) und er missachtete zudem die Anregung des Kaisers, sich von allen nichtkämpfenden Kreuzzugsteilnehmern (Mittellosen, Landstreichern und Wegelagerern) zu trennen; um schneller voranzukommen, Verpflegung einzusparen und die Seuchengefahr zu minimieren. Anfang Oktober 1147, nahe Nikäa, teilte der uneinsichtige *Konrad III.* immerhin vorsichtshalber sein Heer. Mit der Führung des zweiten Kontingents beauftragte er ungewöhnlicher Weise seinen Halbbruder, den Babenberger Bischof *Otto von Freising*, der zwar keine militärischen Kenntnisse, jedoch das Vertrauen des misstrauischen Konrad hatte [63].

Von Nikäa aus wollte *Konrad III.* ohne Umweg direkt durch das Land der *Seldschuken* ziehen, doch bei Doryläon fügten die *Seldschuken* am 26. Oktober 1147 seiner Armee enorme Verluste bei. *Konrad III.* war daher zum Rückzug nach Nikäa gezwungen, dass er zwar mit dem Gros seiner Fürsten (darunter auch *Heinrich II. Jasomirgott* und der junge Ritter *Friedrich von Schwaben*, der spätere deutsche König und Kaiser *Friedrich I. Barbarossa*), aber nur einem kleinen Rest seiner Kampftruppe wieder erreichte und wo er endlich – reumütig – auf den französischen König warten wollte. Wegen einer Erkrankung sah er sich aber gezwungen den Winter in Konstantinopel zu verbringen. Dort wurde er, trotz der vorhergehenden Spannungen, vom dortigen Kaiser nun mit offenen Armen aufgenommen, denn das stark dezimierte Kreuzfahrerkontingent von *Konrad III.* stellte nun keine Gefahr mehr für Byzanz dar. Zwischen dem Kaiser *Manuel I.* und *Konrad III.* kam es sogar zum freundschaftlichen Einvernehmen, das später für *Heinrich II. Jasomirgott* unerwarteter Weise noch sehr positive Folgen haben sollte. Zu Anfang des Frühjahrs 1148 setzte *Konrad III.* seinen Kreuzzug mit großer Hilfe des Kaisers per Schiff fort. Nach mehrwöchiger Überfahrt landete er Mitte April wohlbehalten in Akkon, der Haupthafenstadt des Königreichs Jerusalem. Von dort aus begab er sich unverzüglich nach Jerusalem, wo man ihn herzlich aufnahm [63].

Sein Halbbruder *Otto von Freising* kam anfangs auf dem Weg entlang der Küste mit dem zweiten Kontingent gut voran, als er aber auf dem Weg nach Attalia eine Abkürzung durch das karge, unwirtliche Landesinnere nahm, wurde er in eine beinahe vernichtende Schlacht verwickelt. *Otto von Freising* gelang es zwar sich mit einem hohen Anteil seines Kontingents nach Laodikäa abzusetzen, doch nun setzte seinem Heer der Aufenthalt in der winterlichen Gebirgswelt arg zu und viele Pilger starben vor Hunger, Erschöpfung oder infolge weiterer muslimischer Angriffe. Er schaffte es aber Anfang 1148 doch nach Attalia, von wo aus er sich nach kurzem Aufenthalt weiter ins östliche Kilikien retten konnte. Der weitere Marsch entlang der Südküste Kleinasiens dauerte aber mehrere Wochen und endete Ende Februar 1148 in einer regelrechten Katastrophe: Bei mehreren Angriffen der *Seldschuken* wurde fast sein gesamtes Kreuzfahrerkontingent getötet oder geriet in Gefangenschaft. Nur mit einer kleinen Schar konnte sich *Otto von Freising* an die Küste retten, von wo aus er per Schiff nach Outremer floh, wo er später Zeuge des Eintreffens seines Halbbruders *Konrad III.* wurde [63].

Auch die Franzosen unter *Ludwig VII.* erlebten bei ihrem Marsch durch den Westen Kleinasiens wegen des Winters und der muslimischen Attacken empfindliche Rückschläge. Mitte Januar traf auch er mit seiner dezimierten Armee in Attalia ein. Die byzantinische Stadt sah sich aber außer Stande die französische Armee zu verpflegen, da bereits die vorher durchziehenden Deutschen die meisten Lebensmittel aufgebraucht hatten. Da nur wenige Schiffe verfüg-

bar waren, segelte *Ludwig VII.* daraufhin nur mit der Elite seiner Edelleute und Ritter Richtung Outremer. Der Rest seines Heers, niederrangige Adelige und Soldaten mussten sich deshalb ohne Führung zu Fuß durchschlagen, was für die meisten Pilger den Tod bedeutete [63]!

Für Pilger und Kreuzzügler aus Europa war es ein bewegender Moment, wenn sie erstmals den Ursprung der Christenheit zu Gesicht bekamen. Bald aber wurde ihnen bewusst, dass Jerusalem nicht nur der spirituelle Brennpunkt der Christen, sondern auch eine lebhafte und an weltlichen Dingen orientierte Stadt war. Zwar hatten die Franken die Grabeskirche umgebaut und saniert und mehrere Gotteshäuser errichtet, aber vieles irritierte die Pilger: etwa das es einen hohen Anteil syrischer Christen gab und sich die dort lebenden Europäer – zumindest äußerlich, kulturell und vom Lebensgefühl her – den Orientalen weitgehend angepasst hatten. Zudem waren König *Balduin III.* und seine Berater an der Rückeroberung der Stadt Edessa (das ursprüngliche Ziel des 2. Kreuzzugs) gar nicht mehr interessiert. *Konrad III.*, der mit seinem Gefolge im Palast der *Templer* logierte, wurde von den führenden Vertretern des Ordens und König *Balduin III.* hingegen auf die Eroberung von Damaskus eingeschworen. Man befürchtete nämlich aus gutem Grund das Entstehen eines muslimischen Einheitsstaates an der Ostgrenze von Outremer und wollte diese Gefahr quasi gleich im Keim ersticken. *Konrad III.* stimmte zu, dann zogen die deutschen Fürsten zurück nach Akko, um weitere Kreuzfahrer aus Europa anzuwerben und eine Ratsversammlung einzuberufen, bei der dem Eroberungsziel Damaskus auch offiziell zugestimmt wurde. *Welf VI.* reiste nun allerdings (krankheitsbedingt?) über die Mittelmeerroute wieder in die Heimat zurück, was *Heinrich II. Jasomirgott* sehr beunruhigte. Unter dem Kommando von *Balduin III.*, *Ludwig VII.* und *Konrad III.* brach ein kräftig aufgestocktes und aufgerüstetes Heer auf und erreichte am 24. Juli 1148 den Westen von Damaskus. Auch die Muslime hatten zwischenzeitlich ihre Truppen zusammengezogen, leisteten anfänglich noch einigen Widerstand, zogen sich dann aber in die Stadt zurück. Anfänglich gewannen die Christen die Oberhand, nachdem aber die Muslime Verstärkung aus dem Umland erhielten wurde den Kreuzfahrern klar, dass eine Eroberung nur durch eine verlustreiche und langwierige Belagerung zu erreichen wäre, worauf *Balduin III.* plötzlich auf den sofortigen Abbruch drängte. Um doch noch einen halbwegs gesichtswahrenden Erfolg zu erringen, entschloss man sich nach heftigen Streitereien alternativ wenigstens einen Angriff auf die Festungsstadt Askalon zu unternehmen, den letzten Stützpunkt der ägyptischen *Fatimiden* in Palästina. Man vereinbarte daher einen Treffpunkt bei Jaffa, woran sich allerdings König *Balduin III.* nicht hielt. König *Konrad III.* glaubte sich verraten und schiffte sich wutentbrannt mit seinem Gefolge Anfang September 1148 in Akkon ein und segelte Richtung Westen zurück. König *Ludwig VII.* trat einige Monate später enttäuscht ebenfalls die Heimreise an: Der zweite Kreuzzug endete somit unter großen menschlichen und finanziellen Verlusten tragisch und ohne konkrete Erfolge [63]!

Auf Einladung von Kaiser *Manuel I. Komnenos* genossen *Konrad III.* und sein Gefolge im Rahmen der Rückreise einen mehrmonatigen Aufenthalt im Byzantinischen Reich. Um ihr Bündnis symbolisch zu festigen, einigte man sich sogar auf eine Heirat zwischen *Konrads* Halbbruder *Heinrich II. Jasomirgott* und *Theodora Komnena*, einer Nichte des Kaisers. Die Ende 1148 vollzogene Verbindung des über 40-jährigen, verwitweten Adligen aus einer vergleichsweise „barbarischen“ Region mit der überaus kultivierten und erst 15-jährigen Byzantinerin sorgte für einige Skepsis in deren Heimat und dürfte (vor allem in den ersten Jahren) für sie persönlich sehr enttäuschend gewesen sein. *Heinrich II. Jasomirgott* hingegen war, ob des Prestigegewins und der politischen Aufwertung des Hauses *Babenberg*, hocheifrig und so trat das Paar im Frühjahr 1149 die Rückreise nach Bayern an [63].

Nun begannen allerdings wieder die Auseinandersetzungen mit *Welf VI.* um Bayern. Nach einer Niederlage 1150 brach der Aufstand gegen *Konrad III.* allerdings zusammen und *Heinrich*

der Löwe⁷² übernahm die Führung der *Welfen*. Als im Februar 1152 König *Konrad III.* starb, folgte ihm der *Staufer Friedrich I.* nach. *Heinrich der Löwe* verband seine Zustimmung zur Königswahl jedoch mit der künftigen Belehnung mit dem Herzogtum Bayern. König *Friedrich I. Barbarossa* – im 2. Kreuzzug der ehemalige Waffenbruder von *Heinrich II. Jasomirgott* – übte daher jahrelang auf diesen massiven Druck aus, so dass *Heinrich II. Jasomirgott* das Herzogtum Bayern schließlich abgeben musste (dass er – wie er wusste – aber gegen die ständigen Angriffe des mächtigen *Welfen Heinrich des Löwen* ohnehin kaum hätte halten können). Allerdings erreichte der schlaue und geschickte Taktiker *Heinrich II. Jasomirgott* dabei in langwierigen Verhandlungen und geheimen Absprachen im Gegenzug eine Aufwertung der Markgrafschaft Österreich zum Herzogtum. *Jasomirgott* – nun gleichgestellt mit den großen Landesfürsten des Reiches – war also ein besonderer politischer Tauschhandel gelungen, wodurch die *Babenberger* in der Reichspolitik ab sofort ein bestimmender Faktor waren! Zudem verband *Heinrich II. Jasomirgott* die äußerliche herzogliche Machtstellung mit der Gewalt des Markgrafen im Inneren: Rechte wie Heerführung, Gerichtsbarkeit, Wahrung des Landfriedens, Einberufung von Landtagen („*Taiding*“) und in begrenztem Umfang kirchenhoheitliche Kompetenzen gingen von der Markgrafschaft auf den neuen Herzog über. Bestehende Adelsrechte blieben zwar bestehen, wo sie neu begründet oder neu erteilt werden mussten oblagen sie aber dem Herzog. Auch das Recht betreffend das Münzregal übernahm er aus seinen ehemaligen bayrischen Befugnissen. Markgräfliche Rechte wie Gerichts-, Grafschafts- und Vogtei-rechte aber auch Ministerialen und Burgwerk gab er ebenfalls nicht aus der Hand [70].

Dokumentiert wurde das neue Herzogtum im sogenannten „Privilegium minus“ (auch als kleiner Freiheitsbrief bezeichnet) 1156: Darin wurde die Umwandlung der Mark Ostarrichi in ein vom Stammesherzogtum unabhängiges Herzogtum festgeschrieben. Da *Heinrich II. Jasomirgott* und seine byzantinische Gattin *Theodora Komnena* zu diesem Zeitpunkt nach siebenjähriger Ehe noch keinen männlichen Nachkommen hatten, wurde in diesem Dokument ungewöhnlicher Weise neben *Heinrich II. Jasomirgott* auch seine Frau mitbelehnt um ihre Stellung für den Fall seines Todes abzusichern. Die Herzogin brachte aber in den Jahren danach noch zwei Söhne auf die Welt, wodurch die Regelung hinfällig wurde. Unter ihrem, vom kultivierten Byzanz geprägten, Einfluss entwickelten sich am Wiener Hof von *Heinrich II. Jasomirgott* kultivierte, ritterliche Umgangsformen, die Minnelyrik (z. B. *Heinrich von Melk* und *Dietmar von Aist*) und auch das Herzogtum profitierte von einer Vielzahl zivilisatorischer Neuerungen [70].

Heinrich nahm an den Hoftagen des 1155 zum Kaiser aufgestiegenen *Friedrich I. Barbarossa* ebenso teil, wie an dessen Italienfeldzügen 1158, 1159 und 1162 wo er sich u. a. bei den Feldzügen gegen Mailand und Bologna große Verdienste erwarb. Auch bei der Ostpolitik (Ungarn, Byzanz) stand er loyal auf der Seite des Kaisers. *Heinrich* war teilweise in die Machtkämpfe zwischen den Päpsten *Hadrian IV.* bzw. *Alexander III.* und dem Kaiser verwickelt. Dabei versuchte er sich als Vermittler, aber trat auch als Fürsprecher seines Bruders *Konrad* auf, der als papsttreuer Erzbischof von Salzburg vom Kaiser mit der Reichsacht bestraft wurde. *Heinrichs* Verhalten wurde von *Friedrich Barbarossa* lange toleriert. Er belehnte sogar noch *Leopold V.*, den siebzehnjährigen Sohn von *Jasomirgott*, mit Österreich, allerdings entzog der Kaiser bei den Auseinandersetzungen 1174 bis 1176 mit Böhmen und Ungarn dem *Babenberger* seine Unterstützung. Dazu kam noch die Gegnerschaft der steirischen *Otakare* gegenüber den *Babenbergern*, die ihnen wohl ihren Aufstieg neideten. *Jasomirgott* konnte aber letztlich alle diese Angriffe abwehren, wenngleich es in allen Fällen zu Plünderungen und Brandschatzungen der betroffenen Grenzregionen kam [70].

⁷² *Heinrich der Löwe* (*um 1130, †1195) war der Sohn von *Heinrich dem Stolzen* (*1102, †1139), dem ehemaligen Oberhaupt der *Welfen*. Er war einer der mächtigsten Reichsfürsten seiner Zeit.

Heinrich II. Jasomirgott gelang es bis 1200 alle wichtigen Vogteien des Landes zu übernehmen: Kirchen und Klöster durften sich ja in weltlichen Belangen nicht selbst vertreten und auch die grundherrliche Gerichtsbarkeit nicht selbst ausüben, sondern mussten sich dazu eines waffenfähigen Laien als Vertreter (dem Vogt) bedienen. Das bedeutete nicht nur einen Machtzuwachs für *Heinrich*, sondern bei reichen geistlichen Einrichtungen auch lukrative Nebeneinkünfte! Von 1147 bis 1161 gewann *Heinrich* sogar die Vogtei des Bistums Passau und ab 1169 jene des Stift Admont [70]!

Heinrich starb am 13. Jänner 1177, etwa 70-jährig, an den Folgen eines Reitunfalls, den er bereits Ende November 1176 bei der erneuten Abwehr der Böhmen erlitten hatte. Seine Gattin *Theodora Komnena* starb im Jänner 1184 im Alter von etwa 50 Jahren [70].

Während *Heinrich II. Jasomirgott* in der früheren Geschichtsschreibung als „von seinem Vater ungeliebt“ sowie charakterlich eher brutal, ungestüm und unüberlegt eingestuft wurde, hat sich dieses Bild in der modernen Forschung gewandelt. Immerhin war er es, der mit der strategisch wichtigen, weil reichspolitisch bedeutsamen, Verwaltung des *Salier*-Erbes seiner Mutter als Pfalzgraf bei Rhein eingesetzt wurde. Sowohl von König *Konrad III.*, als auch von Kaiser *Friedrich I. Barbarossa* wurde er als kühner, fähiger und loyaler Militär, Berater und Landesfürst geschätzt. Wie die Erhebung Österreichs zum Herzogtum beweist war er außerdem kein engstirniger, sturer Verhandler, sondern im Gegenteil ein gewiefter Taktiker mit großem verhandlungstechnischen Geschick und Durchhaltevermögen. Seine Ehe dürfte nach einem holprigen Start doch noch eine gute gewesen sein und darüber hinaus entwickelte er sich – wohl nicht zuletzt auch unter dem Einfluss seiner byzantinischen Gattin – zu einem kultivierten, aufgeschlossenen Adeligen, an dessen Hof besonders die Minnelyrik gefördert wurde. Er war offenbar nicht frömmlicherisch und vertrat auch gegenüber den Kirchenvertretern in seinem Land erfolgreich seine (vor allem wirtschaftlichen) Interessen, stand aber andererseits treu zu den Päpsten seiner Zeit. Zu guter Letzt sorgte er rechtzeitig für eine klare Nachfolgeregelung und übergab er seinen Söhnen ein gut bestelltes Haus [70].

Der ältere Sohn *Leopold V.*, schon zu Lebzeiten des Vaters mit Österreich belehnt, erhielt das Herzogtum am 24. Februar 1177 zum zweiten Mal zum Lehen und der jüngere Sohn, *Heinrich*, bekam das Gebiet um Mödling. Die Brüder traten nie in Konkurrenz zueinander.

Leopold V. wehrte die Böhmen unter Herzog *Soběslav* (1174-78) erfolgreich ab. Kaiser *Friedrich I. Barbarossa* setzte daraufhin *Soběslav* ab und Friedrich, den Sohn von *Vladislav II.* (ehem. Herzog bzw. König von Böhmen), als Herzog ein und vermittelte überdies bei der Festlegung einer verbindlichen österreichisch-böhmischen Grenze. Auch der Konflikt im Süden mit der karantanischen Mark der *Otakare* löste sich auf: Nach dem Sturz *Heinrichs des Löwen* wurde sie lehensrechtlich von Bayern abgespalten und zum Herzogtum Steiermark erhoben. Da *Ottokar IV.* jedoch unheilbar erkrankte und ohne Nachkommen blieb, schloss er 1186 einen Erbvertrag ab, der bei seinem Tod 1192 wirksam wurde: Kaiser *Heinrich VI.* belehnte somit 1192 den österreichischen Herzog *Leopold V.* auch mit dem steirischen Herzogtum [70]. 1182 unternahm *Leopold V.* eine Pilgerreise nach Jerusalem [76] und frischte dabei die alten familiären Kontakte mit dem byzantinischen Kaiserhaus (das damals von *Alexios II.* regiert wurde) in Konstantinopel auf. 1185 beteiligte er sich am 6. Italienfeldzug von Kaiser *Barbarossa* [70].

Nach seinem Tod am 31. Dezember 1194 folgten *Leopold V.* seine Söhne *Friedrich I.* als Herzog von Österreich (1195-98) und *Leopold VI.* als Herzog von Steiermark (1195-1230) nach. Als *Friedrich I.* am 16. April 1198 in Akkon im Heiligen Land im Zuge des von Kaiser *Heinrich VI.* initiierten Kreuzzugs starb, wurde *Leopold VI.* auch Herzog von Österreich (1198-1230).

Volljährigkeit: Als mündig bzw. volljährig im Sinne von „rechtlich ohne Vormund handlungsfähig“ galt ein junger Mann, der der Adoloescentia und der Munt (also der Vormundschaft) des Vaters entwachsen war. Die dementsprechenden Mündigkeitstermine lagen – je nach Stand, Region und Mittelalterepoche – bei 18 bis 24 Jahren (Kinder im Frühmittelalter bzw. Kinder von Unfreien am Land wurden meist schon mit 12 bis 14 Jahren als mündig angesehen). Mädchen wurden meist früher als junge Männer verheiratet und galten mit der Eheschließung als volljährig. Mündige Junggesellen wurden aber noch mit 35 bis 40 Jahren den Minderjährigen zugerechnet: erst ein Verheirateter wurde als erwachsener Mann („*adultus vir*“) bezeichnet! Geistesschwache oder -kranke und Unvernünftige (z. B. Verschwender) konnten ebenfalls unter Vormundschaft gestellt werden und auch unehelich Geborene oder verurteilte Leute hatten einen minderen Rechtsstatus [71]!

► Wie weiter o. a. und begründet dürfte *Wolfer von Erla* also um 1144 im Alter von etwa sieben Jahren als Page in den Dienst des *Babenbergers Heinrich II. Jasomirgott* getreten sein.

Wolfer II. von Tegernbach-Erla war 1135-41 unter den *Babenberger Leopold III.* sowie *Leopold IV.* bereits häufig in deren Gefolge in der Ostmark anzutreffen und 1143 hatten er und seine Gattin *Hemma von Vohburg* die Zisterzienserdatei in Schützing an der Alz gegründet, wozu sie nicht nur die Zustimmung des Salzburger Erzbischof *Konrad I.*, sondern auch die des damaligen bayrischen Herzogs *Heinrich II. Jasomirgott* benötigten. Vielleicht wurde bei einer dieser Gelegenheiten auch *Wolfer von Erla* als Page und Schildknappe vermittelt?

Wolfer hätte also ab 1144 (in Regensburg?) seine ersten Erfahrungen im höfischen Umgang und bei der Wehrtüchtigung gesammelt, als bereits im Februar 1147 der Aufruf des Stauferkönigs *Konrad III.* zum zweiten Kreuzzug erfolgte, dem auch sein Halbbruder *Heinrich II. Jasomirgott* unverzüglich Folge leistete. Es wäre davon auszugehen, dass *Wolfer von Erla* seinen Herrn *Jasomirgott*, der sich dabei immer im Gefolge des Kaisers befand, in der Zeit vom Aufbruch in Regensburg im Mai 1147 bis zur Rückkehr Ende 1149 begleiten musste.

Das muss für einen Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren eine äußerst fordernde Zeit mit vielen belastenden Erlebnissen gewesen sein. Gleichzeitig hatte wohl selten ein Page die Chance und Möglichkeit viele der höchstrangigen Adelige seiner Zeit und deren höfisches, militärisches und diplomatisches Agieren hautnah mitzuerleben und gleichzeitig fremde Länder, Völker und Sitten sowie das spirituelle Zentrum der Christenheit und die wichtigsten geistlichen Ritterorden kennen zu lernen. Mitte 1147, als *Konrad III.* mit seinem Gefolge während des Kreuzzugs in Ardagger für einige Tage Zwischenstation machte, hätte *Wolfer* sogar kurzfristig seine Heimat wieder gesehen.

1150, also bald nach seiner Rückkehr, wird *Wolfer* zum Knappen erhoben worden sein. Seine Ausbildung hätte sich nun auf das Erlernen des Waffenhandwerks konzentriert. Dazu gehörte auch, seinem Herrn beim Anlegen der Rüstung behilflich zu sein, Waffen instandzuhalten, die Pflege der Schlachtrösser zu überwachen und ihm auf viele Arten (z. B. beim Turnier oder im Gefecht) zu dienen.

Hatte er sich als Knappe bewährt, dann empfing er im Alter von ungefähr 21 Jahren die Schwertleite und wurde zum Ritter erhoben. *Wolfer* wäre also etwa um 1157 volljährig, Ritter und somit frei von seinen Diensten als Schildknappe geworden.

Gemäß seinem Stand, seiner Intelligenz und seinen Talenten wird *Wolfer* darüber hinaus aber auch noch eine Zusatzausbildung in Form der „Septem Artes liberales“ (also in den Fächern Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Mathematik, Geometrie, Astronomie und Musik) sowie Latein zugestanden worden sein (dieser Ausbildungsteil wurde auch als „Artistenfakultät“ bezeichnet und dauerte – je nach Talent – ein paar Jahre.

Erst nach deren erfolgreichen Abschluss wurde man zum Studium der Rechtswissenschaften, Medizin oder Theologie zugelassen, was wiederum einige Jahre dauerte. Die gesamte Ausbildungsdauer wird etwa 12 Jahre beansprucht haben. *Wolfers* dialektische Fähigkeiten und seine guten Kenntnisse nicht nur des kanonischen Rechts deuten auf ein Studium der Rechtswissenschaften hin. Wien war 1145 mittlerweile zur Hauptstadt der Ostmark, 1155 zur neuen Residenz von *Heinrich II. Jasomirgott* und 1156 zur Hauptstadt des zum Herzogtum erhobenen Österreich geworden. *Wolfer* hätte also die o. a. Ausbildung entweder direkt in Wien und/oder im nahegelegenen Klosterneuburg absolvieren können. Vielleicht trat *Wolfers* Bruder *Sigehard* deshalb später als Novize in das Kloster dieses Ordens in Klosterneuburg ein?

Mit dem Ende seiner Ausbildung um 1169 wäre *Wolfer* circa 33 Jahre alt gewesen und wahrscheinlich anschließend in seine Heimat zurückgekehrt. Zu diesem Zeitpunkt dürfte sein Vater noch am Leben gewesen sein.

Erbrecht: Im mittelalterlichen Erbrecht gingen die Söhne (vor allem in Bezug auf Hausbesitz, Grund und Boden) den Töchtern vor, dann folgten in festgelegter Reihenfolge (Erbfolge) die sonstigen Verwandten. Verheiratete Töchter waren nur erbberechtigt, wenn sie keinen Bruder hatten, denn ihr Erbanspruch galt durch eine Mitgift als abgegolten. Fehlten Kinder oder waren diese ins Kloster eingetreten und war der Vater des Erblassers vorverstorben, so ging das Erbe an die Brüder, ansonsten an die anderen nächsten Verwandten (Onkel, Neffen). Besonders beim Adel setzte sich die rein agnatische Erbfolge durch (d. h. es waren auch die unverheirateten Töchter als Erben ausgeschlossen). Eine Witwe durfte nach dem Ableben des Gatten bis zu 30 Tage danach von den Erben nicht bedrängt werden. Auch die Lehensrechte erloschen zunächst nach dem Tod des Lehensinhabers. Sie wurden zwar meist wieder an die Erben übertragen, oft aber nur gegen höheren Zins (erst ab dem 14. Jh. konnten die Nutzungsrechte innerhalb der Lehensnehmer weitervererbt werden). Auch die Kirche profitierte von Erbfällen: sie erhielt den sog. „Frei- bzw. Seelteil“. Erst im Hochmittelalter und in den Städten kommt später die freie Verfügungsgewalt des Erblassers per Testament auf [71].

► Mit dem Tod seines Vaters *Wolfer III. von Erla* um etwa 1172 musste *Wolfer* als ältester Sohn in diesem Jahr in den Besitz des Stammsitzes in Zwieselkirchen gekommen sein.

Eberhard von Erla dürfte als Zweitgeborener offenbar den Besitz in Altenhofen übernommen (oder begründet) haben, denn 1178 nennt er sich nobilis de Altenhouen. Außerdem scheint *Eberhard* 1181/83 in einer Urkunde als *Eberhardus de hartwigesperge* auf. D. h. er dürfte später auch diesen Sitz innegehabt haben.

Vorher besaß diesen vielleicht der jüngste Bruder *Sigehard* (er ergriff ja dann 1180 die geistliche Laufbahn und trat in das vom *Babenberger Leopold III.* gegründete Stift Klosterneuburg ein).

Als *Wolfer* 1183 später Propst in Pfaffmünster wurde, kamen *Eberhard von Erla* und *Altenhofen* bzw. seine Söhne neben Altenhofen und Happmannsberg schließlich auch noch in den Besitz des Stammsitzes in Zwieselkirchen.

Am 14. März 1176 – *Wolfer* war da also bereits Inhaber des Stammsitzes in Zwieselkirchen – begann übrigens „östlich der Enns“ (und somit im Gebiet der Herren von Erla)

ein Taiding⁷³ der Herzöge *Heinrich II. Jasomirgott* und *Heinrich dem Löwen*. *Wolfgers* diplomatisches Geschick könnte bereits damals eine Rolle gespielt haben, denn es ging bei diesen Verhandlungen auch um den Friedensschluss nach dem *babenbergisch-otakarischen* Krieg von 1175, bei dem u.a. Enns und Umgebung verwüstet wurde.

Heirat und Ehe: Im Frühmittelalter waren Mädchen ab 13 Jahren, Jungen mit 14 Jahren heiratsfähig, das Heiratsalter stieg aber bis ins Spätmittelalter an: auf 16 bis 21 Jahre bei Frauen und auf etwa 18 bis 24 Jahre bei Männern.

Eheschließungen wurden fast durchwegs arrangiert, denn fast alle Ehen wurden von den Eltern bzw. der Verwandtschaft bereits im Kindesalter abgesprochen und bei Adelligen darüber hinaus auch vertraglich geregelt.

Die Konsensehe entsprach zwar der kirchlichen Auffassung, begann sich aber erst langsam ab dem 12. Jh. gegenüber der bisherigen germanischen Rechtsauffassung („natürliche“ Vormundschaft des Mannes gegenüber der Frau; die sog. „Munt“) durchzusetzen. Bis dahin war es Praxis, dass sich nicht – wie im heutigen Österreich – zwei gleichberechtigte Ehepartner, sondern zwei Familien vertraglich verbänden.

Im Bereich des Adels waren familiäre, standesgemäße, wirtschaftliche und politische Interessen ausschlaggebend für eine Heirat; Zuneigung und Liebe spielten in diesen Kreisen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Der Hauptzweck der Ehe lag v. a. in der Zeugung legitimer Nachkommen und in der Möglichkeit den Besitzstand problemlos weiterzugeben. Dies war – neben der fehlenden Verhütung – einer der Gründe für die Zeugung vieler Kinder, da selbst in Adelskreisen die Kindersterblichkeit hoch lag. Kam es zu Ehen zwischen unterschiedlichen Ständen, so galt das Prinzip der Rangabstufung: d. h. der Partner aus dem ursprünglich höheren Stand wurde in den niedrigeren abgestuft und verlor dadurch automatisch auch seine bisherigen, standesgemäßen Privilegien.

Ehen dauerten im Mittelalter meist weniger lang als heute. Dafür waren v. a. das höhere Sterberisiko durch Infektionskrankheiten, durch den häufigen Kindsbetttod von Frauen und durch die Gefahr für Männer bei Arbeitsunfällen, bei der Wehrtüchtigung oder in kriegerischen Auseinandersetzungen ums Leben zu kommen, verantwortlich. Männer, die ihre Frauen durch Krankheit oder im Kindbett verloren, heirateten damals daher oft rasch erneut und dann meist deutlich jüngere Frauen [71]. Witwen versuchten sich zur finanziellen Absicherung und der Wahrung des Ansehens und Standes erneut zu vermählen oder gingen ins Kloster.

► *Wolfer* wäre nach seiner Rückkehr in den Enns-Donau-Winkel (ca. 1169) bzw. nach dem Tod seines Vaters (ca. 1172) längst im heiratsfähigen Alter gewesen. Nachdem er 1182 wahrscheinlich Leopold V. bei dessen Jerusalem-Pilgerfahrt begleitete und 1183 Propst in Pfaffmünster wurde, wäre das Zeitfenster für *Wolfgers* Heirat 1173 bis 1181 gewesen.

Wenn – wie ich vermute – *Wolfer* im Anschluss an den babenbergisch-otakarischen Krieg von Enns, der 1175 stattfand – und entweder im Rahmen des Ennser Taiding im oder kurz danach aus Staatsräson eine Adelige aus dem otakarischen Traungau

⁷³ Als Taiding (auch Thing) bezeichnete man ursprünglich Volks- und Gerichtsversammlungen nach germanischem Recht unter dem Vorsitz des Grundherrn, später auch die Einberufung von Landtagen. Die Stelle an der man eine solche Versammlung abhielt wurde daher auch Thingplatz oder Thingstätte genannt und lag immer unter freiem Himmel, häufig etwas erhöht oder unter einem Baum (v. a. Linden oder Eichen). Bei den Landtagen waren die damals politisch berechtigten Landstände vertreten: die geistlichen Würdenträger, der Adel (Herren und Ritter), die Städte (im Herzogtum Österreich auch die Märkte). Verhandelt wurden politische und rechtliche Fragen, aber auch Kriegerklärungen, Friedensschlüsse, die Bewilligung von Steuern etc.

heiratete (bzw. heiraten musste), dann hätte diese Heirat höchstwahrscheinlich im ersten Halbjahr 1176 stattgefunden.

► Erwähnenswert sind auch die Ehen von *Wolfgers* Bruder, *Eberhard von Erla und Altenhofen*. Er war zunächst ca. 1177 in erster Ehe mit *Jutta von Volkensdorf* – einer Ministerialen-Tochter – vermählt. Gründe für diese nicht standesgemäße Ehe könnten sein:

- War es – für damalige Verhältnisse ungewöhnlich – gar eine Liebesheirat?
- Die Güter des edelfreien Geschlechts der *Herren von Erla* und die der, mittlerweile nur mehr als Ministeriale fungierenden, *Volkensdorfer* waren benachbart. Spielte dies und die zu erwartende Mitgift die entscheidende Rolle (die wirtschaftlich aufstrebenden *Volkensdorfer* zählten später zu den mächtigsten und vor allem reichsten Ministerialen des Landes)? Benötigte Eberhard nach dem Krieg gegen die Otakare (1175) und gegen die Böhmen (1176/77) dringend finanzielle Einnahmen um die durch diese Ereignisse beschädigten Sitze zu sanieren?
- Befehl womöglich Herzog Heinrich II. Jasomirgott aus Staatsräson den beiden Brüdern eine Verbindung mit Töchtern aus dem Gefolge Otakars IV. einzugehen um auf diese Art die Verbindung zwischen den Babenbergern und den Otakaren auf eine neue Ebene zu heben und langfristig zu festigen? Standen also nach dem Frieden von Enns landesfürstlich-politische Aspekte und damit die „Staatsräson“ im Vordergrund?

Wir wissen es nicht: Vieles spricht allerdings für die letzten beiden Punkte! Denn warum sollte Eberhard aus eigenen Stücken und ohne Not eine Verbindung eingehen, die für seine Nachkommen eine Standesabwertung bedeutete? Belegt ist, dass Jutta bereits vor dem 24. April 1178 starb und in Gleink begraben wurde [26]. Es ist unklar woran sie starb (im Kindbett?) und ob sie einem der Söhne Eberhards (*Wolfer* bzw. *Wernher*) oder vielleicht sogar beiden noch das Leben schenkte.

Eberhard heiratete daraufhin (1178?) in zweiter Ehe *Margarete von Maissau* [36]. Sie war eine geborene *von Iwanstale* (ein Herrengeschlecht aus Eibesthal im Weinviertel). Allerdings war sie die Witwe eines *Maissauer* Adligen im Rang eines Ministerialen (die *Maissauer* waren ein in der Wachau und im Waldviertel ansässiges Geschlecht und im Spätmittelalter bedeutende Landherrn im Herzogtum Österreich). Standen (auch) hier vor allem finanzielle Überlegungen im Vordergrund bei der Eheschließung?

Ob nur eine oder womöglich beide Ehefrauen Mutter wurden, kann nicht mehr beantwortet werden, der Effekt bleibt jedoch der gleiche: *Eberhards* Söhne aus dieser oder der vorhergehenden Beziehung gehörten nur mehr dem Ministerialenstand an. Da außerdem *Wolfer von Erla*, sein Sohn *Ottokar* sowie Bruder *Sigehard* die geistliche Laufbahn ergriffen, hatten die Heiraten des *Eberhard von Erla* massive Auswirkungen: Die Nachkommen der ehemals edelfreien *Herren von Erla* waren dadurch zu einem unfreien und somit niederrangigen Adelsgeschlecht herabgesunken! Dieser Umstand wurde indirekt dadurch dokumentiert, dass *Eberhard von Erla* in der Georgenberger Handfeste vom 17. August 1186 unter den anwesenden Zeugen nur an letzter Stelle aufscheint (sh. Abb. 25 auf der nächsten Seite).

Bevor wir uns mit *Wolfgers* Ehefrau befassen (über die keine gesicherten Informationen vorliegen), wenden wir uns unten zunächst seinem Sohn zu, weil dieser schriftlich dokumentiert ist und sich über ihn eventuell Rückschlüsse auf seine Mutter ziehen lassen.



Abb. 50: Bild der Georgenberger Handfeste vom 17. August 1186. Im rot-strichlierten Rechteck befindet sich die Angabe über Eberhard von Erla (Ebhart d erlah) der an letzter Stelle als Zeuge angeführt wurde. Quelle: Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), www.landesarchiv.steiermark.at, 2014.

Vaterschaft: Um das Jahr 1000 wird die Enthaltensamkeit zum Ideal, es kommt somit indirekt zu einer Abwertung der weltlichen Vaterschaft und zur Untersagung der Priesterehe. Das hat fundamentale Auswirkungen, denn Priester werden aus dem Lebensumfeld und Lebensalltag der „normalen“ Menschen und folglich auch aus dem Familienleben und der Vaterschaft abgesondert. Die Vaterschaft wird sozusagen „vergöttlicht“: nicht umsonst wird der Papst (vom griech. Páppas und dem lat. Papa für „Vater“) als Heiliger Vater bezeichnet⁷⁴.

Schriftliche Aufzeichnungen über die Rolle der Väter im Mittelalter sind rar und wegen der fehlenden rechtlichen Ordnung, den verschiedenen Lebensformen der einzelnen Stände ist eine verallgemeinernde Beschreibung nicht möglich. Sicher ist nur: der Vater war der bestimmende Familienvorstand – ähnlich wie Gott und sein weltlicher Stellvertreter der Papst gegenüber den Christen. Dieses Bild schwächte sich im 12. und 13. Jh. jedoch langsam ab und es entstand immer mehr das, was wir heute mit Familie bezeichnen. Die Kindererziehung der unteren Schichten war ab dem Jugendalter geteilt: Mädchen wurden der Mutter, Söhne dem Vater zugeordnet. Eine besondere Rolle kam adeligen Vätern im Mittelalter vor allem durch die Abstammungslinie und die gängige patrilineare Erbfolgeregelung zu (die Erziehung und Ausbildung der Söhne von Adeligen wurde ja bereits weiter oben behandelt).

- ▶ Lt. Reiserechnung hatte *Wolfgang von Erla* einen Sohn *Ottokar* („filius episcopi“). Die Namenswahl *Ottokar* (*Odakarus*) anstelle *Wolfer* – wie bei diesem Geschlecht über mehrere Generationen davor üblich – wirft Fragen auf, denn der Vorname wurde im Mittelalter nicht einfach nach Lust und Laune vergeben. Was also könnte der Grund für die Namenswahl gewesen sein und wie lassen sich gewisse Ungereimtheiten im Lebenslauf *Ottokars* erklären? *Ottokar*, an und für sich ein Adeliger aus gutem Haus, war nämlich trotzdem anfangs nur „niedriger“ Weltpriester! Außerdem war er – als *Wolfers* Sohn kirchenrechtlich eigentlich verbotener Weise – während *Wolfers* Zeit als Bischof, im Passauer Domkapitel beschäftigt und begleitete seinen Vater sogar auf dessen Reisen! Dazu folgende Fragestellungen, Überlegungen und Thesen:
- ▶ These 1: War *Ottokar* *Wolfers* leiblicher Sohn und der Name *Ottokar* (bzw. *Otakar*, *Otto*) ev. seinem Paten zu verdanken und falls ja, wer käme dafür in Frage?

In der Abb. 3 über die Verwandtschaftsverhältnisse tauchen drei *Otto*'s auf: *Otto von Erla*, *Otto von Machland* und *Otto von Kuffern und Ramsberg*. Da der Name *Otto* auch eine Kurzform von *Ottokar* ist, käme einer von ihnen als besagter Pate in Frage. Zur Zeit von *Ottokars* Geburt war aber nur mehr *Otto von Kuffern und Ramsberg*⁷⁵ am Leben. Bei diesem vergleichsweise unbedeutenden, später sogar umstrittenen, Verwandten stellt sich allerdings die Frage, warum *Wolfer* ausgerechnet diesen als Pate ausgewählt und wegen diesem auf den Stamhalternamen „*Wolfer*“ verzichtet haben sollte?

Es käme aber auch *Otakar IV.* (*1163, †8.5.1192), als Pate in Frage. Er entstammte dem Geschlecht der *Traungauer* aus der Linie der *Otakare*, residierte in Steyr und war ab 1164 Markgraf. Die aktive Gegnerschaft zu den Babenbergern war nach dem Krieg von 1175 mit dem Frieden von Enns 1176 beendet und hatte sich erst recht normalisiert, als *Otakar IV.* 1180 als Herzog der Steiermark endlich ebenbürtig wurde. Eine Verbindung

⁷⁴ Quasi als Gegenbewegung kommt es mittels der Minnelyrik im 12. und 13. Jh. zu einer Huldigung des Weiblichen und im 14. Jh. zu einem Höhepunkt der Marienverehrung.

⁷⁵ *Otto von Kuffern und Ramsberg* (1171-97; †nach/um 1215) – verehelicht mit einer *Kunigunde* – war Lehensritter der Bischöfe von Freising und der Herzöge von Österreich und nahm an zwei Kreuzzügen teil. Seine Lehensburg befand sich westlich von Amstetten (westlich von Höf). Nach der Rückkehr aus dem letzten Kreuzzug kam es wegen seiner gewalttätigen Aneignung landesfürstlicher Lehen zu Differenzen mit Herzog *Leopold VI.* und später auch zu Schwierigkeiten mit dem Hochstift Freising. Es kam zum Bruch der Beziehungen und in der Folge taucht er urkundlich nicht mehr auf. Auch „seine“ Burg wird bereits 1216 nur mehr als Burgstall bezeichnet.

zu *Wolfger von Erla* ergab sich hier über die Mutter von *Ottokar IV.*: *Kunigunde* war nämlich – wie *Wolfgers* Großmutter *Hemma* – eine geborene von *Vohburg*⁷⁶.

Außerdem waren die *Herren von Erla* in die langen Verhandlungen um die zukünftige Unteilbarkeit der Herzogtümer Österreich und Steiermark im Ablebensfall von *Ottokar IV.* eingebunden, was beweist wie gut und wertschätzend diese Verbindung war. Die Verhandlungen wurden ja letztlich erfolgreich abgeschlossen und u. a. in Form der *Georgenberger Handfeste* 1186 entsprechend beurkundet. In diesem Dokument fungierte wie gesagt sein Bruder *Eberhard* sogar als Zeuge (wahrscheinlich an Stelle von *Wolfger*, der ja ab 1183 bereits Propst in Pfaffmünster⁷⁷ war und daher sicherlich auch nicht mehr den Stammsitz in Zwieselkirchen innehatte).

Vielleicht war die Patenschaft ein diplomatischer Schritt *Wolfgers* (womöglich sogar im Auftrag oder mit Zustimmung von *Heinrich II. Jasomirgott*?) um das Verhältnis zwischen den ehemals verfeindeten *Otakaren* und *Babenbergern* zu verbessern und den Friedensschluss von Enns zusätzlich zu festigen? Das wäre nicht von der Hand zu weisen, denn ähnliche persönliche Verflechtungen waren damals übliche Diplomatie und Politik (ein ähnliches Motiv könnte wie gesagt auch hinter der Hochzeit des *Eberhard* von Erla mit *Jutta* von *Volkensdorf* stehen).

Der Friede von Enns nach dem babenbergisch-otakarischen Krieg (sh. Exkurs w. u.) wurde im Frühjahr 1176 geschlossen: Möglicherweise hatte *Wolfger* (aus Staatsräson?) kurz darauf eine Adelige aus dem Traungau geheiratet um das erst kürzlich befriedete Verhältnis zwischen Österreich und der Steiermark auch durch persönliche Bande zu festigen? Das hieße, dass *Wolfgers* Sohn *Ottokar* 1177 geboren und mit *Ottokar IV.* als Pate getauft worden wäre (auf alle Fälle einige Zeit vor 1183, denn da war 1183 Geistlicher in Pfaffmünster und daher folglich Witwer).

1198, bei seiner ersten urk. Erwähnung als Priester in Waizenkirchen, wäre *Ottokar* demzufolge etwa 21 Jahre alt gewesen: Das würde genau passen, denn für die Ordination zum Priester sollte man zumindest die Volljährigkeit erreicht haben⁷⁸.

Wir hätten somit die eingangs gestellte Frage nach dem Paten beantwortet und sogar das Geburtsjahr eingegrenzt.

Durch die Patenschaft ließe sich auch beantworten, warum es ausnahmsweise „zulässig“ war, dass Sohn *Ottokar* später sogar direkt unter seinem Vater und Bischof *Wolfger von Erla* als Geistlicher agieren durfte (eigentlich ein massiver Verstoß gegen kirchliche Vorschriften!): Wirkte hier – durch die Patenschaft von Herzog *Ottokar IV.* und die engen Beziehungen *Wolfgers* zu Herzog *Heinrich II. Jasomirgott* – quasi ein „Promibonus“? Wurde von päpstlicher Seite deshalb „ein Auge zugedrückt“ weil der Vater des „*filiius*“ gute Beziehungen zu zwei Herzögen hatte? Oder war alles ganz anders?

⁷⁶ *Kunigunde* (*im 12. Jh., †22.11.1184) war die Tochter von *Diepold III. von Cham-Vohburg* (*1075, †8.4.1146; er war Markgraf auf dem Nordgau sowie von Nahburg, Vohburg und Cham und ein einflussreicher Gefolgsmann Kaiser *Heinrichs V.*). *Kunigunde* führte nach dem Tod ihres Ehemanns *Ottokar III.* (ca.†1166) realpolitisch die Markgrafschaft an Stelle ihres noch minderjährigen Sohnes *Ottokar IV.*, der 1180 mündig und zum Regenten wurde.

⁷⁷ Bereits kurz nach 1180 wurde klar, dass Herzog *Ottokar IV.* an einer unheilbaren Krankheit litt und – da ohne Nachfolger – der Letzte seines Geschlechts sein würde. Er nahm daher im gleichen Jahr Verhandlungen mit Herzog *Leopold V.* von Österreich auf. Da *Wolfger* bereits ab 1183 Propst in Pfaffmünster war, nahm sein Bruder *Eberhard* an den Verhandlungen teil und fungierte am 17. August 1186 auch als Zeuge bei der Unterzeichnung der sog. „*Georgenberger Handfeste*“ am *Georgenberg* im nahen, westlich gelegenen Ort *Enns*.

⁷⁸ Ursprünglich galt für Priesteranwärter sogar ein Mindestalter von 25-30 Jahren. Zusätzliche Kriterien waren eine tadellose Lebensführung, eine entsprechende Bildung, eine eheliche Geburt und eine körperliche Unversehrtheit. Wegen des Bedarfs an Priestern wurden aber von der Kirche auch Sondergenehmigungen erteilt.

► These 2: War *Ottokar* ein uneheliches Kind bzw. ein Stiefsohn?

Die Patenschaft setzte voraus, dass *Ottokar* ein in der Ehe gezeugtes und geborenes Kind und also ein leiblicher, mit allen Rechten ausgestatteter Sohn von *Wolfgers* gewesen wäre, denn andernfalls hätte Herzog *Ottokar IV.* sicher nicht die Patenschaft übernommen!

Wenn aber *Ottokar Wolfgers* ehelicher Sohn war, dann hätte er wie gesagt – als er ihn später als Bischof in Passau aufnahm – direkt gegen das Kirchenrecht verstoßen! Es wäre auch nicht nachvollziehbar, warum *Ottokar* anfänglich nur als „kleiner, unangesehener“ Weltpriester in Waizenkirchen begonnen hatte, wo sein Vater doch ein angesehener Adeliger und sein Pate (vielleicht) sogar der Herzog der Steiermark gewesen war: das passt (ohne Promibonus) eigentlich nicht zusammen! Diese Ungereimtheiten ließen sich jedoch erklären...

Faktum 1: In den Reiseabrechnungen des späteren Bischof *Wolfer von Passau* wird *Ottokar* als „*filiius episcopi*“, also als Sohn des Bischofs, erwähnt. Er begleitete seinen Vater auf der österreichischen und italienischen Reise und die Rechnungen erwähnen ihn in Rom, Augsburg und Regensburg. Mit ziemlicher Sicherheit ist er identisch mit dem zwischen 1198 und 1212/14 urk. bezeugten Passauer Chorherrn *Ottokar*. Unser Bischof *Wolfer* hätte somit tatsächlich gegen mehrere Synodal- und Konzilsbeschlüsse verstoßen, wonach Vater und Sohn nicht an derselben Kirche tätig sein bzw. in keinem direkten Dienstverhältnis stehen durften!

Faktum 2: Wie o. a. war *Ottokar* auch Priester in Waizenkirchen (nördlich von Grieskirchen/OÖ.) – und zwar als sog. „Leutpriester“ (Weltpriester). Dazu ist anzumerken: zum Ersten war er als Weltpriester nur dem Bischof unterstellt (also in *Ottokars* Fall direkt und allein seinem Vater) und zum Zweiten waren die (meist schlecht ausgebildeten) Weltpriester nicht sehr angesehen: bessergestellte bzw. ausgebildete Adelige wurden daher entweder gleich Ordenspriester (Padres), Priester (Kanoniker) oder bekleideten später überhaupt höhere kirchliche Ämter (z. B. als Abt, Propst).

Wäre *Ottokar* aber ein uneheliches Kind gewesen, dann ließen sich beide Fakten erklären, denn dann wäre gemäß Kirchenrecht *Ottokar* formal gar nicht *Wolfgers* Sohn gewesen, sondern nur im weltlichen Sprachgebrauch. Das hätte mehrere Auswirkungen:

- *Wolfer* hätte als Bischof gar nicht gegen Kirchenrecht verstoßen, als er *Ottokar* direkt bei sich beschäftigte.
- Auch der niedrige Status als Weltpriester wäre nun erklärbar, denn *Ottokar* hätte nach damaliger Auffassung gar nicht Anspruch auf eine umfassende (Aus-)Bildung gehabt (wie sie *Wolfer* selber – als junger, angesehener Adeliger – genossen hatte).
- Wäre *Ottokar* ein „uneheliches“ Kind gewesen, dann hätte sich das auch erbrechtlich ausgewirkt (und würde erklären, warum *Eberhard* bzw. dessen Söhne nach *Wolfgers* Wechsel als Propst nach Pfaffmünster seinen Besitz in Zwieselkirchen, also am Stammsitz, erhalten hatten und nicht automatisch *Ottokar*).

Wieso aber hätte *Ottokar* überhaupt als uneheliches Kind gelten können? Wie schon weiter oben dargestellt gibt es dafür zwei Möglichkeiten:

- Entweder er wurde zwar in der Ehe geboren, aber vorher gezeugt oder aber
- er war ein von *Wolfgers* Frau in die Ehe mitgebrachtes Kind aus deren früherer Ehe mit einem anderen Adeligen.

Wie bereits weiter vorne erläutert wurden nämlich nur die in aufrechter Ehe gezeugten und geborenen Kinder voll anerkannt!

War *Ottokar* ein – nach damaliger Anschauung – uneheliches Kind, dann stellte sich die Herkunft des Vornamens erneut, denn *Otakar IV.* hätte eine solche Patenschaft ganz sicher nicht übernommen. Für die Wahl des Vornamens *Ottokar* anstelle *Wolfer* gäbe es diesfalls zwei Möglichkeiten:

- Wäre *Ottokar* ein uneheliches Kind, weil er früher als in aufrechter Ehe gezeugt wurde, dann hätten wahrscheinlich seine Eltern (= *Wolfer* und seine Gattin) direkt die Namensgebung vorgenommen. Da aber der Stammhalter-Vorname *Wolfer* für ein „*uneheliches*“ Kind nicht in Frage kam, griff man auf einen alternativen, aber damals ebenfalls wohlklingenden Namen zurück: *Ottokar*.
- Wäre *Ottokar* ein uneheliches Kind, weil ihn seine verwitwete Mutter aus einer früheren adeligen Ehe in die Ehe mit *Wolfer* eingebracht hätte, dann hätte er seinen Vornamen sicherlich von seinem leiblichen, offenbar aber verstorbenen Vater bekommen. Wäre dieser z. B. ein Gefolgsmann von einem der *Otakare* gewesen, dann ließe sich die Namensgebung daraus ableiten (z. B., weil dies der bevorzugte Stammhalter-Vorname seines Geschlechts war oder aus Achtung vor dem Lehensherren bzw. weil dieser vielleicht sogar als Pate fungierte).

Die These, dass *Ottokar* ein – nach damaligen Begriffen – uneheliches Kind war, löste viele Ungereimtheiten. Wahrscheinlich war er das Kind eines anderen Adligen aus dem otakarischen Gebiet, dass seine Mutter in die Ehe mit *Wolfer* eingebracht hatte, wodurch sich ev. auch die – für die *Herren von Erla* – ungewöhnliche Namenswahl am ehesten erklären würde.

Übrigens ließ *Wolfers* Bruder *Eberhard* seinen ältesten Sohn wieder mit dem Namen *Wolfer* taufen, so, als hätte er den „Lapsus“ *Wolfers* beheben und den eigentlichen Stammhalter-Vornamen wieder verankern bzw. weiterführen wollen, wohl auch um zu dokumentieren, dass nun sein erstgeborener Sohn *Wolfer* bzw. später auch der Enkel *Wolfer* als Stammhalter des Geschlechts anzusehen waren, denn von Seiten des Witwers *Wolfer* – er wurde ab 1183 Geistlicher – war ja mit einer regulären Nachkommenschaft nicht mehr zu rechnen.

Die Stiefsohn-These erklärte einiges, zwei wichtige Argumente sprechen aber dagegen:

- In den Reiserechnungen *Wolfers* wird *Ottokar* als „*filius episcopi*“ – also Sohn des Bischofs – und nicht etwa als „*privignus*“ (lateinisch für Stiefsohn). Zwar bedienen sich damals alle hochgestellten Persönlichkeiten eines eigenen Schreibers, aber Bischof *Wolfer* hatte den Text diktiert und damit den Inhalt bestimmt. Nachdem sein profanes Vorleben und somit seine Familienverhältnisse allgemein bekannt waren, hätte er riskiert der Lüge bezichtigt zu werden, wenn er dabei aus seinem Stiefsohn einen leiblichen gemacht hätte.
- *Ottokar* trat zwischen 1204-1214 in das Domkapitel in Passau ein. Dafür hatte ein Kandidat bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen: Er musste von ehelicher Geburt sein (!), über einen guten Leumund verfügen, ein Mindestalter von 14 Jahren haben (wobei es hier immer wieder zu Sonderregelungen kam) und eine relativ hohe Aufnahmegebühr entrichten⁷⁹.

⁷⁹ *Ottokar* hatte diese Gebühr offensichtlich in Naturalien entrichtet, denn er übergab zwischen 1204 und 1214 dem Domkapitel ein Haus in Passau und einen Weinberg in Weinzierberg.

Resümee: Gewissheit, betreffend den Vater-Sohn-Status von *Wolfer* und *Ottokar*, könnte hier eine DNA-Analyse bringen, leider stehen aber von beiden die Gebeine dzt. nicht zur Verfügung. *Wolfer* soll zwar im Dom von Aquileja bestattet worden sein, der Sarkophag ist aber bisher nicht auffindbar. Ähnliches trifft letztlich auch auf seinen Sohn *Ottokar* zu, der mit hoher Wahrscheinlichkeit in Passau starb. Welche der beiden Thesen der Wahrheit entspricht lässt sich wegen der – nach heutigem Wissensstand – unzureichenden Quellenlage nicht letztgültig entscheiden. Für mein Dafürhalten sprechen aber die dokumentierte Benennung „*filiius episcopi*“, die damals üblichen Vorgaben für Domkanoniker und der potenzielle „Promistatus“ dafür, dass *Ottokar* zwar *Wolfers* Sohn war, er ihn ausnahmsweise aber trotzdem auf seinen Reisen als Bischof begleiten durfte. Domkanoniker war er hingegen wahrscheinlich erst, als *Wolfer* bereits in Aquileja war.

► Wer war *Wolfers* Ehefrau und was geschah mit ihr?

Über *Wolfers* Ehefrau gibt es keine historisch belegten Informationen. Wir können nur versuchen, uns anhand gewisser Indizien indirekt ein Bild zu formen.

Zwecks standesgemäßer Heirat muss sie – wie *Wolfer* – natürlich ebenfalls eine Adelige gewesen sein. Aber da beginnen schon die Unschärfen: aus welchem Geschlecht sie ursprünglich abstammte ist unklar.

Geht man von These 1 aus, dass also *Ottokar* der leibliche Sohn *Wolfers* war, dann kommen eine Vielzahl potenzieller weiblicher Adelige v. a. aus den Gebieten des österreichischen oder aus dem steirischen Herzogtum in Frage. Außerdem wäre *Wolfers* Frau mit hoher Wahrscheinlichkeit seine erste und einzige Frau gewesen und eventuell bei oder kurz nach der Geburt *Ottokars* gestorben bzw. ins Kloster gegangen. Ehelosigkeit war jedenfalls zur damaligen Zeit bereits eine der Voraussetzungen um – wie *Wolfer* es 1183 schließlich auch tat – in den Geistlichen Stand einzutreten.

Wenn These 2 zuträfe, dass also *Ottokar* der Stiefsohn *Wolfers* und somit ein Sohn seiner Frau aus einer früheren Ehe war, engt das die in Frage kommenden Adelige schon etwas ein, denn *Wolfers* Frau stammte dann wahrscheinlich aus der Steiermark und er hätte sie, wie w. o. erläutert, eventuell aus Staatsräson geheiratet. Wie weiter oben erwähnt läge es dann nämlich nahe, ihren ersten Gatten als Gefolgsmann zu den *Otakaren* zu stellen, was wiederum hieße, dass er am ehesten aus dem Traungau stammte (wo ja die die sog. Styraburg in Steyr der Sitz der *Traungauer Otakare* war). Möglicherweise kam er sogar beim *babenbergisch-otakarischen* Krieg um's Leben? Eventuell war die Witwe sogar *Wolfers* zweite Frau: Er hätte sich dann, wie sein Bruder Eberhard, wegen des Todes seiner ersten Frau wiederverheiratet. Die Heirat einer Witwe war damals wegen der relativ hohen Sterblichkeitsrate nichts Ungewöhnliches (siehe z. B. den *Babenberger Leopold III.* bzw. *Wolfers* Urgroßvater *Wolfer I. von Tegernbach*). Aus Sicht eines Adelige[n] nachteilig war allerdings, dass – wenn *Wolfers* Frau (möglicherweise) *Ottokar* in die Ehe einbrachte – dieser als Stiefsohn von der regulären Erbfolge innerhalb des Geschlechts der *Herren von Erla* ausgeschlossen gewesen wäre. Es hätte daher noch eines in aufrechter Ehe gezeugten und geborenen Sohnes bedurft, um die Erbfolge abzusichern und den Stammhalter-Vornamen „*Wolfer*“ weiterzugeben. Dass das nicht geschah, könnte die gleichen Ursachen wie bei These 1 haben (Tod bzw. Klostereintritt) oder auch durch *Wolfers* Eintritt in den Geistlichen Stand.

Eine der häufigsten Sterbeursachen von Frauen im Mittelalter war der Tod vor, während oder kurz nach der Geburt (wegen Komplikationen oder Infektionen), gefolgt von Krankheiten bzw. Unfällen oder aber infolge kriegerischer Ereignisse. Warum letzteres der Fall gewesen sein könnte untersuchen wir als nächstes.

Exkurs: Die Kriege der Babenberger mit ihren Nachbarn von 1175-1177: Ein wichtiger, aber häufig unerwähnter, Zeitabschnitt im Leben *Wolfgers* betraf die Jahre 1175-1177, in denen Herzog *Heinrich II. Jasomirgott* Krieg mit seinen direkten Nachbarn führte.

Kaiser *Friedrich Barbarossa*, früher zwar ein Mentor *Heinrichs*, war noch verstimmt darüber, dass der Österreicher seinen Bruder, den Salzburger Erzbischofs *Konrad* unterstützte (jener war nämlich beim Streit zwischen Kaiser und Papst naturgemäß loyal zu Letzterem und wurde daher vom Kaiser mit dem Reichsbann belegt). Als dann Österreich ab 1175 von seinen Nachbarn militärisch bedrängt wurde, verweigerte der Kaiser dem österreichischen Herzog im Gegenzug seine Unterstützung, als der einer antibabenbergischen Koalition der Nachbarländer im Westen, Norden und Südosten gegenüberstand.

Der böhmische Herzog *Sobieslaw II.* (*1128, †1180), erzürnt über die Expansion österreichischer Landherren in den Waldgebieten Böhmens und daraus resultierenden Grenzstreitigkeiten, fiel ab 1175 immer wieder mit marodierend Truppen über den Norden des heutigen Niederösterreichs in das österreichische Herzogtum ein.

Der mit ihm verbündete König *Bela III.* (*1148, †1196) von Ungarn überfiel, sozusagen als Drohgeste, mit wenigen Truppen parallel dazu 1175 das westliche Grenzgebiet Österreichs. *Heinrich II. Jasomirgott* hatte sich nämlich in die ungarischen Thronstreitigkeiten eingemischt und *Belas* minderjährigen Bruder *Geza*⁸⁰ entführt um ihn in Gewahrsam zu nehmen [73].

Dem nicht genug traten als dritter Gegner außerdem noch die steirischen *Otakare* auf! Dazu ein direkter Auszug aus [70]: „Die steirischen *Otakare* waren seit langem Gegner der *Babenberger*, denen sie wohl auch ihren Aufstieg neideten. *Otakar III.* fehlte in der Zeugenliste des „Privilegium minus“, was als Distanz, wenn nicht sogar als politische Gegnerschaft zum *Babenberger* zu werten war. Dessen Begehrlichkeiten – vergeblich, was die Grafschaft Pitten, erfolgreich, was die Vogtei von Admont anging – verbesserten das Verhältnis nicht. Als Markgrafen waren die *Otakare* zwar Lehensträger des bayrischen Herzogs, in ihrer Außenpolitik aber offenkundig weitgehend autonom. Jedenfalls verbündete sich der junge Markgraf *Otakar IV.*, angeleitet von seinen mächtigen Ministerialen, mit Böhmen und Ungarn. *Heinrich Jasomirgott* konnte, mit eher bescheidener Unterstützung durch seinen Schwiegersohn Herzog *Hermann von Kärnten*, 1175 steirische Angriffe an allen Grenzen zurückweisen. Auch dieser Krieg erschöpfte sich in gegenseitigen Brandschatzungen: Der im Norden Steiers gelegene Markt Fischau, markgräfliche Münzstätte, wurde niedergebrannt, der Traungau mit der Stadt Enns gebrandschatzt. 1176 beendete der Friede von Enns die Streitigkeiten. Hier mag das gute Verhältnis *Heinrich Jasomirgotts* zum bayerischen Herzog *Heinrich dem Löwen* eine Rolle gespielt haben, auf dessen Gerichtstag an der Enns sich die beiden 1176 trafen; mehr an Hilfe war aber nicht zu bekommen, da der Welfe, dessen Konflikt mit dem Kaiser just zu dieser Zeit eskalierte, militärisch im Norden beschäftigt war.“

Die antibabenbergische Koalition von 1175 wäre für *Heinrich Jasomirgott* noch viel bedrohlicher gewesen, wenn sich seine Gegner zu einem zeitlich und militärisch abgestimmten Vorgehen entschlossen hätten; das war aber nicht der Fall.

Wie o.a. fielen 1175/76 fielen die *Böhmen* unter *Sobieslaw* zunächst im Waldviertel ein und verwüsteten das Land mindestens bis zur Donau. 1176 rückte der Böhmenherzog, unterstützt durch *polnische* und *sächsische* Kräfte, mit bis zu 60.000 Mann über Znaim ins Waldviertel vor und verwüstete das Land zwischen Eggenburg und der Marchmündung. Kurz darauf drangen

⁸⁰ Viele Adelige und sogar *Belas* Mutter wollten lieber *Belas* Bruder *Geza* auf dem ungarischen Thron. Deshalb entführte *Heinrich II. Jasomirgott* *Geza* und brachte ihn in Sicherheit. Er wurde aber später wieder zurückgebracht und von seinem Bruder *Bela* inhaftiert um ihn als potenziellen Thronfolger auszuschalten. Erst 1189, als der Kaiser nach Ungarn kam, wurde er freigelassen.

erneut böhmische Truppen in das Waldviertel vor und verheerten weite Landstriche (u. a. Ort und Stift Zwettl). Um den Krieg endgültig zu unterbinden, riskierte *Jasomirgott* Ende 1176 sogar einen Winterfeldzug, den der fast Siebzigjährige hoch zu Ross persönlich anführte, dabei aber tödlich verunglückte und am 13. Jänner 1177 an den Folgen verstarb [24]. Sein Sohn Herzog *Leopold V.* fiel in Mähren ein und verwüstete die Regionen um Brünn sowie Olmütz und drängte schließlich die Böhmen erfolgreich zurück. 1179, unter dem vom Kaiser Friedrich I. Barbarossa eingesetzten neuen böhmischen Herzog *Friedrich* (*1142, †1189), griff der Kaiser endlich selbst in den Konflikt ein und vermittelte im Jahr 1179 am Reichstag von Eger eine verbindliche österreichisch-böhmische Grenze, die im Wesentlichen bis 1918 bestehen blieb. Die intensive Rodungstätigkeit des österreichischen Adels in den Grenzwäldern zu Böhmen wurde dadurch letztlich ebenfalls legitimiert.

► Welche Auswirkungen hatten die Kriegsjahre 1175-77 auf die *Herren von Erla*?

Als Gefolgsleute des Babenbergers *Heinrich II. Jasomirgott* hatten die Herren von Erla natürlich die Pflicht an dessen Feldzügen teilzunehmen. Vermutlich schlossen sich insbesondere *Wolfgar* als Chef des Hauses und sein jüngerer Bruder *Sigehard* den herzoglichen Truppen an. Die Rolle des Schutzherrn für das familieneigene Gebiet wird in deren Abwesenheit wahrscheinlich *Eberhard* zugekommen sein.

Man muss die einzelnen Kriegseignisse und ihre Auswirkungen allerdings differenziert betrachten:

- Beim, von den *Ungarn* 1175 eher halbherzig geführten, Grenzkonflikt im Westen werden die *Herren von Erla* nicht direkt eingebunden gewesen sein. Dort dürfte *Jasomirgott* v. a. auf den regional ansässigen Adel zurückgegriffen haben: Deren Ortskenntnisse und der Wille zur Selbstverteidigung waren dabei sicher ausschlaggebend. Von dieser Auseinandersetzung blieb der Enns-Donau-Winkel also nicht nur geographisch, sondern höchstwahrscheinlich auch militärisch (ganz oder weitgehend) unberührt.
- Der *babenbergisch-otakarische* Krieg von 1175/76 hingegen traf u. a. schwerpunktmäßig den direkt westlich des Ennsflusses gelegenen *otakarischen* Ort Enns und dessen Umgebung: Hier waren die *Herren von Erla* also direkt betroffen und daher sicherlich Teil von *Heinrichs* Truppenkontingent⁸¹. Wie die Quellen berichten, wurde der Ort und die Umgebung von Enns dabei brutal gebrandschatzt, wobei sogar viele der damals bestehenden Kirchengebäude, vor allem aber auch der für *Otakar* punkto Handelsgeschäfte wichtige Marktplatz betroffen war [74]. Die Rauchfahnen und nächtlichen Flammen der Brände waren damals vom nahegelegenen Enns-Donau-Winkel zu sehen. Die *Herren von Erla* standen dabei aber vor einem großen Dilemma, denn sie waren nicht nur dem österreichischen Landesfürsten verpflichtet, sondern wie w. o. erwähnt, auch mit *Otakar IV.* über dessen Mutter *Kunigunde* verwandt (sie war, wie *Wolfgers* Großmutter *Hemma*, eine geborene *von Vohburg*). Sie wären also gezwungen gewesen nicht nur ihre direkten, westlichen Nachbarn, sondern auch ihre „Verwandtschaft“ zu bekriegen! Vielleicht gelang es ihnen aber auch, sich dabei auf eine passive Rolle zurückzuziehen, indem sie *Jasomirgotts* Armee durch den Ennswald bis zur Ennsbrücke geleiteten und ihn und sein Gefolge für die Dauer des Krieges versorgten. In wie weit ihr eigenes Gebiet von den gewalttätigen Auseinandersetzungen betroffen war ist nicht bekannt. Man darf aber annehmen, dass die

⁸¹ Herzog Heinrich II. Jasomirgott bekam 1175 bei seinen Grenzstreitigkeiten in geringem Ausmaß militärische Unterstützung von seinem Schwiegersohn Herzog Hermann von Kärnten.

Situation – auch wenn es sich im Passivfall vielleicht „nur“ um die zur Verfügungstellung von Ressourcen handelte – zumindest eine große materielle und finanzielle Belastung gehandelt haben muss! Dazu kommt, dass es nach dem Abzug der landesfürstlichen Truppen wahrscheinlich zu Vergeltungsmaßnahmen seitens Otokar IV. und seinem Traungauer Gefolge gekommen sein wird, die auch den Enns-Donau-Winkel nicht unverschont gelassen haben werden.

- Der Krieg gegen die Böhmen von 1176-77 betraf innerhalb Österreichs vor allem das Gebiet des heutigen Niederösterreich bis zur Donau. Da der Enns-Donau-Winkel und das Machland naturräumlich damals viel enger zusammengehörten (die Donau hatte damals nicht das heutige, relativ tiefe Flussbett, sondern war viel mehr verzweigt, daher flacher und das Übersetzen leichter), könnte aber auch das Gebiet der Herren von Erla betroffen gewesen sein. Zum einen dürften sie bei diesen Konflikten mit Sicherheit militärisch verpflichtet worden sein und zum anderen waren durch die Herren von Machland bzw. Perg wieder einige ihrer Verwandten direkt betroffen. Wenn die Herren von Erla im Gefolge mit Herzog Jasomirgott gegen die Böhmen kämpften, dann wäre der Enns-Donau-Winkel zudem militärisch geschwächt gewesen: Sicherlich hätte Eberhard von Erla als verbliebener Schutzherr der Sitze und Gebiete der Familie (so dies überhaupt der Fall war) nur relativ wenig Gegenwehr leisten können, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach vor allem die verbliebenen Familienmitglieder und Bewohner sowie v. a. die Sitze in Zwieselkirchen und Happmannsberg erheblich zu Schaden gekommen wären.

Es könnte also maßgeblich den Kriegsjahren 1175-1177 geschuldet sein, dass sich die Lage für das lange Zeit aufstrebende Geschlecht der Herren von Erla massiv verschlechtert hatte:

- Eventuell kamen enge Familienangehörige (z. B. Wolfgers Frau?), manche Gefolgsleute und Untertanen dabei ums Leben bzw. wurden verwundet oder erkrankten infolge von Mangelversorgung oder ausgebrochener Seuchen.
- Zudem werden sicherlich ihre Burgen, die Kirchen, die Infrastruktur und Bauernhöfe stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein.
- Darüber hinaus waren die Herren von Erla verpflichtet ihren Landesfürsten mit Ressourcen (Nahrungsmitteln, Waffen, Pferden etc.) und finanziellen Mitteln unterstützen.
- Wechselten deshalb Sigehard (ca. 1180 im Chorherrenstift Klosterneuburg) und Wolfger (1183 in Pfaffmünster) in den Geistlichen Stand? Verwaltungsteilung also der Zweitgeborene Eberhard sozusagen den „Restbestand“ bzw. das „Restvermögen“ ihres Geschlechts und verheiratete er sich – abgesehen von den landesfürstlichen, aus politischem Kalkül diktierten Vorgaben – mit einer zwar niedriger gestellten, aber wahrscheinlich vermögenden Ministerialentochter eines angrenzenden Gebiets um mit ihrer finanziellen Hilfe die Sanierung des Familienbesitzes in Angriff zu nehmen?

So waren damals also nicht nur weite Teile der Bevölkerung und der Landstriche des Wald- und Weinviertels durch die kriegerischen Konflikte ausgelöscht bzw. verwüstet worden, sondern es waren auch viele Angehörige des regionalen Adels und wahrscheinlich auch die knapp unter der Donau angesiedelten Herren von Erla davon existentiell betroffen!

Bevor wir uns weiter unten mit Wolfgers kirchlicher Karriere beschäftigen, folgt noch ein kurzer Überblick über den Geistlichen Stand im Mittelalter.

Geistlicher Stand: Die Gesellschaft unterlag im Mittelalter der Ständeordnung bzw. Ständepyramide (auch Geburtsstände genannt) [75]:

- An der weltlichen Spitze eines Landes stand der König (oder Kaiser), darunter der Adel und unter diesem die Untertanen (Bauern und Bürger).
- An der geistlichen Spitze stand der Papst, darunter der hohe Klerus (Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Archidiakone, Dekane, Äbte und Ordensgroßmeister), unter diesem der niedrige Klerus (Mönche und Nonnen, Priester, Kaplane bzw. Vikare, Diakone, Prediger etc.) und an letzter Stelle standen die Gläubigen (Bauern und Bürger).

Wem dabei die oberste, „gottgewollte“ Führung zukam, darüber gab es zwischen Päpsten und Kaisern bzw. Königen immer wieder heftige Auseinandersetzungen (z. B. im Investiturstreit, über Päpste von Kaisern verhängte Reichsacht oder von diesen installierten Gegenpäpsten).

Beim mittelalterlichen Kaisertum als Beschützer des christlichen Abendlandes (Heiliges Römisches Reich) handelte es sich quasi um eine sakrale Steigerungsform der weltlichen, „gottgewollten“ Königsherrschaft. Kaiser und Könige wurden gewählt und gekrönt, waren also diesbezüglich vom Hochadel (den Reichsfürsten, insbesondere den Kurfürsten) abhängig.

Eine Besonderheit der Kirche gegenüber dem Kaisertum war, dass sie in Europa an keine Grenzen gebunden war: Ihr Einflussbereich erstreckte sich damals von Sizilien im Süden bis nach Skandinavien im Norden und von Island im Westen bis nach Polen im Osten. Darüber hinaus war sie damals eine der am besten organisierten Institutionen mit einer klaren Ämterhierarchie [75]. Päpste wurden und werden von den Kardinälen im Konklave gewählt (wenngleich speziell die Kaiser und Könige versuchten darauf Einfluss zu nehmen).

Unterhalb des Papstes und des Heiligen Stuhls gab es innerhalb des Geistlichen Standes – neben den Kardinälen (ranghöchste Würde unterhalb des Papstes die u. a. dazu berechtigt an der Papstwahl teilzunehmen) – verschiedene klerikale Einrichtungen:

- Im überwiegend seelsorgerischen Bereich stand an oberster Stelle ein Bischof. Dabei unterschied man Patriarchen, Erzbischöfe und Diözesanbischöfe. Patriarchen leiteten und verwalteten eine eigene Teilkirche, zu der mehrere Diözesen (Bistümer) gehörten. Erzbischof war entweder ein Ehrentitel oder die Bezeichnung für einen Leiter einer Kirchenprovinz (residieren sie in einer Hauptstadt nennt man sie Metropolen). Diözesanbischöfe leiteten und verwalteten ein Bistum. Den Bischöfen unterstanden die Archidiakone (zuständig für einen Bistums-Teil), die Dekane (zuständig für einen Teil eines Archidiakonats) sowie die Priester und Pfarrer (sie leiteten eine Pfarrei und wurden dabei von Kaplanen bzw. Vikaren unterstützt). Prediger wurden meist in missionarischen Diensten entsandt. Eine Bischofskirche wird als Dom bezeichnet. Dabei bildeten die den Bischof unterstützenden Domgeistlichen das Domkapitel, dem wiederum ein Propst vorstand (er widmete sich bevorzugt den äußeren und verwaltungstechnischen Angelegenheiten).
- Religiöse Lebensgemeinschaften von Klöstern und Stiften wurden von Äbten geleitet. Sie unterstanden direkt dem Heiligen Stuhl und leiteten und verwalteten ein Kloster oder Stift (ein von Adligen gegründetes, also gestiftetes Kloster). Ihr Stellvertreter war der Prior. Ihnen untergeordnet waren die Mönche oder Priester von Kollegiatklöstern. Die Geistlichen eines Klosters bestanden entweder aus Weltgeistlichen (Kollegiatstift) oder waren Mitglieder einer Ordensgemeinschaft. Hierbei gab es streng mönchische Orden (z. B. Benediktiner, Zisterzienser) die ein Leben in Abgeschiedenheit lebten oder die weniger streng, eher weltzugewandten Chorherren (z. B. die Augustiner- bzw. Prämonstratenser-Chorherren).

- Ritterorden waren im Mittelalter Ordensgemeinschaften von mönchisch lebenden Adeligen (Rittern) die ursprünglich zum Schutz, Geleit sowie zur Seelsorge und Pflege der Pilger und Kreuzzugsteilnehmer, die ins Heilige Land kamen, gegründet wurden. Die einzelnen Orden (z. B. Johanniter, Tempelritter, Deutschordensritter) agierten schwerpunktmäßig unterschiedlich. Geleitet wurden sie von Groß- oder Hochmeistern die direkt dem Papst unterstanden. Rangniedriger waren die Provinziale/Priore für die Provinzen, die Landkomtore für die Balleien und die Komture für die Kommenden.

Zum Geistlichen wurde man in der römisch-katholischen Kirche durch das Sakrament der Weihe, das im Mittelalter in zwei Stufen unterteilt wurde [75]:

- Die niederen Weihen „*ordines minores*“ erhielt der niedere Klerus (z. B. Pfarrer, Kapläne und Vikare) und
- die höheren Weihen „*ordines maiores*“ der hohe Klerus (z. B. Bischöfe, Archidiakone und Priester).

Der hohe Klerus herrschte über den niedrigen Klerus und wurde fast immer von Adeligen besetzt. Der hohe Klerus war auch in das höfische Leben eingebunden und fungierte oft als Ratgeber oder Vermittler der Fürsten, Könige und Kaiser. Daraus ergaben sich einerseits gewisse Privilegien und in der Regel eine sehr gute finanzielle Ausstattung⁸², die sie zusätzlich über den niedrigen Klerus abhob, andererseits war der hohe Klerus oftmals in sehr weltliche Belange und Auseinandersetzungen verwickelt. Der adelige Klerus bedurfte für gewisse klerikale Ämter auch nicht unbedingt der höheren Weihen: so genügten bei einem edelfreien Adeligen die niedrigen Weihen um z. B. das Amt eines Propstes bekleiden zu können. Für ein Bischofsamt waren die höheren Weihen jedoch unabdingbar. Am Ende des Hochmittelalters, vor allem aber im Spätmittelalter gelangte aber nicht der alteingesessene Adel, sondern auch die aufstrebenden Ministerialen in den hohen Klerus⁸³.

Zum niederen Klerus gehörten Weltpriester, Dorfpfarrer, Wanderprediger sowie Mönche und Nonnen ohne besonderes Amt innerhalb eines Klosters. Das Ansehen der Pfarrer und Vikare - fast immer „nur“ Bürgerliche – war deshalb, und auch wegen ihrer vergleichsweise geringen Bildung, beim Adel entsprechend niedrig. Was sie jedoch auszeichnete, war ihre Volksnähe und der Zugang zu damit zusammenhängenden Informationen aus den untersten Schichten quasi „aus erster Hand“. Wie weiter oben angeführt, galt für Pfarrer ursprünglich ein Mindestalter von 25-30 Jahren, eine tadellose Lebensführung, eine entsprechende Bildung, eine eheliche Geburt und eine körperliche Unversehrtheit. Wegen des geradezu explosiven Bevölkerungswachstums wurden aber notgedrungen oft auch jüngere und mangelhaft ausgebildete Personen akzeptiert (die Ausbildung war noch nicht standardisiert). Die päpstliche Kurie konnte zudem auch Sondergenehmigungen erteilen. So wurden leider häufig auch ungeeignete, ungebildete und wenig vorbildhaft lebende Personen Teil des niederen Klerus.

Wichtigstes Ziel des Geistlichen Standes war das Seelenheil der Menschen, das durch Predigten vermittelt und durch die Erteilung der Sakramente, durch Beichten, Bußhandlungen, Spenden und Opfergaben, Wallfahrten und Pilgerungen etc. verbessert bzw. gesichert werden sollte. Die wahre Erlösung konnte der Christ erst im Jenseits erwarten. Dem Gebetsgedenken für

⁸² Bischöfe erhielten neben finanziellen Zuwendungen seitens des Adels und Einkünften aus eigenen Gütern auch ein Viertel des von den Pfarrern von den Gläubigen eingehobenen Zehnten.

⁸³ Daher nannte sich der alte Adel „*liber*“, also edelfrei, im Gegensatz zu den vom Landesfürsten gut lenkbaren, weil „unfreien“ und anfänglich viel stärker lehensrechtlich abhängigen Ministerialen. Weil die Landesfürsten die Macht des alteingesessenen Adels beschränken wollte, setzten sie sich aber immer mehr durch. Diese „Newcomer“ waren noch dazu wirtschaftlich meist sehr erfolgreich und darum finanzstark, was ihren indirekten Machtstatus stärkte. Das sich Eberhard von Erla und Altenhofen mit Töchtern von Ministerialen verheiratete, könnte u. a. diesem „Gesellschaftstrend“ geschuldet gewesen sein und auch die Kirche erkannte die realpolitische Entwicklung, öffnete sich den Aufsteigern und profitierte von den Zuwendungen gutgestellter Ministerialen.

Verstorbene sowie der Betreuung von Stifter- und Familiengräbern (vor allem für Adelige) wurde daher große Bedeutung zugemessen, was sich auch durch das Anlegen von Familienchroniken und Kirchenbücher dokumentierte. Da der dritte Stand fast durchwegs aus Analphabeten bestand, konnten diese Menschen die kirchliche Lehrmeinung nicht überprüfen und waren von den mündlichen religiösen Angaben und sittlich-moralischen Vorgaben sowie vom Wohlwollen des Klerus abhängig. Neben der Seelsorge kümmerte sich der Klerus im Sinne der christlichen Nächstenliebe aber auch um die Fürsorge, von der speziell Alte, Schwache, Kranke, Blinde, Lahme, Witwen, Waisen, Schwangere, Fremde, entlassene Gefangene, sowie Pilger profitierten. Ausdruck dafür waren z. B. die Verteilung von Almosen, die Gründung von Spitälern, Hospizen, Krankenstationen in Klöstern u. ä. Ausgehend von der Intention den geistlichen Nachwuchs auszubilden, gründete und betrieb der Klerus auch Cathedral-, Dom-, Stifts- und Klosterschulen. Im Laufe der Zeit öffneten sich diese Einrichtungen vermehrt auch den (meist adeligen) Laien. Besonders die kirchlichen Einrichtungen und Plätze in den Städten waren aber oft auch wichtig zur Kommunikation, Verlautbarung, Versammlung, für Handelsmessen, zur Ausstellung von Urkunden und die Produktion von Schriften und Büchern, als Zeitgeber (Kirchenuhr und Kirchenglocken) und für die Zurschaustellung regionaler Eichmaße. Geistliche waren oft auch in die Klärung von Streitigkeiten, bei Gerichtsverhandlungen und bei der öffentlichen Vollstreckung von Gerichtsurteilen eingebunden [70, 75].

Zur Klärung von Rechtsfragen innerhalb des Klerus, aber auch gegenüber den Gläubigen, benötigte und erstellte die Kirche bald ein eigenes Rechtssystem: das „Kanonische Recht“. Basis dafür waren die Verhaltensregeln der Heiligen Schrift, später aber immer mehr auch Teile des weltlichen Rechts. Die erste strukturierte und kommentierte Sammlung klerikaler Rechtsvorschriften erstellte 1140 der Mönch *Johannes Gratian* in Bologna. Darauf aufbauend wurde das Kirchenrecht zu einer eigenen Wissenschaft. Ausnahmen vom Kirchenrecht wurden als „Dispens“ bezeichnet und wurden vom Pfarrer, Bischof oder der Kurie erteilt. Einen Dispens benötigte beispielsweise jemand, der als Priesterkandidat die Voraussetzung der ehelichen Geburt nicht erfüllte. Synoden und meist jährliche Pfarrvisitationen waren Mittel der Jurisdiktionsgewalt der Bischöfe im Mittelalter. Im Früh- und Hochmittelalter wurden noch Bußhandlungen, im Spätmittelalter nur mehr Geldzahlungen zur Straftilgung akzeptiert.

► Warum schlug *Wolfer* im reifen Alter plötzlich die Laufbahn eines Geistlichen ein?

Faktum ist, dass *Wolfer von Erla* 1183 im relativ hohen Alter von etwa 47 Jahren plötzlich eine Laufbahn als Geistlicher einschlug (die Priesterweihe empfing er sogar erst mit 55 Jahren). Warum er dies tat ist wurde im Grunde noch nicht wirklich geklärt.

Im Mittelalter gab es, neben dem weltlichen Begehren nach Aufstieg, Einfluss und Mehrung der Besitztümer, auch ein starkes Verlangen nach Gottesnähe. Das Monopol auf diese Gottesnähe hatte jedoch die römisch-katholische Kirche inne, denn sie sah sich als einzig legitimierte Nachfolgerin von Christus und den Aposteln. Das persönliche Heil war daher laut dem mittelalterlichen Klerus nur innerhalb der Kirche erreichbar, was gleichzeitig den hohen Stand der Geistlichen im Gesellschaftsgefüge begründete.

Das Geschlecht der *Herren von Erla* und seine Verwandtschaft pflegte daher durchwegs ein gutes Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche. Die Frömmigkeit der *Herren von Erla* zeigen v. a. ihre Klosterstiftungen (z. B. in Raitenhaslach, Erla, Baumgartenberg etc.), ihre Eigenkirche in Zwieselkirchen, monetäre und gütermäßige Zuwendungen, aber auch die direkten persönlichen Engagements durch die Teilnahme an mehreren Kreuzzügen, die Klostereintritte einiger Familienmitglieder, die Innehabung von Vogteien und die Bekleidung kirchlicher Ämter.

Man darf aber bei *Wolfer* wohl trotzdem davon ausgehen, dass bei einem angesehenen Adeligen seines Alters nicht nur innere Beweggründe, sondern auch äußere Umstände eine Rolle gespielt haben werden, das bisherige, rein weltlich orientierte, Leben im Enns-Donau-Winkel aufzugeben und 1183 in den Geistlichen Stand einzutreten.

Ein innerer Beweggrund wird sicherlich der Tod (oder der Klostereintritt) seiner Frau, der Mutter von *Ottokar*, gewesen sein. Wobei aufgrund der damaligen hohen Sterblichkeitsrate nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich hierbei bereits um die zweite Ehe gehandelt hatte und *Wolfers* erste Frau z. B. im Kindbett verstarb.

Der Tod sehr nahestehender Menschen wird häufig als traumatisch empfunden und kann in der Folge zu einer völligen Neubewertung der persönlichen Lebenssituation führen: nicht nur im Mittelalter (aber wegen der ausgeprägten Frömmigkeit damals relativ häufig) war ein daraus resultierender Klostereintritt daher eine gesellschaftlich anerkannte Entscheidung dem „weltlichen Jammertal“ zu entfliehen. Das *Wolfer von Erla* dafür aber 1183 in ein relativ weltlich orientiertes Chorherren-Kloster in Pfaffmünster eintrat, wo diese wohlhabenden, adeligen Kanoniker sogar eigene Häuser bewohnten, spricht jedoch nicht gerade für rein innere Beweggründe eines von der Welt enttäuschten, deprimierten Witwers, denn in diesem Fall hätte ein einfaches Noviziat und ein daran anschließendes Leben als Mönch innerhalb eines Ordens (Benediktiner, Zisterzienser etc.) besser entsprochen. Seinen Sohn dürfte er einstweilen in die Obhut seines Bruders *Eberhard* gegeben haben. Aber spätestens 1198 wird interessanterweise auch dieser – wahrscheinlich nach seiner Volljährigkeit und Grundausbildung⁸⁴ – Geistlicher (zunächst Pfarrer in Waizenkirchen).

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass auch *Wolfers* jüngerer Bruder *Sigehard* um ca. 1180 – also nur ein paar Jahre vor *Wolfers* Tätigkeit als Prior – ins Chorherrenstift in Klosterneuburg eintrat (und anschließend als Propst im Chorherrenstift Waldhausen und zwei Jahre später, ab 1191, im Augustiner-Chorherrenstift St. Pölten „Karriere“ machte.). Auch er war also ein eher weltlich ausgerichteter Kleriker.

Vieles spricht dafür, dass äußere Beweggründe für *Wolfer von Erla* mindestens ebenso ausschlaggebend gewesen sein dürften, dass er plötzlich Kleriker wurde. Könnten dabei die Folgen der Kriege von 1175-1177 und die Intentionen der landesfürstlichen Babenberger hinsichtlich der Gründung eines eigenen Bistums eine Rolle gespielt haben⁸⁵?

Der *Babenberger Leopold III.* hatte das Stift Klosterneuburg bereits 1114 in der Absicht gegründet, es später als Bischofssitz für ein eigenes „österreichisches“, von Passau abgekoppeltes, Bistum zu nützen. Zur Absicherung seines künftigen Einflusses ernannte er seinen Sohn *Otto* zudem vorsorglich als Propst. Nach dem Scheitern dieses ehrgeizigen Projekts übergab er das Stift zwar an die Augustiner-Chorherren, eine eigene Diözese blieb aber als latente Idee, auch nach dem Ableben *Leopold III.* 1136, in den Köpfen der nachfolgenden *Babenberger* bestehen. Deren Strategie bestand v. a. darin, wichtige kirchliche Posten zu besetzen: Sohn *Otto* wurde zwar 1138 Bischof von Freising, er war jedoch wegen des Investiturstreits im Konflikt mit den mächtigen *Wittelsbachern* und vermittelte zwischen *Staufern*, *Babenbergern* und *Welfen*. Außerdem musste er beim 2. Kreuzzug seinen Halbbruder König *Konrad III.* begleiten und überlebte nur mit knapper

⁸⁴ Pfarrer sollten damals für die Bibellektüre und das lat. Gottesdienstritual zumindest die Lateinschule absolvieren.

⁸⁵ Für die Babenberger ergab sich die ungewöhnliche Situation, dass ihr Herrschaftsgebiet der kirchlichen Rechtsprechung bzw. Gerichtshoheit eines auswärtigen Reichsfürsten unterstand; dieser hätte z.B. ihre Hauptstadt mit dem Interdikt belegen und damit ihre gesamte Regierungstätigkeit lähmen können! Das geschah zwar nie, wäre aber theoretisch möglich gewesen. Dies wog ab 1156, als Österreich praktisch ein nahezu reichsunabhängiges Herzogtum wurde noch umso schwerer!

Not. Der bedeutende Chronist starb 1158. *Konrad*, der Sohn *Leopold III.* wiederum wurde zwar 1148 Bischof von Passau und 1164 sogar Erzbischof von Salzburg, er war aber ebenfalls vom Investiturstreit betroffen: seine neutrale Haltung dabei bestrafte Kaiser *Heinrich* indem er über ihn und somit über das Erzbistum Salzburg die Reichsacht verhängte. *Konrad* floh daraufhin ins Stift Admont und konnte erst kurz vor seinem Tod 1168 wieder nach Salzburg zurückkehren. Die Errichtung eines eigenen österreichischen Bistums war also auch diesen beiden *Babenbergern* nicht vergönnt.

Ihr Bruder *Leopold IV.* war nur von 1136-41 Markgraf von Österreich und von 1139-41 Herzog von Bayern. Ihm folgte 1141 sein Bruder *Heinrich II. Jasomirgott* nach. Aber auch er hatte während seiner Regierungszeit im Vergleich zum Projekt Bistum dringlichere Aufgaben zu bewältigen (Konflikte als Herzog von Bayern mit den *Welfen*, Teilnahme am 2. Kreuzzug, Auseinandersetzungen mit den *Ungarn*, den *Böhmen* und mit den *Otakaren*, Verzicht auf Bayern und nach der Aufwertung der Mark Österreich 1156 erster österr. Herzog). Wie weiter oben argumentiert ist es sehr wahrscheinlich, dass *Wolfer von Erla* als Erstgeborener eines, den *Babenbergern* seit längerem treu ergebenen, Geschlechts Edelfreier seine Erziehung und Ausbildung bis zum Ritter im Gefolge *Heinrichs* absolvierte und anschließend die Klosterschule von Klosterneuburg besuchte. Der intelligente, gut ausgebildete, loyale und an Erfahrungen reiche *Wolfer* wird ab da den *Babenbergern* sicherlich als „Personalreserve“ für spätere, wichtige Aufgaben in Erinnerung geblieben sein. Zunächst jedoch kehrte *Wolfer* in seine Heimat zurück und übernahm dort etwa um 1172 den Stammsitz in Zwieselkirchen von seinem verstorbenen Vater, heiratete und führte das typische weltliche Leben eines Adeligen.

Zu dieser Zeit war *Diepold von Berg* (1172-90) Bischof von Passau, der auf Drängen von Kaiser *Friedrich I. Barbarossa* und mit Zustimmung von Papst *Alexander III.* (1159-81) die Nachfolge seines Bruders *Heinrich* (1169-71) antrat. Diese Zustimmung erfolgte nur, weil seit 1170 seitens des kaiserlichen Hofes bereits Bestrebungen im Gange waren, das Schisma und den Streit zwischen Kaiser und Papst zu beenden (was schließlich 1177 der Fall war)⁸⁶. *Diepold* war zwar als Protegé des Kaisers auch den *staufferfreundlichen Babenbergern* genehm, für ihre Bistumsidee war er jedoch angesichts des Investiturstreits, den daran anschließenden Synoden zur kirchlichen Neustrukturierung, dem großen Stadtbrand Passaus 1181 und den dadurch nötigen Wiederaufbauanstrengungen der falsche Mann. Die *Babenberger* waren daher gezwungen abzuwarten. Ihre Chance sahen sie darin, wie schon 1148 mit *Konrad* (der Sohn von *Leopold III.*), eventuell auch später wieder einen ihrer Kandidaten als Bischof in Passau installieren zu können.

Als *Heinrich II. Jasomirgott* 1176 starb folgte ihm *Leopold V.* nach. Er führte die Auseinandersetzungen mit Böhmen zunächst weiter, konnte sie aber 1179 beenden. Im Jänner oder Februar 1182 unternahm er über Konstantinopel und Akkon eine Pilgerfahrt nach Jerusalem [76]⁸⁷. Die *Herren von Erla* waren treue und angesehene Gefolgsleute der *Babenberger*, es läge daher auf der Hand, dass *Wolfer von Erla* an der Pilgerreise des Herzogs teilnahm; noch dazu, wo *Wolfer* ja wahrscheinlich seine Laufbahn während des 2. Kreuzzugs unter *Heinrich II. Jasomirgott* begonnen hatte. Seine dabei gewonnenen, wertvollen Erfahrungen (auf der nahezu gleichen Reiseroute!) wären für die Pilgerfahrt von *Leopold V.* natürlich von sehr großem Nutzen gewesen! Herzog *Leopold V.* und viele seiner Gefolgsleute kehrten dann im gleichen Jahr auch wohlbehalten zurück.

⁸⁶ Infolge des Investiturstreits war Papst *Alexander III.* in seiner Amtszeit mit vier Gegenpäpsten konfrontiert, die Kaiser *Friedrich I. Barbarossa* eingesetzt und damit das Schisma aufgelöst hatte. Im Juli 1177 erkannte der Kaiser schließlich jedoch *Alexander III.* bei einer Versöhnungszeremonie in Venedig als Papst an.

⁸⁷ In [70] wird auch angeführt, dass Edelfreie und Ministeriale die Pilgerfahrt unternahmen.

1172 übernahm *Wolfer* nach dem Tod seines Vaters wie gesagt den Stammsitz in Zwiesselkirchen und danach dürfte er sich nach einer angemessenen Trauerzeit wohl verheiratet haben (1173?). Seine Frau könnte allerdings bereits kurz darauf verstorben oder in ein Kloster gegangen sein (auch abhängig davon, ob es sich bei *Ottokar* um einen leiblichen Sohn oder einen Stiefsohn handelte). War es die Reise nach Jerusalem die den bereits zum Witwer gewordenen *Wolfer* dann zum Eintritt in den Geistlichen Stand bewegte? Wurde vielleicht sogar während dieser Pilgerreise der Plan geschmiedet, den nun als Witwer auch für klerikale Zwecke zur Verfügung stehenden *Wolfer* als nächsten Bischof in Passau zu installieren um den Weg zum eigenen Bistum der *Babenberger* aufzubereiten? Fakt ist: *Wolfer* wechselte 1183 zunächst nach Pfaffmünster als Propst im Chorherrenstift und 1184 wurde er auch Propst von Zell am See.

1185 zog *Leopold V.* mit dem Kaiser in dessen Italienfeldzug und 1186 handelte er die Georgenberger Handfeste mit *Ottokar IV.* aus (wodurch die Steiermark 1192 zu Österreich kam). 1191 wird *Wolfer von Erla* bereits als Kanoniker in Passau genannt und im Juni des Jahres wird er sogar Bischof von Passau: Einer der treuesten und angesehensten Gefolgsmänner *Leopold V.* hatte nun eine strategisch wichtige Position inne.

Von 1190 bis 1191 nahm *Leopold V.* am 3. Kreuzzug teil, wo er sich mit dem englischen König *Richard Löwenherz* zerstritt und diesen 1192 in Österreich bei dessen Rückreise gefangen nahm, um ihn später an Kaiser *Heinrich VI.* auszuliefern. Erst gegen ein immens hohes Lösegeld kam *Richard Löwenherz* wieder frei. Diese Aktion bescherte *Leopold V.* die Exkommunikation und für seine Länder das Interdikt des Papstes. Die Errichtung eines eigenen Bistums war damit für *Leopold V.* undenkbar. *Wolfer* stand zwar mit dessen Sohn⁸⁸ und Nachfolger *Leopold VI.* offenbar im besten Einvernehmen und bestärkte ihn bei seinen Bistumsplänen [17], aber ihre vereinten Bemühungen blieben erfolglos und *Wolfers* bischöfliche Nachfolger (abgesehen vielleicht von kurzzeitig amtierenden *Poppo*) hatten naturgemäß kein diesbezügliches Interesse⁸⁹.

Friedrich II. – 1230-46 Herzog von Österreich und der Steiermark – führte einen Schriftwechsel mit dem Papst, in dem ihm dieser die Gründung einer eigenen Diözese zusagte. Herzog *Friedrich* verhandelte auch mit Kaiser *Friedrich II.* über die Erhebung Wiens zum Bistum und sogar über die Erhöhung Österreichs zum Königreich. Durch den frühen Tod dieses letzten *Babenbergers* 1246 in der Schlacht an der Leitha gegen die Ungarn konnten diese Pläne jedoch nicht mehr umgesetzt werden.

Erst der Habsburger Kaiser *Friedrich III.* setzte 1469 die Erhebung von Wien zum Bistum durch (Vollzug 1480). Wien blieb aber auch damals noch ein „Lokalbistum“: es war zwar kein reines Stadtbistum mehr, sondern verwaltete auch die Pfarren in den Vorstädten und Vororten; der größte Teil Niederösterreichs gehörte aber immer noch zum Bistum Passau. Unter *Ferdinand II.* wurde in Wien dann durch die päpstliche Erhebungsbulle 1722 der erste Fürstbischof eingesetzt. Erst im Zuge der durch Kaiser *Joseph II.* 1782-86 durchgeführten Diözesanregulierung wurden schließlich die kirchlichen an die staatlichen Diözesangrenzen angepasst und somit die in Ober- und Niederösterreich liegenden Diözesangebiete des Bistums Passau 1784 an Wien abgetreten.

⁸⁸ Die Söhne und Nachfolger *Leopold V.* waren *Friedrich I.* (von 1194 bis 1198 Herzog von Österreich) und *Leopold VI.* (von 1194 – 1230 Herzog der Steiermark und von 1198 bis 1230 als Herzog von Österreich).

⁸⁹ *Wolfer* war Bischof von 1191-1204. Seine direkten Nachfolger waren *Poppo* (1204-06; er war vorher Dompropst von Aquileja und verdankte *Wolfer* seine Wahl zum Bischof) und *Manegold von Berg* (1206-15; er stammte aus einem oberschwäbischen Grafengeschlecht und wurde – wie bereits seine Brüder *Heinrich* und *Diepold* – Passauer Bischof. Er war sehr am territorialen Ausbau des Bistums interessiert und ließ Passau neu befestigen).

2 Wolfgers Eintritt in den Geistlichen Stand

2.1 Wolfger von Erla als Propst von Pfaffmünster

Die Experten stützen sich u. a. auf Erwähnungen von *Wolfger von Erla* in Passauer Urkunden vom 21.07.1183 und vom 14.08.1188 wo er im Zusammenhang mit Münster angeführt wird.

Schon *Ferdinand Janner* [77] und *Viktor Freiherr von Handel-Mazetti* [26] bezeichnen *Wolfger von Erla* als Propst von (Pfaff-)Münster.

Auch der Mettener Historiker und Benediktinermönch *Wilhelm Fink* (*1889- † 1965) hat darauf hingewiesen, dass es sich bei dem in den Pfaffmünsterer Pröpstelisten angeführten Propst *Wolfker* um *Wolfger von Erla* handelt [78].

Die auf der Uni Wien lehrende Germanistin *Hedwig Heger* (*1933) schreibt ebenfalls in [38]: „Wolfger empfing zwar nur die niederen Weihen, aber bei einem Angehörigen eines edelfreien Geschlechts genügten diese, um ihm die Würde eines Propstes zu sichern. Als solcher tritt er erstmals am 21. Juli 1183 in Erscheinung: Unter den Zeugen einer Passauer Urkunde seines unmittelbaren Vorgängers Bischof Diepolt steht *Ego Wolfker prepositus de munster ss.*“ In einer Fußnote merkt sie an: „Tatsächlich ist es aber das ursprüngliche Benediktinerkloster in Pfaffmünster bei Straubing, das 1157 die im niederbayrischen Metten überflüssig gewordenen Kanoniker erhielt, worauf sich der Name von Münster in Pfaffmünster änderte.“

Der Historiker *Egon Boshof* (*1937) meint, dass Wolfger von Erla seine kirchliche Karriere als Propst im Kollegiatstift von Münster – wohl Pfaffmünster bei Straubing – begonnen hatte [78].

Schließlich hat *Hans Agsteiner* [78] nach ausgiebiger Recherche nachgewiesen, dass es sich bei Münster tatsächlich um Pfaffmünster und nicht etwa um Ilimünster, Altomünster bei Dachau, Chammünster, Münchsmünster, Münster bei Rottenburg a. d. Laber, Kremsmünster, Münster bei Reichenberg handelt. Lt. ihm spricht außerdem die Verbindung des Stifts Pfaffmünster zum Passauer Domkapitel im Hochmittelalter dafür, dass *Wolfgers* erste Propststelle dort begann. Trotzdem das Stift zur Diözese Regensburg gehörte, bestanden nämlich in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens vielfältige Verbindungen nach Passau (was wahrscheinlich noch auf die Vogtherrschaft von *Heinrich II. Jasomirgott* begründet war). Z. B. wurde auch in Münster der *hl. Stephanus* verehrt und Propst *Wolfger* wird Domherr in Passau und danach Bischof von Passau und umgekehrt wird ein Passauer Domherr sein Nachfolger in Münster!

Warum aber wurde *Wolfger von Erla* ausgerechnet Propst in Pfaffmünster?

Das dortige Kollegiatstift war ein Adelligenstift, was dazu führte, dass noch 1579 der Regensburger Bischof den Bayernherzog *Albrecht V.* bei den Vorbereitungen zur Stiftsverlegung darum bat, die Chorherren von Pfaffmünster zu verschonen, denn viele seien „von Adel“ gewesen. Darüber hinaus wurde in den neuen Stiftsstatuten in Straubing festgelegt, dass von zehn Chorherren „auf wenigst fünf *Doctores der Theologie oder juris canonici seyen*“, die übrigen mögen *nobilis* (Adelige) von Vater und Mutter oder *Patricyi*, bevorzugt aus der Stadt Straubing, sein. Für den verwitweten, adeligen Anwärter *Wolfger* lag es daher nahe, dass er sich für seine geistliche Karriere einem Adelligenstift wie Pfaffmünster zuwandte [76].

Darüber hinaus werden die angesprochenen Verbindungen nach Passau und zu den *Babenbergern* eine wesentliche Rolle gespielt haben!

Außerdem befand sich das Kollegiatstift in relativer Nähe der Burg seiner Verwandten, den *Edelfreien von Ellenbrechtskirchen* (Seemannskirchen bei Mamming), wo u. a. *Pabo III. von Ellenbrechtskirchen* seinen Sitz hatte.

Das heutige, etwa 8km nördlich von Straubing liegende Münster ist ein Ortsteil der Gemeinde Steinach im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen.

Früher wurde Münster wegen seines ehemaligen Klosters Pfaffmünster genannt. Wahrscheinlich im 8. Jh. wurde dort von Herzog *Tassilo III.* und seinem Vater *Odilo* in einem Rodungsgebiet ein Benediktinerkloster gestiftet. Das Dorf Feldkirchen im bayrischen Landstrich Gäuboden soll zur Grundausrüstung des Klosters gehört haben und aus Rom erhielt es Reliquien des römischen Märtyrers *Tiburtius*. Dieses ursprüngliche Kloster soll allerdings in den Ungarnstürmen des 10. Jhs. untergegangen sein. Der reiche Grundbesitz des Klosters blieb jedoch erhalten und bildete die Grundlage für die Entstehung eines Kollegiatstifts. Darauf verweist die auf die Zeit 1112-15 datierte Urkunde des *Gerhoch von Wolferszell*, in der er die Hälfte seines Gutes dem „Monasterium St. Tiburici“ vermacht. Der Babenberger Herzog *Heinrich II. Jasomirgott* lässt dann 1157 die Chorherren aus Metten nach Pfaffmünster verlegen. Die zehn überwiegend adeligen Chorherren ließen – wahrscheinlich auf den Fundamenten der ehemaligen Klosterkirche – die romanische Stiftskirche St. Tiburtius und daneben für das einfache Volk die Pfarrkirche St. Martin errichten. An den Kirchenwänden sind heute noch viele Epitaphien der einstigen vornehmen Chorherren erhalten. Die Geistlichen lebten aber nicht in klösterlicher Abgeschiedenheit, sondern in eigenen Häusern (das einstige Propst- und heutige Pfarrhaus mit spätgotischem Treppengiebedach wurde erst 1514 durch Propst *Bernhard von Waldkirch* erbaut). Vor allem einige der Pröpste brachten es zu großer Bekanntheit und wurden herzogliche Hofkapläne, Kanzleivorsteher, Diplomaten, Professoren bzw. – wie *Wolfer* – Kirchenfürsten [78].



Abb. 51: Münster (ehem. Pfaffmünster): Die heute als Friedhofskirche genutzte Kirche St. Martin (links) und gegenüber die heutige Pfarrkirche (ehem. Stiftskirche) St. Tibertius mit dem spätgotischem Propsthaus des Chorherrenstiftes St. Tibertius aus 1514 (heute Pfarrhaus). Quelle: Claudia Heigl, 2021 (www.heimatgeschichte-steinach.de).

2.2 Wolfger von Erla als Propst von Zell am See und Domkanoniker

Schon im 8. Jh. bestand eine am Westufer des Zeller Sees gelegene Mönchszelle, deren Mittelpunkt wahrscheinlich das dem hl. *Hippolyth*⁹⁰ geweihte Gotteshaus darstellte. Anfänglich bildete wohl ein bayerisch-herzogliches Gut die Besitzgrundlage dieser relativ kleinen mönchischen Niederlassung, danach befand es sich in enger Abhängigkeit zur Salzburger Kirche. Man nimmt an, dass in Zell durchgehend ein Mönchskloster bestand, das im Laufe des 11. bis 12. Jhs. in ein Kollegiatstift umgewandelt wurde (also in ein Stift mit Weltpriestern mit unregulierten – eben weltlichen – Chorherren) [80].

Zwischen 1121 und 1129 entstand dann ein reguliertes Chorherrenstift⁹¹, die ursprüngliche ottonische Saalkirche wurde abgetragen und bis etwa 1168 eine dreischiffige, turmlose Pfeilerbasilika⁹² (mit etwa gleichen Abmessungen) und auch das Kloster errichtet⁹³.

Die freie Propstwahl des offenbar überschaubaren Konvents von Zell am See wurde durch den starken Konnex zum Salzburger Domkapitel unterbunden, wodurch die Stiftsleitung v. a. Ende des 12. Jhs. durchwegs von Kanonikern des Salzburger Domkapitels ausgeübt wurde.

In Urkunden und Literatur taucht *Wolfger von Erla* mehrfach als Propst von Zell auf und es werden auch Bezüge zum Salzburger (z. T. unterschiedlich) und Passauer Klerus angegeben:

- Laut [76] war *Wolfger* nach „theologischen Studien“ in Salzburg wie weiter o. a. Propst im Augustiner-Chorherrenstift (Pfaff-)Münster geworden und spätestens 29.11.1184 (Datum einer Urkunde von Zeiselmayer) zusätzlich Propst in Zell. In einer Herzogenburger Urkunde vom 11.03.1191 wird *Wolfger* dann nur mehr als Propst von Zell, nicht mehr jedoch von (Pfaff-)Münster genannt. Nach Einschätzung von [77] wohl deshalb, weil er sich auf die Passauer Verhältnisse konzentrieren wollte.
- Bevor er zum Passauer Bischof gewählt wurde, fungierte *Wolfger* lt. [80] – „der seine Karriere im Salzburger Domkapitel begonnen hatte“ – sowohl als Propst von Zell am See als auch als Passauer Domkanoniker.
- In [38] wird darauf hingewiesen, dass *Wolfger* als Zeuge in einer Urkunde zeichnete, der zufolge sein Bruder *Eberhard* eine Mühle in Erla zwischen dem 27.02.1181 und dem 19.01.1183 dem Salzburger Domkapitel übergab. „In diesen frühesten Nennungen ist *Wolfger* noch Laie, doch muss er unmittelbar danach, vermutlich zu Salzburg, in den geistlichen Stand getreten sein.“ Und weiter: „*Wolfger* empfing zwar nur die niederen Weihen, aber bei einem Angehörigen eines edelfreien Geschlechts genügten sie, um ihm die Würde eines Propstes zu sichern.“
- Für die Jahre 1190-1191 taucht auch ein *Wolfger* (oder auch *Folker*) in der von [82] erstellten Liste der Pfarrer von Zell am See-St. Hippolyth auf.
- Von 1184 bis 1191 soll *Wolfger* auch Domkanoniker⁹⁴ in Passau gewesen sein [78] [84].

⁹⁰ Lt. Kirchenführer der Pfarrkirche war *Hippolyth* ein römischer Gelehrter und Kirchenschriftsteller. Er wurde bereits im 3. Jh. heiliggesprochen und seine Reliquien kamen schon um die Mitte des 8. Jhs. nach Salzburg. Das Kirchenpatrozinium ist sehr selten anzutreffen.

⁹¹ Ein 1129 urkundlich belegter Propst *Burchard* stand jedenfalls einem Augustiner-Chorherrenstift vor, das kurz vorher vom Salzburger Erzbischof *Konrad I.* im Zuge seiner Chorherrenreform eingerichtet werden konnte [79].

⁹² Eine Basilika, deren Oberbau nicht auf Säulen, sondern auf Pfeilern ruht. Der Begriff Basilika wird heute für langgestreckte Kirchenbauten mit hohem Mittelschiff und niedrigen Seitenschiffen angewandt (gemäß der frühchristlichen Bauform).

⁹³ Der Bau wurde über die Jahrhunderte immer wieder verändert: so hatte der spätromanische Bau bereits durch Gurtbögen geschiedene Kreuzgratgewölbe erhalten, beim frühgotischen Umbau erfolgte der Neubau der Hauptapsis und eine Neueinwölbung der Kirche, die Spätgotik fügte den mächtigen Westturm und die prachtvolle Westempore hinzu. Neugotisch sind Hoch- und Seitenaltar und die Glasfenster der Apsis [81]. 1216 fiel das Stift in Zell am See unter das Ausstattungsgut für das neu gegründete Bistum Chiemsee, wobei der letzte Zeller Propst dort zum ersten Bischof geweiht wurde. 1217 wird aus der Stiftskirche die Pfarrkirche von Zell am See.

⁹⁴ Domkanoniker sind Kleriker aller Weihestufen die u. a. als Mitglieder des Domkapitels an der Liturgie mitwirken.

In [83] finden sich zum Thema Zell am See und *Wolfger* kritische Fragen und Anmerkungen: „... Gleichzeitig Propst von Zell im Pinzgau und von Münster in der Nähe von Straubing? Hoffentlich war das Zell bei Wolfger somit wirklich unser Zell, denn zwischen Niederbayern und dem Pinzgau liegen nicht nur 250 Kilometer, sondern auch einige andere *Zellen* dazwischen. Und noch etwas fällt auf, das bisher noch gar nicht so beachtet worden ist: Wolfger hat erst nach seiner Wahl und kurz vor seiner Bestellung zum Bischof die kirchlichen Weihen empfangen! Sofern also die Zuordnung zu Zell im Pinzgau wirklich stimmt, war er in Zell gar kein Kleriker. Ist das vielleicht (wieder) ein Hinweis, dass hier im Hochmittelalter das Propsteiamt nicht (mehr) in Verbindung mit einem Kloster bzw. einer Mönchsgemeinschaft stand? War er hier nur ein Urbarpropst? Wir sehen, erneut gibt es mehr Fragen als Antworten, insbesondere auch unter dem Aspekt, dass Zell damals vielleicht erst in einem geringen Ausmaß im Einflussbereich der Salzburger Kirche gestanden ist.“ In einem 2023 erschienenen Buch⁹⁵ des gleichen Autors relativiert dieser aber seine kritischen Aussagen: „...das Wolfger vormals mit hoher Wahrscheinlichkeit einmal Propst des Klosters von Zell im Pinzgau gewesen war ...“.



Abb. 52: Die katholische Stadtpfarrkirche St. Hippolyt in Zell am See im Pinzgau ist eines der ältesten Gotteshäuser im Land Salzburg. Quelle: Christina Nöbauer, 2010 (www.sn.at/wiki/Datei:St._Hippolyth2.jpg).

Wolfgers Aktivitäten in Salzburg, (Pfaff-)Münster, Zell (am See) und Passau können quasi als Vorbereitung im Hinblick auf seine spätere Tätigkeit als Bischof von Passau (wie von den Babenbergern im Sinne ihrer Bistumspläne vorgesehen) verstanden werden: Nach dem Einstieg in den Geistlichen Stand sammelte er daher zunächst praktische seelsorgerische und klerikale Erfahrungen, knüpfte bzw. vertiefte einschlägige Kontakte und übernahm Führungspositionen. Lt. [78] dürfte er in (Pfaff-)Münster die niederen Weihen empfangen haben, denn die Priesterweihe erhielt *Wolfger* erst am 8. Juni 1191 von Erzbischof *Adalbert von Salzburg* ebendort. Am darauffolgenden Tag, dem Pfingstsonntag, erfolgte die Konsekration zum Bischof unter Assistenz der Bischöfe *Konrad III. von Regensburg* und *Dietrich von Gurk*.

⁹⁵ *Hochhold, Rainer*: „Geschichte des Pinzgaus eigenständig, eigentümlich, eigenwillig“; Verlag Anton Pustet, Salzburg, 2013, S. 108.

3 Wolfger von Erla als Bischof von Passau und Patriarch von Aquileja

Den Weihen zum Priester bzw. zum Bischof war am 11. März 1191 die Wahl zum Bischof vorausgegangen: Dabei wurde *Wolfger* einstimmig vom Domkapitel zum neuen Oberhirten von Passau erwählt und noch im gleichen Monat brach er nach Italien auf, um sich von *Heinrich VI.* die Regalien erteilen zu lassen⁹⁶ [38] [85].

Die Bischofswahl war nötig, weil *Wolfgers* schwäbischer Vorgänger *Diepold von Berg*⁹⁷ sich dem dritten Kreuzzug unter *Friedrich I. Barbarossa* angeschlossen hatte und dabei am 3. November 1190 starb. Bereits *Diepolds* Bruder *Heinrich I. von Berg*⁹⁸ war Passauer Bischof gewesen, sein Bruder *Otto II. von Berg*⁹⁹ Bischof von Freising und sein Bruder *Mangold*¹⁰⁰ Abt des Klosters Kremsmünster (der wiederum ab 1206 selber zum Bischof von Passau aufstieg) [38].

Seit es Bischöfe gab, wurden sie vom Klerus und dem Volk der Diözese gewählt: wobei man der Meinung war, dass dabei letztlich der Heilige Geist den Kandidaten auswählte (obgleich schon damals sehr stark die geistlichen und weltlichen Autoritäten „Ihre Hände im Spiel hatten“). Ab der zweiten Hälfte des 12. Jhs. wurde die Bischofswahl nicht mehr vorrangig als spirituelles Ereignis, sondern als Rechtsvorgang angesehen: der Wählerkreis beschränkte sich ab da daher i. W. auf das Domkapitel¹⁰¹; Laien waren nunmehr von der Wahl ausgeschlossen.

Normalerweise hätte *Wolfger von Erla* gegenüber dem mächtigen Geschlecht der *Grafen von Berg* keine Chance gehabt, aber mehrere Faktoren sprachen für ihn:

- Das plötzliche Ableben *Diepolds*, wodurch die Zeit drängte und dem Geschlecht derer *von Berg* offenbar keine Zeit für taktische Manöver blieb.
- Der besondere Umstand, dass am Kreuzzug nicht nur *Diepold*, sondern auch sechs „seiner“ Domkanoniker umgekommen waren und daher ebenfalls rasch nachbesetzt werden mussten (was *Leopold V.*, über den mit ihm verwandten Erzbischof *Adalbert III. von Salzburg*, personelle Einflussmöglichkeiten verschaffte.)
- Das Domkapitel wollte der königlichen Einflussnahme entgegenwirken [85].
- König *Heinrich VI.* dürfte dem vom stauferfreundlichen *Babenberger* gesteuerten Vorgang zumindest nicht ablehnend gegenübergestanden haben. Seit der Beilegung des Schismas noch unter *Barbarossa* gelang es den Stauferkaisern wieder, die ihnen genehmen Kandidaten bei den Bischofswahlen (insbesondere in Passau und Freising) durchzusetzen, von denen sie sich entsprechende Gegenleistungen erwarteten. „Ihre“ Bischöfe waren daher nach 1180 auch häufig am Königs- bzw. Kaiserhof vertreten [53]. Auch das Passauer Episkopat *Wolfgers* war von einem guten Einvernehmen – nicht nur mit dem Papsttum und den österreichischen Herzögen, sondern auch – mit dem staufischen Herrscherhaus geprägt.

Der Einzug in Passau und die Inthronisierung *Wolfgers* zum Bischof erfolgte am 12. Juni 1191.

⁹⁶ *Heinrich VI.* war ab 1169 römisch-deutscher König und ab 1191 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Die Krönung zum Kaiser erfolgte am 14. April 1191: es ist allerdings unklar ob *Wolfger* dabei war.

⁹⁷ *Diepold Graf von Berg* (*um 1140, †3.11.1190 in Akkon) war von 1172 bis 1190 der 30. Bischof von Passau.

⁹⁸ *Heinrich I. von Berg* (†1197 in Würzburg) war von 1169 bis 1171 Bischof von Passau und von 1191 bis 1197 Bischof von Würzburg.

⁹⁹ *Otto II. von Berg* (†1220) war von 1184 bis 1220 Bischof von Freising.

¹⁰⁰ *Mangold von Berg* (*ca. 1145, †1215 in Wien) war Abt der Klöster von St. Georgen, Kremsmünster, Tegernsee und Bischof von Passau von 1206 bis 1215 und dabei Nachfolger von Bischof *Poppo von Passau* (1204-1206).

¹⁰¹ Vorbild für diese Regelung war die 1179 von Papst *Alexander III.* erlassene Papstwahlordnung, die die Wahl des römischen Bischofs seitdem den Kardinälen vorbehielt und für die Gültigkeit eine Zwei-Drittel-Mehrheit vorschrieb. Im Gegensatz zur Papstwahl gab und gibt es aber das Einspruchsrecht des Erzbischofs bzw. Papstes. Ab dem 13. Jh. trat das Domkapitel schließlich sogar weitgehend selbständig handelnd gegenüber.

Abb. 53 (Rechts): Wolfger von Erla laut einer Darstellung in einer Handschrift des 16. Jhs. (Trennbach-Codex). Quelle: Bayrische Staatsbibliothek in München.

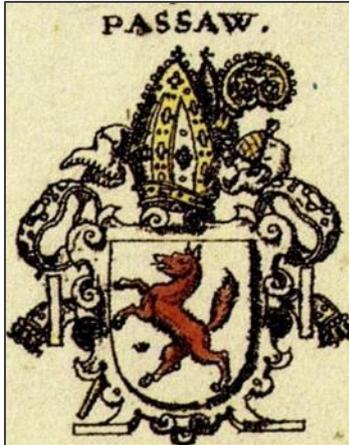


Abb. 54: Historisches Wappen des Bistums Passau aus 1605 mit dem – angeblich auf Wolfger von Erla zurückgehenden – Passauer Wolf. Quelle: Johann Siebmachers Wappenbuch, Salzburgwiki



Abb. 55: Im Vordergrund (gelbe Fassade) die Alte Residenz, der Regierungssitz von Bischof Wolfger, und im Hintergrund der Dom St. Stephan in Passau. Quelle: Aconcagua, 2007, wikimedia.



Abb. 56: Reste der Burg Oberberg heute (der Bergfried und diverse Wehranlagen wurden im 19. Jh. abgetragen). Bischof Wolfger ließ sie 1199-1202 als Grenzschutz ausbauen. Quelle: Projekt ViSIT, visit.uni-passau.de.



Abb. 57: Die Burg Wolfstein in Freyung in Niederbayern wurde um 1200 von Bischof Wolfger als Grenzschutz des Hochstifts gegen Böhmen und Bayern errichtet. Quelle: Konrad Lackerbeck, 2008, [wikimedia](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wolfstein_Burg.jpg).

Bischof *Wolfer von Erla* war der 31. Bischof von Passau. Sein Amtssitz war die Alte Bischöfliche Residenz gegenüber dem Passauer Dom. Sie war vom Ende des 11. Jhs. bis zum Anfang des 18. Jhs. Regierungssitz der Passauer Oberhirten. Der älteste noch erhaltene Teil des Gebäudes – ein romanisches Türgewände – stammt aus der Zeit um 1173, dem Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung des Baus (der restliche Baubestand stammt vom 14. bis 17. Jh.).

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit musste sich das neue Oberhaupt des Passauer Hochstifts gegenüber seinen streitlustigen Nachbarn behaupten: *Albert Graf von Bogen* und der mit ihm verbündete *Ottokar von Böhmen* verwüsteten 1192 das Land und insbesondere die Kirchen und Klöster des erst kürzlich mit Bayern belehnten Herzog *Ludwig* mit Krieg. Auch unter den bayrischen *Ortenbergern* hatte das Passauer Gebiet schwer zu leiden. Dem *Babenberger Leopold V.*, mit Unterstützung von *Berthold von Andechs-Meran*, gelang jedoch als Beschützer *Wolfers* deren Unterwerfung. Schließlich erzwang Kaiser *Heinrich VI.* jedoch Anfang Dezember den Frieden und verurteilte *Albert von Bogen* am 6.1.1193 am Reichstag in Regensburg; ihm wurde die Grafschaft entzogen und er wurde zudem nach Apulien verbannt [38].

Kurz vor dem Urteil war der König *Richard von England* („Löwenherz“) am 21.12.1192 in Erdberg bei Wien bei der Rückkehr aus dem Heiligen Land erkannt und von *Leopold V.* – als Reaktion auf die Beleidigung von Akkon – gefangen genommen worden. Bischof *Wolfer* ließ die Verhaftung des Kreuzfahrers in seinem Bistumsgebiet zu ohne einzuschreiten. Durch die Überstellung des englischen Gefangenen an den durch eine Fürstenverschwörung schwer bedrängten Kaiser *Heinrich VI.*, erwarb sich *Leopold V.* bei ihm große Verdienste und erhielt die Hälfte des vereinbarten Lösegeldes von 100.000 Mark. *Wolfer* war an den Verhandlungen aktiv beteiligt und zeigte erstmals sein großes diplomatisches Geschick: als Dank übergab der Kaiser dem Passauer Hochstift endgültig das Frauenkloster Niedernburg samt den Vogtei- und Steuerrechten. Zwar musste der Bischof dafür das ohnehin weit entfernte schwäbische Landgut Mördingen abtreten, er erhielt aber dafür im Gegenzug die gewaltigen Gebiete des Klosterterritoriums. Dieses reichte von der IIs bis zur Rodl bei Ottensheim und von der Donau bis zur böhmischen Grenze: daraus wurde das Kerngebiet des Hochstifts und späteren Fürstentums Passau. *Richard Löwenherz* erlangte schließlich, u. a. durch von Frankreich ausgelösten Verzögerungen, erst am 4.2.1194 wieder die Freiheit. *Wolfer* war in dieser Phase immer wieder im päpstlichen, mittlerweile aber auch kaiserlichen, Auftrag für *Richard* eingetreten. Dadurch sah Papst *Cölestin III.* nicht nur über die anfängliche Pflichtverletzung *Wolfers* bei der Verhaftung hinweg, sondern gewährte ihm dazu sogar die Vollmacht, nach eigenem Gutdünken Tauschverträge mit anderen Kirchen in seinem Bistum abzuschließen! *Leopold V.* hingegen wurde mit dem Kirchenbann belegt. Das Trostpflaster des hohen Lösegeldanteils entschädigte ihn aber reichlich. Er verwendete es v. a. für Befestigungsanlagen im ganzen Land. Bevor *Leopold* durch einen Sturz vom Pferd an dessen Folgen Ende 1194 starb, erlöste ihn der Salzburger Erzbischof *Adalbert III.* nach seinem Reuebekenntnis vom Bann [38].

Die diplomatischen Dienste des von Papst und Kaiser hochgeschätzten Bischof *Wolfer* wurden bald wieder benötigt. Nach der Unterwerfung von König *Richard Löwenherz*, der Erwerbung Siziliens und der Krönung zum König des Normannenreichs hegte Kaiser *Heinrich VI.* weitreichende imperialistische Pläne von einem Weltreich unter seiner Herrschaft. Das weckte beim Papst wieder die seit dem Investiturstreit latent vorhandenen Ängste um die Vormachstellung in der Christenheit. Mit einem von ihm angeführten Kreuzzug wollte daher *Heinrich VI.* zwar seine kaiserliche Macht dokumentieren, den Papst aber gleichzeitig versöhnen. *Wolfer* wurde daher im März 1195 in diplomatischer Mission nach Italien beordert, wo es ihm gelang, zwischen Rom und dem in Bari weilenden Kaiser zu vermitteln. In der Folge ließ der Kaiser beim Osterfest 1195 auf dem Reichstag zu Bari offiziell den geplanten Kreuzzug verkünden und *Cölestin* verlautbarte in einem versöhnlichen Schreiben die wiederhergestellte Einheit der bis dahin „streitenden Häupter der Welt“ [38].

Zusätzlich gelang *Wolfer* beim Papst die Aufhebung des Interdikts über Österreich. Außerdem setzte er sich offenbar beim Papst für die Schaffung eines eigenen Bistums im Land der *Babenberger* ein (Passau wäre dabei zum Erzbistum aufgestiegen und hätte dadurch endlich mit dem alten „Konkurrenten“ Salzburg gleichgezogen). *Cölestin III.* stand diesem Begehren zwar, vor allem wegen der Gebietsgröße der bestehenden Passauer Diözese, grundsätzlich nicht ablehnend gegenüber, umgesetzt wurde es aber trotzdem erst Jahrhunderte später [38].

1195, auf den Reichstagen in Gelnhausen und Worms, ruft Kaiser *Heinrich VI.* wie dem Papst versprochen zum Kreuzzug auf. *Wolfer* sagt seine Teilnahme in Worms zu. Am 23. April 1197 trifft der 61-jährige Bischof in Wien beim österr. Herzog *Friedrich I.* ein, der dort die letzten Vorbereitungen vornahm. Gemeinsam reisten sie dann zum kaiserlichen Hauptkontingent nach Passau, das dann am 1. Mai nach Messina in Sizilien aufbrach. Von dort aus stach ein Flottenverband in Richtung des Hafens von Akko auf. Der Kaiser traf etwas später in Messina ein, verstarb dort aber kurz darauf. Inzwischen hatte man im Orient die Eroberung Beiruts und die Krönung des neuen Königs von Jerusalem gefeiert, als die Todesnachricht eintraf und viele deutsche Reichsfürsten zur eiligen Rückreise veranlasste. *Friedrich I.* und *Wolfer* und wenige Andere verblieben im Heiligen Land. Dort beschloss man am 5. März 1198, die 1190 gegründete, deutsche Spitalsbruderschaft zum Ritterorden zu erheben, um gegenüber dem französischen Einfluss den der Deutschen zu bewahren. Bischof *Wolfer* wurde dazu ausersehen, auf den neuen Papst *Innozenz III.* einzuwirken und dessen Bestätigung zu erreichen. Noch vor seinem Aufbruch erkrankte jedoch Herzog *Friedrich I.* tödlich und verstarb schließlich am 16. April 1198 im Heiligen Land (wodurch sein jüngerer Bruder *Leopold VI.* nun Herzog von Steiermark und Österreich wurde). Bischof brachte den Leichnam *Friedrichs* zurück nach Österreich, wo er in Heiligenkreuz bestattet wurde. Im Juni war *Wolfer* wieder in Passau und am 19. Februar 1199 bestätigte Papst *Innozenz III.*, wohl auf erfolgreiches Betreiben *Wolfers*, den *Deutschen Ritterorden* [38] [63]. Im gleichen Jahr bestellte der Papst *Wolfer* zum alleinigen Oberrichter.

Die häufigen und tlw. langen Abwesenheiten hatten die bereits weiter o. a. *Ortenburger* dazu verleitet in das Passauer Gebiet einzufallen und es erneut zu verwüsten (*Ortenburger Fehde*). Nach seiner Rückkehr nahm Bischof *Wolfer* daher mit Hilfe seiner Verbündeten aus Österreich, Steiermark und Bayern an den Grafen *Heinrich und Rapoto von Ortenburg* blutige Rache und zerstörte dabei auch deren Burgen und Schlösser. Um seine Diözese vor künftigen Überfällen zu schützen ließ *Wolfer* daher die Burg Obernberg 1199-1202 zu einer möglichst uneinnehmbaren Feste ausbauen [38] und errichtete um 1200 die Burg Wolfstein bei Freyung.

Nach dem Tod *Heinrichs VI.* Ende 1197 (er hinterließ den erst dreijährigen Sohn *Friedrich* und seine Frau *Konstanze von Sizilien* die die Vormundschaft ausübte) kam es durch das Verhalten der Kurie und der Adelshäuser der *Staufer* und *Welfen* sowie deren Gefolgsleute zu einem viele Jahre andauernden Machtvakuum durch den sog. „Deutschen Thronstreit“. Beide Adelshäuser versuchten ihre Kandidaten durchzusetzen (die *Staufer* zuerst *Friedrich* und dann *Heinrichs* jüngsten Bruder Herzog *Philipp von Schwaben*¹⁰², die *Welfen* *Otto von Braunschweig*¹⁰³) und beide wurden 1198 von ihren Parteien und ihnen nahestehenden Erzbischöfen sogar gekrönt. Bischof *Wolfer* stand zwar treu an der Seite der *Staufer*, versuchte aber immer wieder zu vermitteln um die Ärgsten Schäden für das Reich abzuwenden. Der neue Papst *Innozenz III.* wiederum stand dem Machtkampf zunächst abwartend gegenüber, gab aber im Mai 1199 dem welfischen Kandidaten den Vorzug, weil er sich von *Otto von Braun-*

¹⁰² Philipp von Schwaben (*1177, † 1208) war der jüngste Sohn des Staufers Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Philipp war von 1198 bis zu seiner Ermordung römisch-deutscher König.

¹⁰³ Otto IV. von Braunschweig (*1175/76, † 1218) war der dritte Sohn des Welfen Heinrich der Löwe mit seiner Frau Mathilde aus dem englischen Geschlecht der Plantagenet. Otto war von 1198 bis 1218 (unangefochten jedoch nur von 1208-1211) römisch-deutscher König und von 1209-1218 römisch-deutscher Kaiser.

schweig mehr Entgegenkommen bzw. Unterordnung unter die päpstliche Autorität erwartete. Nach heftigen Streitigkeiten und diversen Fehden gewann *Philipp* immer mehr die Oberhand und *Otto von Braunschweig* verlor immer mehr die Unterstützung seiner einstigen Förderer. Durch Vermittlung *Wolfgers* versprach Papst *Innozenz III.* dem Stauferkönig *Philipp von Schwaben* daher widerwillig die Königs- bzw. Kaiserkrönung. 1208 wird *Wolfer von Erla* (damals bereits Patriarch von Aquileja) zunächst Reichslegat¹⁰⁴ und Stellvertreter *Philipps* südlich der Alpen. Am 21. Juni 1208 wurde jedoch *Philipp von Otto VIII. von Wittelsbach* ermordet, womit nun der Weg frei war für *Otto von Braunschweig*, dessen Kaiserkrönung im Oktober 1209 erfolgte. Schon im Vorfeld setzte nun auch *Otto IV.* den Patriarchen *Wolfer* am 13. Jänner 1209 zum Reichslegaten in Italien ein. Kurz nach seiner Krönung zog Kaiser *Otto* jedoch seine *Innozenz III.* gegenüber getätigten Zusagen zurück und wollte seinen Herrschaftsanspruch auch in Gebieten durchsetzen, die er eigentlich dem Papst als Restitution versprochen hatte. Bei *Ottos* Angriff auf Sizilien 2010 spitzte sich der Konflikt mit dem Papst zu: *Innozenz* verhängte als Reaktion über *Otto* den Bann und setzte nun doch im September 1211 die Wahl *Friedrich II.* – der sich mit dem französischen König *Philipp II. Augustus* verbündet hatte – zum „anderen“ römisch-deutschen Kaiser durch. Deshalb wollte *Otto* am 27. Juli 1214 in der Schlacht von Bouvines gegen die Franzosen gewaltsam eine endgültige Entscheidung herbeiführen, unterlag jedoch. In Aachen wurde daher *Friedrich II.* am 25. Juli 1215 zunächst zum König und am 5. Dezember 1220 dann auch zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt. *Otto* zog sich auf seinen sächsischen Besitz in Braunschweig zurück und verstarb 1218 auf der Harzburg.

Aus der Zeit des Deutschen Thronstreits stammen auch Bischof *Wolfgers* berühmte Reise-rechnungen vom 22. September 1203 bis zur zweiten Hälfte des Jänner 1204 sowie von Anfang März 1204 bis 30. Juli 1204. Auf acht fragmentarisch erhaltenen Pergamentblättern – sie befinden sich im archäologischen Nationalmuseum in Cividale in Friaul – sind diese Reiserechnungen festgehalten. Das Erscheinungsbild ist äußerst uneinheitlich: Ihre Länge beträgt zwischen 24 und 58cm, ihre Breite zwischen 10 und 14cm und das Pergamentmaterial variiert ebenso wie die Tinte und das Schriftbild. Scheinbar chaotisch verfasste Textstellen wechseln sich mit geordneten ab. Dies kann einerseits den unterschiedlichen Schreibern, andererseits oder zusätzlich auch deren unterschiedlicher Verfassung während der Reisen geschuldet sein. Ein großer Teil der Angaben über die Reiseausgaben liegt zudem in zweifacher Ausfertigung vor: einerseits als Reisenotiz, andererseits als im Nachhinein verfasste Reinschriften [38]. Darin festgehalten wurden die bischöflichen Einnahmen, aber auch die Ausgaben für Personal, zum Unterhalt der Pferde, für Ausstattung, Verpflegung, Botendienste, Dienstleistungen, Spenden, Almosen sowie für Gaben an Artisten, Dichter, Musikanten, Schauspieler, Spaßmacher und Tänzerinnen.

Die erste Reiseroute¹⁰⁵ war eine Kombination von kirchlicher Visitation, Eintreiben bischöflicher Gelder, Diplomatie den Deutschen Thronstreit betreffend, wo er sich für die Sache der Staufer einsetzte, und die Vermählung Herzog *Leopolds VI.* mit der byzantinischen Prinzessin *Theodora*: letzteres – also der Aufenthalt in der herzoglichen Residenzstadt Wien – war also

¹⁰⁴ Ein Reichslegat im Mittelalter war ein Beauftragter eines Herrschers, der in seinem Namen bestimmte Aufgaben erfüllte um dabei seine Interessen und Autorität zu vertreten. Dazu gehörte z.B. die Durchsetzung von Dekreten, die Verwaltung von Gebieten und die Beilegung von Streitigkeiten.

¹⁰⁵ *Wernher von Altenhofen*, ein Sohn des *Eberhard von Erla* mit Sitz auf Altenhofen, wird mehrfach in *Wolfgers* Reiserechnungen erwähnt. Im Rahmen der ersten österreichischen Reise 1203 trifft sich Bischof *Wolfer* mit ihm und gibt ihm Geld. Ob er bei der Durchreise im Enns-Donau-Winkel auch mit seinem Bruder *Eberhard* zusammentraf ist nicht dokumentiert: Möglicherweise war er bereits nicht mehr am Leben. Auch bei seinem Bruder *Sigehard* weilte Bischof *Wolfer* nachweislich öfter in St. Pölten, so z.B. vom 22. September bis Mitte November 1203.

das eigentliche Ziel der österreichischen Reise Wolfgers. Die Reiseroute umfasste folgende Orte: Göttweig, St. Pölten, Mautern, Krems, Zöbing, Znaim, Retz, Altenburg, Weikertschlag, Weitra, Senftenberg, Krems, Zeiselmayer, Wien, Schwadorf, Wien, Klosterneuburg, Zeiselmayer, Tulln, St. Pölten, Mautern, Kühnring, Retz, Weikertschlag, Thaya, Weitra, Gallneukirchen, Mauthausen, Ebelsberg, Eferding, Wels, Vöcklabruck, Waasen, Mattsee, Obernberg/Inn, Passau, Engelhartzell.

Auf dem Weg von Klosterneuburg nach Zeiselmayer erfolgte für den 12. November 1203 die wohl berühmteste Eintragung in Bischof *Wolfger* Rechnungsbuch: die großzügige Ausgabe von „5 solidi longi“ (fünf lange Schillinge) für den Pelzrock des mitreisenden Minnesängers *Walther von der Vogelweide* [38]. Unter *Wolfger* wurde der Passauer Bischofshof zu einem angesehenen, literarischen Brennpunkt¹⁰⁶: Neben dem Autor des Nibelungenliedes in seiner letzten Fassung und *Walther von der Vogelweide* waren auch diverse österreichische und bayrische Minnesänger an *Wolfger* Residenz anzutreffen [86]. Der Passauer Bischof *Wolfger* war nachweislich mehrmals als Gast bzw. Visitor im Stift Zwettl zu Gast. Der Literaturmäzen begeisterte sich auch für die Falkenjagd. Von Zwettl aus könnte er auch die Vogelweide *Walthers* besucht, dabei den Sohn des Falknermeisters kennen gelernt haben und diesem in der Folge eine Ausbildung im Stift Zwettl ermöglicht und schließlich auch den Weg zum Hof der *Babenberger* in Wien geebnet haben [87].

Kurz nach der Ausgabe an *Walther*, nämlich im Dezember 1203, leistete Bischof *Wolfger* übrigens lt. Rechnungsbuch auch eine Zahlung an seinen Sohn *Ottokar*.

Die zweite, sog. „italienische Reise“ wiederum diente vor allem dazu, seinem Ziel – Patriarch von Aquileja zu werden – näher zu kommen, wobei er Österreich durchquerte um nach Rom zum Papst zu gelangen. Dazu war er mit seiner Reisegesellschaft am Donnerstag, den 1. April 1204 in Wiener Neustadt aufgebrochen und erreichte um den 4. Mai 1204 Rom. An vielen Zwischenstationen dieser 34-tägigen Hinreise führte Bischof *Wolfger* Gespräche mit kirchlichen und adeligen Würdenträgern. Bald nach seiner Ankunft wurde er von Papst *Innozenz III.* empfangen, der mit ihm einerseits den Deutschen Thronstreit und andererseits seinen Aufstieg zum Patriarchen von Aquileja erörterte. Am 23. Mai, den letzten Tag seines Aufenthalts, wurde *Wolfger* zum Nachfolger des Patriarchen *Peregrins II.* gewählt, allerdings ohne sein Wissen. Am 24. Mai reiste *Wolfger* schließlich wieder zurück. Dabei erfuhr er Ende Mai/Anfang Juni durch einen Boten von seiner erfolgreichen Wahl zum Patriarchen von Aquileja: Die Italienreise war für ihn persönlich also ein voller Erfolg! Mitte Juli 1204, offenbar nach einem geheimen Zusammentreffen nahe Nürnberg mit dem *Staufer Philipp*, kehrte er schließlich nach Passau zurück.

Das Patriarchat von Aquileja war einerseits ein eigener Kirchenstaat und andererseits auch eine Erzdiözese der katholischen Kirche, die fast zur Gänze auf dem Gebiet der heutigen italienischen Region Friaul lag. Der Legende nach gründet sich das Patriarchat auf den Evangelisten *Markus*, der hier im Auftrag von *Petrus* den christlichen Glauben verkündet haben soll. Er soll auch den ersten Bischof *Hermagoras* eingesetzt haben, der – wie der erste für 285 tatsächlich belegte Bischof von Aquileja *Hilarius* – den Märtyrertod erlitten haben soll. Von Aquileja aus erfolgte die Missionierung von Noricum und somit auch des Gebiets des damaligen Österreichs. In den Wirren der Völkerwanderung erhielt Aquileja Metropolitanrechte über die Bischöfe Venetiens, Istriens, des westlichen Illyriens, Noricums und über Rätien und im Zuge des Dreikapitelstreits 567 nahmen die Bischöfe von Aquileja den Titel Patriarch an

¹⁰⁶ „Als Literaturzentren galten in diesen Jahren vor allem die Höfe in Wien und auf der Wartburg. Die Nähe zum Wiener Herzogshof und seine weitreichenden Kontakte lassen es als durchaus denkbar erscheinen, dass der ambitionierte Bischof den Auftrag erteilte, das seit Langem besungene Schicksal der *Nibelungen* in einem großen Epos und im neuen Stil der Zeit zu Pergament zu bringen.“ [88]

und trennten sich von Rom. 698 wurde der Streit beigelegt und Aquileja kehrte in die Gemeinschaft mit Rom zurück, wobei aber trotzdem die Patriarchate in Grado (Aquileia nova) und Altaquileia bestehen blieben. 1077 erhielt Patriarch *Sieghard* Grafenrechte im Friaul, wodurch die Patriarchen zu Reichsfürsten und Landesherren wurden. Der Patriarchenstaat reichte in etwa vom Tagliamento bis in das heutige italienisch-slowenische Gebiet bzw. von der Adria bis an die Alpen. 1156 übersiedelte der Patriarch von Grado nach Aquileja in Venetien.



Abb. 58: Patriarchat von Aquileja um 1250. Quelle: Alphon, 2016, wikimedia.



Abb. 59: Mittelalterliche Basilika von Aquileja mit Turm, Hauptschiff und zwei Nebenschiffen und dem achteckigen Baptisterium. Berühmt sind die Fußbodenmosaiken aus dem 4. Jh. Quelle: www.italien.de/staedte/aquileia.

Wolfger von Erla war der Nachfolger von *Peregrin II. (Pilgrim II. von Dornberg)*, der das Patriarchat von 1195-1204 innegehabt hatte. In einem feierlichen Akt nahm *Wolfger* im Dom von Aquileja am 27. August 1204 die geistliche Würde entgegen, seine weltliche kurz darauf als neuer Landesherr in der eigentlichen Residenzstadt Cividale (die wegen des freundlicheren Klimas von den Patriarchen bereits seit dem 8. Jh. als operative Residenz genutzt wurde).

Für die Zeremonie im Dom von Aquileja hatte *Innozenz III.* dem neuen Patriarchen das Pallium¹⁰⁷ zugesandt. Mit gleicher Post sandte der Papst aber auch die Weisung, dass der Obedienzeid als Patriarch auch den Gehorsam „in Angelegenheiten des Reiches“ einschließen und *Wolfger* dies binnen einem Monat durch Brief und Siegel zu bestätigen habe.

Wolfger nahm auch noch Einfluss auf die Nachfolge seines Passauer Pontifikats. Es gelang ihm *Poppo*, den Dompropst von Aquileja, beim Passauer Domkapitel durchzusetzen. Allerdings hatte dieser das Bischofsamt nur von 1204 bis 1206 inne, dann gewann das Haus *Berg* wieder die Oberhand und setzte *Manegold von Berg*¹⁰⁸ als seinen Nachfolger durch.

Dem Patriarchen *Wolfger* gelang es vor allem die weltliche Gewalt abzusichern und 1209 die Gebiete Istrien und Krain zurück zu gewinnen. Allerdings bedurfte es zwei Jahre Aufbauarbeit um das punkto Rechtsprechung und Verwaltung arg heruntergekommene Istrien wieder in den Griff zu bekommen. Zu diesem Zweck reiste er 2010 sogar noch persönlich nach Istrien. Ähnlich verfuhr er auch mit Friaul.

Die Loyalität des Adels und der Städte sicherte er sich durch entsprechende Verträge. Er schloss Tauschverträge mit *Eberhard von Salzburg* und *Leopold von Österreich* und unterzeichnete 1206 einen Schifffahrtsvertrag mit Venedig. Er nahm sich zudem der Verschuldung des Domkapitels an und ließ auch die erste eigenständig geprägte Münze herstellen.

Darüber hinaus gründete der einstige Kreuzfahrer *Wolfger* in Aquileja eine Pilgerherberge, sorgte für die Anlegung sicherer Straßen und erwirkte beim Sultan von Damaskus das Privileg, den in Syrien gefangenen Pilgern Hilfsleistungen senden zu dürfen [38].

Zweimal noch verlässt der hochbetagte Kirchenfürst sein Land: 1214 begibt er sich nach Augsburg (wo ihm alle Rechte und Freiheiten der Kirche von Aquileja für Friaul, Istrien und Krain bestätigt werden) und 1215 nimmt er noch am IV. Laterankonzil in Rom teil (wo sich vom 11. bis 30. November an die zwölfhundert Würdenträger versammelten, um über die Wiedergewinnung des Heiligen Landes und Kirchenreformen zu beratschlagen). Kurz danach, am 16. Juli 1216 starb allerdings *Innozenz III.* [38]. Ihm folgte *Honorius III.* nach.

Wolfger zog sich nach seiner Rückkehr von den Reichsgeschäften zurück und war voll damit beschäftigt die inneren Spannungen seines Patriarchats aufzulösen: die Überfälle der *Grafen von Görz*¹⁰⁹ niederzuschlagen und den 1215 begonnenen Kampf zwischen Treviso-Padua und Venedig beizulegen, was ihm am 9. April 1216 auch gelang [38].

Im September 1217 erkrankte *Wolfger von Erla* an einem starken Fieber. Am 23. Jänner 1218 verschied er, angeblich im Alter von 82 Jahren. Er fand seine Ruhestätte im Dom zu Aquileja.

¹⁰⁷ Das Pallium ist ein Amtszeichen, das der Papst an die Metropolen der lateinischen (= westlichen) Kirche verleiht. Es ist eine Art Stola, das aus einer speziellen Lammwolle gefertigt. In das weiße Pallium sind üblicherweise sechs schwarze Kreuze eingestickt.

¹⁰⁸ *Manegold von Berg* (1206-1215) war der jüngste der *Berg-Brüder*, vergrößerte das Bistumsterritorium und befestigte 1209 auch die Stadt Passau, die Idee der Babenberger betreffend eines eigenen österreichischen Bistums lehnte er aber zutiefst ab.

¹⁰⁹ Die *Grafen von Görz*, auch *Meinhardiner* genannt, waren eines der bedeutendsten Herrschereschlechter des südlichen Alpenraumes mit bayrischer Abstammung. Sie hatten ihre Machtbasis zunächst in Görz und danach in Tirol. *Meinhard II. Graf von Görz* hatte die Abwesenheit *Wolfgers* für einen Überfall auf sein Gebiet genutzt. *Meinhard* wurde vom Papst gebannt und auf einer Provinzialsynode schuldig gesprochen. Erst dann kehrte Friede ein.

Die Lage seines Sarkophages unter den dortigen Patriarchengräbern lässt sich allerdings nicht mehr bestimmen. Nur seine Grabinschrift hat sich erhalten [38]:

„VOLCHERIVS,
STABILITA PATRIARCHALI DIGNITATE,
ATQVE AVCTORITATE
INTER CAETERA, QVAE GESSIT SAPIENTER,
PATAVINOS, ET TARVISINOS POPVLOS
VENETAE REIPVBLICAE CONCILIAVIT.“¹¹⁰

Und in den Annalen des Stifts Göttweig (MG SS IX, S. 603) findet sich der Eintrag [38]:

„*Wolfkerus Aquilejensis patriarcha
post multorum sudores laborum
feliciter ... moritur*“¹¹¹.

Wolgers Nachfolger als Patriarch wurde *Berthold V. Graf von Andechs-Meranien*. Er war vorher von 1206 bis 1218 Erzbischof von Kalosca im südlichen Ungarn. Er wurde am 10. Februar 1218 Patriarch von Aquileja und hatte dieses Amt bis zu seinem Tod am 23. Mai 1251 inne.

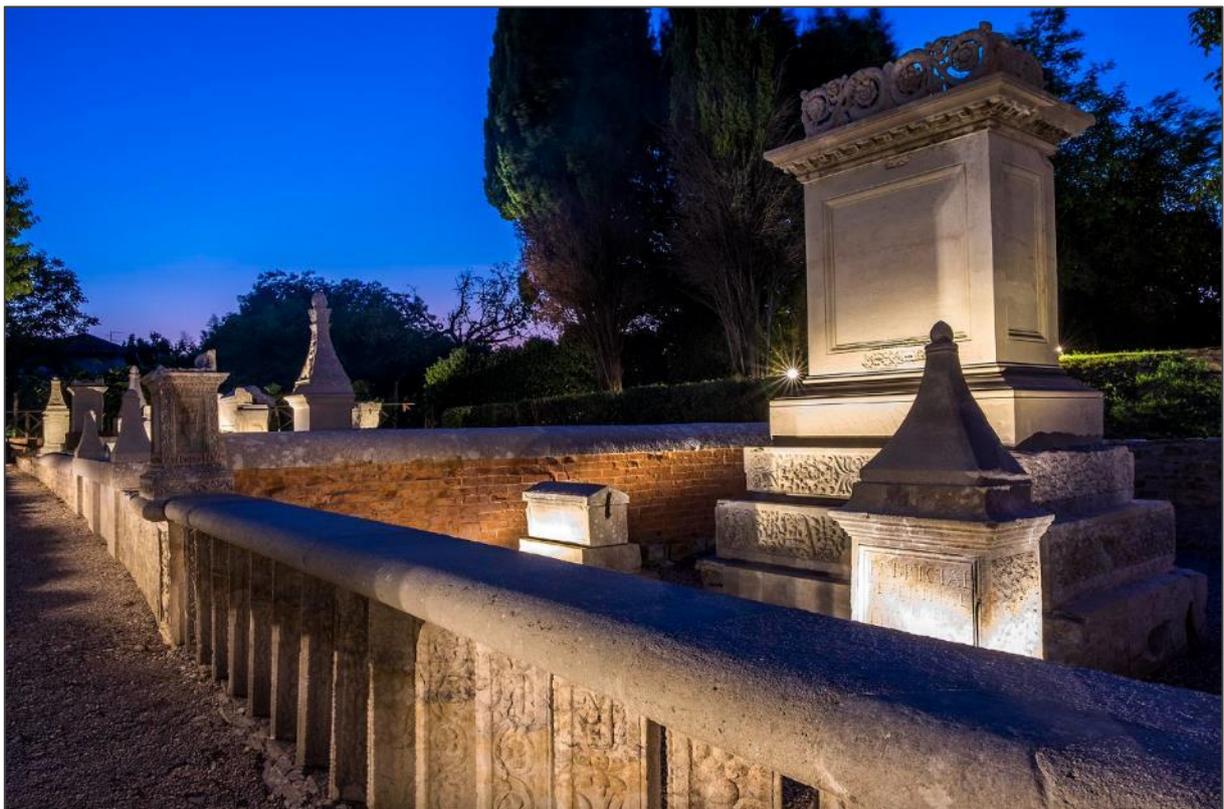


Abb. 60: Patriarchengräber mit Sarkophagen in Aquileja. Quelle: www.fondazioneaquileia.it.

¹¹⁰ „*Wolverus, etablierte die Würde und das Ansehen des Patriarchs, unter anderem, was er mit Bedacht getan hat, indem er die Paduaner und Trevisoaner mit der blauen Republik Venedig versöhnt hat.*“

¹¹¹ „*Wolfkerus, der Patriarch von Aquileja, stirbt glücklich, nach vielen schweißtreibenden Arbeiten.*“

4 Zeitleisten zum Leben des Wolfger von Erla

4.1 Teil 1: Zeitleiste 1135-1189

Lebenslauf Wolfger v. Erla	Lebenslauf Eberhard v. Erla v. Altenhofen	Lebenslauf Sigehard v. Erla	Div. Ereignisse im Umfeld
ca. 1135 (?) Heirat Wolfger's Vater mit Diemud (1.) * 1136 Geburt Wolfger's			1136 † Leopold III.
ca. 1143 (?) Page bei Heinrich II. Jasomirgott			1144 Lucius II. wird Papst 1144 Eugen III. wird Papst 1145 Otto v. Erla gründet Frauenkloster Erla 1147 Kreuzzugstein. Heinrich II. Jasomirgott (29.05. einige Tage in Ardagger) 1149 Rückkehr Heinrich II. Jasomirgott.
1147 Kreuzzugs-TN als Page?			1153 Anastasius IV. wird Papst 1154 Hadrian IV. wird Papst 1156 Jasomirgott Herzog v. Österreich
ca. 1150 (?) Knappe	ca. 1155 (?) Ev. Heirat Wolfger's Vater mit NN (2.) * 1156 (?) Geburt Eberhard's	* 1159 (?) Geburt Sigehard's	1159 Alexander III. wird Papst 1164 Otakar IV. Markgraf d. Stmk. 1164 Heinrich v. Berg Passauer Bischof
ca. 1157 (?) Volljährling u. Schwertleite (Ritter)			1172 Diepold v. Berg Passauer Bischof
ca. 1169 (?) Ausbildungsende u. Rückkehr n. Erla ca. 1172 Tod des Vaters; Übernahme des Stammsitzes in Zwieselkirchen?	ca. 1172 Übernahme/Gründung des Sitzes in Altenhofen?	ca. 1172 Übernahme/Gründung des Sitzes in Happmannsberg?	1175 Krieg zwischen Heinrich II. Jasomirgott u. Otakar IV. (Enns u. U. wurde verwüstet)
1175 Teilnahme am Krieg in Enns u. Umg.?	1175 Teilnahme am Krieg in Enns u. Umg.?	1175 Teilnahme am Krieg in Enns u. Umg.?	14.03.1176 Taiding „östlich der Enns“ mit Herzog Heinrich II. Jasomirgott und Herzog Heinrich dem Löwen Ende 1176 Krieg zwischen Heinrich II. Jasomirgott u. Sobieslaw II. v. Böhmen (NO bis Donau)
ca. 1176 Heirat?			1177 † Heinrich II. Jasomirgott, NF Leopold V. Im Sommer Ende d. Krieges geg. Böhmen
1176/77 Teilnahme am Krieg gegen Böhmen? Geburt Sohn Otlokar? Tod der Ehefrau?	1176/77 Schutzherr des Familienbesitzes während d. Kriegs gegen Böhmen? ca. 1177 Heirat der Jutta v. Volkensdorf? 1178 Tod Jutias am 24.04. (u. kurz darauf Heirat der Margarete v. Meissau?)	1176/77 Teilnahme am Krieg gegen Böhmen?	1180 Otakar IV. Herzog d. Stmk. 1181 Lucius III. wird Papst
1182 Pilgerfahrt n. Jerusalem mit Leopold V.?	ca. 1180 Übernahme d. Sitzes Happmannsberg? 1181/83 Nennung Eberhards mit Altenhofen und auch mit Happmannsberg ca. 1182 Erw. mit Gefolgsmann Gebehart v. Altenhofen ca. 1183 Übername d. Sitzes Zwieselkirchen? Delegation der Mühle in Erlach an das Salzburger Domkapitel	ca. 1180 Eintritt ins Augustiner-Chorherren-Kloster in Klosterneuburg	1182 Pilgerfahrt Leopold V. n. Jerusalem
1183 Erw. als Propst von Pfäfersmünster	17.08.1186 Zeuge bei Georgenberger Handfeste		1184 Otakar IV. erkrankt unheilbar 1185 Urban III. wird Papst
1184 Erw. als Propst von Zell am See u. Domkanoniker von Passau	1189 Enns: Erw. mit Sohn Wolfger	1189 Propst im Augustiner-Chorherren-Kloster Waldhausen	17.08.1186 Georgenberger Handfeste (Leopold V. u. Otakar IV.) in Enns 21.10.1187 Gregor VIII. wird Papst 19.12.1187 Clemens III. wird Papst 11.05.1189 Kaiser Friedrich I. Barbarossa bricht v. Regensburg z. Kreuzzug auf; kurz darauf brennt er Mauthausen nieder (Maufordg.); am 22. Mai a. d. Grenze zu Ungarn.

Abb. 61: Zeitleiste des Lebens von Wolfger von Erla-Teil 1. Quelle: R. S. Zappe

4.2 Teil 2: Zeitleiste 1190-1199

Lebenslauf Wolfiger v. Erla	Lebenslauf Eberhard v. Erla v. Altenhofen	Lebenslauf Sigehard v. Erla	Div. Ereignisse im Umfeld
<p>1190/91 Wolfiger taucht i. d. Liste d. Pfarrer von Zell/ am See St. Hippolyth auf</p> <p>11.03.1191 Wahl zum Bischof in Passau</p> <p>03.1191 Regalien von Heinrich VI. in Italien</p> <p>08.06.1191 Priesterweihe in Salzburg</p> <p>09.06.1191 Konsekration zum Bischof in Szbg.</p> <p>12.06.1191 Inthronisation als Bischof in Passau</p> <p>1192 Verwüstungen d. Passauer Gebiets durch Graf Bogen, Ottokar v. Böhmen u. d. bayrischen Ortenberger</p> <p>1193 Wolfiger als Vermittler bezüglich der Gefangenahme und Lösegeldverhandlungen bezgl. Richard Löwenherz</p> <p>30.03.1195 Wolfiger als erfolgreicher Vermittler zw. Papst Coelestin III. u. Kaiser Heinrich VI. wegen dessen imperialen Plänen.</p> <p>Wolfiger setzt sich beim Papst auch für ein eigenes Bistum d. Babenberger ein.</p> <p>12.1195 Wolfiger sagt Kreuzzugsteilnahme zu.</p> <p>04.1197 Am 23. trifft Wolfiger mit 61 Jahrent bei Herzog Friedrich I. in Wien zwecks der Kreuzzugsteilnahme ein. Am 1.Mai Aufbruch v. Passau nach Süditalien.</p> <p>28.07.1197 Wolfiger trifft Heinrich VI. in Linaera.</p> <p>03.1198 Wolfiger in Akkon bei Gründung des Deutschen Ritterordens; er soll den neuen Papst Innozenz III. überzeugen.</p> <p>04./05.1198 Wolfiger bringt d. Leichnam Friedrich I. nach Heiligenkreuz.</p> <p>1198 Sohn Ottokar Priester in Wäizenkirchen</p> <p>ab 1198 der staufertreue Wolfiger vermittelt im Deutschen Thronstreit</p>	<p>1192 St.Pölten: Erw. als Eberhard v. Altenhofen</p> <p>1195 St.Pölten: Erw. als Eberhard v. Altenhofen mit Sohn Wolfiger</p> <p>26.04.1196 Ebelsberg: „Eberhard v. Altenhofen“</p> <p>03.09.1196 Erlakloster: Erw. als Eberhard v. Erla mit Sohn Wolfiger v. Altenhofen</p>	<p>1191 Propst im Augustiner-Chorherren-Kloster St. Pölten</p>	<p>10.06.1190 Tod Barbarossas in Kleinasien; sein Sohn Friedrich v. Schwaben übernahm d. Föhrng.</p> <p>15.08.1190 Aufbruch Leopold V. i. d. Orient</p> <p>09.1190 d. deutsche Hospital entsteht in Akko</p> <p>1191 Frühjahr: Barbarossas Sohn stirbt u. Leopold V. trifft in Akko ein (nun ranghöchster Adeliger)</p> <p>30.03.1191 Coelestin III. wird Papst</p> <p>08.06.1191 Richard Löwenherz trifft in Akko ein</p> <p>07.1191 Fall von Akko und angebl. Eklat zwischen Richard Löwenherz / Leopold V.</p> <p>Ernde 1191 Rückkehr Leopold V. in Österreich</p> <p>08.05.1192 † Herzog Otakar IV.</p> <p>24.05.1192 Stmk. kommt zu Österreich</p> <p>02.09.1192 Waffenstillstand Löwenherz / Saladin</p> <p>21.12.1192 Gefangenahme v. Löwenherz i. Erdberg</p> <p>1193 † Saladin</p> <p>04.02.1194 Richard Löwenherz wieder in Freiheit</p> <p>31.12.1194 † Herzog Leopold V.; Friedrich I. erhält Österreich, Leopold VI. d. Steiermark</p> <p>31.03.1195 Kaiser Heinrich VI. gelobt d. Durchführung eines Kreuzzugs</p> <p>1195 Friedrich I. fördert Minnesänger wie z.B. Walther v. d. Vogelweide</p> <p>10.1195 Kreuzzugsauftrufe Kaiser Heinrichs VI.</p> <p>04./05.1197 Kreuzzugsaufbruch Friedrich I.</p> <p>22.09.1197 Ankunft Friedrich I. in Akko</p> <p>28.09.1197 † Kaiser Heinrich VI. in Messina</p> <p>22.02.1198 Innozenz III. wird Papst</p> <p>05.03.1198 Deutscher Ritterorden entsteht in Akko</p> <p>16.04.1198 † Herzog Friedrich I. im Heiligen Land; Leopold VI. übernimmt auch Österreich.</p> <p>1198 Beginn des Deutschen Thronstreits mit Doppelwahl Philipp v. Schwaben (Staufer) u. Otto von Braunschweig (Welfe)</p> <p>19.02.1199 Innozenz III. besät. Deutsch. Ritterorden</p>

Abb. 62: Zeitleiste des Lebens von Wolfiger von Erla-Teil 2. Quelle: R. S. Zappe

4.3 Teil 3: Zeitleiste 1200-1223

Lebenslauf Wolfiger v. Erla	Lebenslauf Eberhard v. Erla v. Altenhofen	Lebenslauf Sigehard v. Erla	Div. Ereignisse im Umfeld
<p>1199-1202 Wolfiger lässt d. Feste Obernberg/Inn n. nach Ortenberger-Überfällen ausbauen. Wolfiger beauftragt Zisterze in Schlägl</p> <p>1202</p> <p>22.09.1203 Anfang von Wolfigers Reiserrechnungen; Wernerher v. Altenhofen erhält v. Wolfiger Geld bei dessen Osterreichreise.</p> <p>12.11.1203 Walthar von der Vogelweide erhält von Wolfiger Geld für einen Pelzrock.</p> <p>12.1203 Sohn Ottokar erhält Geld von Wolfiger</p> <p>09.05.1204 Wolfigers Ankunft in Rom; Papst fordert seine Zustimmung zu Otto u. sagt ihm d. Patriarchenamt zu.</p> <p>23.05.1204 Wahl zum Patriarchen v. Aquileja</p> <p>24.05.1204 Rückreise Wolfigers (dabei erfährt er Ende Mai/Anf. Juni von seiner Wahl)</p> <p>24.06.1204 Innozenz III. stimmt d. Wahl Wolfigers zu</p> <p>06.1204 Gemeines Treffen mit Philipp v. Schwab.</p> <p>29.07.1204 Letzte Beurkundung Wolfigers in Passau</p> <p>30.07.1204 Ende der Reisenotizen</p> <p>27.08.1204 Einsetzung als Patriarch in Aquileja</p> <p>04.11.1204 Erste Beurkundung als Patriarch</p> <p>1206 Schiffsfahrtsvertrag mit Venedig</p> <p>01.06.1206 Wolfiger bei Philipp in Nürnberg</p> <p>18.06.1207 Wolfiger bei Philipp in Straßburg</p> <p>03.1208 Wolfiger wird Reichslegat Philipps</p> <p>18.03.1208 Wolfiger in Rom.: Papst anerkennt nun Philipp</p> <p>13.01.1209 Wolfiger wird Reichslegat Ottos u. begleitet ihn auf Italienreise, danach Rückzug nach Aquileja</p> <p>1210/1212 Sohn Ottokar als Passauer Chorherr erw.</p> <p>1213 Sultan v. Damaskus gewährt Wolfiger Hilfsleistungen f. gefangene Pilger</p> <p>14.02.1214 Wolfiger am Reichstag in Augsburg: Metropolitanrechte für Aquileja samt Istrien und Krain</p> <p>11.1215 Wolfiger in Rom.: IV. Laterankonzil</p> <p>04.1216 Wolfiger erreicht Frieden zwischen Venedig, Treviso und Padua</p> <p>23.01.1218 † Wolfigers in Aquileja</p> <p>1221 Sohn Ottokar erw. (Spielmann Ulrich)</p> <p>1221/21 † Sohn Ottokar in Passau?</p> <p>1222/23 Urk. Erwähnung v. Sohn Ottokar „In frommer Erinnerung ...“</p>	<p>1202/3 † Eberhard v. Erla v. Altenhofen?</p>	<p>22.01.1210 † Sigehard in St. Pölten</p>	<p>01.03.1201 Innozenz anerkennt Otto als König</p> <p>22.01.1202 Profetschrift v. Halle: Wolfiger Verfasser?</p> <p>1202-1208 Vierter Kreuzzug (Erb. Konstantinopel)</p> <p>1203 Leopold VI. tauscht Gebiete mit Wolfiger</p> <p>05.04.1203 Papst rügt drei Bischöfe (auch Wolfiger) auf angebl. gefälschte Briefe hereinfallen zu sein bez. Ottos Anerkennung</p> <p>10.1203 Hochzeit Leopold VI. u. Theodora v. Byzanz</p> <p>Sommer 1204 Beginn des Zerfalls d. Welfen-Partei; Philipp übt immer mehr Druck aus und Papst spricht Bann aus..</p> <p>15.05.1205 † Patriarch Pilgrim II. von Dornberg</p> <p>04.06.1205 Innozenz entsendet Wolfiger zu Philipp</p> <p>12.1207 Philipp wird vom Bann gelöst; Philipp u. Otto stimmen päpstlichem Schiedsgericht zu</p> <p>21.06.1208 Ermordung Philipps v. Schwaben</p> <p>11.11.1208 Königswahl Ottos</p> <p>04.10.1209 Kaiserkrönung Ottos</p> <p>08.1210 Donauhochwasser: gr. Schäden in Erla</p> <p>10.1210 Zuspitzung d. Konflikts Otto/Innozenz</p> <p>09.1211 Friedrich II. „anderer Kaiser“</p> <p>27.07.1214 Niederlage Ottos (Schlacht Bouvines)</p> <p>25.07.1215 Königskrönung Friedrichs II.</p> <p>16.07.1216 † Innozenz III. (Nachfolger Honorius III.)</p> <p>10.02.1218 Berthold V. Graf v. Andechs-Meranien wird Patriarch v. Aquileja</p> <p>19.05.1218 † Otto von Braunschweig</p> <p>05.12.1220 Kaiserkrönung Friedrichs II.</p>

Abb. 63: Zeitleiste des Lebens von Wolfiger von Erla-Teil 3. Quelle: R. S. Zappe

5 Zusammenfassung

Wolfer von Erla war eine wichtige Persönlichkeit des Hochmittelalters. Er verbrachte zwar mehr als die Hälfte seines Lebens als Edelfreier im Landstrich östlich der Mündung der Enns in die Donau, bekannt und geschätzt wurde er aber v. a. als Kirchenfürst in Passau und Aquileja, als Berater von Päpsten und weltlichen Herrschern, als Diplomat bei den Lösegeldverhandlungen des bei der Kreuzzugsrückreise inhaftierten englischen Königs *Richard Löwenherz*¹¹², bei der Gründung des Deutschen Ritterordens und beim Deutschen Thronstreit zwischen Staufern und Welfen sowie als Literaturmäzen u. a. im Zuge der Neufassung des Nibelungenliedes und des Dichters *Walter von der Vogelweide*.

5.1 Wolfgers Heimat

Das profane Leben des späteren Kirchenfürsten begann im nördlichen Teil des heute als Enns-Donau-Winkel bezeichneten Gebietes. Das heutige Erscheinungsbild dieser Region ähnelt nur mehr wenig derjenigen zu *Wolfgers* Zeit: Das ist v. a. bedingt durch die Donauregulierung im 19. Jh., die Errichtung des Ennskanals und -kraftwerks, der modernen Verkehrsinfrastruktur, den Siedlungs- und Landschaftsbau.

Wolfgers engere Heimat – die heutigen Ortschaften St. Pantaleon (früher Zwieselkirchen; wahrscheinlich zurückzuführen auf die Gabelung aus dem Zusammenfluss von Erla und Mossbach), Erla (früher „Herlaha“; d.h. Ort beim „Fluss, dessen Ufer mit Erlen bewachsen sind“) und Altenhofen blickt auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück.

Wie Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit belegen war die Gegend bereits in der Urgeschichte wegen seines fruchtbaren Landes sowie des Fisch- und Wildreichtums besiedelt.

In der Antike vermischten sich die urspr. im österr. Donauland ansässigen hallstattzeitlichen Völker um etwa 400 v. Chr. mit einwandernden *keltischen* Stämmen aus dem Norden. Um ca. 200 v. Chr. entstand dann das Königreich *Noricum*, das anfangs von den *Germanen* und *Boiern* bedrängt und dann um ca. 15 v. Chr. von den *Römern* unter Kaiser *Tiberius* nahezu gewaltfrei übernommen und zur gleichnamigen römischen Provinz wurde: Die Donau war nun die Nordgrenze gegenüber dem sog. „Barbaricum“. Dieser Limes wurde von römischen Einheiten die in Legionslagern (anfangs in Albing, dann in Lauriacum), Militärkastellen (Stein, Obersebern, Wallsee) sowie Wachtürmen (Pyburg, Stein, Erla etc.) stationiert waren, bewacht. Es entstanden zugehörige Siedlungen, Gewerbe- und „Industriezweige“ (z.B. die Ziegelöfen in Stögen). Die Baumaterialien wurden im Mittelalter bei Kirchen und Burgen wiederverwertet.

Nach den Christenverfolgungen unter den röm. Kaisern im 1. Jh. breitete sich die neue Religion immer mehr aus. Zwar wurde der römische Offizier *Florian* als Christ 304 noch hingerichtet, aber aus 342/43 ist bereits ein Bischof aus *Noricum* bekannt und das Christentum gewann gegenüber dem dominierenden Mithraskult schließlich die Oberhand und wurde 380 zur Staatsreligion erklärt. Auch in *Wolfgers* Heimat wurden erste Christengemeinschaften sowie Kirchenbauten (z. B. um 370 in Lorch) gegründet und für das Bistum Lauriacum – es war auch für den Ens-Donau-Winkel zuständig – ist ab 455 das Wirken des *Severin von Noricum* belegt.

Ab 375 bis Mitte des 5. Jh. drangen immer wieder die *Hunnen* auf ihren Raubzügen ein, verwüsteten ganze Landstriche und lösten die sog. Völkerwanderung aus (ihr bekanntester Anführer *Attila* wurde als König *Etzel* im Nibelungenlied verewigt). Davon bereits geschwächt, konnte das römische Reich schließlich am Ende des 5. Jhs. die eindringenden Stämme der *Vandalen* und *Langobarden* nicht mehr abwehren und zerfiel: *Odoaker*, ein weströmischer Of-

¹¹² *Richard I.* König von England (*1157 – †1199)

fizier *germanischer* Herkunft, ließ die romanische Bevölkerung Noricums nahe der Donau evakuieren: in dieses Machtvakuum drangen die Stämme aus dem Norden über die Donau vor.

Die Enns wurde zur Pufferzone zwischen dem *bayrisch-fränkischen* und dem *awarisch-slawischen* Völkern. Daraus entstand ein entsprechendes Bevölkerungsgemisch. Der *fränkische* Kaiser *Karl der Große* führte mehrere Feldzüge gegen die Awaren durch die mit der Zerschlagung deren reiches endeten. Von der *bajuwarisch-fränkischen* Mehrheit wurden die ursprünglich *keltischen*, dann *römischen* und später *slawischen* Siedlungen übernommen.

In der eroberten Awarermark – anfangs das Gebiet zwischen Erla und Leitha, später bis nach Pannonien hinein – setzte *Karl* den Markgrafen *Gerold I.* ein. Nach dessen Tod wurde das alt- und neubairische Gebiet zweigeteilt: In das Gebiet des alten Bayernherzogtums (mit Regensburg als Zentrum) und in das neue Ostland (mit Lorch als Hauptort). Beide wurden durch Präfekten verwaltet, wobei Regensburg dominierte.

Die *Bayern* verehrten noch die alten Stammesgötter, wodurch die christliche Organisation im Donaauraum zunächst zusammenbrach. Erst unter dem *fränkischen* Druck nahmen um 700 die *Bayern* den christlichen Glauben an und im Zuge der kirchlichen Neustrukturierung wurde das Gebiet um St. Pantaleon-Erla der Diözese Passau zugeschlagen. Der Passauer Einfluss zeigte Wirkung, denn bereits im Laufe des 9. Jhs. sind im Raum Amstetten mehrere Kirchen und Orten urkundlich nachweisbar.

Im 9. Jh. erfolgte auch die Einteilung der neuen Grundherrschaften der eroberten Ostland-Regionen. Die Grundherrschaft oblag dem Eigentümer dem sich nun der darauf Sitzende, also der Besitzer, beugen musste: er hatte das Land nur zum Lehen oder in Pacht über. D.h. er durfte das Land bearbeiten und hatte den Nutzgenuss (Ernteertrag), musste dafür aber dem Grundherrn Zehent (Steuerabgabe) bzw. Robot (kostenlose Dienste) leisten. Die Grundherrschaft übten der König, die Bischöfe, die Klöster und der hochfreie Adel (Mark- bzw. Gaugrafen) aus. Die Völker aus allen Epochen hinterließen Spuren in Orts- und Hausbezeichnungen.

Die anfänglich gute Entwicklung des Ostlandes fand 900 durch die aus dem Osten einfallenden *Magyaren* (Reiterstamm aus Ungarn) und die vernichtende Niederlage des *bayrischen* Heeres bei Pressburg 907 ein jähes Ende: Nun bildete wieder die Enns die Grenze nach Osten (wenngleich die *bayrische* Kirche das Ostland nicht völlig aufgab). Die *Magyaren* operierten von eigens neu errichteten Stützpunkten aus. Die ansässigen Siedler wurden zwar geplündert und mussten später Tribut zahlen, die Grundstücke und Höfe dürften sich aber weitgehend erhalten haben. Statt Einzelgehöfte entwickelten die Siedler zur Abwehr die sog. Dorfsiedlung mit Gewannflur: die Bauernhöfe waren nun meist in leichter zu verteidigenden Dörfern vereint und von ihren Gründen umgeben. Auch die bestehenden Burgen in Enns, Pyburg, Herzoggrad und Steyr wurden verstärkt. Erst durch den Sieg 955 in der Schlacht auf dem Lechfeld bei Augsburg von Kaiser *Otto I.* endete diese Phase. *Otto I.* errichtete aus Teilen des Herzogtums *Bayern* eine deutsche Mark, deren Gebiet vom äußersten Wienerwald bis zum Erlafluss im Enns-Donau-Winkel reichte, und beauftragte den *Babenberger Leopold I.* mit der Befriedung der „Mark im Osten“. Sein Sohn *Otto II.* setzte ihn 976 zum Markgrafen von „*Ostarrichi*“ ein.

Die männliche Linie der *Babenberger* starben mit *Friedrich II.* 1246 aus, bis dorthin stiegen sie aber zu einem der mächtigsten Geschlechter auf. Sie vergrößerten die Ostmark bis 1192 sukzessive auf das heutige Niederösterreich inkl. Teile von Oberösterreich, Steiermark und Kärnten. Unter *Heinrich II. Jasomirgott* herrschten sie zeitweise sogar auch als Herzog über *Bayern*; im „Privilegium Minus“ wurde aber diese Würde 1156 gegen den Herzogstitel für *Österreich* und weiter Privilegien abgetauscht. Die *Babenberger* durchlebten die Zeit des Investiturstreits zwischen Papst und Kaiser, der Kreuzzüge inkl. der Verhaftung von *Richard Löwenherz* und viele territoriale Auseinandersetzungen wie etwa die Kriege gegen *Otakar IV.* 1175 und gegen die *Böhmen* 1176/77. Im Leben *Wolfgers* spielten sie eine bedeutende Rolle.

5.2 Wolfgers Geburt, Abstammung und Verwandtschaftsverhältnisse

Wolfger entstammt dem *Geschlecht derer von Tegernbach* aus dem gleichnamigen Ort nahe der Isen in Bayern. Die *Edlen von Tegerinvach* tauchen urkundl. Erstmals 1104 auf im Zusammenhang mit einer Wasserburg die im Kern heute noch in Wasentegernbach (bei Dorfen) besteht. *Wolfgers* Urgroßvater, *Wolfger I. von Tegernbach*, war ab ca. 1085 mit der Witwe des *Hadmar von Erla* verheiratet. Durch diese Ehe ergaben sich u. a. Verbindungen zum Gründer des Frauenklosters in Erla (*Otto von Erla*), zu den *Herren von Perg bzw. Machland* und deshalb sogar bis zu den *Babenbergern*.

Bei den *Herren von Tegernbach bzw. Erla* handelte es sich um „Hochfreie“ bzw. „Edelfreie“. So wurden einstmalen Nachkommen alter *germanischer* Familien bezeichnet, die Grafenämter ausübten und diese bereits unter Kaiser *Karl dem Großen* erlangt hatten. Sie waren daher ein landrechtlicher Stand und hatten ihren Adel nicht aufgrund eines Dienst- oder Lehensverhältnisses. Als „Herr“ wurden im Mittelalter die Besitzer einer Herrschaft bezeichnet, der selbständig entscheiden und die Gerichtsbarkeit ausüben durfte. Es handelte sich um einen mittleren Adelsrang.

Wolfger von Erla wurde um 1136 wahrscheinlich auf einem der Sitze in Zwieselkirchen oder Erla geboren. Der Vorname *Wolfger* ist eine Nebenform von *Wulfger* und setzt sich aus den beiden alth. Elementen „*wolf*“ und „*ger*“ für den germanischen Wurfspieß zusammen, kann also als „derjenige, der den Wolf mit dem Speer bejagt“ bedeuten. Der Namenszusatz „*von Erla*“ verweist auf den Fluss, in dessen Nähe die *Herren von Erla* vermutlich ihren Stammsitz hatten. Infolge unterschiedlicher Aussprachen und Schreibweisen variierte der Name. Die einstmalen gebrauchten Namen „*Wolfger von Leubrechtikirchen*“ bzw. „*von Ellenbrechtikirchen*“ fußen auf Missinterpretationen früherer Historiker und sind nachweislich falsch.

Wolfgers Großvater, *Wolfger II. von Tegernbach-Erla*, war mit *Hemma von Vohburg* verehelicht, wodurch sich auch eine Verwandtschaft zu den *Otakaren* im *Traungau* ergab. *Wolfger II.* war Stifter des später nach Raitenhaslach verlegten Klosters und war der erste, der seinen Interessenschwerpunkt ab ca. 1115 im Gefolge der *Babenberger* in die Ostmark verlegte.

Wolfger (der IV.) war der älteste Sohn von *Wolfger III. von Erla* und *Dimud*. Er hatte zumindest zwei Brüder: *Eberhard* und *Sigehard* (der Jüngste).

Wolfgers Bruder *Eberhard* wurde ca. 1155 geboren. Er nannte sich anfänglich „von Erla“ und später auch nach Altenhofen (zwischen Erla und St. Valentin). Er dürfte den Sitz in Altenhofen und – nach *Wolfgers* Eintritt in den Geistlichen Stand – auch den Stammsitz in Zwieselkirchen übergehabt haben. Er war in erster Ehe mit *Jutta von Volkensdorf* und in zweiter mit *Margarete von Maissau* verheiratet und hatte aus daraus die Söhne *Wolfger (V.)* und *Werner* (die allerdings wegen der Ehen *Eberhards* nur mehr Ministeriale waren). *Eberhard* war einer der beurkundeten Zeugen der Georgenberg Handfeste und starb wahrscheinlich 1202/03.

Wolfgers jüngster Bruder *Sigehard* wurde vielleicht um etwa 1159 geboren, könnte ursprünglich den Sitz in Happmannsberg (östl. von St. Valentin) innegehabt haben. Er trat um 1180 ins Chorherrenstift Klosterneuburg ein, war zwei Jahre Propst im Chorherrenstift in Waldhausen und anschließend von 1191-1210 in gleicher Funktion im Augustiner-Chorherrenstift von St. Pölten. Er dürfte am 22.1.1210 dort verstorben sein.

5.3 Grundbesitz, Herrensitze und Sakralbauten des Herrengeschlechts

Die Flussläufe der Donau und Enns waren in der Frühzeit die Basis für ein „schnelles“ Fortkommen in der Frühzeit, denn die damalige dichte Bewaldung und der Strengberg waren mühsam zu überwindende Hindernisse. Das änderte sich erst mit den Straßen der Römer, die wegen deren überregionale politische, militärische und wirtschaftliche Aktivitäten geschaffen wurden. Im Mittelalter war das die Basis für das nötige Straßen- und daran anschließende, oft verwinkelte Wegenetz das entlang der Grundgrenzen v. a. zu Herrschaftssitzen, Städten, Siedlungen, Kirchen, Gasthöfen und Herbergen führte. Da die Waldfläche prozentuell damals um ein Vielfaches größer war als heute, musste – wollte man Nutzland gewinnen – erst einmal gerodet werden. Das Rodungsrecht lag beim Grundherrn. Daran schloss sich die Urbarmachung des Areals an mit der Verdichtung des Wegenetzes, der Vermessung, dem Entfernen von Baumstümpfen und Steinen, dem Einebnen, dem Anlegen von Bewässerungsgräben und dem Bau von Brunnen. Rodungsbauern hatten gewisse Rechte: Sie durften ihr Land weitervererben und aus ihrer Mitte einen Bauermeister wählen. Ein Bauerntgut bestand in der Regel aus einer Hofstelle in der Größe einer Hufe mit den darauf befindlichen landwirtschaftlichen Gebäuden sowie Ackerland, Wiesen und ev. zugehörigem Waldanteil. Eine Hufe (ca. 2.000-5.000m²) war die Grundgröße, die eine Bauernfamilie damals für ihr Auskommen benötigte.

Der Landbesitz derer von *Tegernbach-Erla-Altenhofen* lag verstreut im Herzogtum *Bayern* und der Ostmark bzw. dem späteren Herzogtum *Österreich*. Dabei handelte es sich um Adelssitze (Tegernbach, Zwieselkirchen, Altenhofen, Happmannsberg), Besitzanteile (Burg Luftenberg) oder Grundstücke bzw. Objekte (z.B. in Schützing, Raitenhaslach, Moosvogl, St. Valentin, Kapelln, Perschling, Murstetten, Röhrenbach, Weinzierlberg).

Der Wandel von den nur schwach geschützten Siedlungen über die relativ einfachen, holzbewehrten Wallanlagen zur besser befestigten und funktionaleren Adelsburg vollzog sich vom 9. bis zum 11. Jh. Die Burgen des 12. bis 15. Jhs. wurden dann oftmals bzw. nur mehr als massive Steinburg ausgeführt und mit vielen wehrtechnischen Feinessen ausgestattet. Die Wehranlagen des Hochmittelalters im Enns-Donau-Winkel dürften bereits tlw. massiv ausgeführt gewesen sein, denn sie konnten u. a. die Reste der römischen Bausubstanz nutzen.

Wie erwähnt war der Herrensitz im bayrischen Tegernbach eine Wasserburg. In ähnlicher Bauweise dürften die *Herren von Erla* ihren Stammsitz in Zwieselkirchen an der Erla errichtet haben, nachdem offenbar der ursprüngliche Sitz am benachbarten Hügel in Erla von *Otto von Erla* 1140 in ein Frauenkloster umgewandelt worden war (und er dort in einem Anbau als Vogt logierte). Nach dem Tode des Vaters ca. 1172 dürfte *Wolfer* die Wasserburg in Zwieselkirchen, Bruder *Eberhard* die Hangburg am Hausberg bei Altenhofen und Bruder *Sigehard* die Burg in Happmannsberg geerbt haben. Letztere ist nicht mehr vorhanden; in Altenhofen sind noch der Hügel der Haupt- und Vorburg und in St. Pantaleon-Erla noch der bewohnte Rest einer im Kern mittellalterlichen Schlossanlage zu sehen.

Die *Herren von Erla* waren im 12. Jh. das dominierende Adelsgeschlecht im Enns-Donau-Winkel und haben daher auch bei den lokalen Kirchenbauten ihre Spuren hinterlassen. Die Pfarrkirche St. Pantaleon zeigt heute Stilmerkmale der Romanik, vor allem aber der Spätgotik. Der frühromanische Bau des 11. Jh. war wahrscheinlich noch eine kleine Burgkirche. Diese könnte im Zuge der Übernahme des gesamten Burgbesitzes durch *Wolfer II. von Tegernbach* nach dem Vorbild der Kirche in Oberranna um etwa 1125 zur Eigenkirche mit Doppelchor umgebaut worden sein. In Erla wiederum dürfte *Otto von Erla* seinen Sitz ca. 1140 zum Frauenkloster um- und ausgebaut und als Vogt verwaltet haben (seine Schwester Gisela war die erste Äbtin).

5.4 Wolfger als Sohn, Ehemann und Vater

Wolfger und seine Brüder hatten Glück im Unglück: Trotz mehrfacher politischer Krisen wurden sie in eine klimatisch, wirtschaftlich und kulturell begünstigte Zeit und in ein angesehenes Adelsgeschlecht hineingeboren, denn die bayrische Linie derer *von Tegernbach* hatte sich beginnend mit ihrem Großvater im Enns-Donau-Winkel als angesehene *Herren von Erla* etabliert und pflegte beste Verbindungen zum Klerus, zu den Adeligen in der Umgebung und zu den mit ihnen verwandten *Herren zu Perg* bzw. *Machland*, den *Babenbergern* und *Otakaren*.

Der 1136 erstgeborene *Wolfger* wird nach der Kleinkindphase um 1143, im Alter von sieben Jahren und mit Beginn der Pueritia, aus der elterlichen Fürsorge entlassen und einem Hof anderer Adeliger zur weiteren Erziehung zugewiesen worden sein. Zumeist handelte es sich dabei um nahe Verwandte, einen Freund bzw. Bekannten des Vaters oder um dessen Lehens- oder Landesherrn. Berücksichtigt man *Wolfgers* späteren, außergewöhnlichen Werdegang, dann spricht vieles für den landesfürstlichen Hof der *Babenberger* unter *Heinrich II. Jasomirgott*. Nur dort wäre es ihm möglich gewesen, sein diplomatisches Talent zu erproben und zu perfektionieren, in den Genuss einer breiten und qualitativ entsprechenden Erziehung und Ausbildung zu kommen und entsprechende Erfahrungen zu sammeln die ihn später zu seiner Rolle als Kirchenfürst, Berater, Diplomat befähigten und hinsichtlich Literatur begeisterten.

Wolfger hätte also ab 1143 seine ersten Erfahrungen im höfischen Umgang und bei der Wehrtüchtigung gesammelt, als bereits im Februar 1147 der Aufruf des *Stauferkönigs Konrad III.* zum zweiten Kreuzzug erfolgte, dem auch sein Halbbruder *Heinrich II. Jasomirgott* unverzüglich Folge leistete und sich vom Aufbruch in Regensburg im Mai 1147 bis zur Rückkehr Ende 1149 in seinem Gefolge befand. Der Page *Wolfger* musste ihn dabei sicherlich begleiten.

Das muss für einen Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren äußerst fordernd, andererseits aber auch sehr bereichernd gewesen sein. Hatte *Wolfger* sich, zurückgekehrt, später als Knappe bewährt, dann empfing er im Alter von ungefähr 21 Jahren die Schwertleite und wurde um ca. 1157 zum Ritter erhoben. Gemäß seinem Stand, seiner Intelligenz und seinen Begabungen wird er auch eine Zusatzausbildung in Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Mathematik, Geometrie, Astronomie und Musik (das waren die sog. „sieben freien Künste“) sowie in Latein erhalten haben. Seinen späteren Fähigkeiten und Kenntnisse lassen zudem auf ein Studium der Rechtswissenschaften schließen. Am Ende seiner Ausbildung um etwa 1172 wäre *Wolfger* also an die 33 Jahr alt gewesen und dann in seine Heimat zurückgekehrt. Da sein Vater im gleichen Jahr starb, müsste er als ältester Sohn zudem fast unmittelbar in den Besitz des Stammsitzes in Zwiesselkirchen gekommen sein und seine Brüder die Sitze in Altenhofen (*Eberhard*) bzw. Happmannsberg (*Sigehard*) erhalten haben.

Wolfger wäre außerdem nun längst im heiratsfähigen Alter gewesen: Nachdem er wahrscheinlich 1182 *Leopold V. von Babenberg* bei dessen Jerusalem-Pilgerfahrt begleitete und 1183 Propst in Pfaffmünster wurde, wäre das Zeitfenster für die Heirat 1173-81 gewesen. Ich vermute allerdings, dass *Wolfger* im Anschluss an den *babenbergisch-otakarischen* Krieg 1175 in Enns und den 1176 beim Taiding östlich der Enns geschlossenen Frieden, aus Staatsräson eine Adelige aus dem Traungau heiraten musste, dann hätte die Heirat eventuell im ersten Halbjahr 1176 stattgefunden.

Erwähnenswert sind auch die Ehen von *Wolfgers* Bruder, *Eberhard von Erla und Altenhofen*. Er war zunächst ca. 1177 in erster Ehe mit *Jutta von Volkensdorf* – einer Ministerialentochter – vermählt. Gründe für diese nicht standesgemäße Ehe könnten sein:

- War es – für damalige Verhältnisse ungewöhnlich – gar eine Liebesheirat?
- Die Güter des edelfreien Geschlechts der *Herren von Erla* und die der, mittlerweile nur mehr als Ministeriale fungierenden, *Volkensdorfer* waren benachbart. Spielte dies und die zu erwartende Mitgift die entscheidende Rolle (die wirtschaftlich aufstrebenden *Volkensdorfer* zählten später zu den mächtigsten und vor allem reichsten Ministerialen des Landes)? Benötigte *Eberhard* nach dem Krieg gegen die *Otakare* (1175) und gegen die Böhmen (1176/77) dringend finanzielle Einnahmen um die durch diese Ereignisse beschädigten Sitze zu sanieren?
- Befahl womöglich Herzog *Heinrich II. Jasomirgott* aus Staatsräson den beiden Brüdern eine Verbindung mit Töchtern aus dem Gefolge *Otakars IV.* einzugehen, um auf diese Art die Verbindung zwischen den *Babenbergern* und den *Otakaren* auf eine neue Ebene zu heben und langfristig zu festigen? Standen also nach dem Frieden von Enns landesfürstlich-politische Aspekte und damit die „Staatsräson“ im Vordergrund?

Wir wissen es nicht: Vieles spricht allerdings für die letzten beiden Punkte! Denn warum sonst sollte *Eberhard* aus eigenen Stücken und ohne Not eine Verbindung eingehen, die für seine Nachkommen eine Standesabwertung bedeutete? Belegt ist, dass *Jutta* bereits vor dem 24. April 1178 starb und in Gleink begraben wurde [26]. Es ist unklar woran sie starb (im Kindbett?) und ob sie einem der Söhne *Eberhards* (*Wolfgar* bzw. *Wernher*) oder vielleicht sogar beiden noch das Leben schenkte. *Eberhard* heiratete daraufhin (1178?) in zweiter Ehe *Margarete von Maissau* [36]. Sie war eine geborene *von Iwanstale* (ein Herrengeschlecht aus dem Weinviertel). Allerdings war sie die Witwe eines *Maissauer* Adeligen im Rang eines Ministerialen (die *Maissauer* waren ein in der Wachau und im Waldviertel ansässiges Geschlecht und im Spätmittelalter bedeutende Landherrn im Herzogtum Österreich). Standen bei der Eheschließung (auch hier) vor allem finanzielle Überlegungen im Vordergrund? Ob nur eine oder womöglich beide Ehefrauen Mutter wurden, kann nicht mehr beantwortet werden, der Effekt bleibt jedoch der gleiche: *Eberhards* Söhne aus dieser oder der vorhergehenden Beziehung gehörten nur mehr dem Ministerialenstand an. Da außerdem *Wolfgar von Erla*, sein Sohn *Ottokar* sowie Bruder *Sigehard* die geistliche Laufbahn ergriffen, hatten die Heiraten des *Eberhard von Erla* massive Auswirkungen: Die Nachkommen der ehemals edelfreien *Herren von Erla* waren dadurch zu einem unfreien und somit niederrangigen Adelsgeschlecht herabgesunken! Dass *Eberhard von Erla* in der Georgenberger Handfeste vom 17. August 1186 unter den anwesenden Zeugen nur an letzter Stelle aufscheint dokumentiert diesen Umstand.

Bevor wir uns mit *Wolfgers* Ehefrau befassen (über die keine gesicherten Informationen vorliegen), wenden wir uns unten zunächst seinem Sohn zu, weil dieser schriftlich dokumentiert ist und sich über ihn eventuell Rückschlüsse auf seine Mutter ziehen lassen.

Lt. Reiserechnung hatte *Wolfgang von Erla* einen Sohn *Ottokar* („filius episcopi“). Die Namenswahl *Ottokar* (*Odakarus*) anstelle *Wolfgar* – wie bei diesem Geschlecht über mehrere Generationen davor üblich – wirft Fragen auf, denn der Vorname wurde im Mittelalter nicht einfach nach Lust und Laune vergeben. Was also könnte der Grund dafür gewesen sein und wie lassen sich gewisse Ungereimtheiten im Lebenslauf *Ottokars* erklären? *Ottokar*, ein Adeliger aus gutem Haus, war nämlich trotzdem anfangs nur „niedriger“ Weltpriester und außerdem – als *Wolfgers* Sohn kirchenrechtlich eigentlich verbotener Weise – während *Wolfgers* Zeit als Bischof, im Passauer Domkapitel beschäftigt und begleitete seinen Vater sogar auf dessen Reisen! Dazu folgende Überlegungen:

These 1: War *Ottokar* *Wolfgers* leiblicher Sohn und der Name *Ottokar* (bzw. *Otakar*, *Otto*) ev. seinem Paten zu verdanken und falls ja, wer käme dafür in Frage?

In der Verwandtschaft tauchen drei *Otto*'s auf: *Otto von Erla*, *Otto von Machland* und *Otto von Kuffern und Ramsberg*. Da der Name *Otto* auch eine Kurzform von *Ottokar* ist, käme einer von ihnen als besagter Pate in Frage. Zur Zeit von *Ottokars* Geburt war aber nur mehr *Otto von Kuffern und Ramsberg* am Leben. Bei diesem vergleichsweisen unbedeutenden, später sogar umstrittenen, Verwandten stellt sich allerdings die Frage, warum *Wolfgger* ausgerechnet diesen als Pate ausgewählt und wegen diesem auf den Stammhalternamen „*Wolfgger*“ verzichtet haben sollte?

Es käme aber auch *Otakar IV.* (*1163, †8.5.1192), als Pate in Frage. Er entstammte dem Geschlecht der *Traungauer* aus der Linie der *Otakare*, residierte in Steyr und war ab 1164 Markgraf. Die aktive Gegnerschaft zu den *Babenbergern* war nach dem Krieg von 1175 mit dem Frieden von Enns 1176 beendet und hatte sich erst recht normalisiert, als *Otakar IV.* 1180 als Herzog der Steiermark endlich ebenbürtig wurde. Eine Verbindung zu *Wolfgger von Erla* ergab sich hier über die Mutter von *Ottokar IV.*: *Kunigunde* war nämlich – wie *Wolfgers* Großmutter *Hemma* – eine geborene *von Vohburg*.

Außerdem waren die *Herren von Erla* in die langen Verhandlungen um die zukünftige Unteilbarkeit der Herzogtümer Österreich und Steiermark im Ablebensfall von *Ottokar IV.* eingebunden, was beweist wie gut und wertschätzend diese Verbindung (wieder) war. Die Georgenberger Handfeste aus 1186 ist die entsprechende Vertragsurkunde in der *Wolfgers* Bruder *Eberhard* sogar als Zeuge fungierte (denn *Wolfgger* war ja ab 1183 bereits Propst in Pfaffmünster und hatte auch den Stammsitz in Zwieselkirchen nicht mehr inne).

Vielleicht war die Patenschaft ein diplomatischer Schritt *Wolfgers* (womöglich sogar im Auftrag oder mit Zustimmung von *Heinrich II. Jasomirgott*?) um das Verhältnis zwischen den *Otakaren* und *Babenbergern* zu verbessern und den Friedensschluss von Enns zusätzlich zu festigen? Durchaus, denn ähnliche persönliche Verflechtungen waren damals übliche Diplomatie und Politik und könnten wie gesagt auch die Motive bei den Eheschließungen *Wolfgers* und *Eberhards* gewesen sein.

Der Friede von Enns wurde im Frühjahr 1176 geschlossen: Wenn *Wolfgger* kurz darauf eine Adelige aus dem Traungau geheiratet hätte, dann wäre Sohn *Ottokar* etwa 1177 geboren und mit *Otakar IV.* als Pate getauft worden (auf alle Fälle einige Zeit vor 1183, denn da war *Wolfgger* bereits Geistlicher in Pfaffmünster und daher folglich Witwer oder, im Fall das seine Frau ins Kloster ging, ohne Ehefrau).

1198, bei seiner ersten urk. Erwähnung als Priester in Waizenkirchen, wäre *Ottokar* demzufolge etwa 21 Jahre alt gewesen: Das würde genau passen, denn für die Ordination zum Priester sollte man zumindest die Volljährigkeit erreicht haben.

Wir hätten also die Frage nach dem Paten beantwortet und sogar das Geburtsjahr eingegrenzt. Dadurch ließe sich auch beantworten, warum es ausnahmsweise „zulässig“ war, dass Sohn *Ottokar* später sogar direkt unter seinem Vater und Bischof *Wolfgger von Erla* als Geistlicher agieren durfte: Wirkte durch die Patenschaft von Herzog *Otakar IV.* und die engen Beziehungen *Wolfgers* zu Herzog *Heinrich II. Jasomirgott* quasi ein „Promibonus“? Wurde von päpstlicher Seite deshalb „ein Auge zugedrückt“ weil der Vater des „filius“ gute Beziehungen zu zwei Herzögen hatte? Oder war alles ganz anders?

These 2: War *Ottokar* ein uneheliches Kind bzw. ein Stiefsohn?

Die Patenschaft setzte voraus, dass *Ottokar* ein in der Ehe gezeugtes und geborenes Kind und also ein leiblicher, mit allen Rechten ausgestatteter Sohn von *Wolfgers* gewesen wäre, denn andernfalls hätte Herzog *Ottokar IV.* sicher nicht die Patenschaft übernommen!

Wäre *Ottokar* aber ein uneheliches – also vor der Ehe gezeugtes oder geborenes – Kind oder ein Stiefsohn – also ein Sohn von *Wolfgers* Ehefrau aus einer vorhergehenden Ehe – gewesen, dann wäre *Ottokar* formal gar nicht *Wolfgers* Sohn gewesen, sondern nur im weltlichen Sprachgebrauch. Das hätte mehrere Auswirkungen:

- *Wolfer* hätte als Bischof gar nicht gegen Kirchenrecht verstoßen, als er *Ottokar* direkt bei sich beschäftigte,
- der niedrige Status als Weltpriester wäre erklärbar, denn *Ottokar* hätte nach damaliger Auffassung gar nicht Anspruch auf eine umfassende (Aus-)Bildung gehabt und
- es würde erklären, warum *Eberhard* bzw. dessen Söhne nach *Wolfgers* Wechsel als Propst nach Pfaffmünster seinen Besitz in Zwieselkirchen, also am Stammsitz, erhalten hatten und nicht automatisch *Ottokar*.

War *Ottokar* ein – nach damaliger Anschauung – uneheliches Kind, dann stellte sich aber die Herkunft des Vornamens erneut. Dafür gäbe es diesfalls zwei Möglichkeiten:

- Wahrscheinlich hätten *Wolfer* und seine Gattin direkt die Namensgebung vorgenommen. Da der Stammhalter-Vorname *Wolfer* für ein „uneheliches“ Kind nicht in Frage kam, griff man auf einen damals ebenfalls wohlklingenden Namen zurück: *Ottokar*.
- Wäre *Ottokar* ein Stiefsohn gewesen, dann hätte er seinen Vornamen sicherlich von seinem leiblichen, offenbar aber verstorbenen Vater bekommen (der z. B. ein Gefolgsmann von einem der *Otakare* gewesen sein könnte).

Übrigens taufte *Wolfgers* Bruder *Eberhard* seinen ältesten Sohn wieder mit dem Namen *Wolfer*, so, als hätte er den „Lapsus“ *Wolfgers* beheben und den eigentlichen Stammhalter-Vornamen wieder verankern bzw. weiterführen wollen (auch sein Enkel hieß so).

Die Stiefsohn-These erklärte einiges, zwei wichtige Argumente sprechen aber dagegen:

- In den Reiserechnungen *Wolfgers* wird *Ottokar* als „*filius episcopi*“ – also Sohn des Bischofs – und nicht etwa als „*privignus*“ (lateinisch für Stiefsohn).
- *Ottokar* trat zwischen 1204-1214 in das Domkapitel in Passau ein. Dafür hatte ein Kandidat bestimmte Voraussetzungen zu erfüllen: U. a. musste er von ehelicher Geburt sein!

Resümee: Gewissheit, betreffend den Vater-Sohn-Status von *Wolfer* und *Ottokar*, könnte eine DNA-Analyse bringen, leider stehen aber von beiden die Gebeine dzt. nicht zur Verfügung. *Wolfer* soll zwar im Dom von Aquileja bestattet worden sein, der Sarkophag ist aber bisher nicht auffindbar. Ähnliches trifft letztlich auch auf seinen Sohn *Ottokar* zu, der mit hoher Wahrscheinlichkeit in Passau starb. Welche der beiden Thesen der Wahrheit entspricht lässt sich nach heutigem Wissensstand nicht letztgültig entscheiden. Für mein Dafürhalten sprechen aber die dokumentierte Benennung „*filius episcopi*“, die damals üblichen Vorgaben für Domkanoniker und der potenzielle „Promistatus“ dafür, dass *Ottokar* zwar *Wolfgers* Sohn war, er ihn ausnahmsweise aber trotzdem auf seinen Reisen als Bischof begleiten durfte. Domkanoniker war er hingegen wahrscheinlich erst, als *Wolfer* bereits in Aquileja war.

Über *Wolfgers* Ehefrau gibt es keine historisch belegten Informationen. Im Fall einer Heirat aus „Staatsräson“ wäre es möglich, dass sie eine Adelige aus dem Traungau war: Entweder die Tochter oder die Witwe eines Gefolgsmanns von *Otakar IV.* aus dem Traungau.

Eine der häufigsten Sterbeursachen von Frauen im Mittelalter war der Tod vor, während oder kurz nach der Geburt (wegen Komplikationen oder Infektionen), gefolgt von Krank-

heiten bzw. Unfällen oder aber infolge kriegerischer Ereignisse. Letzteres hätte eine Folge der Kriegsjahre 1175-77 gewesen sein können, wo die *Babenberger* u. a. in Kriege gegen die *Otakare* bzw. gegen die *Böhmen* verwickelt waren und zumindest teilweise auch der Enns-Donau-Winkel und dessen Bevölkerung betroffen war.

Es könnte also maßgeblich den Kriegsjahren 1175-1177 geschuldet sein, dass sich die Lage für das lange Zeit aufstrebende Geschlecht der *Herren von Erla* massiv verschlechtert hatte:

- Eventuell kamen enge Familienangehörige, manche Gefolgsleute und Untertanen dabei ums Leben bzw. wurden verwundet oder erkrankten bzw. starben infolge von Mangelversorgung oder Seuchen.
- Zudem werden sicherlich ihre Burgen, die Kirchen, die Infrastruktur und Bauernhöfe stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein.
- Darüber hinaus waren die *Herren von Erla* verpflichtet ihren Landesfürsten mit Ressourcen (Nahrungsmitteln, Waffen, Pferden etc.) und finanziellen Mitteln unterstützen.
- Wechselten deshalb *Sigehard* (ca. 1180 im Chorherrenstift Klosterneuburg) und *Wolfer* (1183 in Pfaffmünster) in den Geistlichen Stand? Verwaltete also der Zweitgeborene *Eberhard* sozusagen den „Restbestand“ bzw. das „Restvermögen“ ihres Geschlechts und verheiratete er sich – abgesehen von den landesfürstlichen, aus politischem Kalkül diktierten Vorgaben – mit einer zwar niedriger gestellten, aber wahrscheinlich vermögenden Ministerialentochter eines angrenzenden Gebiets um mit ihrer finanziellen Hilfe die Sanierung des Familienbesitzes in Angriff zu nehmen?

So waren damals also nicht nur weite Teile der Bevölkerung und der Landstriche des Wald- und Weinviertels durch die kriegerischen Konflikte ausgelöscht bzw. verwüstet worden, sondern es waren auch viele Angehörige des regionalen Adels und wahrscheinlich auch die knapp unter der Donau angesiedelten *Herren von Erla* davon existentiell betroffen!

Faktum ist, dass *Wolfer von Erla* 1183 im relativ hohen Alter von etwa 47 Jahren plötzlich eine Laufbahn als Geistlicher einschlug. Vieles spricht dafür, dass neben inneren Beweggründen, auch äußere ausschlaggebend gewesen sein dürften. Dabei könnten einerseits die Folgen der Kriege von 1175-1177 und andererseits die Intentionen der landesfürstlichen *Babenberger* hinsichtlich der Gründung eines eigenen Bistums eine Rolle gespielt haben, denn seit *Otakar III.* unternahmen diese Landesfürsten beim Klerus immer wieder einen diesbezüglichen Vorstoß. Wenn das w.o. beschriebene Naheverhältnis *Wolfers* seit seiner Kindheit zu diesem Geschlecht zutrifft, dann wäre der unter *Heinrich II. Jasomirgott* als „Personalreserve“ herangezogene *Wolfer* im Anschluss an die Jerusalemer Pilgerfahrt von *Leopold V.* von diesem vielleicht in Sachen Bistum strategisch gezielt eingesetzt worden. Dazu war es allerdings nötig, dass *Wolfer* zunächst in den Geistlichen Stand wechselte um innerkirchlich Kompetenzen, Erfahrungen und Verbindungen zu sammeln.

5.5 Wolfgers Eintritt in den Geistlichen Stand

Nach theologischen Studien in Salzburg und als Mitglied des dortigen Domkapitels wurde *Wolfer* von Erla lt. einigen Passauer Urkunden zunächst Propst von Pfaffmünster (das heutige, etwa 8km nördlich von Straubing liegende Münster ist ein Ortsteil der Gemeinde Steinach im niederbayrischen Landkreis Straubing-Bogen). Bei einem Angehörigen eines edelfreien Geschlechts genügten die niederen Weihen für das geistliche Amt eines Priors. Als solcher tritt er erstmals urkundl. am 21. Juli 1183 im Kollegiatstift Münster in Erscheinung. Trotzdem es zur Diözese Regensburg gehörte, stand es – wahrscheinlich wegen der Vogtherrschaft von *Heinrich II. Jasomirgott* – in Verbindung zum Domkapitel in Passau. Die eher weltlich orientier-

ten Kollegiatstifte nahmen bevorzugt Adelige auf. Zudem befand sich das Stift in relativer Nähe zur Burg von *Wolfgers* Verwandten, den *Edelfreien von Ellenbrechtskirchen* (Seemannskirchen bei Mamming).

In Urkunden und Literatur taucht *Wolfger* auch mehrfach als Propst von Zell am See auf: dort soll er spätestens ab 29.11.1184 zusätzlich zu Pfaffmünster gewirkt haben. In einer Herzogenburger Urkunde vom 11.03.1191 wird er dann nur mehr als Propst von Zell, nicht mehr jedoch von (Pfaff-)Münster genannt.

Von 1184 bis 1191 soll er auch Domkanoniker von Passau gewesen sein.

5.6 Wolfger von Erla als Bischof von Passau und Patriarch von Aquileja

Den Bischöfen von Passau kam im 8. und 10. Jh. die wichtige Aufgabe der Bekehrung des mittleren und südöstlichen Donauraumes zu. Unter Bischof *Pilgrim* und seinen Nachfolgern dehnte sich die Diözese vom Passauer Umland bis an die östlichen Grenzen der Ostmark aus und durch Schenkungen wuchs Passau zum größten Bistum des gesamten Römisch-Deutschen Reiches heran.

Am 8. Juni 1191 erhielt *Wolfger* von Erzbischof *Adalbert von Salzburg* ebendort die Priesterweihe und am darauffolgenden Tag, dem Pfingstsonntag, erfolgte die Konsekration zum Bischof unter Assistenz der Bischöfe *Konrad III. von Regensburg* und *Dietrich von Gurk*. Den Weihen zum Priester bzw. Bischof war am 11. März 1191 die Wahl zum Bischof vorausgegangen wo *Wolfger* einstimmig vom Domkapitel zum neuen Oberhirten von Passau gewählt wurde und noch im gleichen Monat brach er nach Italien auf, um sich von *Heinrich VI.* die Regalien erteilen zu lassen.

Die Bischofswahl war nötig geworden, weil der Schwabe *Diepold von Berg* beim 3. Kreuzzug am 3. November 1190 starb. Im Heiligen Land kamen auch sechs seiner Domkanoniker ums Leben. Normalerweise hätte *Wolfger* gegenüber dem mächtigen Geschlecht der *Grafen von Berg* bei der Wahl keine Chance gehabt, aber durch die drängende Nachfolgefrage, die Nachbesetzung der wahlberechtigten Domkanoniker und weil die Domkanoniker der Einflussnahme seitens König *Heinrich VI.* (der die *Grafen von Berg* förderte) entgegenwirken wollten, wurde letztlich *Wolfger* und damit der Kandidat der „harmloseren“ *Babenberger* einstimmig gewählt. *Wolfgers* Einzug in Passau und seine Inthronisierung als Bischof erfolgten am 12. Juni 1191. Er war der 31. Bischof von Passau, sein Amtssitz war die Alte Bischöfliche Residenz gegenüber dem Passauer Dom.

Als Bischof war er häufig mit Überfällen streitlustiger Nachbarn konfrontiert und errichtete daher massive Festungen: u.a. in Obernberg am Inn und in Freyung in Niederbayern.

Oftmals war auch als erfolgreicher Vermittler tätig: v. a. 1193 bei den Verhandlungen bezüglich des zuerst von Herzog *Leopold V.* und darauf von Kaiser *Heinrich VI.* inhaftierten englischen Königs *Richard von England* („Löwenherz“) sowie zwischen Papst *Cölestin III.* und Kaiser *Heinrich VI.* wegen dessen imperialen Machtvorstellungen. Dieser zeigte seine Dankbarkeit mit der Übergabe des mit großem Territorium und guten Finanzen ausgestatteten Klosters Niedernburg an das Hochstift Passau. *Wolfger* scheiterte allerdings beim Versuch – dem Wunsch *Leopold V.* folgend – beim Papst die Errichtung eines eigenen, österreichischen Bistums zu erwirken und Passau in eine Erzdiözese aufzuwerten. 1197/98 nahm *Wolfger* am Kreuzzug Kaiser *Heinrichs* teil. Dabei war er maßgeblich bei der Aufwertung der 1190 gegründeten deutschen Spitalsbruderschaft zum Ritterorden beteiligt, reiste jedoch vorzeitig

nach Österreich zurück um den Leichnam des im Heiligen Land verstorbenen *Babenbergers* Herzog *Friedrich I.* nach Heiligenkreuz zu überführen.

Wolfer war auch in die jahrelangen Auseinandersetzungen des Deutschen Thronstreits zwischen den *Staufern* und *Welfen* eingebunden: dabei vermittelte er einerseits im kirchlichen Auftrag seitens des Papstes *Innozenz III.*, andererseits aber auch zuerst 1208 als Reichslegat des *Stauferkönigs Philipp von Schwaben* und nach dessen Ermordung ab 1209 als Reichslegat des *Welfenkaisers Otto von Braunschweig*.

Aus der Zeit des Deutschen Thronstreits stammen auch *Wolfers* berühmte Reiserechnungen: vom 22. September 1203 bis nach Mitte Jänner 1203 und von Anfang März 1204 bis 30. Juli 1204. Die erste – durch Österreich führende – Reiseroute war eine Kombination aus kirchlicher Visitation, dem Eintreiben bischöflicher Gelder, Diplomatie den Thronstreit betreffend und die Vermählung Herzog *Leopolds VI.* mit der byzantinischen Prinzessin *Theodora*. Auf dem Weg von Klosterneuburg nach Zeiselmauer erfolgte für den 12. November 1203 die wohl berühmteste Eintragung in Bischof *Wolfers* Rechnungsbuch: die großzügige Ausgabe von „fünf langen Schillingen“ für den Pelzrock des mitreisenden Minnesängers *Walther von der Vogelweide*: Unter *Wolfer* wurde der Passauer Bischofshof zu einem angesehenen, literarischen Brennpunkt: Neben dem Autor des Nibelungenliedes in seiner letzten Fassung und *Walther von der Vogelweide* waren auch diverse andere österreichische und bayrische Minnesänger an *Wolfers* Residenz anwesend. Die zweite Reiseroute führte durch Österreich und dann nach Rom zum Papst und sollte *Wolfer* – mit Erfolg – den Weg zum Patriarchenstuhl von Aquileja ebnet.

Wolfer von Erla erhielt am 27. August 1204 die geistliche und kurz darauf auch die weltliche Patriarchenwürde. Das Patriarchat von Aquileja war einerseits ein eigener Kirchenstaat und andererseits auch eine Erzdiözese der katholischen Kirche, die fast zur Gänze auf dem Gebiet der heutigen Region Friaul lag. Der Legende nach gründete es sich auf den *Evangelisten Markus*. Das geistliche Zentrum war der Dom von Aquileja, die operative Residenz *Wolfers* war aber im klimatisch günstigeren Cividale. Patriarch *Wolfer* gelang es v. a. die weltliche Gewalt seines Gebiets abzusichern und 1209 die Gebiete Istrien und Krain zurück zu gewinnen und deren Rechtsprechung und die Verwaltung zu modernisieren sowie die Finanzen zu sanieren. Er ließ eigene Münzen prägen, eine Pilgerherberge für Kreuzfahrer errichten und sichere Straßen anlegen.

Zweimal verlässt der hochbetagte Kirchenfürst sein Land: 1214 begibt er sich zwecks Sicherung der Rechte und Freiheiten für Friaul, Istrien und Krain nach Augsburg und 1215 nimmt er noch am IV. Laterankonzil in Rom teil um gemeinsam mit etwa zwölfhundert Würdenträgern über die Wiedergewinnung des Heiligen Landes und Kirchenreformen zu beraten. Nach seiner Rückkehr zog er sich von allen Reichsgeschäften zurück und widmete sich voll den Problemen in Aquileja, wo es ihm gelang die Überfälle der *Grafen von Görz* niederzuschlagen und den 1215 begonnen Kampf zwischen Treviso-Padua und Venedig beizulegen.

Im September 1217 erkrankte *Wolfer von Erla* an einem starken Fieber. Am 23. Jänner 1218 verschied er, angeblich im Alter von 82 Jahren. Er fand seine Ruhestätte im Dom zu Aquileja. Die Lage seines Sarkophags lässt sich aber nicht mehr bestimmen. Sein Nachfolger als Patriarch von Aquileja wurde *Berthold V. Graf von Andechs-Merabien* (ehemaliger Erzbischof im südlichen Ungarn).

6 Verwendete Quellen

- [1] **Datenbank „Gedächtnis des Landes“**; Orte des Landes Niederösterreich, URL: <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/erla> mit Stand vom 17.12.2023.
- [2] **Weinzierl, Herbert Franz**: „**Nachantike Siedlungsentwicklung am römischen Limes in Österreich**“; Verlag der Akademie der Wissenschaften, Wien, 2018.
- [3] **Pfarre St. Pantaleon-Erla (Hrsg.)**: „**Kath. Pfarrkirchen in St. Pantaleon und Erla**“; PEDAKunstführer Nr. 667/2007, Kunstverlag PEDAK, Passau, 2007.
- [4] **Datenbank „Gedächtnis des Landes“**; Chronik des Landes Niederösterreich, URL: <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/orte/ort/st-pantaleon> mit Stand vom 17.12.2023.
- [5] **DEHIO-Handbuch** der Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2 M bis Z; Verlag Berger, Horn/Wien, 2003
- [6] **Wikipedia-Eintrag „Donauregulierung“**; URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Donauregulierung> mit Stand vom 29.08.2022.
- [7] **Harreither, Reinhardt**: **Bericht in „950 Jahre Pfarre St. Valentin – Pfarrgeschichte“**; Eigenverlag des römisch-katholischen Pfarramts St. Valentin, Druckerei Schachermayer, St. Valentin, 2000.
- [8] **Wikipedia-Eintrag „Noricum“**; URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Noricum> mit Stand vom 20.11.2023.
- [9] **Glück Alexander**: „**Oberösterreich – 55 Meilensteine der Geschichte**“; Sutton Verlag, Erfurt, 2023.
- [10] **IÖG (Inst. F. Österr. Geschichtsforschung)**: „**Der römische Limes in Österreich**“; URL: [limes.univie.ac.at/php/site.php](https://www.limes.univie.ac.at/php/site.php) mit Stand vom 15.12.2023.
- [11] **Stiglitz, Herma**: „**Ein Ziegelofen an der Erla**“; Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Band 114a, 1969.
- [12] **Pallinger, Karl**: „**Die Römer hatten industrielle Ziegelerzeugung in St. Pantaleon – entdeckt von Josef Reisinger**“; URL: https://www.meinbezirk.at/enns/c-wirtschaft/die-roemer-hatten-industrielle-ziegelerzeugung-in-st-pantaleon-entdeckt-von-josef-reisinger_a3001947 mit Stand vom 26.10.2018.
- [13] **Groh, Stefan u. Sedlmayer, Helga**: „**Lauriacum/Enns und Obersebern**“; Bayrische Vorgeschichtsblätter 83, Wien, 2018.
- [14] **Leeb, R., Liebmann, M., Scheibelreiter, G., Tropper, P. G.**: „**Geschichte des Christentums in Österreich – Von der Spätantike bis zur Gegenwart**“; Reihe „Österreichische Geschichte“, Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 2003.
- [15] **Scheuch, Manfred**: „**Historischer Atlas Österreich**“; Christian Brandstätter Verlag, 2007, Wien (Sonderausgabe A&M).
- [16] **Wikipedia-Eintrag „Pyburg“**; URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Pyburg> mit Stand vom 1.10.2023.
- [17] **Wikipedia-Eintrag „Alte Ennsburg“**; URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Ennsburg mit Stand vom 29.11.2023.
- [18] **Wikipedia-Eintrag „Pfarrkirche hl. Valentin St. Valentin“**; URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_hl._Valentin_St._Valentin mit Stand vom 8.3.2022.
- [19] **Vocelka, Karl**: „**Österreichische Geschichte**“; Reihe C.H.Beck WISSEN, Verlag C. H. Beck, München, 2010.
- [20] **Datenbank „Gedächtnis des Landes“**; Chronik des Landes Niederösterreich, URL: <https://www.gedaechtnisdeslandes.at/chronik/>
- [21] **Lehenbauer, Harald**: „**Der Raum östlich der Enns von der Spätantike bis zur Jahrtausendwende – Kontinuität und Wandel im Spiegel neuerer und älterer archäologischer Funde**“; VEMOG - Verein zur Erforschung der Mostviertler Geschichte, Waidhofen, Vortrag vom 25.02.2020
- [22] **Werner, Ernst**: „**Stadt Haag**“; Pressevereinsdruckerei St. Pölten, 1956.
- [23] **Fischer, Robert-Tarek**: „**Österreichs Kreuzzüge**“; Böhlau Verlag, Wien, 2021.
- [24] **Scheibelreiter, Georg**: „**Die Babenberger – Reichsfürsten und Landesherren**“; Böhlau Verlag, Wien, 2010.
- [25] **Berger, Renate**: „**Geschichte von Sakralbauten und Adelssitzen in den Gemeinden St. Pantaleon-Erla, Ennsdorf, St. Valentin und Ernsthofen im Gerichtsbezirk Haag**“, Niederösterreich, Dissertation, Wien, 1979.

- [26] **Handel-Mazzetti, Viktor:** „Ellenbrechtskirchen“; Jos. Thomann`sche Buch- und Kunstdruckerei, Landshut, 1912.
- [27] **Hintermayer-Wellenberg, Michael:** „**Wolfer von Tegernbach, Gründer von Raitenhaslach, und Bischof Wolfer von Passau – Herkunft und Familie**“; Beitrag im Passauer Jahrbuch 52/2010.
- [28] **Hintermayer-Wellenberg, Michael:** „**Der Verwandtenkreis um Otto (von Erla), den Gründer von Erlakloster, im Licht der Gründungsurkunden**“; Beitrag im Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Band 158, 2013.
- [29] **Mayrhofer, Renate:** „**Stadt St. Valentin**“; Heimatbuch der Gemeinde St. Valentin unter Bgmst. Walter Heraut, Druckerei St. Gabriel, Mödling, 1983.
- [30] **Katzler, Günter:** „**Die Urkunden des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Georgen a. d. Traisen. Von seinen Anfängen bis 1201. Edition und Kommentar**“; Magisterarbeit, Wien, 2009.
- [31] **Wodka, Josef:** „**Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten als Geschichtsquelle**“; Jahrbuch f. Landeskunde NÖ, 1964.
- [32] **Profus, Susanne:** „**Die Barockisierung des St. Pöltner Domes**“; Diplomarbeit, Wien, 2008.
- [33] **Stöttinger, Christoph:** „**Soziale Strukturen in den mittelalterlichen Klöstern Oberösterreichs**“; Forum OÖ. Geschichte, 2009. URL: <https://www.ooeegeschichte.at/archiv/epochen/mittelalter/alltagsleben-und-festkultur/kloesterliches-leben/soziale-struktur>
- [34] **Rohrauer, Helene Anna:** „**Das ehemalige Benediktinerinnenkloster in Erla**“; Diplomarbeit, Wien, 2012.
- [35] **Wikipedia-Eintrag „Edelfrei**“; URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Edelfrei> mit Stand vom 14.10.2023.
- [36] **Lechner, Karl:** „**Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in Niederösterreich und sein angeblicher Stiftbrief**“; Jahrbuch f. Landeskunde von NÖ, 1954.
- [37] **Kaltenegger, M., Kühtreiber, T., Reichhalter, G., Schicht, P., Weigl, H.:** „**Burgen Mostviertel**“; Freytag & Berndt, Wien, 1. Auflage, 2007.
- [38] **Heger, Hedwig:** „**Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide – Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfer von Erla**“; Verlag A. Schendl, Wien, 1970.
- [39] **Neweklowsky, Walter:** „**Burgengründer – Uradelige Familien aus Oberösterreich (I)**“; Beitrag in OÖ. Heimatblätter, Heft 3/4, 26. Jahrgang (1972).
- [40] **Pirchegger, Hans u. Dungern, Otto:** „**XXXIII Urkundenbuch des Herzogtumes Steiermark – Ergänzungsheft zu den Bänden I bis III**“; Selbstverlag Hist. Landeskommision f. Steiermark, Graz. 1949.
- [41] **Brunner, Karl:** „**Österreichische Geschichte 907-1156: Herzogtümer und Marken – Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert**“; Verlag Carl Ueberreuter, Wien, 1994.
- [42] **Kolbe, Rudolf:** „**Vohburger Spuren im Kloster Raitenhaslach**“; Historische Beilage Nr. 3/2012, Vohburg, September 2012.
- [43] **Kolbe, Rudolf:** „**Vohburgs altes Wappen – eine Spurensuche**“; Historische Beilage Nr. 4/2017, Vohburg, April 2017.
- [44] **Naschenweng, Hannes P.:** „**Die Herren von Traisen in der Steiermark, ihre Verwandtschaft und die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau**“; Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Jahrgang 96 (2005).
- [45] **Robl, Werner:** „**Der Krieg der bayrischen Guelfen und Ghibellinen von 1250 und das vexillum von Neukirchen an der Enknach – Ausflug in die vergessene Geschichte Innbayerns**“; Berching, 2008.
- [46] **Gästehaus „Zum Schloss**“; Website der Besitzer des ehem. Schloss Wasentegernbach URL: <https://www.gaestehaus-zum-schloss.de>, Zugriff am 17.01.2024.
- [47] **Franz Steinkellner:** „**Die Göttweiger Besitzungen im Bezirk Amstetten**“ in „Beiträge zur Babenbergerzeit im pol. Bez. Amstetten und der Statuarstadt Waidhofen“, 1976.
- [48] **Harreither, Reinhardt:** „**Altstraßen im Alpenvorland östlich der Enns**“; Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, Band 149a, 2004
- [49] **Sandgruber, Roman:** „**Rodungen in Oberösterreich**“; Forum OÖ. Geschichte, OÖN, 24.01.2009. URL: <https://www.ooeegeschichte.at/archiv/themen/wir-oberoesterreicher/rodungen-in-oberoesterreich/>
- [50] **Kohl, Thomas:** „**Lokale Gesellschaften – Formen der Gemeinschaft in Bayern vom 8. Bis zum 10. Jahrhundert**“; Mittelalter-Forschungen Band 29, Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern, 2010.

-
- [51] **Dirtl, Theresa:** „**Der Wald im Mittelalter**“; Medienportal der Universität Wien, 05.05.2011. URL: <https://www.univie.ac.at/uniview/Geschichtsforschung/forschung/detailansicht> Zugriff am 11.01.2024.
- [52] **Pohanka, Reinhard:** „**Österreich im Mittelalter – Geschichte Österreichs**“; Pichler Verlag, Wien, 2002.
- [53] **Schmid, Alois (Hrsg.):** „**Handbuch der bayrischen Geschichte**“; Erster Band „Das alte Bayern“, Erster Teil „Von der Vorgeschichte bis zum Hochmittelalter“, Verlag C. H. Beck, München, 2017.
- [54] **Lehenbauer, Harald:** **E-Mail-Rückmeldung vom 16.01.2024** zu meiner Anfrage wie lange und wo das Baumaterial der militärischen Anlagen der Römer im Enns-Donau-Winkel Verwendung fand? H. Lehenbauer aus Wallsee ist begeisterter Laienhistoriker und -archäologe, Mitglied des VEMOG (Verein zur Erforschung der Mostviertler Geschichte). Seine Beiträge wurden z. T. in Fachzeitschriften veröffentlicht.
- [55] **Wikipedia-Eintrag „Schloss Wasentegernbach“;** URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Wasentegernbach mit Stand vom 12.10.2023.
- [56] **Keil, Pfarrer Josef:** „**Die Geschichte von St. Pantaleon**“; Sonderausgabe des Buches aus 1967 anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums von KR Pfarrer Franz Brandstetter (2010).
- [57] **Harreither, Reinhardt:** „**Altstraßen im Alpenvorland östlich der Enns**“; Beitrag im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, Band 149a, 2004.
- [58] **Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Karlsruhe:** „**Infotexte: Eintritt ins Kloster. Das Mindestalter eines Mönchs**“; Landesbildungsserver Baden-Württemberg, URL: <https://www.schule-bw.de>
- [59] **Mittelalter Wiki;** URL: www.mittelalter.fandom.com/de/wiki/
- [60] **Dienzelbacher, Peter:** „**Europa im Hochmittelalter 1050 – 1250 – Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte**“; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2003.
- [61] **Schubert, Ernst:** „**Alltag im Mittelalter**“; Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2022.
- [62] **Bildungsserver-Wiki: „Mittelalterliche Warmzeit“;** URL: wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Mittelalterliche_Warmzeit mit Stand vom 30.08.2016.
- [63] **Fischer, Robert-Tarek:** „**Österreichs Kreuzzüge – Die Babenberger und der Glaubenskrieg 1096-1230**“; Böhlau Verlag, Wien/Köln, 2021.
- [64] **Enzi, Silvana:** „**Die Kindheit im Mittelalter**“; Diplomarbeit Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, August 2020.
- [65] **Schmid, Jasmin-Nicole:** „**Mittelalterliche Vorstellungen von Kind und Kindheit**“; Universität Augsburg, 2010; URL: <https://www.grin.com/document/168081?lang=de>
- [66] **Scherr, Johannes:** „**Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert**“; Verlag W. Spemann, Stuttgart, 1890.
- [67] **Moser, Christian:** „**Bildung im Mittelalter**“; Moosbach, 2010-2014, URL: <https://www.leben-im-mittelalter.net/gesellschaft-im-mittelalter/bildung.html>
- [68] **Kruppa, Nathalie u. Wilke, Jürgen:** „**Kloster und Bildung im Mittelalter**“; Vandenhoeck & Ruprecht, 1973
- [69] **Kroker, Bettina:** „**Die Schule im Mittelalter**“; Betzold, Gemeinsam für Bildung, URL: www.betzold.at/blog/ vom 21.03.2019.
- [70] **Hanko, Helmut:** „**Herzog Heinrich II. Jasomirgott. Pfalzgraf bei Rhein – Herzog von Bayern – Herzog von Österreich.**“ WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2012.
- [71] **Mittelalter-Lexikon - Kleine Enzyklopädie des deutschen Mittelalters;** gegr. von Peter C.A. Schels, heute alle Rechte bei Prepedia – Gemeinschaft zur Erhaltung freien Wissens; URL: www.mittelalter-lexikon.de/wiki/
- [72] **Eickels, Klaus van:** „**Ehe und Familie im Mittelalter**“; Festrede am 12.11.2007 an der Otto-Fredrich-Universität Bamberg. URL: www.uni-bamberg.de/fileadmin/hist-mg/Dateien/klaus/festrede_dies_academicus_2007.pdf
- [73] **Lohmann, Klaus:** „**Die Babenberger und ihre Nachbarn**“; Böhlau Verlag, Wien, 2020.
- [74] **Haslhofer, Norbert:** „**Markt und Marienkult – Siedlungsentwicklung in Enns im 12. Jh.**“; Forschungen zur Geschichte der Stadt Enns im Mittelalter 7, Books on Demand, Norderstedt, 2024.
- [75] **Plohberger, Barbara:** „**Die Kirche als mittelalterliche Institution**“; Diplomarbeit, Paris-Lodron-Universität Salzburg, 2018.
- [76] **Röhricht, Reinhold:** „**Die Deutschen im Heiligen Lande**“; Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung, Innsbruck, 1894.

- [77] **Janner, Ferdinand:** „Geschichte der Bischöfe von Regensburg“; Verlag Friedrich Bustet, Regensburg, 1883.
- [78] **Agsteiner, Hans:** „In hohem Ansehen bei Kaiser und Papst... - Wolfger von Erla: Stiftspropst in Pfaffmünster, Fürstbischöf von Passau, Patriarch von Aquileja“; Beitrag im Straubinger Tagblatt vom 08.09.2006.
- [79] **Boshof, Egon:** „Ostbayerische Lebensbilder“; Band 1, Passau, 2004).
- [80] **Lang, Johannes:** „Ehem. Augustiner-Chorherrenstift Zell am See“; EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein, Freilassing unter www.euregio-salzburg.info/objekt/zell-am-see-ehem-augustiner-chorherrenstift/ abgerufen am 12.04.2024.
- [81] **Salzburgwiki-Artikel Stadtpfarrkirche St. Hippolyth** unter www.sn.at/wiki/Stadtpfarrkirche_St._Hippolyth mit Zugriff am 12.04.2024.
- [82] **Dürlinger, Josef:** „Liste der Pfarrer von Zell am See-Sankt Hippolyth von 1129-1852“; Von Pinzgau. 1. Geschichtliche Übersichten. 2. Orte- und Kirchenmatrikel, Salzburg 1866, S. 289-290.
- [83] **Hochhold, Rainer:** „Cella in Bisontio – Zell im Pinzgau – Zell am See. Eine historische Zeitreise.“; Beitrag auf Seite 90 in „Zell am See“, herausgegeben von der Stadtgemeinde Zell am See, 2013.
- [84] **RegioWiki Niederbayern „Wolfger von Erla“** unter https://www.niederbayern-wiki.de/wiki/Wolfger_von_Erla mit Zugriff am 09.12.2023.
- [85] **Boshof, Egon u. Knapp, Fritz Peter:** „Wolfger von Erla- Bischof von Passau (1191-1204) und Patriarch von Aquileja (1204-1218) als Kirchenfürst und Literaturmäzen“; Universitätsverlag C. Winter, Heidelberg, 1994.
- [86] **Bosl, Karl (Hrsg.):** „Bosls Bayerische Biographie: 8000 Persönlichkeiten aus 15. Jahrhunderten“; Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1983.
- [87] **Klomfar, Walter:** „Walther von der Vogelweide und das Waldviertel“; Band 3 der Zwettler Zeitzeichen, Hrsg. Stadtgemeinde Zwettl, Druck Schulmeister, Zwettl, 2000.
- [88] **Oberste, Jörg:** „Der Schatz der Nibelungen – Mythos und Geschichte“; Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach, 2008.
- [89] **Hintermayer-Wellenberg, Michael:** „Die Herren von Perg und die Herren von Machland“; Beitrag im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, 2005.
- [90] **Losse, Michael:** „Kleine Burgenkunde“; Regionalia Verlag, Euskirchen, 2011.
- [91] **Zeune, Joachim:** „Ritterburgen – Bauwerk, Herrschaft, Kultur“; Verlag C. H. Beck, München, 2015.
- [92] **Baumert, Herbert Erich u. Grüll, Georg:** „Burgen und Schlösser in Oberösterreich, Mühlviertel und Linz“; Birken-Verlag, Wien, 1988.
- [93] **Pfeffer, Ingo:** „Ein hochmittelalterlicher Bauernhof vor den Toren von Dorsten – Ergebnisse der Ausgrabungen am Nonnenkamp“; LWL-Archäologie für Westfalen, Hrsg. Michael M. Rind, Münster, 2018.
- [94] **Wikipedia-Eintrag „Schloss Erla“;** URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_ERla mit Stand vom 03.05.2024.

Impressum

Ing. Rudolf Siegfried Zappe
Kalvarienbergstraße 15
A-4310 Mauthausen
Tel.: +43(0)664 4244566
E-Mail: office@zappe-art.at
Web: www.zappe-art.at

1. Auflage, Mauthausen, 12.05.2024

Alle Rechte vorbehalten.

Die Texte sowie die eigenen Fotos und Grafiken
Unterliegen dem Schutz des Urheberrechts und
dürfen nicht zu kommerziellen Zwecken ohne
Zustimmung

des Autors kopiert, verbreitet oder Dritten zugänglich
gemacht werden!

Alle Rechte für Fotos die nicht vom Autor stammen
liegen bei den jeweils angeführten Quellen!